Sign.: ..... No. 1332

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Der Mensch und die Ehe

vor

dem Richterstuhle der Sittlichkeit.

Von

Wilhelm Marr.

Nebst einem Anhange:

Zur Charakteristik des deutschen Liberalismus.

I. Die Republik Karl Heinzens.
II. In eigner Angelegenheit.

Briser n'est pas répondre.
Camille Desmoulins.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Jurany.
1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Was wir wollen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unter all den Jämmerlichkeiten, welche das Leben in ſich ſchließt, gäbe es für den Menſchen, der Kopf und Herz auf dem rechten Fleck ſitzen hat, keine größere Jämmerlichkeit als das Leben ſelbſt, »das Leben als ſolches«, wenn ihm nicht die Möglichkeit bliebe, ſich kopfüber in das brauſende Element zu ſtürzen, wodurch der ſtille Ocean Alltäglichkeit gezwungen wird, Wellen aufzuthürmen.

Aber woher kommt es, daß der Wellen ſo wenige, und daß dieſe wenigen ſo niedrig ſind und daß die Meeresſtille zuletzt immer wieder die Oberhand behält? —

Daher, daß die Zahl derer, die Kopf und Herz mit Bewußtſein auf dem rechten Fleck tragen, klein, ſehr klein, der Ocean, den man bürgerliche Geſellſchaft, Staat ꝛc. nennt, ſammt ſeinen ſanctionirten Eigenheiten groß, ſehr groß iſt. —

Einerlei! Das darf uns nicht abhalten, die Bewegung zu fördern. Wohl iſt es wahr, daß die barocke Thatſache Statusquo in widriger Aufdringlichkeit ihre beiden Hauptnüancen geltend macht, von denen die eine in Schachern, Intriguiren, Betrügen, Beſtehlen, Belügen, in Heucheln und Schmeicheln — was wir ihre Arbeit nennen —, die

Digitized by Google

andere in Eſſen, Trinken, Schlafen, Singen, Springen und gedankenloſem Anbeten der Convenienz — worin ihr Genuß — beſteht; wohl wirft ſich die hausbackene Krämermoral wenn ſie dann und wann gezwungen wird von ihren Gewohnheiten den ausdrucksloſen Blick weg und auf das zu wenden, was um ſie her vorgeht, mit trivialen »Wenn« und »Aber«, oder wohl gar mit blaſirtem Achſelzucken, den Ideen entgegen, welche beſtimmt zu ſein ſcheinen, den Stützpunkt zu bilden, von wo aus Archimedes ſich anheiſchig machte, die Erde aus ihren Angeln zu heben. Wir wiſſen das Alles recht gut und kennen die Macht des Princips des Gewährenlaſſens und ſeinen Einfluß auf die durch Jahrtauſende lange Enttäuſchungen in ihrem Lebensnerv geſchwächte Menſchheit ganz genau, um dieſen Feind ignoriren zu dürfen — aber — und das iſt hier eben die Hauptſache — wir ſehen auch die Bewegung, welche in den tiefſten Tiefen des Oceans Menſchheit vorgeht, wir ſehen die vereinzelt aufſteigenden Blaſen, welche zwar jetzt noch ſpurlos auf der Oberfläche zerplatzen, die aber, immer zahlreicher werdend, endlich ſich in Sturm und Orkan verwandeln und die blauen Spiegel in Empörung bringen müſſen, weil — das ſo in der Natur begründet iſt.

Dem ſocialen Statusquo — und mit dieſem haben wir es hier hauptſächlich zu thun, denn der politiſche iſt nur der bürgerliche Ausdruck dafür und entſpricht zuletzt immer nur dem ſocialen — dem ſocialen Statusquo und ſeinen Vertheidigern ſtehen zwei Todfeinde gegenüber, von denen der eine, zwar noch nicht zum vollen Bewußtſein, weder ſeiner Selbſt, noch ſeiner Stellung gelangt, darum aber nicht minder

Digitized by Google

furchtbar ist. Diese zwei Todfeinde heißen die Wissenschaft und das Volk.

Jedes Resultat der Wissenschaft (Wissenschaft in der weitesten Bedeutung des Worts) bringt einen Riß in die alten Formen der gesellschaftlichen Organisation hinein. Et puor si muove! sprach Galilai und die Sonne, der Mond, die Sterne und die Erde hörten auf, dem biblischen Gotte zu gehorchen, und der Clerus krümmte und wand sich unter dem Gesetz der Bewegung. Und bis herab auf unsere Tage, bis zu den Eisenbahnen, war jede Erfindung, jede Entdeckung ein Attentat auf die gesellschaftlichen Formen und so indirekt auf die Grundprincipien dieser Gesellschaft selbst.

Ist es nun unausbleiblich, daß sich das Neue negativ zu dem Alten verhält, daß dieses von jenem allmälig aber unaufhaltsam verdrängt wird, so ist es eben so natürlich, daß der Nutzen des Neuen nur denen zu Gute kommt, welche sich seiner bemächtigen und daß unter der Reaction des Neuen gegen das Alte die Anhänger und Bekenner des Letztern zu leiden haben. Jedem wissenschaftlichen Resultat liegt ein Princip zum Grunde. Das Princip gehört der Allgemeinheit, es kann ihr nicht genommen werden, denn es ist Theorie. Des Resultats dagegen bemächtigen sich die Einzelnen, und in den Händen dieser Einzelnen wird die allgemein gültige Theorie zur particulären Praxis, zum Gegensatze der Theorie. Es ist nach diesem auch das Geschrei von praktisch und unpraktisch leicht zu erklären. Denn, auf der heutigen Gesellschaft fußend und in ihr das Absolute erblickend, hat man Recht jene Gegensätze als berechtigt anzuerkennen und wird es, als Reformer, nie weiter als bis

Digitized by Google

zu einem ohnmächtigen, erfolglosen Vermittelungsversuch derselben bringen.

Auf solche Weise entstehen die aristokratischen Elemente in der Gesellschaft, welche sich, was das abstrakte Wissen *) betrifft, zu Kasten kristallisiren, im Gebiete der Mechanik und der Industrie aber zu mörderischen Vertilgungswaffen gegen die Gesellschaft sich gestalten. Denn der nothwendige Zweck und die natürliche Bestimmung aller Wissenschaft ist ihr Aufgehen in der Allgemeinheit. Ist ihr Princip als allgemein richtig anerkannt, warum sind es die Consequenzen nicht auch? Und wenn die Consequenzen in Resultaten, mit Händen greifbaren Resultaten bestehen, warum nicht auch diesen dieselbe Anerkennung wie dem Princip geben?

Statt dessen bemächtigt sich der herrschende Partikularismus aller Resultate, welche der menschliche Geist und die menschliche Kraft produciren, und indem er ihre naturgemäße Bestimmung verfälscht, wandelt er die Segnungen, welche jene Resultate dem Ganzen bringen müßten, in Fluch, ihre Wohlthaten in Schaden um. — Die Sanctionirung des Particularvortheils ist zugleich die Sanctionirung des Gesammtnachtheils. Das Productionsmittel in zweiter Klasse wird zum Exploitirungsmittel; das System ist zwar gegeben und allgemein für das Allgemeine gegeben, seine Anwendung aber wird bedingt, und die Bedingungen hängen von dem jeweiligen Besitzer, Eigenthümer des Productionsmittels in zweiter Klasse ab.

---

*) Man verzeihe uns diesen an sich falschen Ausdruck. Wir verstehen darunter Theologie, speculative Philosophie ꝛc.

Digitized by Google

Wir müſſen dies noch näher erläutern.

Die Geſchichte der menſchlichen Intelligenz iſt die Geſchichte von dem Kampfe des Menſchen mit dem Urſtoff (*Materie*). Erfindungen, Entdeckungen, Vervollkommnungen, mit einem Worte alle *Reſultate* des Wiſſens bilden die Phaſen dieſer Geſchichte. Jede derſelben trotzte dem Urſtoff einen Theil ſeiner Macht ab, und mit jedem neuen Reſultat erhob ſich der Menſch mehr über ihn, machte er ſich *unabhängiger* von der Materie. Es iſt ein *Befreiungskrieg*, der hier geführt wird.

Doch die Art und Weiſe, wie man den Krieg führte, und noch führt, entſprach und entſpricht der endlichen Beſtimmung des Menſchen nicht. — Wie wir ſo eben angeführt haben, kann die Theorie, kann das *Princip* aller Dinge ſich nicht vor der Allgemeinheit retten; es fällt ihr unabänderlich anheim, es realiſirt ſich darin und durch dieſelbe, indem ſie es nämlich in ſich wirken läßt. Somit bliebe noch ein Schritt zu thun übrig: *alles was innerhalb der Allgemeinheit und durch dieſelbe wirkt, muß auch für dieſelbe wirken.* Es liegt dieſer Forderung mehr als eine bloße Reciprocität zu Grunde, es iſt der *naturnothwendige Verlauf* der Sache ſelbſt, den wir nur beſchleunigen wollen, indem wir ihn erklären. — Hieß es Anfangs, der Sage nach: »Im Schweiße deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen«, ſo iſt damit nichts weiter als ein Edikt, *nicht* aber eine *Beſtimmung* ausgeſprochen, und wenn wir auch nur den alleroberflächlichſten Blick auf die Geſchichte der Reſultate des menſchlichen Wiſſens, auf ſeinen Entwickelungsgang werfen, ſo ſehen wir

Digitized by Google

deutlich, wie Alles dahin zielt, den »Schweiß« von der Arbeit und von dem Genuſſe zu trennen und wie uns zur Rettung jenes veralteten Ausſpruchs nichts übrig bliebe, als Alles, was Cultur, Intelligenz, Nachdenken, Kunſt u. ſ. w. geſchaffen haben, über Bord zu werfen und, wie weiland Vater Adam, die Erde mit den nackten Händen zu durchwühlen. Und geſetzt auch, — denn was kann die philiſtröſe Einfalt unſerer Tage nicht Alles einwenden — jener »Schweiß« ſei wirklich unſere Beſtimmung, wo nehmen wir denn die Garantie her, daß der rebelliſche Menſchengeiſt ſich nicht von Neuem gegen den göttlichen Ausſpruch empört, und auf eigne Gefahr hin ſeinen Weg verfolgt? — Die Welt müßte zu dieſem Zwecke »ſtille« ſtehn, und das thut ſie nicht, und dem Geſetz der Bewegung kann kein Gott beikommen!

Wir wiſſen wohl, der »Schweiß« klebt noch an Arbeit und Genuß, aber — es könnte Anders ſein.

Wo das Wiſſen die Mechanik zu ſeinem Gegenſtande hat, beherrſchen ſeine Reſultate den Urſtoff nicht nur in höherem Grade, ſondern ſie erleichtern das Herrſcheramt ſelbſt dadurch, daß ſie dem Menſchen eine Kraft verleihen, welche die ihm von der Natur verliehene phyſiſche oft um das hundert-, ja tauſendfache erſetzt und übertrifft. — In denjenigen Gewerbszweigen, in welchen das Maſchinenweſen zur allgemeinen Anwendung gekommen iſt, producirt die Maſchine in kurzer Zeit nicht nur quantitativ, ſondern auch qualitativ ein ungeheures Mehr im Vergleich zu Menſchenhänden. Und die Mechanik iſt grade diejenige Wiſſenſchaft, welche vermöge des praktiſchen Zwecks, den ſie verfolgt, am geeignetſten iſt, den Menſchen in ſeiner Stellung zu dem

Urstoff zu einer gebietenden Macht zu gestalten. Geeigneter als alle philanthropischen, philosophischen und religiösen Argumente der Richtung der Menschheit Gesetze vorzuschreiben; eben weil sie in unwiderlegbarer Weise als *Resultat* auftritt, ist auch keine andere Wissenschaft mehr im Stande, eine unerschütterliche Grundlage für das gesammte Wohl zu bilden als gerade die Mechanik. Nur darf man sich nicht damit begnügen, sie *durch*, man muß sie vielmehr auch für Alle anerkennen lassen.

Es ist eine auf den Kopf gestellte Weltansicht, an der die Menschheit kränkelt. Gelingt es ihr nicht, sich bei Zeiten auf die Beine zu bringen, so wird alles Lebensblut dem abwärts gekehrten Haupte zuströmen und ein *Schlag*fluß unvermeidlich sein.

Nirgends tritt diese Verschrobenheit augenfälliger hervor, als in der Organisation der Industrie. Wir staunen die Erfindungsgabe des Menschen als eine Universalmacht auf Erden an, wir reden von Fortschritten und immer wieder von Fortschritten und ziehen die Berge von hingemordeten Unglücklichen, womit wir all diese Fortschritte erkaufen, nicht in Betracht. Wohl ist jede neue Erfindung als solche ein Fortschritt, aber eben sowohl ist die jetzige Art und Weise ihrer *Anwendung* ein gräßlicher Rückschritt in die Zeiten der Barbarei und der rohen Vertilgungskriege. Wir wollen den Menschen von seiner Abhängigkeit von der Materie befreien, und machen ihn zum Sklaven von unsern Befreiungswerkzeugen, die ihn morden, während die Materie ihm wenigstens nichts zu Leide thut. Ist denn das auch ein offner, ehrlicher Krieg, in dem wir, statt einzig den Gegner im Auge

zu haben, in unsern eignen Reihen wüthen, unsere eignen Glieder zerfleischen? —

Mühsam quält sich der Mensch der Erde ihre Produkte abzugewinnen; Gesundheit und Leben setzt er oft aufs Spiel, um diese Produkte zu formen und sie geeignet zur Consumtion zu machen. Die Wissenschaft tritt hinzu und die Mühe wird leicht, die Arbeit gering, die Gefahr der Arbeit hört auf. Aber so wie die Mühe leichter, die Arbeit geringer, die Gefahr beseitigt wird, so wird auch der Mensch von seinem Platze verdrängt. Es ist ja ein anderes Arbeitsmittel da, es kostet ein Minimum an Unterhalt und schafft ein Maximum an Nutzen.

Doch für wen?!

Wir stehen wieder da und staunen; wir haben wieder einen Fortschritt gemacht, wir begrüßen wieder freudestrahlend eine neue Erfindung. Die Spekulanten berechnen den Nutzen derselben, die Männer von Genie werfen dem Himmel noch trotzigere Blicke zu, und die Philanthropen freuen sich, daß dem Menschen die Arbeit erleichtert sei. Aber — und das ist die Rückseite des Bildes — in den Hütten der Armuth feuchten sich Tausend Augen und Tausend Herzen schlagen beklommener als zuvor. Und glaubt mir, der Thränen, welche hier geweint werden sind gar viele, und sie sind heiß und bitter! —

Wißt Ihr, warum diese Menschen weinen?!

In dem preußischen Städtchen L. wurde ein großer Hund dazu verwendet, das Rad einer zum Rübenschneiden bestimmten Maschine zu treiben. In das Rad selbst gesetzt, welches sich mit ihm herumdrehte, mußte der arme

Digitized by Google

Köter Stundenlang trottiren, ohne vom Fleck zu kommen, bis sich endlich der Verein gegen Thierquälerei in L. in's Mittel legte und Bello aus seiner Lage befreit wurde. Die (tragbare) Maschine wurde seitdem am Mühlbach aufgestellt, und man traf mit geringen Kosten — kaum so viel als ein dreitägiger Unterhalt des Hundes betrug — eine Vorrichtung, wodurch das Wasser das Maschinenrad trieb. Bello war nun zwar arbeits- aber nicht brodlos geworden; im Gegentheil, das Thier wurde von nun an erst recht dick und fett. —

Geht hin und erzählt diese Geschichte im Erzgebirge oder in Schlesien oder — wo ihr wollt und wo es Menschen gibt, welche »von der Hand in den Mund« leben!

Es ist schlimm, mit Beispielen zu kämpfen und ich würde es auch nicht gethan haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, dadurch in meinem Gedanken einen Haupteinwurf provociren zu können. Der Hund, wird man sagen, ist ein unvernünftiges Thier, welches, sich selbst überlassen, zu Grunde gehen würde und dessen anderweitige Nutzanwendung die Sorge für seine Existenz bedingt. Der Mensch dagegen u. s. w. u. s. w., ihr kennt ja die Redensarten schon.

Wenn der Hund nichts zu fressen bekommt und ihm hungert, dann nimmt er was und wo er's kriegen kann; deshalb bezweifle ich sein Zugrundegehen. Die Intelligenz, der Beruf zur Selbstständigkeit des Menschen aber begreifen zugleich sein Recht, Reclamationen an die Übermacht äußerer Verhältnisse zu machen in sich. Die Idee eines Neuen — man gestatte uns, im Allgemeinen zu sprechen — als

Digitized by Google

solche schadet Niemand, das Neue als Neues in seiner Existenz ebensowenig, und es wird Keinem einfallen mit Bewußtseyn, solchen Existenzen den Krieg zu erklären. Der Conflict tritt erst mit der Anwendung derselben in's Leben und wird bedingt von der Art und Weise dieser Anwendung. Jede Empörung gegen eine Institution, unter welcher die Menschen zu leiden haben, wird durch das Leiden gesetzt, sie ist weiter nichts — als ein Akt der natürlichen Gerechtigkeit, welcher in der menschlichen Natur selbst tief und unvertilgbar begründet liegt.

Die Anwendung der Resultate des menschlichen Wissens, wie sie heute gehandhabt wird, muß uns einer Catastrophe entgegenführen, welche um so furchtbarer auf das herrschende System der Gesellschaft fällt, als dieses unvorbereitet ihren Stoß erleidet. Das Wissen selbst entgeht dadurch seiner Bestimmung nicht, es muß so wie so, freiwillig oder gezwungen allgemein menschlich, d. h. seine Resultate müssen einzig und allein nach dem Einfluß, den sie auf das allgemeine Wohl ausüben, beachtet werden. Ist es noch Zeit, auf friedlichem Wege dahin zu gelangen, um so besser; ausbleiben aber wird im andern Falle die Zeit nicht, wo das menschliche Gattungsbewußtseyn, wenn schon dann in durchaus verneinender Weise, sich Bahn bricht. Man verstehe uns nicht falsch. Es kann hier keine Rede von einem Gattungsbewußtseyn in dem Sinne, wie z. B. L. Feuerbach das Wort nimmt, die Rede seyn; wir meinen das Bewußtseyn in seiner ersten rohen Form, den Drang nach einer Änderung der Dinge, über deren einstige Gestaltung man sich selbst noch unklar, der aber nichtsdestoweniger stark genug gewor-

Digitized by Google

den ist, um mit dem Muthe der Verzweiflung das alte System zu zertrümmern — quand même.

Fassen wir das bisher Gesagte kurz zusammen, so ergiebt sich der Schluß: die Entwickelung der Wissenschaften wird die alte Gesellschaft stürzen.

Nicht minder furchtbar, aber auch nicht minder nothwendig, steht die Masse des Volks, der Besitzlosen dem status quo gegenüber.

Man würde sich irren, wenn man in dem staatlich anerkannten, gesetzlichen Zustande eine Garantie für den Bestand der Gesellschaft erblicken wollte. Das Gesetz als solches ist nur die Sanction einer Thatsache, welche mit dieser steht und fällt. Die Sanction, die Heiligsprechung, das Unnahbare, Heilige, verliert seine Kraft, sobald man ihm ernst zu Leibe geht. Fällt aber erst die Idee des Heiligen, so fällt auch ihr Object. Es wird zu einer außer Cours gekommenen Münze, die man, um fernern Nutzen aus ihr zu ziehen — umschmelzen lassen muß. —

Die ganze Weltgeschichte ist ein Schmelzofen für außer Cours gekommene Münzsorten. —

Zeigt uns der Entwickelungsgang der Wissenschaften, daß die Formen der alten Gesellschaft in Auflösung begriffen, daß die alte Gesellschaft selbst ihrer Auflösung entgegenschreitet, so finden wir die dem Ziel der Wissenschaft nothwendiger Weise früher oder später zu Hülfe kommende geschichtliche That im Volke. — Auf den Besitz reducirt sich zuletzt Alles, und ist der Besitz als solcher eine Macht, so sind die Besitzenden als solche ihre wesentlichen Stützen und die Nichtbesitzenden ihre natürlichen Gegner, die man, weil man sie,

Digitized by Google

ohne die eigene Existenz zu gefährden, nicht vernichten kann, sich begnügen muß, zu exploitiren. Durch die Sanctionirung der Gegensätze von Besitz und Nichtbesitz werden die andern Gegensätze von Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit, Abhängigkeit und Unabhängigkeit gesetzt und kann man gleich in letzter Instanz in der Menschheit nachweisen, daß dem Wesen nach die Unselbstständigkeit und Abhängigkeit allgemein ist, so werden diese Erscheinungen dadurch äußerlich beglichen, daß das gleichfalls allgemeine Streben nach Genuß, daß der Genuß durch den Besitz bedingt wird, nur dem Besitze zugänglich ist.

Es gibt an sich nichts Absolutes; so weit jedoch dieser Begriff statuirt werden kann, ist es nur der Besitz, welcher eine Suprematie ausübt, dem gegenüber die ganze Organisation in Handel, Industrie, in Production nur der aufgeräumte Kohl des Feudalsystems ist, dessen mittelalterliche Zwangsjacke einen anderen Schnitt bekommen hat. — Freilich haben wir keine Voigte mehr, welche mit der Peitsche in der Hand von den Vasallen den Zehnten für den gnädigen Herren eintreiben, freilich hat bei uns (in Deutschland) die appellata intra dominium aufgehört zu existiren, freilich ist das jus primæ noctis bei uns aufgehoben, aber was de jure außer Kraft gekommen, blüht in der ganzen civilisirten Welt de facto nach wie vor. — Mußte die Geburts- der Geldaristokratie weichen, mußte das absolute Königthum seinen Nimbus verlieren, so haben wir dafür jetzt kalte, todte Zahlen, welche die Welt regieren, und die ganze Weisheit der conservativen Staatskunst hat sich in das Einmaleins und in Regula de Tri-Exempel geflüchtet.

Digitized by Google

Das System der Zahlen zu handhaben ist das Privilegium des Besitzes. Die Zahl selbst ist zum Kriterium alles Menschlichen geworden, sie ist der höchste Ausdruck der bestehenden Weltordnung, einer Weltordnung, der sich Gott Vater selber nicht entziehen konnte. Wir haben keine Menschen von Fleisch und Blut mehr vor uns, deren Arbeit, deren Kraft und Intelligenz man unbestritten in Anschlag bringt; wir haben nur Zahlen, die man zu einem Rechenexempel zusammenstellt, hier borgt, dort wegwirft, hier addirt, dort subtrahirt, fortwährend dividirt und zuletzt, wenn sich das Facit in klingendes Geld verwandelt hat, alles bis auf dieses Facit, welches dem Rechenmeister anheimfällt, ausstreicht.

Wohlan! es gilt, Menschen an die Stelle der Zahlen zu setzen. Die übermüthige Zahl muß dem pulsirenden Herzschlag der Menschheit wieder dienstbar werden. —

Und welche Macht können wir gegen den Despotismus der Zahl in's Feld führen? —

Die Massen, als die natürlichen Exekutoren wissenschaftlicher Resultate und damit als die natürlichen Verbündeten der Wissenschaft selbst.

Könnt ihr läugnen, daß der Pauperismus in fortwährendem Steigen begriffen ist? Könnt ihr läugnen, daß der Besitz heutzutage allein im Stande ist, die Resultate der Wissenschaft praktisch auszubeuten? Könnt ihr läugnen, daß diese Resultate Gegenstand egoïstischer Speculation geworden sind? Könnt ihr läugnen, daß die Speculation Hauptdie Regulirung von Consumtion und Production — ohne welche beiden eine Speculation doch gar nicht denkbar wäre — Nebensache ist? Seyd ihr im Stande, die hingeworfene

Digitized by Google

Behauptung: Niemand der arbeiten wolle, brauche zu darben, statistisch zu beweisen? Seyd ihr im Stand nachzuweisen, daß durch die Art und Weise, wie ihr die Wissenschaft exploitirt, euere Arbeiter nicht gedrückt, nicht zu Bettlern, ja zu Empörern werden? — Könnt ihr euch rechtfertigen, wenn ich euch anklage, euer oberster Grundsatz sey: Alles durch den Besitz, alles für den Besitz? — Könnt ihr das, so schwöre ich, Alles zurückzunehmen, was ich bereits gesagt und in diesem Buche noch sagen werde; wo nicht, so wird ein höherer Richter Gericht halten — die Zukunft. —

Es bedarf eben keines besondern Scharfblicks, um den Beweis zu führen, daß trotzdem der Particularismus, dieser unbewußte Egoist, durch die Verfolgung seiner Privatinteressen, ja gerade durch sein Princip der Ausschließlichkeit, in negativer Weise mächtig für die Zerstörung der alten Gesellschaft wirkt und dem Princip der Allgemeinheit in die Hände arbeitet. — Die erste und wichtigste Bedingung zu einer Socialreform ist ihrer Erfüllung nahe. Das beste Bindemittel der Völker ist ihr direkter Verkehr mit einander und ihr gegenseitiger Ideenaustausch, und damit ist der erste bedeutungsvolle praktische Schritt zur Reform der Gesellschaft gelegt. In der That, es bedurfte seit der Anwendung der Dampfkraft nur weniger Decennien, um in den geographischen Lagen und Entfernungen eine förmliche Revolution hervorzubringen. Das Gesetz der Bewegung, auf eine der höchsten Stufen der Anwendung gebracht, wenn es Völker und Länder um das Zehnfache näher gerückt hat, wird sich wahrlich so leicht und so bald kein Halt zurufen lassen.

Digitized by Google

Und wodurch sind sie realisirt und in Ausführung gebracht diese Dampfschiffe und Eisenbahnen? Was der Wahrheit der Theorie nicht möglich war, gegen die bestehende Macht auszurichten, dazu mußte der Todtfeind der Theorie, der krasseste Egoïsmus selber die Hand bieten! Er mußte selbst an seinem eigenen Sarge zimmern. Er, der sich gegen die Verallgemeinerung der Ideen so lange sträubte, er wurde der wüthendste Propagandist für dieselben und die Welt kann und wird ihrem Schicksal nun nicht mehr entgehen. —

Schnell, sicher und bequem. So will oder wünscht ein Jeder, das Ziel, welches er sich gesteckt hat, zu erreichen. — In der ersten, praktischen, auf dem Boden selbst angewendeten Art der Bewegung herrscht in der Sicherheit und Schnelligkeit bereits eine vollkommene Gleichheit und für den Tribut, den die Gesellschaft in diesem Punkte dem speculirenden Partikularismus noch entrichtet, besteht kein anderer Vortheil, keine andere Ungleichheit mehr als in der zu empfangenden Bequemlichkeit. — Ein zu kleines Vorrecht, um hier viel Aufhebens davon zu machen. — Das Wichtigste für uns ist, daß die Bewegung Hauptgegenstand industrieller egoïstischer Speculation geworden ist und wir zuletzt doch das Lachen behalten werden. —

In diesem Sinne arbeiten uns unsere Gegner als unfreiwillig Verbündete in die Hände. Noch einige Jahre und Bücherverbote, freie Reden und Versammlungen werden, jene aufgehoben, diese beiden gestattet werden, weil sie unmöglich geworden sind, zu verhindern. Die Völker werden lernen, Vergleiche anzustellen, sie werden einsehen, daß ihre Interessen gleich sind — was wollen wir vor der Hand mehr? —

Digitized by Google

Auf der andern Seite werden die Reihen der Gedrückten und mit ihrem Schickſale Unzufriedenen, Dank unſerm Syſtem der geſellſchaftlichen Ausſchließlichkeit in Induſtrie und Handel, täglich zahlreicher und je größer die Zahl derer wird, welche Nichts zu verlieren haben, deſto größer wird auch die Zahl derer, welche Alles gewinnen, Alles wagen können. — — —

Dies iſt das Prognoſtikon, welches wir der Geſellſchaft ſtellen. Ein für alle Mal ſey es geſagt: wir wünſchen eine friedliche Umgeſtaltung unſerer Zuſtände, aber wir hoffen nicht darauf, ebenſo wenig als von einem Fürſt zu hoffen iſt, daß er den letzten Nimbus ſeiner Krone dazu verwenden würde, eine Republik glücklicher und freier Bürger zu gründen. — Wenn nun aber die Maſſen immer mehr im Gegenſatz zur beſitzenden Klaſſe hervortreten, wenn ihre Zahl eine ſolche Höhe erreicht hat, daß es zum Durchbruch ihrer Anſprüche an die Geſellſchaft kommt, wenn die ſociale Kriſis und mit ihr die ſociale Revolution eintritt — was dann? — Und wir ſelbſt, wir deutſchen Socialiſten, haben wir etwa ſchon viel mehr gethan als kritiſiren? Haben wir uns über die Grundprincipien der ſocialen Zukunft bereits verſtändigt? Ich fürchte ſehr, wir können im gleichen Fall mit dem Philiſter ſeyn, wenn die Weltgeſchichte einmal in unſere Studirzimmer hereinbricht, und mit dem Philiſter rath- und thatlos das Haupt drehen und wenden, wie die Hühner, wenn der Habicht über ihnen ſchwebt. Jetzt freilich ſpreitzen wir uns in unſerer gewohnten abſprecheriſchen Weiſe und brechen von unſerer philoſophiſchen Höhe unbarmherzig den Stab über Alles, was ſich nicht mit unſerm Selbſtbewußtſeyn ſtricte in

Digitized by Google

Einklang bringen läßt. Wozu dieſe geiſtige Autokratie? — Erklärt lieber den theoretiſchen Prozeß beendigt und tretet als Reformer auf. Ihr könnt es, ohne in ein Syſtematiſiren zu verfallen, ohne Utopien à la Cabet, Weitling ꝛc. aufzuſtellen, unbeſchadet der Kritik ſelbſt. Behandelt die Sache principiell, es iſt gar nicht nöthig in's Einzelne gehend, eine Geſellſchaft auszumalen, aber erweiſ't der Menſchheit auch einmal den Dienſt, ihr ſtatt lauter Abſtractionen, lebendige, in den Organismus der Geſellſchaft ſelbſt eingreifende Ideen aufzuſtellen.

Verſuchen wir es. Aus dem Verlauf der ſocialen Bewegung wollen wir unſere Schlüſſe ziehen. Der Gedanke, daß Alles, was die eminenteſten Geiſter der Socialiſten gedacht und geſchrieben haben, Nichts für uns ſey, widerſtrebt mir. Verſuchen wir es, das Gute und Schöne, welches ſie uns geliefert, hervorzuheben und mit den Anforderungen, die wir ſelbſt an die Zeit ſtellen, in Einklang zu bringen. Ohne Dogmen aufzuſtellen kann dadurch der Weg aus der alten Geſellſchaft näher und beſſer bezeichnet werden, als durch die Forderung, jeder Menſch müſſe »das Weſen des Chriſtenthums« in ſich aufgenommen haben, um ganz ein Menſch zu ſeyn. Die Menſchen ſind eben nicht alle Philoſophen, ſtellt ihnen daher einfache und zu löſende Bedingungen.

Hiermit ſoll durchaus nicht geſagt ſeyn, daß wir die geiſtige Bewegung unſerer Zeit gering ſchätzen. Ein Feuerbach war uns nöthig, um uns den Kopf zu öffnen, wie uns ein Stirner nöthig war, um den Magen in Rebellion zu bringen, der von dem Humanismus des Kopfes allein nicht gefüllt werden konnte.

Digitized by Google

Und nun an's Werk! Die Geſchichte der ſocialen Bewegung muß uns ihre Lichtpunkte zeigen. Wir laſſen das Abſtracte in ihr ſo viel wie möglich auf ſich beruhen und halten uns um ſo feſter an diejenigen ihrer Phaſen, welche ſcharf und ſinnlich in das wirkliche Leben eingreifen. Iſt das geſchehen, haben wir das nach unſerer Meinung Wahre und Anwendbare hervorgehoben, ſind wir uns inſoweit klar geworden, daß wir uns auch ohne den Ariadnefaden in das Labyrinth der Trümmer einer zerſtörten Weltordnung hineinwagen können und fragt man uns alsdann, was wir ferner wollen, ſo dürfen wir getroſt antworten:

Was wir nur irgend können! —

Digitized by Google

II.

Die französische Revolution.

(Von 1789—?)

Digitized by Google

Digitized by Google

Jeder ſtaatlichen Umwälzung liegen ſociale Verhältniſſe zu Grunde, ohne welche der revolutionäre Proceß nicht vor ſich gehen könnte. Die Verhältniſſe bilden gleichſam den Boden, in welchem die Ideen aufgehen, und von der Macht und der Ausbildung der Ideen hängt wieder die ſpätere Geſtaltung der Verhältniſſe ab. —

Das politiſche Frankreich allein wäre nie im Stande geweſen, in ſich ſelbſt eine Kriſis hervorzubringen, wie es die Revolution war. Das Volk lebte vor derſelben in einem vollſtändigen Zuſtand der Apathie in Bezug auf Alles, was den Staat anging, und dieſer Staat war ſeit Ludwig dem Vierzehnten ein Spielball in der Hand des Monarchen, der ſich mit dem Clerus und dem Adel darin theilte. War der Begriff »Bürger« noch nicht identiſch mit dem Beſitz ſtaatlicher Rechte, ſo war es der Begriff »Volk« noch weit weniger. Das Volk war den bevorrechteten Ständen eine Terra incognita; ihr Druck laſtete zunächſt auf dem Tiers-Etat, welcher dann auch zuerſt den revolutionären Reigen eröffnete.

Aber der Tiers-Etat, gering an Macht und Zahl, hatte einzig und allein von ſich aus die Bewegung nicht beginnen

Digitized by Google

können, ohne von dem allgemeinen socialen Druck und der dadurch erzeugten Unzufriedenheit des französischen Volkes Notiz zu nehmen. Er mußte sich an das Volk anlehnen. War es doch seine unumgänglich nothwendige Stütze! —

Werfen wir nun einen Blick auf dieses Volk und damit auf die socialen Zustände Frankreichs vor der Revolution.

Zwei Drittheile aller Güter des Landes befanden sich in den Händen des Adels und der Geistlichkeit, das übrige Drittheil in denen des Tiers-Etat. Das Gesammteinkommen, welches die Kirche aus den Zehnten bezog, betrug 130 Millionen Franken, von denen nur 42 Millionen auf die Pfarrer kamen, deren Zahl sich auf 80000 belief, mithin jeder niedere Geistliche durchschnittlich die Bagatelle von 525 Franken einzunehmen hatte, während die höhere Geistlichkeit in fast lukullischem Ueberflusse schwelgte *). Von den drückendsten Abgaben waren der Adel und der Clerus ganz frei, namentlich von der Taille (der directen Abgabe vom Ertrage der Ländereien), welches Vorrecht der Tiers-Etat nicht genoß. — Die Lage der Landleute erinnerte an das Elend in Irland. Das Volk (la canaille) wurde im buchstäblichen Sinne des Worts als ein Lastthier betrachtet, aus dessen Arbeit man suchen müsse, den größtmöglichsten Gewinn zu ziehen. Die Besitzer von Gütern sahen diese selten, oft nie, sondern ließen durch ihre Beamten den Zehnten eintreiben wie die Frohnen einhalten, so daß die Erbitterung des Landvolks gegen die Herren, denen

*) Vergl. Sièyes. 81. & Condorcet, Bibliothèque d'un homme public. Tom. III, 281.

Digitized by Google

jede Gewaltthat der Beamten zugeschrieben wurde, jene furchtbare Höhe erreichen mußte, wie sie uns die Geschichte schildert.

Empören muß sich aber vollends jedes Rechtsgefühl, wenn man die Verordnungen lies't, welche in jener Zeit in Bezug auf die Jagden der gnädigen Herren gegeben wurden. Ich meine die Jagdgesetze, die auch in manchen Gegenden unsers gepriesenen Deutschlands seit einigen Jahren wieder wahrhaft barbarisch gehandhabt werden. Das Wild durchstreifte und verwüstete ungehindert die Aecker des Landmanns. Es war ihm verboten die kleinen Gesträuche auszurotten, damit — die Rebhühner nicht verjagt würden; er durfte während der Brutzeit dieser Thiere das Gras auf den Wiesen nicht abmähen; er durfte die Stoppelfelder nicht umpflügen, weil sonst die Vögel von ihrem Lager verscheucht würden; er durfte seine Felder nicht mit Jauche düngen, damit sie — es ist zum Todtlachen! — ihren »guten Geschmack« nicht verlören. — Der Gutsherr hatte Alles monopolisirt. Auf seinen Mühlen mußte das Volk sein Korn mahlen, durch seine Kelter die Trauben pressen, in seinen Oefen das Brod backen lassen, ja mancher Gutsherr hatte das Recht, von den Bauern eine Entschädigung für die Erlaubniß zu verlangen, daß sie ihr Korn zwischen zwei Steinen zermalmen konnten!

Das Schmachvolle des Feudalsystems hatte in Frankreich seinen Höhepunct erreicht. Noth, Elend und Stumpfsinn auf der einen Seite, herrschte die höchste Arroganz und Gedankenlosigkeit in der haute société, deren Wahlspruch das bekannte après nous le déluge geworden war.

Digitized by Google

Der Tiers-Etat litt damals ebenfalls unter den Anmaßungen des Hofes, des Adels und der Geiſtlichkeit. Seine politiſchen Rechte reducirten ſich ziemlich auf Null. Von allen höhern Aemtern und Würden ausgeſchloſſen, gedrückt von der Laſt der Abgaben, welche ihn um ſo empfindlicher treffen mußte, als er das Bewußtſein ſeiner entwürdigenden Stellung in ſich trug, ward er es, welcher zuerſt auf dem Kampfplatz gegen das ancien régime erſchien.

Aber woher die Macht nehmen, um ſeinen Gegner zu ſtürzen? — Er verband ſich mit dem Volke, d. h. er benutzte das Volk. —

Die Philoſophen des achtzehnten Jahrhunderts und namentlich die Encyclopädiſten hatten ſchon lange vor dem Ausbruch der Revolution Ideen ausgeſprochen, deren Kühnheit und Schwung einen merkwürdigen Gegenſatz zu der Blaſirtheit und Verderbtheit der damaligen Zeit bildeten. Der Spötter Voltaire war ein Hofmann, Diderot und d'Alembert gehörten zum Gelehrtenadel, ja ſogar der »Bär« Jean Jacques Rouſſeau war eine lange Zeit der Gegenſtand ariſtokratiſcher Neugierde geweſen. Man lobte den Stachel des einen, man pries das geiſtige Raketenfeuer des andern und hätſchelte ſogar den ſentimentalen Weltſchmerz des Genfer Philoſophen. Verurtheilte der Gerichtshof Didérot wegen ſeiner Pensées philosophiques zum Gefängniß, ſo protegirten ihn dagegen alle Gebildeten und die Halbgebildeten jubelten, als er in der »Addition aux pensées philosophiques« das bon mot machte: »le Dieu des Chrétiens est un père qui fait grand cas de ses pommes, mais fort peu de ses enfans.« Der

Digitized by Google

Atheismus der Encyclopädisten fand unter der Aristokratie eifrige Bekenner. Er diente ihnen als Deckmantel ihrer Ignoranz; die Esprits forts waren Mode geworden und mancher adelige Dummkopf passirte für geistreich, wenn er mit einigen Stichwörtern der Philosophen um sich zu werfen wußte. Verstanden wurde die geistige Bewegung des Jahrhunderts damals noch nicht und gewürdigt eben so wenig. Man übersah die Lehren von Freiheit und Gleichheit, welche man mit in den Kauf nehmen mußte und die Freiheit hat sich furchtbar für diese Nichtachtung gerächt! Der Tiers-Etat benutzte die Philosophie, als er das Rad der Geschichte trieb, und die Freiheit und Gleichheitsideen wurden so allgemein, daß der Tiers-Etat, als er der Revolution Halt zurufen wollte, selber von ihr verschlungen ward.

Idee und Wirklichkeit hatten lange Zeit als scharfe Gegensätze neben einander bestanden, so daß, als man diese über den Haufen warf, man sich mit der Gluth der Begeisterung jener zuwandte. Es ist charakteristisch, daß sich in der ganzen Revolution nicht ein einziges religiöses Moment geltend machte, wenn man nicht etwa die Wiedereinsetzung des Être suprême, womit sich Robespierre aus der Verlegenheit helfen wollte, als ein solches annehmen will. Dagegen entsprach der Gang der Begebenheiten genau der vorhergegangenen Theorie, allerdings ohne sie realisiren zu können. Statt christlicher Heiligen waren griechische und römische Heroen die Vorbilder, denen man nachstrebte. Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft sollten auf der Herrschaft der Vernunft gegründet werden; die Religion war gestürzt, es galt den Menschen zu realisiren. —

Digitized by Google

Die Philoſophie hatte der Revolution vorgearbeitet. Sie iſt ſtets die Vorläuferin großer hiſtoriſcher Bewegungen und hat auch in Frankreich dem revolutionären Princip durch ihre Verneinung der Gegenwart Bahn gebrochen und ihre Rolle iſt noch lange nicht ausgeſpielt. —

Von dem politiſchen Zuſtand des vorrevolutionären Frankreichs brauchen wir nicht viel zu ſagen. Er iſt allgemein bekannt. Es war ein Zuſtand der allgemeinen Feigheit und Niederträchtigkeit, welcher Dinge wie die Lettres de Cachet, Käuflichkeit der Aemter, Mätreſſenwirthſchaften ꝛc. gebären mußte. Ueber den Finanzzuſtand des Landes nur dies. Als Necker zum erſten Male Miniſter wurde (im Jahre 1781), fand er ein Deficit van 46,329,000 Franken vor, welche Summe unter den ſpätern Miniſterien dergeſtalt anwuchs, daß das Deficit im Jahre 1789 die Summe von 189,000,000 Franken erreicht hatte. Die geſammte Schuld Frankreichs betrug 1789 an 6500 Millionen Franken. — —

Schließlich dürfen wir noch einen Umſtand nicht unerwähnt laſſen, welcher das Gelingen der Revolution leichter machte. Frankreich war ſeit den Zeiten Heinrich IV. ein großes Reich geworden. Die Monarchie bildete den Mittelpunkt eines großen Ganzen, ſo daß, was die politiſche Umwälzung betraf, es nur eines ſiegreich geführten Schlages bedurfte, um ſie ins Leben zu rufen. Paris, die Kapitale, war ſchon damals das Herz Frankreichs. Hier liefen die Fäden aller Bewegungen nach jeder Richtung ein und die Ereigniſſe in den Provinzen waren nur der getreue Spiegel deſſen, was die Hauptſtadt durchzuckte. Mag es ſein, daß

Digitized by Google

eine Centralmacht die beste Stütze monarchischem Despotismus ist, es ist nicht minder war, daß sie es den Gegnern leicht macht den Despotismus zu zertreten.

Die Revolution begann. Und in welcher Erscheinung zeigte sie sich zuerst? Es war der Drang nach Befriedigung materieller Bedürfnisse, der sie proclamirte. Der Hof brauchte Geld und um den Bedürfnissen des Hofes abzuhelfen, wandte man sich an das Land. Den Franzosen gingen die Augen auf. Der Geier des absoluten Königthums und seine Raubgenossen Adel und Clerus hatten dem gefesselten Prometheus zu tief in's Fleisch gebissen und seine Ketten waren zu schwach, um ihn an einer verzweifelten Bewegung zu hindern. — Das System machte sich in seinen eignen Augen verächtlich und in den Augen der Nation verhaßt. Der Absolutismus — bettelte.

Konnte es einen günstigern Zeitpunkt geben, um den Tiers-Etat, an den sich die Regierung in ihrer Verlegenheit wandte, — denn ein Volk erkannte man noch nicht an — revolutionär zu machen? Es erschien eine Schrift von Sieyes, in welcher das ganze System der Bourgeoisieherrschaft bereits enthalten ist, die das Geheimniß ausgeplaudert hat, welches jetzt in Frankreich offen daliegt. — Die Macht des Geldes, des Eigenthums — die Industrieritterschaft. »Qu' est-ce que le Tiers-Etat?« fragte der Verfasser. — Rien. — »Que doit-il être?« — Tout. — Die Regierung machte dieser Forderung eine Concession, indem sie sich der Bürgerschaft näherte, und wenn diese gleich, weil sie zu ohnmächtig und bornirt war, um sich in einer zusammenbrechenden Gesellschaft behaupten zu

Digitized by Google

können, von dem Strudel der Ereigniſſe verſchlungen wurde, ſo zahlte ſie damit nur ihr Lehrgeld. Unſern Tagen war es vorbehalten ſie zur Meiſterſchaft zu bringen.

Wenn wir nun die Stimmung des Volks in jenen Tagen betrachten und unterſuchen wollen, von welchem Geſichtspunkte aus es die Revolution in's Auge faßte, ſo liegt die Antwort nahe. Der Zug nach Verſailles, der den König zwang in die Hauptſtadt zurückzukehren, lieferte die ſprechendſten Beweiſe von den Erwartungen und dem Willen des Volkes und die großen auf Stangen geſteckten Brodlaibe, welche man in der Menge gewahrte, ſprachen deutlicher und klarer aus, was ein Volk von einer Revolution erwarte, als alle Reden in der Nationalverſammlung und im Convent. — Dem Tiers-Etat war es um die politiſche Macht zu thun. — »Que doit-il être? — »Tout!« Er erhob ſich als Stand gegen zwei andere Stände und um dieſe zu ſtürzen, ſchloß er das Bündniß mit dem vierten Stande. Seine eifrigſten Patrioten kamen nicht über den Standesbegriff hinaus. Die Girondiſten lebten und webten mit ihrer Idee im claſſiſchen Alterthum, ihre Auffaſſung der Revolution war eine ideale, poetiſche. Ihre Exiſtenz gleicht einem Epos, deſſen Held manche und viele dumme Streiche begeht, die ihm aber die poetiſch fühlende Nachwelt gern verzeiht, weil er als Held — zu ſterben wußte. Die furchtbare Proſa des Jakobinismus dagegen rannte ſich in der Sackgaſſe der Tugend feſt und erlag dem Schrecken, den ſie an ihre Ferſen geheftet hatte. Die Maſſe des Volks, in deren Namen und durch welche die Bewegungen ausgeführt wurden, hatte bei der Revolution ein rein materielles

Digitized by Google

Interesse. Sie stürzte das Königthum, wie man jeden andern lästigen Gegenstand umwirft; sie fiel von der Bourgeoisie, vom Tiers-Etat ab, weil er sich als Remplacant gestürzter Mächte geltend machen wollte; in dem Kampfe der Girondisten mit den Jakobinern war die Masse entschieden auf Seite der Letztern, welche mit ihm direkt verkehrten, eine Sprache redeten, die das Volk verstand und welche — eine Hauptsache, um in Revolutionen populär zu werden — sich nicht scheuten, die letzten Konsequenzen auszusprechen, während die Girondisten zwischen einem malplacirten Humanismus und einem eben so unzeitigen und unpraktischen Heroismus hin und her schwankten. — Wer in Zeiten der Bewegung fördernd auf dieselbe einwirken will, muß vor allen Dingen die Kunst verstehen, sich der Bewegung zu erhalten. Das verstanden die Girondisten nicht. Durch ihren Fall machten sie das Volk um eine Hoffnung ärmer und um eine Forderung reicher. Durch den fortdauernden Wechsel der Führer, welche Alle nicht die Kraft besaßen den Teig zu kneten aus dem das sociale Brod gebacken werden sollte, abgemattet und abgehetzt, fiel das Volk endlich zuerst dem Philisterthum des Direktoriums, dann dem Consulat, dem Militärdespotismus der Kaiserherrschaft anheim. Nachdem es in dieser noch einmal seine Kräfte entfaltet hatte, wurde Frankreich »restaurirt.« — Alter Kohl wurde aufgewärmt aber für ungenießbar befunden. — Ein 1789 erschien modernisirt in der Proklamirung des Bürgerkönigthums von 1830. Aus einem Filzhut ward eine Krone, aus dem Stock und dem Regenschirm eines Schulmeisters ein Scepter. —

Digitized by Google

Das Gefühl, daß es das Syſtem der ſchreiendſten Ungleichheit ſei, unter welcher Frankreich ſeufze, war beim Beginn der Revolution allgemein geworden. Dieſer Ungleichheit einen Damm entgegenzuſetzen erſchien die Déclaration des Droits de l'homme et du citoyen.

Man erklärte friſch drauf los; (Art. I.): »Les hommes naisseut et demeurent libres et égaux en droits. Les distinctions sociales ne peuvent être fondés que sur l'utilité commune« — und ſanctionirte damit für die ganze Dauer der Revolution das Gleichheitsſtreben mit allen Konſequenzen. Die Worte ſind klar: »libres et égaux en droits« und ſie werden noch ergänzt durch den Nachſatz. Die »utilité commune,« iſt das Höchſte, ſie beſtimmt die »distinctions sociales,« oder hebt ſie ganz auf, je nachdem. Ein ächt kommuniſtiſches Grundgeſetz! —

Das Volk hielt ihn inſtinctmäßig feſt. Sein materielles Elend, welches durch alle Umwälzungen zu Nichts gemildert wurde, brachte es fortwährend auf die Idee der Gleichheit zurück. Man fühlte die Ungleichheit, was half die Dekretirung der Gleichheit auf dem Papier, was halfen Rechte, welche nicht in Ausführung gebracht wurden. Freiheit und Gleichheit! ſo lautete der Ruf des Volks, aber dieſer Ruf diente ſelbſt in den blutigſten Tagen der Revolution nur als berauſchendes Opiat um das eigne Elend zu betäuben. Das politiſche Element der franzöſiſchen Revolution wäre rettungslos verloren geweſen ohne die ſocialen Anforderungen. Wo ſollte ein Volk die Kraft hernehmen, Kriſen zu beſtehen, wie ſie Frankreich beſtanden hat, wenn dieſes Volk nicht durch ſeine ſocialen Verhältniſſe dazu ge-

Digitized by Google

drängt wird, einem verzweifelten Spieler gleich, Alles an eine Karte zu wagen. — Ein Volk, welches Alles gewinnen will, muß Nichts zu verlieren haben, sonst reichen seine Kräfte nicht aus und das französische Volk — es ist unmöglich, ihm dies streitig zu machen — fiel erst, nachdem seine Kräfte vollends erschöpft waren in die Hände, welches jetzt sein Schicksal zu lenken — scheinen. — Das aber steht fest, die Haupttriebfeder der Revolution war eine sociale. —

Frankreich war das erste Land, welches den Socialismus der ganzen Welt in's Angesicht proklamirte. Es hat die erste Phase desselben praktisch durchgemacht und den andern Völkern nicht nur den Weg angedeutet, es hat ihnen auch den Weg ebner und gangbarer gemacht. England wird nicht zögern, auch seinerseits seine Bestimmung zu erfüllen *) und Deutschland wie gewöhnlich mit dem allgemeinen Strom fortgerissen werden.

Doch kehren wir zu dem Verlauf der französischen Revolution zurück.

Sieyes hatte, wie wir gesehn haben, hauptsächlich den Tiers-Etat im Auge, dem alles Vortheilhafte, dem — Alles zukommen sollte. Was nützt es, wenn er ausruft, das Volk verlange jetzt seine politischen Rechte? — Sieyes kannte den vierten Stand nicht, wie es denn überhaupt ein Merkmal aller Vertheidiger und Wortführer irgend eines besondern Standes, Corporation ꝛc. ist, daß sie die

*) Wer sich einen Begriff von der socialen Lage dieses Landes machen will, der lese F. Engels treffliches Buch: „die Lage der arbeitenden Klassen in England.“ Leipzig, O. Wigand.

Digitized by Google

andern Stände ignoriren oder, wo das nicht geschieht, sie bekämpfen. Sie sind mit ihrem Gegensatze behaftet und unfähig, sich zu einem allgemein menschlichen Princip zu erheben.

Condorcet, der Girondist geht weiter. Er gesteht ein, die Gleichheit der Rechte entstände nicht anders, als durch die Gleichheit oder wenigstens die ungefähre Gleichheit des Vermögens. Nichtsdestoweniger gestattet er Kapitalisten. Doch will er Alle zu Eigenthümern machen. Dies aber ist unmöglich bei dem Begriff des Eigenthums überhaupt, denn die zuwachsende Bevölkerung wäre den bereits bestehenden Eigenthümern gegenüber eigenthumslos; sodann aber bedingt das Eigenthum auch das Recht der Concurrenz, des Erwerbens und Verlierens.

Die Eigenthumsfrage war der Stein des Anstoßes, über welchen alle die kühnen Neuerer stolperten. Kann man sich einen größeren Widerspruch, mehr Unentschiedenheit denken, als bei Condorcet, wenn er durch »Leibrenten, Sparkassen, Nationalbanken, professionellen Unterricht und andere Palliativmittel mehr die » Ungleichheit zerstören« will, und daneben einen idealen Aufschwung bis zu dem Verlangen einer Universalsprache nimmt?

Von Sieyes zu Condorcet ist übrigens ein bedeutender Schritt geschehen. — Sieyes konnte nicht über die Stände hinaus, Condorcet hingegen redet schon von einem »gemeinsamen Interesse der Gesellschaft«, vom » Interesse der ganzen Menschheit.« (Bericht über die öffentliche Erziehung.) Aber er vermochte es nicht über sich zu gewinnen, der Menschheit zu Liebe mit dem bestehenden Gesellschafts-

Digitized by Google

vertrag radikal zu brechen. Er wollte die Eigenthumsfrage lösen, er wollte sie in das Princip der Gleichheit aufgehen lassen, aber er hatte noch zu viel Schonungsgefühl für eine Gesellschaft, welche auf die Ungleichheit gegründet ist. Er verbesserte, flickte hie und da und es kam kein Ganzes zu Stande. Ueberhaupt ist es, so traurig und entmuthigend dies klingen mag, ein nutzloser Versuch Organisation zu unternehmen, wenn man Institutionen bestehen läßt, welche jeder socialen Organisation (namentlich der Arbeit) schnurstracks entgegenlaufen. Die Organisation eines Ganzen bedingt das — freiwillige oder gezwungene — Einverständniß des Ganzen und nie kann man in einem Staate mit Ernst an die Realisirung allgemein menschlicher Principien denken, so lange man die herrschenden auf den Particularismus gegründeten Verhältnisse, als Reformator wenigstens, nicht radikal bei sich negirt. Ein staatlicher, politischer Organismus, welcher keine Garantien gegen einen heut oder morgen auszubrechenden Krieg hat, eine Diplomatie, deren Beruf es ist, die Völker zu bevormunden, ein Steuer- Polizei- und Militairstaat und sociale Principien! — wohin soll das führen? —

Wir haben uns jetzt mit einem Manne zu beschäftigen, welcher von dem großen Publikum gewöhnlich als der Schlußstein der Revolution betrachtet wird, mit dessen Fall aber in Wahrheit die Revolution nur in eine neue Phase trat.

Dieser Mann heißt: Maximilian Robespierre.

War Robespierre ein großer Mann, war er ein Scheusal? Weder das eine noch das andere. — Setzt Jean Jacques Rousseau auf Stelzen und Robespierre

Digitized by Google

ſteht vor euch. Was bei Rouſſeau Zerriſſenheit, Weltſchmerz war, zeigte ſich in Robespierre als That. Ein mit ſich ſelbſt durch und durch klarer, entſchieden ausgeprägter Charakter war er nicht. In ihm fibrirten alle Elemente der Revolution zugleich. Politik, Religion, Socialismus gährte in dieſem merkwürdigen Kopfe durcheinander, keines dieſer drei kam ganz und vollſtändig zum Durchbruch. Eine grundehrliche Haut, wollte er das Beſte, beſaß aber nicht die Genialität noch die eiſerne Kraft, welche nöthig geweſen wäre, um die Konſequenzen der Revolution erfolgreich auf die Geſellſchaft anzuwenden. Da, wo man erwartet, er werde das letzte Wort ausſprechen, geräth er mit ſich ſelbſt in Widerſpruch, artet er oft in einen Schwall tönender Redensarten aus, in eine Offenſive, welche keine Wunden ſchlägt; und der Mann, welcher das Todesurtheil Ludwig XVI. ſo lakoniſch mit den Worten: »Je n'aime pas les longues phrases: la mort!« ausſprach, verfällt in die großartigſte Phraſeologie, wenn es gilt eine Frage zu entſcheiden, unter deren Löſung ein paar hundert Krämer zu leiden hätten; — die Eigenthumsfrage.

Wir werden uns bei unſerer Kritik über Robespierre auf keines der vielen über ihn erſchienenen Bücher ſtützen, ſondern aus ſeinen eigenen Worten und Werken einen Beitrag zu ſeiner Charakteriſtik liefern.

Es war am 24. April 1793 als Robespierre im Convent das Wort ergriff, um über — das Eigenthum zu reden. Der Leſer wolle uns aufmerkſam folgen, denn die Brücke zur entſchiedenen Egalität in ſocialer Bedeutung des Worts beginnt hier. Robespierre konnte nicht hinüber.

Digitized by Google

Er blieb in der Mitte ſtehen und capitulirte gleichſam um das Brückengeld.

Er beginnt: Je vous proposerai d'abord quelque articles nécessaires pour compléter votre théorie sur la propriété *). —

Das große Wort iſt heraus: »La propriété!« und Robespierre, deſſen Bedeutung wohl anerkennend, beeilt ſich hinzuzufügen: »que ce mot n'alarme personne.« Damit aber ja ſich Niemand unterſtehe, ſich dennoch zu »alarmiren« donnert er eine Philippika, eine entſetzlich radikale Philippika gegen ſeine Zuhörer los:

»Ames de boue! qui n'estimez que l'or«, fügt aber gleich hinzu: je ne veux point toucher à vos trésors, quelque impure qu'en soit la source.« So, das iſt die Hauptſache. »Dreckſeelen« mag er uns ſchimpfen, wenn er uns nur unſer Geld läßt, denken die Krämer. Er fährt fort und erklärt, daß jenes »agrariſche Geſetz«, wovon man ſo viel Weſens mache, nichts ſei als ein »von Schurken erfundenes Phantom, um den Dummköpfen damit Furcht einzujagen.« Uebrigens bedürfe es keiner Revolution, um der Welt zu beweiſen, daß das außerordentliche Mißverhältniß des Vermögens die Quelle vieler Uebel und Verbrechen ſei. — Sehr wahr! — Nichts deſto weniger iſt er feſt überzeugt, daß die Gleichheit der Güter eine Chimäre iſt.

Die Ungleichheit iſt alſo die Quelle vieler Uebel und Verbrechen, da aber das Gegentheil die »Gleichheit« eine Chimäre iſt, ſo handelt es ſich: »Il s'agit bien plus

*) Oeuvres de Maximilien Robespierre III. 351.

de rendre la pauvreté honorable que de proscrire l'opulence.«

Damit kann wahrhaftig Herr von Rothſchild einverſtanden ſein.

Die »Hütte des Fabricius brauche den Palaſt des Craſſus nicht zu beneiden.« Ich wette, der Proletarier greift doch lieber nach den Makrelen des Craſſus als nach dem Kohl des Fabricius.

»Posans donc de bonne foi les principes du droit de propriété *).« Kein Recht, meint Robespierre, hätten die Laſter und Vorurtheile der Menſchen ſo ſehr umnebelt als gerade dieſes. —

Wir übergehen die Deklamationen gegen die Ariſtokraten und Akkapareurs aller Art, welche hier folgen, und geben das Reſümé ſeiner »principes du droit de la propriété,« wie er ſie in dieſer Rede, ſowie in der zu gleicher Zeit von ihm eingereichten und ſo berühmt gewordenen: »Declaration des droits de l'homme et du citoyen« ausſpricht. —

Art. VII. La propriété est le droit qu'a chaque citoyen de jouir et de disposer de la portion de bien qui lui est garantie par la loi.

VIII. Le droit de propriété est borné, comme tous les autres, par l'obligation de respecter les droits d'autrui.

IX. Il ne peut préjudicier ni à la sûreté, ni à la liberté, ni à l'éxistence, ni à la propriété de nos semblables.

---

*) Oeuvres de Maximilien Robespierre. III, 357 sq. 353.

Digitized by Google

X. Toute possession, tout trafic qui viole ce principe est essentiellement illicite et immoral. —

Halt! halt! Die Conſequenz aus dieſen vier Sätzen iſt der blanke Kommunismus! Robespierre wirft mit der Wurſt nach dem Schinken. Was will der Communismus anders, als einen Jeden, den ihm nach dem Geſetze zukommenden Theil frei genießen zu laſſen? Das Eigenthum ſoll »weder der Sicherheit, Freiheit, Exiſtenz, noch dem Eigenthum anderer ſchaden«, und zu dieſem Zweck iſt »jeder Beſitz, jeder Verſchleiß, welcher dies Princip verletzt, unerlaubt und unmoraliſch.« Das heißt dem Handel den Todesſtoß verſetzen, die Speculation vernichten, das Eigenthum — aufheben.

Wie unklar jedoch Robespierre mit ſich ſelbſt über die Eigenthumsfrage war, zeigt am deutlichſten Art. XXII. der Declaration des droits etc.: Tout acte contre la liberté, contre la sûreté, ou contre la propriété d'un homme, exercé par qui que ce soit, même au nom de la loi, hors des cas déterminés par elle, et des formes qu'elle prescrit, est arbitraire et nul; le respect même de la loi défend de s'y soumettre, et si l'un veut l'exécuter par violence, il est permis de le repousser par la force.“

Zuerſt wird das Eigenthum geſetzlich anerkannt, es darf ſelbſt »im Namen des Geſetzes« nicht angegriffen und wieder doch angegriffen werden: »dans des cas déterminés et des formes qu'elle prescrit.« Dann verbietet das »Geſetz«, ſich der geſetzlichen Antaſtung des

Digitized by Google

Eigenthums zu unterwerfen, wenn die Antaſtung nicht geſetzlich in Form und Beſtimmung iſt. — Werde ein Anderer klug daraus.! —

Hatte ich Unrecht, wenn ich ſagte, die Eigenthumsfrage ſei der Stein des Anſtoßes geweſen, über welchen die kühnen Neuerer ſtolperten? —

Alle dieſe Definitionen und Verklauſirungen macht Robespierre wieder zu Schanden; die ganze Dogmatik des politiſchen Socialismus geht zu Grunde durch Art. XXIV.

»La résistance à l'oppression est la conséquence des autres droits de l'homme et du citoyen.«

»Il y a oppression contre le corps social, lorsqu' un seul de ses membres est opprimé.«

»Il y a oppression contre chaque membre lorsque le corps social est opprimé.« Und

Quand la garantie sociale manque à un citoyen, il rentre dans le droit naturel de se defendre lui même.

Alles ſehr ſchön und wahr, aber durchaus nicht im Einklang mit Art. XXII., ſchnurſtracks entgegen den Worten in ſeiner Rede: »je ne veux point toucher à vos trésors, quelque impure qu'en soit la source.» Die Declaration als Conſtitution angenommen, hätte ſich Robespierre doch wohl dazu bequemen müſſen, die »Opulence« zu »proſcribiren« und die »Ames de boue« zu expropriiren. Robespierre rannte ſich in ſeiner revolutionären Dogmatik feſt.

Die »Déclaration« ſchließt mit den ſchönen Worten: »Les hommes de tous les pays sont frères, et les diffé-

Digitized by Google

rents peuples doivent s'entr'aider, selon leur pouvoir comme les citoyens du même état. Celui qui opprime une seule nation, se déclare l'ennemi de toutes. Ceux qui font la guerre à un peuple, pour arrêter le progrès de la liberté et anéantir les droits de l'homme, doivent être poursuivis partout, non comme des ennemis ordinaires, mais comme des assassins et des brigands rebelles. Les r..., les aristocrates, les tyrans quels qu'ils soient, sont des esclaves révoltés, contre le souverain de la terre, qui est le genre humain, et contre le législateur de l'univers, qui est la nature.

Worte, welche wir nicht genug beherzigen können in einer Zeit, wo der Despotismus die abſtrakte Nationalität hätſchelt, weil ihm die »Idee der Menſchheit« anfängt über den Kopf zu wachſen.

Die Robespierre'ſche »Declaration« iſt ſeither eine Art Evangelium geworden; ſie wurde ſogar in den dreißiger Jahren noch einmal von der »Geſellſchaft der Menſchenrechte« proklamirt. Und in der That ſie bildet den Anfang der entſchiedenen Auflöſung der Politik in den Socialismus. Schon der wenngleich geſcheiterte Verſuch, ſie auf das wirkliche Leben in Anwendung zu bringen, ſchon der Umſtand, daß ſie den Repräſentanten einer großen Nation zur Genehmigung vorgelegt wurde, iſt mehr als eine bloße Demonſtration, iſt ein ſocialiſtiſches Faktum. Aber es fehlte dem Robespierreſchen Socialismus an Muth, ſeine Konſequenzen offen auszuſprechen. Seine »Declaration« füllte das Bewußtſein nicht aus. Jagte ſie den Einen Furcht ein, ſo ließ ſie in der Bruſt der Andern eine bange Leere

Digitized by Google

zurück. Sie stellt den Conflict des politischen Gesetzgebers mit dem socialen Reformator dar und Robespierre bedurfte der Ergänzung eben so gut wie St. Just, der ci-devant Marquis und Besitzer eines großen Vermögens, welches er freiwillig hingegeben, und dafür nichts als das Recht erkauft hatte, auf der Tribüne auszurufen — »das Eigenthum der Patrioten sey heilig!« — —

In Robespierre scheiterte der Versuch Jean Jacques Rousseau zu realisiren. Halte man folgende beiden Aussprüche neben einander.

»Nul citoyen ne soit assez riche pour en pouvoir acheter un autre, et nul assez pauvre pour être contraint de se vendre. (Contr. social, L. I, Ch. 38.) In der dazu gehörigen Anmerkung: »Ne souffrez ni des gens opulens, ni des gueux. So weit Jean Jacques.

»Il s'agit bien plus de rendre la pauvreté honorable que de proscrire l'opulence.« (Convention nationale: Séance du 24. avril 1793; Discours sur la propriété. Oeuvres de Robesp. III. 351.) So weit Robespierre.

Man sieht, Rousseau träumt schon von der Gleichheit, aber er wagt den Traum nicht zu deuten. Sein Ausspruch enthält jedoch schon die Egalität als letzte Konsequenz. Steht ihm hierin Robespierre nach, so plaudert er dagegen Art. VII, VIII, IX, X und besonders Art. XXIV der Déclaration das Rousseausche Geheimniß aus.

Mably geht über Rousseau hinaus: »Es wird mir schwer zu errathen, wie man auf die Einführung des Eigenthums gekommen ist.« *) Mably führt in dem zweiten Ka-

*) Mably. De la législation L. I. Ch. III. (1776.)

Digitized by Google

pitel seines Buches »Über die Gesetzgebung« einen Kampf gegen die »inégalités des fortunes« »Si cette égalité n'est pas entière, le feu n'est point éteint.« Es ist nur unter der Asche verborgen und jeden Augenblick muß man gewärtig seyn, daß neue Flammen hervorbrechen.

So weit konnte Robespierre nicht kommen und als Grachus Babeuf und die Société des égaux das letzte Wort der Philosophen des 18. Jahrhunderts »Fleisch werden« lassen wollten, war Frankreich erschöpft von dem vielen Experimentiren.

Ehe wir indeß weiter gehen, sey es gestattet, auf den Politiker Robespierre und auf den Wiederhersteller des Être suprême einen Blick zu werfen. — Wir werden kurz seyn und fassen nur denjenigen Theil in's Auge, welcher sowohl für unsere Gegenwart als unsere Zukunft von Interesse ist.

Das glänzendste Denkmal, welches Robespierre seinem Geiste gesetzt hat, liegt in seinem im Klubb der Jakobiner gehaltenen Vortrag über die Freiheit der Presse. Hier ist Alles entschieden, Alles klar, Alles scharf ausgeprägt. Es ist eine Lektüre, welche erquickt und belebt und es kömmt mir vor, als sähe ich aus den kleinen Lettern heraus die zwei feurigen Augen Maximilians blitzen; jene Augen, die so klug und pfiffig in das Treiben der Welt sahen. — Entfernte es mich nicht zu weit von meinem Gegenstand, ich würde die ganze Rede hier abschreiben, so aber muß ich mich begnügen, nur einige Lichtpunkte daraus anzuführen. —

Nächst dem Vermögen zu denken ist das Vermögen seine Gedanken Andern mittheilen zu können das Hauptattribut, wodurch der Mensch sich vom Thiere unterscheidet. Ge-

ſchehe dieſe Mittheilung durch Wort, Schrift oder durch die Preſſe, die Freiheit jener kann nicht unterſchieden werden von der Freiheit der letztern. Sie iſt ſo nothwendig wie die Geſellſchaft ſelbſt.

Woher kommt es, daß faſt überall die Geſetze auf Unterdrückung dieſer Freiheit zielen? Weil die Geſetze das Werk des Despotismus waren und es für ihn kein furchtbareres Gift gibt als die Freiheit der Preſſe.

Die Freiheit der Preſſe muß entweder ganz und undefinirt (entière et indéfinie) ſeyn, oder ſie exiſtirt nicht. Nur zwei Mittel gibt es ſie zu modificiren. Das eine beſteht darin, ihren Gebrauch gewiſſen Vorbehaltungen oder Formalitäten zu unterwerfen, das andere, ihren Mißbrauch zu unterdrücken. —

Das erſtere iſt unzuläſſig, weil die Geſetze dazu gemacht ſind, dem Menſchen die freie Entwickelung ſeiner Fähigkeiten zu ſichern, nicht aber dieſelbe zu feſſeln. — Einem Menſchen die Sprache binden, damit er ſie nicht mißbraucht, iſt dasſelbe als ſeine Arme zu feſſeln aus Furcht, er könne ſie gegen ſeine Mitmenſchen gebrauchen. Und das iſt das Mittel, welches der Despotismus anwendet, der, um die Menſchen friedlich zu machen, ſie zu verächtlichen Automaten herabwürdigt. — Robespierre redet hierauf von den modernen Preßknebeln, Kautionen, Privilegien, Tendenzverboten u. ſ. w. —

Kann man Strafen über den ſog. Mißbrauch der Preſſe dekretiren? — Die Schreibfreiheit kann auf Sachen und Perſonen angewandt werden. Erſtere begreifen die Geſetzgebung, die Moral, die Politik, die Religion u. ſ. w. in

Digitized by Google

ſich. Die Geſetze dürfen die freie Meinungsäußerung über dieſe Dinge nicht beſtrafen, denn nur durch gegenſeitige Mittheilung gelangt der Menſch zur Vervollkommnung ſeiner Fähigkeiten, zur Aufklärung über ſeine Rechte ꝛc. — Darf man eine Meinung, ſo darf man auch alle entgegengeſetzten veröffentlichen. Es iſt abgeſchmackt, zu behaupten, die Vernunft eines Menſchen ſey der Souverän der Vernunft aller andern. Das Geſetz kann nur die Handlungen treffen, aber iſt eine ſolche eine Schrift, welche der eine für gefährlich, hundert andere vielleicht für ſegenbringend halten? So findet der eine das Verbrechen in der Sache, der andere in der Abſicht, ein dritter in der Schreibart. Wer kann darüber competent richten. Nur die öffentliche Meinung. —

Und Betreff der Perſonen. — Gilt dies für Staatsdiener, ſo unterliegen ſie als öffentliche Perſonen der Kritik der Öffentlichkeit. In einem freien Staate iſt jeder Bürger eine Schildwache der Freiheit, die bei dem geringſten Geräuſch Allarm rufen muß. Für Privatperſonen ſchlägt Robespierre vor, jede Lüge, jede Verläumdung der Preſſe, nach geführtem Beweis, öffentlich als ſolche zu erklären u. ſ. w. —

Er reſümirt folgendermaßen:

1) Jeder Menſch hat das Recht, auf alle Weiſe ſeine Gedanken zu veröffentlichen, und die Freiheit der Preſſe darf auf keinerlei Weiſe gehindert oder beſchränkt werden.

2) Wer dieſes Recht verletzt, wird als Feind der Freiheit angeſehen, und zu den härteſten Strafen, welche die Nationalverſammlung beſtimmt, verurtheilt.

3) Dagegen können die verläumdeten Privatperſonen,

Digitized by Google

die Ausgleichung des ihnen durch die Verläumdung zugefügten Schadens durch die von der Nationalversammlung zu bestimmenden Mittel erhalten. —

Robespierre war, wie man sieht, hier weit entschiedener als er als Socialreformer war. Freilich ist es auch eine andere Sache, den Weg zur totalen Umgestaltung — und das ist die Freiheit der Presse — zu öffnen, als selbst umzugestalten. Wir werden gleich sehen, wie der Strom des Rousseau-Robespierre'schen Humanismus im Sande verlief. —

Es gab in Frankreich keinen Gott mehr, weil die Franzosen aufgehört hatten, an ihn zu glauben. Die zeitbewegenden Fragen hatten eine höchst praktische, höchst irdische Physiognomie angenommen, seit mit den Äußerlichkeiten, dem Schein die Religion selbst — Schein und Wesen sind ja identisch in der Religion — zusammenfiel. Aus dem ganzen Vaterunser war dem Volke nur die Bitte »unser täglich Brod gieb uns heute« im Gedächtniß geblieben, und sie richtete sich an lebendige Menschen, die man für ihre Promessen verantwortlich machen konnte. Nun ist es aber eine halsbrecherische Arbeit, den Reformator zu spielen, besonders wenn man seine Rolle nicht durchführen kann.

Die Franzosen hatten ganz Recht, den Herrgott zu antiquiren, aber sie hatten nicht minder Recht, ihre Ansprüche, die sie von Gottes Gnaden unerfüllt sahen, beizubehalten und an diejenigen zu richten, welche statt seiner in Frankreich schalteten und walteten. Diese versprachen dem Volke das Glück.

»Das Glück ist ein neuer Gedanke!« ruft St. Just. Wohl, so realisirt ihn, antworten wir ihm.

Digitized by Google

Die Idee der Demokratie bildete sich in Frankreich immer mehr aus, allein statt in das sociale Leben organisch einzugreifen, erschöpfte sie sich in Demonstrationen. Die Déclaration des droits de l'homme et du citoyen von Robespierre ist die höchste sociale Demonstration. Das Ziel ist zwar von Ferne gezeigt, aber der Grund ist zu schwach, um das Gebäude zu tragen. Es brach zusammen. Das Volk, getäuscht und immer wieder getäuscht von seinen Aposteln, begann an ihrer Unfehlbarkeit, an ihrer Redlichkeit, an ihrer Fähigkeit zu zweifeln. Seine Aufmerksamkeit, einmal ganz und ausschließlich auf die Dinge dieser Welt gelenkt, mußte in Kritik derselben enden, eine Kritik, welche zunächst die Verkünder einer Zukunft traf, mit der es bei der Verkündigung blieb. —

Was blieb Robespierre und seinen Freunden übrig, wenn sie sich auf ihrem Standpunkt behaupten wollten? Sie mußten entweder aus den gegebenen Principien rücksichtslos die letzten Konsequenzen ziehen, das Prinzip mit seinen Konsequenzen rasch und direkt — denn die Zeit war zu stürmisch, um Modificationen zuzulassen — auf die Gesellschaft anwenden — arrive qui pouvra, qui vivra verra! — oder dem Strom der Denkthätigkeit ein anderes Bette, als die Gesellschaft es ist, graben.

Sie wählten das Letztere. —

In jener ewig denkwürdigen Rede, welche Robespierre gegen die Atheisten hielt, kommt folgende Stelle vor:

»L'athéisme est aristocratique; l'idée d'un grand »être, qui veille sur l'innocence opprimée et qui punit le »crime triomphant, est toute populaire. Le peuple, les

Digitized by Google

»malheureux m'applaudissent; si je trouvais des censeurs, »ce serait parmi les riches et parmi les coupables. »J'ai été dès le collége un assez mauvais catholique; je »n'ai jamais été ni un ami froid, ni un défenseur infidèle »de l'humanité. Je n'en suis que plus attaché aux idées »morales et politiques que je viens de vous exposer: »Si »Dieu n'existait pas, il faudrait l'inventer«*.)

Auf eine ſo unredliche Weiſe führte Robespierre den Kampf gegen die Philoſophie. Er verdächtigt ſie, er benimmt ſich wie ein Mouchard. Mit Schlagworten, wie »ariſtokratiſch,« »Reiche, Verbrecher«, welche in ſtürmiſchen Zeiten ihre Wirkung auf das Volk nie verfehlen, womit man es alle Tage auf's Neue düpiren kann, hilft er durch des Volkes Hülfe dem Être suprême wieder auf die Beine. Fi donc! Und dann der Schluß: »Einen Gott erfinden!« Mag das ein Poet in der Extaſe ausrufen, aber ein Mann, in deſſen Händen das Geſchick Frankreichs ruhte, hätte ſich vor dergleichen Albernheiten hüten müſſen. —

Es iſt wahr, das Volk braucht einen Gott, ſo lange es kein Brod hat; es iſt ſo wahr als die Quelle aller Religion das menſchliche Elend iſt. Aber es iſt nicht minder wahr, daß der religiöſe Menſch unfähig iſt, eine menſchliche Geſellſchaft zu reformiren und menſchlichen Anforderungen gemäß einzurichten. Die Religion iſt das eingebildete Brod des Gemüths. Das Gemüth empört ſich, wenn ihm dieſes Brod genommen wird. Allerdings iſt dieſe Empörung nothwendig, aber die Realität, welche an die Stelle der Einbildung

*) Oeuvres de Maximilien Robespierre III. 479.

Digitized by Google

treten soll, ist nicht weniger nothwendig. Robespierre wollte sich das Volk auf gute Manier vom Halse schaffen. Der Radikalismus kann ihm die Sünde der Wiedereinsetzung des Être suprême nie vergeben.

Robespierre hielt jene Rede im Jakobinerklubb am 1. Frimose im Jahre II der Republik. (21. Novbr. 1793.)

Die materielle Noth nahm unterdessen in Frankreich mit jedem Tage überhand. Barère arbeitete einen Bericht aus: »Über die Unterdrückung der Bettelei und die Mittel, die Armen zu unterstützen.« Und Robespierre, was that Robespierre? Er benutzte diese Gelegenheit, um im Convent eine Rede zu Gunsten — des Être suprême zu halten! —

Lassen wir die republikanischen Tiraden bei Seite, so enthält die ganze Rede nichts als eine Enthaltsamkeitspredigt und zeigt uns Robespierre, wie er zum Panegyriker der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele wird. Lies't man dieses Aktenstück aufmerksam durch, so merkt man an dem Bau der Sätze, an der deutlich durchschimmernden Absicht, die Phantasie seiner Zuhörer zu erregen, wie Robespierre gegen den Gedanken kämpfte, es könne wohl bald mit ihm vorbei seyn. Der Gedanke an die Unsterblichkeit, heißt es in jener Rede, erweckt Muth, »der Tyrannei zu widerstehen;« aber er flößt auch »Verachtung gegen eitlen Sinnenrausch (volupté) oder Tod« *) ein. Solche Menschen müssen aber diese Republikaner haben; Menschen, welche entbehren und sterben, aber nicht genießen und leben können. —

*) Oeuvres de Maxim. Robespierre III. 622. ff.

Digitized by Google

Robespierre ſchlägt darauf eine Reihe — religiöſer Feſtlichkeiten vor. Der Convent dekretirt friſch darauf los:

»Das franzöſiſche Volk erkennt die Exiſtenz des höchſten Weſens und die Unſterblichkeit der Seele an. — Feiert folgende Feſte: A l'Être suprême de la nature. — Au genre humain. — Au peuple français. — Aux bienfaiteurs de l'humanité. — Aux martyrs de la liberté. — A la liberté et à l'Egalité. — A la République. — A la liberté du monde. — A l'Amour de la patrie. — A la haine des tyrans et des prêtres. (Variatio delectat!) — A la Vérité. A la Justice. — A la Pudeur. — A la Gloire et à l'Immortalité. — A l'Amitié. — A la Frugalité. (!!!) — Au Courage. — A la bonne foi. — A l'Héroisme. — Au Désintéressement. — Au Stoïcisme. — A l'Amour. — A la foi conjugale. — A l'Amour paternelle. — A la Tendresse maternelle. — A la piété filiale. — A l'Enfance. — A la Jeunesse. — A l'Age viril. — A la Vieillesse. — Au Malheur. — A l'Agriculture. — A l'Industrie. — A nos Aïeux. — A la Postérité. — Endlich zuletzt: — Au Bonheur. — Amen!

Dieſe letztere Rede hielt Robespierre am 18. Floreal im Jahre II der Republik. (7. Mai 1794.)

Am 11. Thermidor (27. Juli), zehn Wochen darauf fiel ſein Kopf auf dem Schaffot. —

Mit ihm war jedoch das Egalitätsprinzip nicht verloren gegangen. — Eine Revolution, welche von Anfang an das Wort Gleichheit auf ihre Fahnen ſchrieb, konnte nicht eher beendet ſeyn, als bis ſie entweder ihre Deviſe verwirklicht, oder den Boden, auf dem ſie ſtattfand, in ein Leichenfeld

Digitized by Google

verwandelt hatte. Der Kampf um die Egalität dauert bis auf den heutigen Tag fort. Er hat ſich von Frankreich aus mehr oder minder über den ganzen Erdkreis erſtreckt, und wenn die Dekrete der ſocialen Oppoſition nicht mehr mit Blut beſiegelt werden, ſo iſt das kein Beweis für ihre Schwäche, ſondern es zeigt uns, daß Methode in die ſocialen Beſtrebungen gekommen iſt. Man »macht« keine Aufſtände, man dekretirt keine Guillotinen mehr; das Jahrhundert iſt zu ernſt für ſolche knabenhafte Demonſtrationen geworden, die Wiſſenſchaft und die Noth (wendigkeit) werden die Revolution in eine neue große Phaſe bringen, welche unwiderſtehlicher und erfolgreicher ſeyn wird als alle vorhergegangenen.

Mit Robespierre und ſeinen Freunden fiel nur die Ahnung, das noch unklare Gefühl der Gleichheit, die Idee lebte fort. Das Problem war nicht gelöſ't, aber die Löſung darum nicht aufgegeben worden. Deutlicher als je zuvor drängte ſich nach dem 11 Thermidor den übrig gebliebenen Koryphäen der Revolution das Bewußtſein auf, daß die Politik nicht im Stande ſey, das Wohl der Völker in ſeinem ganzen Umfange zu begründen. War doch der politiſche Theil der Revolution, waren doch die Blaſen der der Revolution zu Grunde liegenden ſocialen Motive erſchöpft und zerplatzt, ohne daß die Nation einen materiellen Gewinn davon gehabt hätte. Und beſtand doch die Idee der Gleichheit, welche in alle Welt ausposaunt war, von der man alles Heil erwartete, noch fort, ohne daß ein entſchiedener Verſuch gemacht worden war, ſie zu realiſiren. Von allen Seiten war ſie dem Volke gezeigt, Robespierre

Digitized by Google

hatte förmlich Jongleurkunſtſtücke mit ihr angeſtellt, ſie mußte noch ein Mal hervortreten. —

Und ſie that es in der Verſchwörung des Baboeuf.

Man ſieht es dem Baboeuvismus auf den erſten Blick an, daß er mit allen Traditionen des Terrorismus behaftet und darum noch weit entfernt davon war, eine Geſellſchaft zu humaniſiren *). Grün nennt in ſeinem Buche »die ſociale Bewegung in Frankreich« den Baboeuvismus einen Tugendcommunismus, und dieſer Name iſt treffend. Der Schrecken der Robespierreſchen Tugend iſt die Seele in dem Syſtem des Grachus Baboeuf. Die Dekrete des Convents treten hier noch einmal von allem Schleier entblößt hervor und Organiſation geht Hand in Hand mit dem Schrecken. Was aber bei Robespierre noch von dem Geiſte der Freiheit durchweht war — der gute Maximilian laborirte überhaupt an dem eingebildeten Gegenſatze von Freiheit und Gleichheit — das wird bei Baboeuf zur abſtrakteſten,

*) Wir verweiſen den Leſer auf das Buch „La conspiration de Baboeuf" von Buonarotti. Dieſes Werk iſt zu merkwürdig, um ſich darauf beſchränken zu können, es im Auszuge mitzutheilen. Buonarotti ſchrieb es erſt zwanzig und einige Jahre nach Baboeufs Tode. In der Vorrede erklärt er, ſich auf ſein Gedächtniß verlaſſen zu müſſen, und manche Stellen finden ſich in dem Werke ſelbſt, wo B. ſeine eignen, moderniſirtern Anſichten ausgeſprochen zu haben ſcheint. Wir müſſen uns alſo darauf beſchränken, dem Baboeuvismus hier nur das Recht einer Epiſode einzuräumen und ſeine Stellung zu der allgemeinen Entwickelung des ſocialen Princips überhaupt in's Auge zu faſſen. —

Digitized by Google

despotischsten Egalität, zu einem wahren Nivellirungssystem, welches in der Folge Secten, wie die Travailleurs égalitairs erzeugte. »Wissenschaften, höhere Bildung, Künste müssen als Ungleichheit erzeugend abgeschafft, große Städte als der Sitz der Laster zerstört werden u. s. w. —

Wie seltsam! Hier, wo der Socialismus am radikalsten auftritt, hier zeigt es sich am deutlichsten — wie tief er mit seiner Anschauungsweise noch in dem Morast der alten Gesellschaft steckt! Weil die Wissenschaften, Künste u. s. w. Gegenstand der Speculation, weil die Städte Sitze der Laster waren, sollen jene abgeschafft, diese niedergebrannt werden? Als ob nicht mit der Regirung der Speculation und der Monopole, das Speculiren und Monopolisiren selbst wegfielen und die Wissenschaften u. s. w. von selbst ein anderes Feld als den Partikularismus suchen und wohlthätig und organisirend auf die Gesellschaft wirken müßten. Stellte ferner nicht Diderot oder Morelly — wer von beiden auch den Code de la nature geschrieben haben mag — in der »Cité« eine Rechtfertigung der Städte als die ausgedehntere und angenehmere Gemeinschaft auf?

Bei Baboeuf wird selbst in der Organisation nur nivellirt. — Eine gleiche Erziehung bis an's Ende, eine quantitative Gleichheit der Kenntnisse, eine strenge Zensur, welche jeden Zoll Geist, der über dem Boden hervorragt, wegrasirt, das waren die Dekrete, wodurch sich dieser Communismus zu behaupten gedachte. — Man zweifelt? — Nun so les't jenes Manifest, bei Buonarotti; mit dürren Worten steht es da »wir wollen table rase machen.«

Gleichwohl ist dieser Baboeuvismus eine Erscheinung, der die Menschheit Dank schuldet. Er zeigt uns die versprochene Egalité in offnem Aufruhr gegen alles Andere und die Absicht der Gleichheit, sich furchtbar dafür zu rächen, daß man mit ihr Jahre lang geprahlt hatte, ohne an ihre Verwirklichung ernstlich zu denken. Die Kinder der Revolution hatten mit dem Feuer gespielt und verbrannten sich die Hände daran. Ging die Freiheit in dem System Baboeufs zu Grunde, so lag die Schuld daran, daß Freiheit und Gleichheit als Gegensätze auftraten, welche Robespierre und St. Just noch zu vermitteln strebten, die aber von Baboeuf, welcher gleichfalls noch tief in den Gegensätzen steckte und sich nicht darüber zu erheben vermochte, getrennt wurden, indem er die Freiheit zu Gunsten der Gleichheit gelinde gesagt ignorirte. Baboeuf wollte den socialen Knoten zerhauen, er hätte aber, wenn es ihm gelungen wäre, die Gesellschaft selbst tödtlich getroffen.

Ein anderer Gewinn aber, welchen der Baboeuvismus uns gebracht, ist, daß er uns gezeigt hat — mögen sich die Vertheidiger des socialen Status quo dies hinter die Ohren schreiben — wessen die geknechtete Menschheit, auf's Aeußerste getrieben, fähig ist! — — — —

Wir schweigen von der Geschichte Frankreichs, wie sie sich von der Zeit an gestaltete. Sie ist bekannt genug durch die modernen Historiker, welche den Glanz wie das Unglück der Völker nur auf den Spitzen der Bayonnette oder in den Papierkörben der politischen Kabinette suchen. Napoleon erschien. Seine Staatsklugheit und sein Militärdespotis-

Digitized by Google

mus lenkten den Strom der Gährung in ein anderes Bette, und dieſes Bett war ganz Europa.

Frankreich war in ſeinem Innerſten zerriſſen. Erſchöpft von dem Kampfe um das Glück, den es in ſich ſelbſt nicht hatte zu Ende führen können, gab es ſich leichten Kaufs einer Zeitrichtung hin, in welcher es ſeine Wünſche realiſiren zu können glaubte. Die Kriege Napoleons brauchten Menſchen und das furchtbare Proletariat war ſicher nicht der unwichtigſte Theil der Bevölkerung, aus welcher Napoleon ſeine Armeen rekrutirte. Der Mann aus dem Volke fand ein unbegränztes Ziel ſeiner Wünſche unter den kaiſerlichen Adlern, und hatte er während der Revolution ſein Leben hundertmal gewagt, um hundertmal enttäuſcht aus dem Kampfe hervorzugehen, ſo konnte ihm eine Erſcheinung, wie die eines Mannes, der das Talent und die Fähigkeit hervorzuheben verſtand und nicht darauf ſah, ob es im erſten oder letzten Gliede die Muskete trug, nur willkommen ſeyn.

Ja, der Enthuſiasmus in den untern Volksklaſſen für Napoleon, der raſche Uebergang der zügelloſen Demokratie zur abſoluten Herrſchergewalt des korſiſchen Emporkömmlings iſt, vom ſocialiſtiſchen Standpunkt aus betrachtet, leicht erklärlich. Auf die planloſen Scharmützel, welche nach dem Sturze Robespierres, unter der Herrſchaft der Thermidorien, wie zu Anfang des Direktoriums in den Straßen von Paris ſtattfanden, war eine neue großartige Bewegung gefolgt und man ſchrieb die Geſchichte Frankreichs auf den Schlachtfeldern von Abukir, Marengo, Jena und Auſterlitz. Wenn jemals die Bedürfniſſe des Volkes ſich laut durch hiſtoriſche Fakten kund gaben, ſo war es in jenen Jah-

Digitized by Google

ren der sich fast unmittelbar berührenden Extreme. Hatte das Volk nicht Alles zu gewinnen, wenn es dem Sterne des Kaisers folgte, während es zu Hause — Nichts zu verlieren hatte? Und weiß man nicht, was das heißt: »Nichts zu verlieren haben?« Im Namen der Freiheit hatte die Revolution ihren Anfang genommen; die Gleichheit stand ihr dicht zur Seite. An dem Kampfe um die Gleichheit verblutete das revolutionäre Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts, weil es nicht über den Begriff des »Staats« hinaus konnte, so wenig seine Philosophie es bis zum menschlichen Gattungsbewußtseyn zu bringen vermochte und beim politischen Socialismus stehen blieb: an die Freiheit hatte sich die Reaction direkt noch nicht gewagt und der Umstand, daß Napoleon seinen Namen mit dem der Freiheit verband, machte ihn zu einem Mittelpunkt, dem alle feurigen und edlen Köpfe zufliegen mußten. — Durch ihn sollte Frankreich allerdings abermals getäuscht werden. Er zog nach und nach den Schleier des Ruhmes über die Freiheit, und da der Ruhm ein Bruder des Glückes ist, so fielen seine Anhänger mit diesem von dem Kaiser ab und die Freiheit wurde um eine Enttäuschung reicher.

Wie straff Napoleon die Zügel des Staats anzog, ist bekannt. Dennoch sang man in den Straßen von Paris, als seine Entweichung von der Insel Elba bekannt geworden war, Freiheitshymnen und erst einer jüngern Generation war es vorbehalten, einzusehen, daß Napoleon die Freiheit verrathen hatte. —

Die Herrschaft der Bourbonen stachelte nun das darniedergeworfene Frankreich so lange, bis es sich endlich in den

Digitized by Google

Julitagen auf's Neue erhob. Und diesmal war es die Bourgeoisie, welche ihre Aerndte hielt; jene Bourgeoisie, welcher Napoleon Zeit gelassen hatte, sich zu entwickeln, welche den Raub der Völker aufgespeichert und den Kaiser gestürzt und den Alliirten die Thore von Paris geöffnet hatte, als sie sich stark genug fühlte, mit ihren Schätzen um die Herrschaft der civilisirten Welt zu kämpfen. Das Jahr 1789 wurde im Jahre 1830 realisirt. »Qu'est-ce que le Tiers-Etat?« — »Rien. — Que doit-il être? — Tout.« — Dieses Prognostikon ging bis auf den »Bürgerkönig«, wie der Tiers-Etat schon Ludwig XVI. getauft hatte, in Erfüllung und ergoß seine Herrschaft über den ganzen civilisirten Theil der Erde. —

Es ist möglich, daß der Menschheit jetzt das Drama bevorsteht, dessen Vorspiel in Frankreich in der Revolution aufgeführt wurde. —

Durch die Resultate der Julirevolution ist die weitere Entwickelung der Menschheit für Jeden, der zwei Augen zu sehen hat, scharf vorgezeichnet. In dem bisherigen Kampfe war nur von Rechten und Vorrechten die Rede; von jetzt an handelt es sich um das Recht und Vorrecht überhaupt. — Nein, es handelt sich um noch etwas Höheres! — Um die Befreiung der Menschheit! Die Julirevolution war, wie auch ihre Folgen dies deutlich gezeigt haben, noch einmal ein Kampf der Stände, welcher im Namen des Volks und durch das Volk geführt wurde. Hatte sich die Zeit der Bourbonen bis 1830 die Restauration genannt, so verdient das jetzige Regime wahr ich keinen andern Namen. Jene suchte das alte Eldorado des Adels und

Digitized by Google

der Pfaffen zu reſtauriren; dieſes reſtaurirt das Jahr 1789 und führt es weiter aus. Mußte jene Periode raſch einer andern Platz machen, ſo behauptet ſich dieſe durch die ganze proſaiſche Frechheit, womit ſie ihre empörende Krämer-Ariſtokratie proklamirt hat. — Dieſer Tiers-Etat, welcher ſich einſt unterfing, den Anmaßungen des Adels entgegen zu treten, hat den Beſitz zu ſeinem Schutzpatron erklärt, ſtützt ſich mithin auf Alles, was den Menſchen abhält, die Würde ſeiner Natur zur Anerkennung zu bringen. »Die Revolution iſt beendigt!« ruft er auch jetzt aus, nachdem er das Iſolirungsſyſtem, nachdem er die tollſte Weglagerei in die Geſellſchaft gebracht, den ganzen Staat zu einer Spielbank gebracht hat. — Sehen wir doch einmal zu, welche Ariſtokratie verderblicher für die Geſellſchaft iſt, jene des ancien regime oder die des Geldes. — Jene trat offen als ſolche auf, ſie raubte und mordete; dieſe ſchleicht tückiſch mit erheuchelter Ehrlichkeit auf dem Geſichte einher und ſtiehlt und meuchelt. Vor der erſten Revolution theilten ſich Adel und Geiſtlichkeit in die Hälfte Frankreichs und wie groß war nicht dieſe Zahl. Gab es doch allein 80000 niedere Geiſtliche! Heute liegt rechtlich das ganze Geſchick Frankreichs in den Händen von wenig mehr als 200000 Menſchen als Wähler und einiger Tauſend als Wählbarer! — Der Beſitz und nichts als der Beſitz iſt die conditio sine qua non der Macht Frankreichs und mit ihm ſo ziemlich der Welt geworden; die politiſche Macht Frankreichs aber liegt ausſchließlich im Beſitz.

Und wie iſt es möglich dieſe Monſtruoſität zu erklären? — Wie anders als durch den abermaligen Betrug, den der

Digitized by Google

Besitz an der Freiheit verübte? — War es etwa die Charte als solche, welche in den Julitagen die Bewohner von St. Marceau und St. Antoine zum Aufstand rief? Wirkte die einzige Entfaltung der dreifarbigen Fahne, der Anblick jener Farben, an welcher sich die theuersten Traditionen der Volkssouveränität knüpften, nicht unendlich mehr als jene Charte, deren Inhalt herzusagen manchen Ouvrier verlegen gemacht, deren Inhaltsbewußtsein — die Sanctionirung der Rechte des Besitzes auf Kosten des Nichtbesitzes — aber manchen Ouvrier in Wuth gebracht haben würde? — »Auf dem Bastilleplatz stieß Herr Saint Chamans auf einen zahlreichen Menschenhaufen, der zum Theil aus Weibern und Kindern bestand; »Arbeit! Brod!« das waren die Rufe, die von dieser Versammlung ausgingen. Während anderwärts das Volk mit einem Feldgeschrei kämpfte, dessen Sinn es nicht kannte, (Vive la Charte!), stieß es auf dem Bastilleplatze sein wahres Feldgeschrei aus, ohne an's Kämpfen zu denken«*)! Diese einzige Episode aus dem Kampfe der drei Tage, den uns Louis Blanc so herzbrechend und doch zugleich so herzerhebend schildert, gibt sie nicht ein sprechendes Zeugniß ab von — ja, wovon wohl?! —

Doch nicht etwa von der Sympathie der Interessen des Volks mit den Interessen der Bürgerschaft?! — —

Die Theilnahmlosigkeit, wie die Theilnahme eines Volkes an Revolutionen kann aus zwei Gründen erklärt wer-

*) Louis Blanc. Geschichte der zehn Jahre. I. 137. Leipzig 1847. Verlagsbüreau.

Digitized by Google

den. Und zwar jene indem es dem Volke entweder gut geht, oder es in Folge früherer Bewegungen erschöpft ist; diese, indem seine Bedürfnisse eine Aenderung der Dinge verlangen oder indem es die innere Kraft frisch anzuwenden vermag. Letzteres war bei der Julirevolution der Fall. Funfzehn Jahre des Friedens genügten, um das Volk in die neue Bewegung hineinzuziehen und seine Bedürfnisse waren bereits wieder zu einem Grade angewachsen, wo es in einer Umgestaltung der Dinge nur einen Gewinn erblicken konnte. Dem Heroismus des französischen Volks aber, wie einige Historiker zu beweisen bemüht waren, verdankt die Julirevolution ihren Ursprung so wenig wie die erste Revolution. Ueberhaupt thut man wohl, um eine klare Einsicht in die Sache des Volks zu erlangen, die Volksbewegungen nach Beseitigung alles äußerlichen Nimbus zu betrachten, denn es passirt gar zu leicht, daß wir über das Gepräge glorreicher Einzelnheiten den Haupt- oder den Grundcharakter der Bewegung übersehen. —

Und was waren zunächst die socialen Nachläufer der Julirevolution? Der Aufstand der Weber in Lyon giebt eine furchtbare Antwort darauf.

In Lyon zeigte sich eine Empörung, welche ohne alle Beimischung rein volksthümlicher Art war. Weder Journalisten noch eine Kammeropposition, weder eine Conspira-

Anmerk. Wir verweisen hier auf Louis Blancs Geschichte der zehn Jahre *) III. 30 ff. worin dieser Aufstand auf's Genaueste beschrieben ist.

*) Leipzig 1847. Verlagsbüreau.

tion noch ein künstlich »gemachter« Aufstand, waren hier die Veranlassung zu dem großen Drama in den Novembertagen des Jahres 1831. Das Volk sprach und handelte hier für sich und durch sich selbst und jene schwarzen Fahnen mit der Inschrift: »Vivre en travaillant ou mourrir en combattant!«, welche den Massen vorangetragen wurden, hatten eine großartigere Bedeutung, waren unendlich bezeichnender in ihrer Prosa, als die poetische Trikolore. —

Daran hatte die Bourgeoisie nicht gedacht, als sie 1830 die Principien von 1789 in's Leben rief. Nichtsdestoweniger verkannte sie die Wichtigkeit ihres neuen Gegners gänzlich. Sie, welche in dem Princip des Gewährenlassens, welche in dem »freien« Vortrage, in der freien Conkurrenz den höchsten Ausdruck der Freiheit erblickte, mißachtete jede Bewegung nicht politischer Natur gänzlich und gab sich nicht die Mühe, tiefer in ihre nothwendigen Ursachen einzugehen. Es fiel Niemand ein, daß jene »bürgerliche« Freiheit, welche 1789 proklamirt und nach den Julitagen in's Leben gerufen wurde, als ein Zustand der Unfreiheit angefochten werden konnte. Die Zweifel an die Berechtigung des Capitals, des Besitzes hielt man für unmöglich, für Wahnsinn, und dieser Glaube ist ein so allgemeiner geworden, daß überall, wo die socialen Verhältnisse durch Aufstände ꝛc. den alten Staat an den Rand des Verderbens gebracht haben, man sich mit einem gewissen Jubel tröstet, wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, die fragliche Bewegung sey — keine politische gewesen.

Wie kann man sich diese Oberflächlichkeit anders erklä-

Digitized by Google

ren, als durch die krampfhafte Anstrengung, welche das Alte unbewußt gegen das Hereinbrechen des Neuen von jeher gemacht hat. Sah man im Mittelalter in jeder Emeute eine Auflehnung gegen allgemein als absolut anerkannte Mächte, gegen die göttliche Weltordnung selbst, so nimmt man sich jetzt schon die Mühe zu unterscheiden. Freilich hält man dabei, so weit es irgend angeht, an den absoluten Begriff von Staat fest und übersieht, daß die Politik, dieses Analogon des Staats, wie es sich auch immer äußerlich gestalten möge, durchaus nicht der wahre Feind des Bestehenden ist, sondern daß grade die socialen Elemente den staatsbürgerlichen gegenüberstehen, indem ihre erste That nicht darin besteht zu untersuchen, was jedes Gesellschaftsmitglied ist, sondern vielmehr in dem Streben und der Forderung, daß ein Jeder Etwas sey.

An die Lösung dieses Problems hat sich die Politik noch nie gewagt, denn sie kennt nur Formen, Unterschiede und Gegensätze als Bestandtheile der Gesellschaft und glaubt das Höchste gethan, den »freien Staat« realisirt zu haben, indem sie den Conflict jener unheilvollen Drei sanctionirt. Erhaben über Alles steht die Regierung. Sie ist das Heilige, der Gott der Politik. Ein seltsamer Gott, dieser politische Gott des Widerspruchs! Seinen natürlichen Bundesgenossen, der, mag er hundertmal auf Augenblicke von ihm abfallen, stets zu ihm zurückkehrt und mit ihm hält, fürchtet er und seinen Todtfeind beachtet er kaum. Aber die Geschichte der Zukunft wird sich um ganz andere Dinge kümmern, als um Kabinets- und Dynastiefragen!

Die Julirevolution hat die Entwickelung der gesellschaft-

Digitized by Google

lichen Verhältniſſe beſchleunigt, und ſo weit ſich die in Frankreich ſeither geltend gewordenen Grundſätze auf die Bourgeoiſie beziehen, gleicht ſich in ganz Europa ihre Anwendung im Weſentlichen.

Unter der Herrſchaft des Gewährenlaſſens und der freien Conkurrenz, deren Endziel der Beſitz, das Privateigenthum iſt, bildet ſich nothwendig eine ſociale Anarchie aus, welche um ſo ſcheußlicher, den Menſchen entwürdigender iſt, als ſie das »Geſetz« ſelbſt unter ſeinen Schutz nimmt. Eine neue Feudalität, ſchlimmer in ihren Folgen als die alte, weil ſie in ſich ſelbſt zerriſſen iſt, entſteht. Es iſt der Kampf des Capitals mit dem Capital, des Eigenthums mit dem Eigenthum, ein Kampf, der ſelbſt die Jahrtauſende alten Begriffe von Capital und Eigenthum illuſoriſch gemacht hat. Aus ſelbſtändigen von Niemand als ihrer Arbeit abhängenden Gewerbsleuten werden abhängige Arbeiter; die Theilung der Intereſſen bleibt in ihrem Verlauf nicht dabei ſtehen, Volk gegen Volk, Stand gegen Stand aufzureizen, ſie führt ein vollſtändiges Iſolirungsſyſtem herbei, in welchem Jeder der natürliche Gegner des Andern iſt. Der Boden mit dem Boden, das Capital mit dem Capital, die Arbeit mit der Arbeit, der Menſch mit dem Menſchen — dies Alles gähnt in einem Chaos durcheinander, welches, wenn man ſich nur die Mühe nehmen will es zu unterſuchen, bei Weitem den Terrorismus der Revolution ſowohl an Barbarei als an Umfang überſteigt. —

Der Geſellſchaft bemächtigte ſich ein unſichtbarer Feind, den man nur in ſeinen Wirkungen erkennen konnte. Selbſt der Beſitz zeigt ſich in dem tollen Treiben der Concurrenz

Digitized by Google

nicht mehr als eine compakte Maſſe, als ein Gegner, den man perſönlich treffen kann. Der Grundſatz »Jeder für ſich« hat die Geſellſchaft in eine Monadenwelt zerſplittert, in welcher der Körper des Einen allen Andern zur Nahrung dient und die geprieſene Gegenſeitigkeit nur noch im Vertilgen beſteht.

Dies iſt die Geſellſchaft Frankreichs, dies iſt ſie, mehr oder minder, aber ebenfalls dahin gelangend, ganz Europas.

Was aber vermag eine Geſellſchaft, wie die unſrige, dem gränzenloſen Elend und der Kriſis, welche über uns hereinzubrechen droht, entgegen zu ſetzen? — Palliativmittel, welche ſchaden ſtatt zu nützen.

Um den Kindermord, wozu die Mütter durch die Noth getrieben wurden, zu verhindern, errichtete man in Frankreich ſogenannte Tours, welche natürlich nichts erzielen konnten als eine neue Aufmunterung zu Ausſchweifungen, denn der Arme hat ſeine Triebe und Bedürfniſſe, welche gebieteriſch ihr Recht der Befriedigung verlangen, ſo gut wie der Reiche. Im Jahre 1784 betrug die Zahl der Findelkinder in Frankreich 40,000; im Jahre 1834 — 130,000. —

Was wird aus der moraliſchen und phyſiſchen Kraft eines Volkes unter ſocialen Verhältniſſen, wie die gegenwärtigen? Geht in die induſtriellen Gegenden der Erde, ihr werdet ſtatt Menſchen bleiche, ſchwankende Gerippe und Krüppel finden. —

In Frankreich kam es in der Pairskammer zur Sprache und wurde bewieſen, »daß die fabrikreichſten Departements Frankreichs unter 10,000 Conſcriptionspflichtigen 8,980 Gebrechliche oder Verkrüppelte, diejenigen Departements da-

Digitized by Google

gegen, in denen vorzugsweise Ackerbau getrieben wird, von 10,000 nur 4,029 geliefert hatten. —

Was helfen die Correktionshäuser zur Besserung der Verbrecher, was die Sparkassen zur Abhülfe der Armuth (denn höher hinauf geht die Philanthropie der Bourgeoisie nicht.)? — So viel wie nichts. — In Bezug auf erstere führt einer der geistreichsten jetzt lebenden französischen Schriftsteller *) an: »Es war ein höchst unvorsichtiges System, für das Verbrechen eine Sorgfalt zu beweisen, auf welche der Arme nicht zu rechnen berechtigt war; den Mord abzuwarten, ehe man dem Mörder Moral beibrachte; zwei Schritte von der Werkstätte, wo es die Kinder an Leib und Seele verderben ließ, das Gefängniß aufzuschlagen, wo graue Sünder katechisirt werden sollten.« Und in Bezug auf die Sparkassen gibt derselbe Autor die statistische Notiz, daß zu Ende des Jahres 1830 von 163,196 Einlagen 74,835 Nichtarbeitern und größtentheils Dienstboten angehörten. — Wer nichts hat, kann nichts sparen! —

Ein Land, welches der Art an gesellschaftlichen Mängeln leidet, ist ein fruchtbarer Boden für neue Ideen. Die Menschheit gibt den Kampf um ihre Rechte nicht eher auf, als bis sie aufgehört hat zu sein und jedesmal wenn der Kampf praktisch zum Ausbruch kam, gingen ihm neue Ideen voraus.

So auch in Frankreich. — Während die Tagesopposition mit großem Lärm und Redneraufwand ihre abgeschmackten Debatten in den Kammern oder in den Spalten der

*) L. Blanc, Geschichte der 10 Jahre. III. 58 ff.

Digitized by Google

Tagesblätter führten, um Civilliſten, Pairſchaftserblichkeiten, Dynaſtien u. ſ. w. ſtritten, gewann die ſociale Frage inmitten der anarchiſchen Zuſtände Frankreichs nach und nach einen feſten Boden. Sie tauchte nach der Julirevolution zuerſt im St. Simonismus wieder auf. —

Digitized by Google

III.

St. Simon und der St. Simonismus.

Digitized by Google

Es liegt etwas Rührendes darin, einen Menschen zu betrachten, welcher mit der glühendsten Begeisterung sein ganzes Leben an die Verwirklichung einer Idee setzt. Was Gott dem Religiösen, das ist dem Weisen die Idee. In ihr findet er Trost und Beruhigung über ein Leben voll Stürme und Täuschungen und das Herz, wenn es gleich aufgehört hat, einem andern Herzen entgegen zu schlagen, besitzt noch immer einen Puls für die Menschheit, dem alles Lebensblut zuströmt. Ja mehr als einmal quoll der Strom der Wahrheit aus dem gebrochenen Herzen des Weisen hervor.

„Eh sich der Tiefe Demant blitzend weis't,
Muß bis zum Grund dein Herz, der Fels zerklaffen."
(Sallet.)

So St. Simon. —

Claude Henry Graf von St. Simon, der Sprößling eines uralten adeligen Geschlechts, welches die Wurzeln seines Stammbaumes so tief in den Boden der Geschichte hineinschlug, daß sie bis auf Karl den Großen reichten, war der erste Socialist, dessen Lehre man versuchte, organisirend auf die Welt einwirken zu lassen. Der St. Simonismus brach den Socialtheorien in unserm Jahr-

Digitized by Google

hundert die Bahn, und daß er die intelligenteſten Köpfe in ſein Bereich zu ziehen und ſie für die Socialreform zu begeiſtern gewußt hatte — damit hat er ſich die gerechteſten Anſprüche auf hiſtoriſche Anerkennung und auf den Dank aller ſpätern Socialiſten erworben. —

St. Simon trat nicht gleich öffentlich als Socialiſt auf. In ſeinem zweiundvierzigſten Lebensjahre ſchrieb er ſein erſtes Werk*), und eine eigentliche Schule des Simonismus bildete ſich erſt faſt fünf Jahre nach ſeinem Tode.

Sein Leben war ſo bewegt als das Leben eines Menſchen nur immer ſein kann. Saint Simon war Soldat, Epikuräer, Weiſer, Enthuſiaſt, ausſchweifend, tugendhaft, reich daß er den Aufwand eines Fürſten machte, arm wie ein Proletarier, ſein Leben nothdürftig als Kopiſt friſtend; exaltirt bis zur höchſten Schwärmerei, niedergeſchlagen und melancholiſch bis zum Selbſtmordverſuch. So war das äußere Leben dieſes Mannes beſchaffen. Er ſtürzte ſich kopfüber in das Leben ſelbſt, genoß in vollen Zügen, entbehrte daß der Hungertod ihm drohte, aber in ſeinem Innern loderte klar und brennend trotz allen Wechſelfällen des Schickſals, welches Saint Simon gleichſam herausforderte, die heilige Flamme eines ſchönen menſchheitlichen Bewußtſeins, und er hatte Recht, wenn er ſein Leben »kein verlorenes« nannte.

Er wollte die Welt nach allen Richtungen hin kennen lernen, ehe er ſie zu reformiren verſuchte. Erſt nachdem

*) Lettres d'un habitant de Genève à ses contemporains.

Digitized by Google

er dieſe Lebensaufgabe gelöſt zu haben glaubte, begann er ſein reformatoriſches Werk.

Der Grundſatz der menſchlichen Vervollkommnungsfähigkeit war auch der Ausgangspunkt St. Simons. Er theilte, geſtützt auf die Geſchichte, welche ihm ſtets zwei Epochen, Ruhe oder Kampf, zeigte, das Leben der Völker in organiſche und kritiſche Epochen ein. Organiſch nannte er diejenigen, in welchen ein Syſtem als von Allen anerkannt herrſcht: kritiſch die Zeit, in welche die Anſtrengungen fallen, die man macht, um von einem Syſtem in ein anderes überzugehen. Im Chriſtenthume wäre demnach bis auf die Reformation eine organiſche, von da ab eine kritiſche Epoche geweſen.

Die Geſellſchaft theilt Saint Simon ein in Arbeiter und Müßiggänger. Den erſteren gehört die Zukunft.

Die Arbeiter ſelbſt theilt Saint Simon wieder in drei Klaſſen: in Künſtler, Gelehrte und Gewerbtreibende. Und zwar aus folgendem Grunde. Das Weſen des Menſchen beſteht aus dem Gefühls-, aus dem Denk- und aus dem Handlungsvermögen; mithin müßte das Ganze der Arbeit von denen verſehen werden, welche 1) zu dem Gefühl des Menſchen ſprächen, 2) von denen, welche ſein Denkvermögen ausbildeten, 3) von denen, welche ihm Stoff zur Thätigkeit gäben. Gab es damit drei geſellſchaftliche Verrichtungen, die Menſchen zu rühren, aufzuklären und zu bereichern, ſo folgte daraus die Eintheilung der Arbeiter in Künſtler, Gelehrte und Gewerbtreibende. —

Saint Simon wandte ſich zuerſt an die Gelehrten.

Digitized by Google

(Lettres d'un habitant de Genève à ses contemporains.) Es ist keine Lehre, kein System, welches uns hier entgegentritt, es ist eine bloße Skizze, eine Art Aufruf. — Am Grabe Newtons wäre eine Subscription, wozu Personen jedes Standes, Geschlechts und Alters zugelassen würden, zu eröffnen. Die Unterzeichnung finde nach Belieben Statt und jeder Unterzeichner hätte das Recht gehabt, drei Mathematiker, drei Physiker, drei Chemiker, drei Aerzte, drei Schriftsteller, drei Maler und drei Musiker zu ernennen. Die Stimmenmehrzahl sollte entscheiden, wie der Ertrag der Subscription unter den Erwählten getheilt werde. Diese einundzwanzig Erwählten bildeten unter dem Namen »Newton-Rath«, präsidirt von einem Mathematiker, die geistliche Regierung. Ihre Aufgabe bestand darin, die Nationen der Erde »zu einem gemeinsamen Ziele« zu führen. —

In diesem ersten Buche liegt der social reformatorische Theil des Saint Simonismus noch wüst und unbestimmt vor uns. Der Proprietär und »tout le monde« fallen darin noch auseinander, ebenso schuf es kein Band zwischen Wissenschaft und Industrie, und so gleicht es auch in seinem ferneren Verlauf mehr einer Prophetie als einem System. In diesen »Lettres etc.« befindet sich die Stelle, worauf die Nachfolger ihre Theorie von der Frauenemancipation zu gründen suchten, obgleich St. Simon in keinem seiner späteren Werke auf diesen Punkt zurückkommt. Sie lautet: »Die Frauen werden zur Unterschrift zugelassen, sie werden selbst ernannt werden können (in den »Newton-Rath«).« Ebenso enthalten die »Lettres etc.« die bekannte Eintei-

Digitized by Google

lung der Menschheit in Engländer, Franzosen, Italiener und Deutsche. —

Saint Simon wandte sich hierauf an die Gewerbtreibenden. »Tout pour l'industrie, tout par elle!« war sein Wahlspruch. Die Wissenschaft, das sah er ein, war in der heutigen Gesellschaft abhängig, mehr einen Anstoß empfangend als gebend. Er machte den König zum Oberhaupt der Gewerbtreibenden, die Aenderung der Steuern, welche das Wahlrecht geben, sollte in einer Weise vorgenommen werden, daß der Rentier, der müßige Besitzer seinen Einfluß dem arbeitenden Theil der Bevölkerung abtreten u. s. w. Kurz er schlug Mittel vor, welche geeignet waren die politische Gewalt den Händen des Gesetzgebers, des Militärs und des Rentiers zu entwindeln, um sie dem Gewerbtreibenden zu geben.

Die dritte Phase in dem Wirken des Stifters des St. Simonismus war sein Aufruf an die Künstler. Das neue Christenthum (le nouveau Christianisme) hieß das Buch, in welchem er alle seine bisher vereinzelten Ideen zusammenfaßte. Der Ausspruch Christi: »Liebet euch unter einander« muß seine Uebersetzung finden in dem Satze: »Amélioration constante de la classe la plus nombreuse et la plus pauvre.« Zu diesem Zweck war ein Papst, ein Statthalter Christi auf Erden eingesetzt worden. Doch mußte Christus, um der Verbreitung seiner Lehre nicht zu schaden, die Macht des Kaisers schonen; daher das »Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist,« »mein Reich ist nicht von dieser Welt« ꝛc.. — Damit war nun die Leitung der materiellen Interessen der Menschheit der Kirche entge-

Digitized by Google

gen, entstand der Conflict des Kaisers mit dem Papst. Die Kirche vernachlässigte nunmehr das sociale Wohl der Völker, sie predigte Verachtung des Fleisches und tröstete das Leiden mit dem Himmel.

Es war der Kirche möglich gewesen, sich zu behaupten, so lange die weltliche Macht ihre Entwickelung durch Eroberung und Kriege suchte. Als aber die brutale Macht von der Industrie verdrängt wurde, wurde die Macht der Kirche gebrochen. Hatte sie bisher durch die theologische Wissenschaft geherrscht, so wurde ihr diese Macht durch die »profanen Wissenschaften« immer mehr genommen. Die weltliche Macht erhielt Succurs durch die Entdeckungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, des Handels, durch die Erfindung der Buchdruckerkunst ꝛc. — So konnte Luther die geistliche Gewalt brechen. —

Saint Simon hielt die wahre religiöse Gewalt für diejenige, welche alle Interessen der Menschheit umfaßt und sie zu ihrer Ziel-Verbesserung »des Looses der zahlreichsten und ärmsten Klasse« führt, und zwar vermittelst der drei Grundelemente, Gefühl, Vernunft und Handlungen verwirklicht durch die Künstler, Gelehrten und Gewerbtreibenden. — Ein eigentliches sociales System enthielt der nouveau Christianisme nicht. —

Wir haben die drei Hauptphasen in dem socialen Bewußtsein Saint Simons nur flüchtig angedeutet. Er wendet sich zuerst an die Gelehrten, ohne Erfolg. — Er proklamirt die Macht der Industrie. — Aber was ist die Industrie, sich selbst überlassen? Würde sie je geeignet sein allein auf die Gesellschaft organisirend zu influiren? —

Digitized by Google

Saint Simon fühlt dies selbst. Er appellirt drittens an die Künstler. —

Nun aber leuchtet aus jedem dieser drei Hauptmanifeste der religiöse Lichtpunkt des Verfassers hervor. Es ist das Streben, eine nicht kirchliche (im bisherigen Sinne des Wortes) **Priesterherrschaft** zu gründen, eine Doktrin, welche endlich, wie wir bald sehen werden, in einen neuen Pabst und in die sensualistischen Verirrungen eines père Enfantin auslaufen mußte. — Wir können die Lehre Saint Simons, in wie weit sie sich bei ihm selbst entwickelt hatte, kurz so bezeichnen: Sie ist eine Aufforderung zu einer neuen (socialen) Religion, welche aller Welt verkündet, daß sie — Priester braucht und aller Welt in Aussicht stellt, — Priester dieser neuen Religion zu werden. —

Es war eine Appellation an die intelligentesten Köpfe aller Stände. Darf man sich wundern, wenn die Intelligenz ihre Schuldigkeit that, der Appellation folgte und der »neuen Religion« ihre Aufmerksamkeit zuwandte? — Und wie klug weiß St. Simon selbst die confessionellen Reibungen zu vermitteln! Erscheint ihm der Pabst ketzerisch von dem Augenblick an, wo er in dem Streben, das Schicksal der zahlreichsten Klasse zu verbessern, von der weltlichen Gewalt überflügelt wurde, so schilt er mit wahrhaft liebenswürdiger Humanität Luther einen Ketzer, weil er die christliche Religion bis zu dem »Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist« rückwärts führte und — weil er den Einfluß der Künste, einer der drei Hauptelemente des Lebens, den Repräsentanten des

Digitized by Google

Gefühls, aus dem Cultus der reformirten Kirche entfernte.

Den drei Hauptacten des menschlichen Lebens, dem Gefühl, der Wissenschaft, der Thätigkeit hatte Saint Simon eine unermeßliche Laufbahn geöffnet, und gerade daß er seinen Schülern kein in sich abgeschlossenes System hinterließ, trug hauptsächlich dazu bei, die ausgezeichnetsten Geister Frankreichs unter das Banner des St. Simonismus zu schaaren. — Die Phantasie des Dichters, die Logik der Philosophen, die Thätigkeit der Industriellen, sie alle fanden in dem St. Simonismus Stoff für ihre Interessen, und so geschah es, daß diese Lehre die Avantgarde der großen socialen Bewegung bildete, welche in Sturmschritt unser Jahrhundert erobern wird. —

Saint Simon starb am 19. Mai 1825. Er sollte nicht vergebens gelebt haben. —

Nach Saint-Simons Tode, nachdem bereits der »Producteur«, ohne geradezu ein simonistisches Organ zu seyn, zur Verbreitung der neuen Lehre beigetragen hatte, wurde diese von Olinde Rodriguez, einem Lieblingsschüler St. Simons, Enfantin und Bazard (dem ehemaligen Carbonarichef) weiter ausgearbeitet. Und damit beginnt der eigentliche Saint-Simonismus, wie er als socialistische Parteimeinung eine wichtige Rolle in der Tagesgeschichte des modernen Frankreichs gespielt hat.

Saint-Simon hatte die Menschheit in Künstler, Gelehrte und Gewerbtreibende eingetheilt. Das »Gesetz des Fortschritts«, das gemeinsame Band, mußte historisch nachgewiesen und begründet werden. —

Digitized by Google

Was zunächst das Gefühl betrifft, so hielt es nicht schwer, durch die Geschichte selbst den Beweis zu führen, daß die Menschheit einem Zustande der allgemeinen Verbrüderung entgegenschreitet. — War es in der ältesten Zeit nicht Sitte, daß der Sieger den Besiegten tödtete? Hatte er sich darauf nicht begnügt, ihn in die Sklaverei zu führen? Machte die Sklaverei nicht der Leibeigenschaft, dem Lehnwesen und endlich dem »freien Manne« Platz? Dagegen hatten sich auf der andern Seite Städte, Reiche und Staatenbünde gebildet. Die Menschheit war also von der Feindschaft zur Verbrüderung, vom Haß zur Liebe vorgerückt. —

Noch schärfer tritt die historische Entwickelung auf dem Gebiete der Wissenschaft hervor. — Im Verlauf der Civilisation gerieth der starke Mensch mit jedem Tage mehr unter die Macht des intelligenten. Das Beispiel liefert die Kirche in ihrem Verhältniß zum Staat. Der weltlichen Gewalt, welche durch Eroberungen und Kriege sich ausbreitete und durch Erblichkeit erhalten wurde, gegenüber stand die geistliche Gewalt, auf das Verdienst gegründet *). Im Mittelalter war das Prinzip der Wahl durch den Pabst, das Prinzip der Erblichkeit durch den Kaiser vertreten, und doch ließ ein früher armer unbekannter Mönch den mächtigen Kaiser Heinrich zu Canossa im Büßergewand um Gnade betteln.

Ist es nun klar geworden, daß die physische Gewalt der geistigen untergeordnet worden ist, so folgt daraus, daß

*) Der Leser wolle nicht übersehen, daß wir hier ganz auf St. Simonistischem Standpunkte argumentiren müssen.

Digitized by Google

die Menschheit einem Zustand entgegengeht, in welchem man »Jedem nach seiner Fähigkeit, jeder Fähigkeit nach ihren Werken geben wird.«

Bleibt noch die Industrie übrig. Das Gesetz des Fortschritts lag hier klar am Tage. Die Industrie hatte dem Krieg, wenn ihn auch nicht ganz verdrängt, doch einen total andern Zweck gegeben. Man kämpft nicht mehr, um den Boden zu verwüsten, sondern um ihn sich organisch gestalten zu lassen. Der Stand des Kriegers wich dem Kaufmann. Handel und Frieden und Industrie sind die Resultate des Krieges selbst geworden; folglich geht die Menschheit drittens der Organisation der Industrie entgegen. —

Wir sind somit an den Punkt gelangt, wo der Saint Simonismus seine Hauptlehrsätze ausspricht.

Sie lauten:

1. Allgemeine auf die Liebe gegründete Verbrüderung, und folglich keine Konkurrenz mehr.
2. Jedem nach seiner Fähigkeit, jeder Fähigkeit nach ihren Werken, und folglich keine Erbschaft mehr.
3. Organisation der Industrie, und folglich keinen Krieg mehr.

Das »Gesetz des Fortschritts« wird Niemand einfallen zu läugnen, aber die Schlüsse, welche die Simonisten durch die Art und Weise, wie sie es aus der Geschichte erklärten, zogen, waren falsch.

Digitized by Google

Der geheime Sinn ihres zweiten Arguments ist nur eine Weiterführung des bereits von Saint Simon aufgestellten Gedankens an eine geistliche Obergewalt, wie sie sich denn auch wirklich später in dem Pabst Enfantin ausgesprochen hat.

Aber ehe wir bei dem so oft und mit Recht angegriffenen Satze: »Jedem nach seiner Fähigkeit, jeder Fähigkeit nach ihren Werken« verweilen, stellen wir geradezu die Richtigkeit des Schlusses der ersten Argumentation der Simonisten in Abrede. —

Aus dem historischen Entwickelungsgange der Menschheit folgt allerdings, daß dieselbe einem Zustand der Vereinigung oder, wenn man will, der »Verbrüderung« — um das Wort wollen wir nicht streiten — entgegenschreitet. Es folgt aber nicht die Nothwendigkeit, daß diese Verbrüderung auf die Liebe gegründet seyn wird. Im Gegentheil mit der Vereinigung entwickelte sich das Interesse, oder vielmehr das Interesse war der Haupthebel der Vereinigung. In den Zeiten der Barbarei dagegen nahm das Interesse eine untergeordnete Stellung ein und entwickelte sich erst später aus dem Conflict zwischen Haß und Liebe. Es ist das Amalgam beider. Haß und Liebe waren bei den Alten — blind. Merkur ist Amor ohne Binde). Der Haß sowohl als die Liebe treten mit der Civilisation in den Hintergrund des menschlichen Bewußtseyns, um dem Interesse Platz zu machen, und wir sind in unserm Hassen und Lieben grade so klein als die Alten groß darin waren. —

Überhaupt ist die Liebe als Gattungs- ein theologi-

Digitized by Google

ſcher, ein transcendenter Begriff — die Liebe wird an's Kreuz geſchlagen — und eine ſociale Lehre, welche ſich auf ſie gründet, begeht nichts Geringeres als einen hiſtoriſchen Rückſchritt. Eine conkrete Geſtaltung erhält die Liebe nur als individueller Begriff, wenn ſie von all und jeder Vorausſetzung befreit iſt; und dem Socialiſten, ſey er im Übrigen noch ſo human, welcher auf die Liebe zur Gattung ſein Syſtem der Geſellſchaft baut, haben die Philiſter in der That das Recht, einen Utopiſten zu ſchelten. Wir werfen ihn in eine Kathegorie mit dem Nivelleur Baboeuf; denn ob man im Namen der Liebe oder im Namen einer cyniſchen Egalité nivellirt, läuft auf Eins hinaus.

Die allgemeine Liebe realiſirt ſich nur in dem »allgemeinen Intereſſe«, ja, ich habe ſelbſt wenn ich liebe ein Intereſſe. Es muß alſo heißen:

»Allgemeine Verbrüderung gegründet auf das allgemeine Intereſſe«.

Damit fällt die »Konkurrenz« weit ſicherer als durch die »Liebe« und die Menſchheit wird ihre Beſtimmung ſchneller und leichter erfüllen, als durch alle Liebesordonnanzen.

Die Vorausſetzung der Liebe zur Menſchheit, als Grundlage und Garantie für ſociale Reformen iſt aber nicht nur eine dem Weſen nach falſche, ſie iſt auch als bewegender Hebel eine durchaus unpraktiſche. Die »Liebe zur Menſchheit« bildet nur zu oft den Deckmantel des ſchmutzigſten Partikularismus. Es iſt eine bequeme Manier, ſich jede Bethätigung ſeiner Grundſätze vom Leibe zu halten, und ich bin feſt überzeugt, der auf dieſe Liebe gegründete Socialismus bringt dem »Staate« nicht die mindeſte Gefahr.

Digitized by Google

Wendet euch an das Intereſſe Aller in jedem Einzelnen, damit kann man die Welt erobern.

Beruht nun der erſte Grundſatz der ſimoniſtiſchen Schule auf einem hiſtoriſchen Irrthum, ſo iſt der zweite die inkonſequente Folgerung daraus. —

»Jedem nach ſeiner Fähigkeit, jeder Fähigkeit nach ihren Werken«. —

Es ſpricht ſich hierin eine Art Gerechtigkeit nach den Begriffen unſeres »Rechtsſtaates« aus. Das ſtarre, todte »Recht« aber und die »Liebe« ſind zwei himmelweit von einander verſchiedene Dinge. Der Eigennutz feiert einen Triumph inmitten der »auf die Liebe gegründeten allgemeinen Verbrüderung«. — Die Simoniſten wollten ihre Geſellſchaft auf die »Liebe« gründen, ſie wollten die Induſtrie »organiſiren«, und nachdem ſie ausrufen »keine Konkurrenz mehr!« tragen ſie die Konkurrenz in die Geſellſchaft hinein, und ſchaffen noch dazu, wenn man ihre übrige Weltanſchauung mit in Anſchlag bringt, was doch geſchehen muß, eine hierarchiſche Konkurrenz.

Aber auch ohne das Letztere — wohin führt denn konſequenterweiſe jene berüchtigte Formel: »Jedem nach ſeiner Fähigkeit u. ſ. w.«? Was wird aus den Kranken, Schwachen, Unfähigen? Die Simoniſten kamen bei aller »Liebe« nicht einmal zur ſolidariſchen Verpflichtung der Geſellſchaft, ſondern hielten inne bei — Verpflegungsanſtalten für die Unfähigen und ähnlichen Lappalien. Das Almoſen, la bonne grâçe der Geſellſchaft blieb. Sie waren inkonſequent. — Sie ziehen aus dem hiſtoriſchen Übergang von der Barbarei zur Civiliſation den Schluß der »allgemeinen Verbrü-

Digitized by Google

derung« und sanctioniren gleichsam die Barbarei wieder; denn nehme ich an, daß die Überlegenheit des Geistes und des Körpers rechtmäßig einen größern Antheil irdischer Güter nach sich ziehe, woher nehme ich dann noch das Recht, gegen den Starken mich zu erheben, wenn er in Zeiten der Barbarei den Schwachen zu seinem Sklaven macht? Ist denn nicht auch hier der »Fähigkeit nach ihren Werken« entsprochen? —

Es ist richtig und in jeder Beziehung der Vernunft angemessen, daß die Fähigsten in einer vernünftig geordneten Gesellschaft am höchsten gestellt seyn müssen. —

Aber nur in ihrem Wirken für die Gesellschaft.

Es ist falsch und der Vernunft entgegen, daß sie »nach ihren Werken« materiell bevorzugt werden. —

Denn ihr Wirken ist Null ohne die Gesellschaft. —

Um nichts Geringeres handelt es sich hier, als die Freiheit der Gesammtheit unbeschadet der Freiheit des Individuums zu retten, als die Klippe des abstracten Communismus zu vermeiden, welcher die Persönlichkeit ganz in die Gesammtheit aufgehen läßt.

Der Einzelne, welcher Nichts ohne die Gesellschaft ist, schuldet ihr »nach seinen Fähigkeiten«. Die Gesellschaft, aus Einzelnen bestehend, schuldet diesen nach ihren Bedürfnissen. Die Bedürfnisse sind, so wie die Fähigkeiten verschieden, mithin sind auch die Befriedigungen wie die Leistungen verschieden. Der simonistische Begriff von der Verschiedenheit der Fähigkeiten, die Classification derselben stempelt aber die Gesellschaft zu nichts Anderm, als

Digitized by Google

was sie bisher gewesen, zu einem Gegenstand der Exploitation von Seite des Partikularismus.

Und der Richter der »Fähigkeiten«? — Das lebendige Gesetz, d. h. der mit dem Gesetz in Eins verschmolzene Gesetzgeber. »Herrschen wird derjenige, welcher sich am fähigsten (!) dazu fühlt und sich als solcher bei den Andern in Anerkennung zu bringen weiß«. Da hätten wir denn also einen Despotisme pacifique, einen Herrscher, den die Simonisten in ihrer Terminologie »den Liebendsten und Geliebtesten« nannten. Was ist denn aber eine Herrschaft der »Liebendsten ꝛc.« in einer Gesellschaft, wo das der Liebe so entgegenlaufende »jeder Fähigkeit nach ihren Werken« als Axiom proclamirt, wo der ganze gesellschaftliche Nutzertrag nur der Sporn partikulärer Speculation ist? —

Eine Chimäre!

Es müßte also heißen:

Jeder nach seinen Fähigkeiten, Jedem nach seinen Bedürfnissen.

Die Simonisten waren der Ansicht, daß die Arbeit den Besitz schaffen solle. Und da sie recht wohl begriffen, daß ein Hauptgrund aller gesellschaftlichen Übel in der Organisation des Privateigenthums liegt, so negirten sie, als Konsequenz der Formel: »Jedem nach seiner Fähigkeit ꝛc.« das Erbschaftsrecht. Aber der Besitz mußte regulirt, über das Erbe verfügt werden. Ein über das Ganze verbreitetes Banksystem sollte diese Funktionen vollziehen. Starb ein Besitzer, so fiel sein Vermögen der Bank anheim. Diese muß den Zustand des Vermögens ermitteln und — was noch weit mehr — den Fähigsten auffinden, welcher

Digitized by Google

das Vermögen zu verwalten im Stande iſt. Um dies zu können, nahm man eine Centralbank für die Nation an, unter deren Aufſicht und Leitung die Banken der Provinzen ſtanden, welche letztern wieder die Stadt- und Gemeindebanken unter ſich hatten.

Es hat die Idee dieſer Nationalbanken auch in Deutſchland Eingang gefunden und ſie wurde von vielen Demagogen der dreißiger Jahre als Stichwort gebraucht. Ich halte dieſelben in Zeiten des Übergangs zu einer durchgreifendern Socialreform wohl für zuläſſig, doch muß ihnen zur Seite eine demokratiſche ſtatt der hierarchiſchen Verfaſſung ſtehn. In der ſimoniſtiſchen Geſellſchaft wären ſie nur geeignet geweſen, eine Bureaukratie in der Hierarchie zu begründen.

Bis hieher hatte die Schule noch eine Methode gezeigt, welche ein gemeinſames Zuſammenwirken ihrer Jünger möglich machte. — Als es ſich aber um die Geſtaltung der neuen Religion handelte, entſtand ein Schisma, dem die Umwandelung der Schule in eine Secte folgte, bis ſie endlich ganz in ſich zerfiel. —

So wie die Simoniſten den Ausſpruch des Chriſtenthums: »Liebet Euch unter einander« in den: »fortwährende Verbeſſerung des Looſes der zahlreichſten und ärmſten Klaſſe« umgewandelt hatten, ſo mußten ſie auch in Hinblick auf den Kampf zwiſchen Geiſt und Materie, welchen das Chriſtenthum fortbeſtehen ließ, zu der Konſequenz der Ausſöhnung beider kommen, wenn ſie überhaupt von ihrem Standpunkt aus den »nouveau Christianisme« erfüllen wollten. Ihre Kirche durfte nicht bei der »amélioration constante ꝛc. ſtehen bleiben, denn der Zweck jener »amé-

Digitized by Google

lioration« war doch nur der Genuß der irdiſchen Güter. So entſtand die Lehre von der »réhabilitation« des Fleiſches. Die Auseinanderſetzung wird erleichtert durch folgendes Schema, welche das Organ der Schule der »Globe«*) als Aufſchrift auf ſeiner erſten Seite trug. —

Religion

Wiſſenſchaft Induſtrie

Allgemeine Aſſociation.

Die geſellſchaftlichen Funktionen beſtanden nach Saint Simon darin, die Menſchen zu rühren, ſie aufzuklären und zu bereichern, woraus die drei Stände: Künſtler, Gelehrte und Induſtrielle entſtanden. — Im Bezug auf das Chriſtenthum mit ſeinem Widerſpruch zwiſchen Geiſt und Materie, den es zu heben galt, ſollte die neue Religion das vermittelnde Prinzip bilden. Sie ſteht daher oben an und hat unter ſich zu beiden Seiten Wiſſenſchaft und Induſtrie. Erſtere repräſentirt den Geiſt, letztere die Materie. Die Harmonie beider ſoll zur »association universelle« führen. Ändern wir jetzt die Namen des Schema's, ſo lautet es:

Künſtler

Gelehrte Induſtrielle

Allgemeine Aſſociation. —

Oder nach den drei obenangeführten Formeln:

Liebe **)

Fähigkeit ***), Werke ****).

---

*) 19. Januar 1831.

**) Allgemeine Verbrüderung auf die Liebe gegründet.

***) Jedem nach ſeiner Fähigkeit, jeder Fähigkeit nach ihren Werken.

****) Organiſation der Induſtrie.

Digitized by Google

Hier zeigen ſich die Konſequenzen der zweiten Hauptformel am deutlichſten. Wir können die Worte: »Allgemeine Aſſociation« nicht mehr niederſchreiben.

Der Künſtler ſollte — nach Enfantin — als Repräſentant und Ausleger des Prinzips der Liebe das Band zwiſchen den Gelehrten und den Gewerbtreibenden, und ſomit ein Prieſterthum bilden, um die Harmonie zwiſchen Geiſt und Materie rein herzuſtellen. — Dieſes Prieſterthum hatte die höchſte Gewalt. Da aber die Formel »Jedem nach ſeiner Fähigkeit ꝛc.« der friedlichen Ausübung der perſönlichen Gewalt entgegenſtand, ſo umgab man ſie mit verlockenden Reizen, um ſie dennoch möglich zu machen. — Aus der zwiſchen dem Geiſte und der Materie herzuſtellenden Harmonie ſchloſſen die Simoniſten, und namentlich Enfantin, auf die Gleichheit der Schönheit und des Geiſtes zwiſchen dem Mann und der Frau und verkündete die Emanzipation der Frau als religiöſe Nothwendigkeit. Dadurch, daß man dem Weibe die Theilnahme an der höchſten Gewalt zuerkannte, entſtand das Prieſterpaar.

Und worin beſtanden die beſondern Funktionen dieſes Prieſterpaares?

Seine Aufgabe war: »die Macht ſeiner Liebe denjenigen Weſen aufzulegen, welche ein vermeſſener Geiſt oder glühende Sinne irre führen, und dagegen von ihnen die Huldigung einer geheimnißvollen keuſchen Zärtlichkeit oder die Verehrung einer feurigen Liebe zu empfangen. Den ganzen Zauber der Schamhaftigkeit und ebenſo die ganze Lieblichkeit der Wolluſt kennend,

Digitized by Google

hätte es den Geist der einen und die Sinne der andern beherrscht.« Wir kennen »die Macht einer tugendhaften Liebkosung, eines frommen Kusses, einer heiligen Wollust!« nicht mehr. Unser Fleisch ist noch befleckter als unser Geist; dies schreckt unsere Welt, welche die der Zukunft vorbehaltene sociale, religiöse und moralische Macht der Schönheit gar nicht kennt u. s. w.

Die Gesellschaft in ein mystisches Serail für das Priesterpaar verwandelt!

Einmal in den Mysticismus ausgeartet, konnte der Simonismus sich nicht mehr halten. Der Grundsatz, »Jedem nach seiner Fähigkeit, jeder Fähigkeit nach ihren Werken« hatte sich durch seine Konsequenzen gerächt und die geistliche Oberherrschaft starb an der »Wiederherstellung des Fleisches.« — Was zuerst Liebe zur Menschheit war, wurde eine verkehrte Liebe zum Individuum und die »Schönheit« wäre im Laufe der Zeit zu einer Autokratie geworden, welche an Despotie ihres Gleichen gesucht haben würde.

Mag man nun diese erste sociale Manifestation des neunzehnten Jahrhunderts ansehen, wie man will, mag man über den Simonismus den Stab brechen und ihn unbedingt verdammen oder nicht — er hat, wie wir bereits angedeutet haben, unserer Zeit einen Impuls gegeben, welcher nicht verloren gehen kann. Die Intelligenz, durch die Lehre Saint Simons in den Socialismus hineingezogen hat noch Revanche zu nehmen an der Polizeigewalt der Gesellschaft und eine Bewegung weiter zu führen, welche ungeachtet der vielen Verirrungen in ihrem ersten Auftreten nichts weniger als eine Blamage war.

Digitized by Google

Die Regierung benutzte ihren Sieg über den Aufstand der Republikaner vom 5. u. 6. Juni und machte den Simonisten den Prozeß.

Enfantin, Michel Chevalier und Duveyrier wurden zu einjähriger Gefängniß- und einer Geldstrafe von je hundert Franken verurtheilt. —

Digitized by Google

IV.

Die Emancipation des Weibes.

Die Ehe.

Digitized by Google

Dem Menſchen ſeine Rechte wiedergeben und ihm ſeine alten Verhältniſſe laſſen wollen, heißt, ihn aus einem Moraſt ziehen, um ihn in einen andern, noch tiefern zu ſtürzen. — Was helfen ihm Rechte, die er nicht bethätigen kann? — Was iſt das freie Selbſtbewußtſein, ohne That? — Eine Illuſion. —

Wir ſchicken dies voraus, um den Leſer gleich au fait mit unſerm letzten Wort zu ſetzen und ihm die Möglichkeit zu nehmen, vom Standpunkte der heutigen Geſellſchaft Einwände gegen uns zu erheben.

Die Emanzipation des Weibes ſetzt die Emanzipation der Geſellſchaft überhaupt voraus. —

Die geſchichtliche Anſchauung der Simoniſten iſt eine richtige, wenn ſie nachweiſ't, daß im Laufe der Entwickelung der Menſchheit die phyſiſche Macht immer mehr von der Macht der Intelligenz verdrängt wurde. Aber ſie hatten Unrecht, wie wir bereits geſagt, wenn ſie in dem hiſtoriſchen Fortſchritt zugleich die fortſchreitende Verwirklichung des Prinzips der allgemeinen Menſchenliebe erblickten, während nur das Intereſſe im Laufe der Zeiten

Digitized by Google

sich zu verallgemeinern strebte. Die Barbarei des Alterthums, die Brutalität des Mittelalters, freilich, sie existiren nicht mehr. Aber sie existiren nicht mehr, weil wir Alterthum und Mittelalter überhaupt hinter uns, weil wir andere, moderne Formen angenommen haben und wir können immerhin mit dem Dichter sagen:

Den Bösen sind sie los, das Böse ist geblieben.

Der Simonismus konnte sich nicht bewußt zu dem Standpunkt erheben, wo die ganze Geschichte als ein Befreiungskampf des Menschengeistes von seiner Abhängigkeit, von dem Urstoff, in so weit er seinem Selbstbewußtsein gewaltsam Schranken auferlegt, erscheint. Dieser Kampf, welcher den ganzen Lebensnerv der Menschheit bildet, ist unendlich wie das Weltall selbst, und ebenso offenbart sich die dem Menschengeiste innewohnende Gottheit einzig und allein in dem Kampfe gegen die äußern und innern Schranken. Die historische Weltanschauung der Simonisten hingegen brachte es nur zur »Vermittelung« zwischen »Geist« und »Materie«, sie blieb in dem Dualismus des Christenthums stecken und predigte als dessen Interpret — die »réhabilitation« des Fleisches. Wir haben gesehen, wie aus einem solchen theologisch reformatorischen Streben die barocke Persönlichkeit eines »Priesterpaars« hervorging.

Indem der Simonismus auf die Realisation des Prinzips der universellen Liebe schloß, beurkundete er seinen historischen Irrthum noch auf andere weit schlagendere Weise. Denn er schiebt dem Gemüth dasjenige unter, was Gegenstand des Verstandes ist. Alle jene bisherigen Vereinigungen haben ihren Ursprung in dem Interesse genom-

Digitized by Google

men, und je bewußter das Interesse, desto größer die Vereinigungen, die Associationen, zur Exploitirung der »Materie.« — Es stehen sich hier Personen und Sachen gegenüber. Daß die Sache von der Person beherrscht werde, ist in der Ordnung. Nun aber frage ich, hat die Geschichte bis jetzt den Begriff der Personen und Sachen bei den Menschen zum klaren Bewußtseyn gebracht? — Sie hat uns bis jetzt gezeigt, daß die Sache mehr gilt als die Person, oder daß man Personen und Sachen nude crude in einen Korb wirft und das Interesse, das weltbewegende Prinzip selbst auf den Kopf gestellt hat. Diese allgemeine Verkehrtheit durch die allgemeine Liebe aufheben zu wollen, ist ein frommer, kindlicher Wahn.

Und auch der Mensch war bis jetzt von dem Menschen als Sache, nicht als Person behandelt worden und selbst das Verhältniß mit seines Gleichen im höchsten Liebesstadium, in der Ehe war ganz analog mit der verkehrten Weltanschauung aller Zeiten und Sitten. Denn während in den Zeiten der Barbarei dem Wortlaut und der That nach das Weib Sklavin des Mannes war, so ist sie in der »Civilisation«, in der Zeit der freien Konkurrenz, in der modernen Zeit, wo mit Allem Handel getrieben wird, selber — ein Gegenstand des Handels geworden.

Ja, das Weib wird als Sache behandelt. Entkleidet von dem äußern Formwesen, von Ton und Convenienz, von Staats- und Kirchengebräuchen, fällt das Weib in ein und dieselbe Kathegorie mit jedem andern Gegenstand des Genusses, der Begierde oder der Speculation und der »allgemeinen Menschenliebe« wird durch Nichts ein größeres

Digitized by Google

Dementi gegeben, als durch das ſociale Verhältniß zwiſchen Mann und Weib. Das Intereſſe prägt ſich in derjenigen zuſammengeſetzten Individualität, deren Norm die Liebe ſeyn ſollte, am ſchärfſten aus. —

Die Liebe iſt ihrem Weſen nach individuell. Das Weſen des Individuums iſt die Freiheit, der Trieb, ſich ſelbſt zu beſtimmen, der Trieb nach Unabhängigkeit. Die aus der Liebe entſpringende Gegenſeitigkeit hat mithin nur ſo lange ſittlich bindende Kraft, als dieſe Gegenſeitigkeit ſelbſt eben von der Liebe durchdrungen iſt, d. h. ſo lange der eine oder andere Theil durch äußere Zwangsmittel in ſeiner ſich freiwillig hingebenden Individualität nicht beeinträchtigt, nicht als Sache betrachtet wird. —

Daß dieſer Satz kein ſo großes Abſtractum iſt, als er bei dem erſten Blick erſcheint, hoffe ich im Verlauf darthun zu können. —

Wenn ich behaupte, daß ein Menſch nicht Eigenthum eines andern ſeyn könne, wenn ich die Sklaverei eine Unſittlichkeit nenne, ſo habe ich nicht nöthig, für dieſe Meinung Proſelyten zu werben. Man würde mir allgemein beiſtimmen, und würde gerade in unſeren bürgerlichen Geſellſchaften, an deren Grundſäulen ich zu rütteln im Begriff ſtehe, die lauteſte Zuſtimmung empfangen.

Wenn ich aber mit klaren Worten die nothwendige Folgerung meines Vorderſatzes ausſpreche, bin ich gewiß, von der Mehrheit der Menſchen verdammt — wenigſtens mit Worten verdammt — zu werden. —

Sonderbare Welt! Principien erkennt ſie an, über Konſequenzen ruft ſie Anathema!

Digitized by Google

Warum?

Weil das Prinzip als solches Abstractum, Theorie oder, wie die guten Bürger sagen, Utopie ist, die Konsequenzen dagegen Praxis oder Forderungen der Praxis sind. Das Prinzip ist der Welt eine utopische Wahrheit — die läßt sie sich schon gefallen, — die Konsequenzen, die wahrgewordene Utopie aber sind ihr furchtbar. — Sollte man nicht glauben, ein Kind vor sich zu haben, welches zugiebt, daß zwei mal zwei vier machen, aber unartig wird, wenn ich hinzufüge »folglich macht zwei mal vier acht?« — »Der Mensch kann nicht das Eigenthum eines andern seyn.« Und doch ist die Konsequenz aus diesem Satze, daß das Institut der heutigen Ehe, wie sie die Gesellschaft anerkannt und sanctionirt hat, — eine Unsittlichkeit ist. — Denn die Ehe ist der vollendete Ausdruck des Eigenthumsrechts von Personen über Personen, die heilig gesprochene Leibeigenschaft.

Die Ehe als solche ist ein Vertrag, welcher, wie jeder Vertrag, Gegenseitigkeit von den contrahirenden Theilen bedingt. Dem Gesetze der Natur zufolge giebt die Liebe den Impuls zur Ehe. Läßt sich die Liebe aber gebieten, die Liebe, welche sogar das Christenthum — freilich in verkehrter Form — als Gott proclamirt, kann sich die Gottheit gebieten lassen? Seit ein neuerer Dichter (der aber tief in der christlichen Romantik steckt und aus der Liebe eine Dressur gemacht hat), seit Halm der jungfräulichen Parthenia

*) Ein für alle Mal sey es bemerkt, daß ich das Wort Ehe in seiner heutigen Bedeutung gebrauche.

Digitized by Google

die Worte in den Mund legte, womit ſie ihrem Ingomar eine Definition der Liebe giebt:

Zwei Seelen und ein Gedanke,
Zwei Herzen und ein Schlag;

hat die »civiliſirte« Welt ein wahrhaft tragikomiſcher Schwindel ergriffen, ein Paroxismus, in welchem ſie, ich möchte ſagen blind einen Gedanken annahm, welcher in ihren Augen — verbrecheriſch erſcheinen ſollte. Unſere Damen, als ſie mit Entzücken jene Worte in ihre Albums einſchrieben, ahnten nicht, welch' eine Apologie des Ehebruchs ſie adoptirten. Man giebt zu, daß »zwei Seelen und ein Gedanke u. ſ. w.« das weſentliche Element der Liebe bilde, man giebt zu, daß die Harmonie in zwei Individuen verſchiedenen Geſchlechts die Seele der Liebe wie der Ehe ausmache, und denkt nicht daran, daß ſo wie dieſe Harmonie geſtört, auch die Liebe, die Ehe geſtört ſeyn müſſe. — —

Hier tritt nun das unſittliche Element der Ehe ein. Iſt die Liebe geſtört, aus der Harmonie eine Diſſonanz geworden, ſo wird kraft der Gewalt der Ehe zuſammengehalten, was der Naturnothwendigkeit nach auseinander fallen müßte. Vor dem Richterſtuhle der Sittlichkeit und der Vernunft giebt es nur zwei Prinzipien, durch welche ein eheliches Zuſammenleben motivirt werden kann. Liebe und Achtung. Aber ebenſo wie jeder vorurtheilsfrei denkende Menſch zugeben wird, daß weder die Liebe, noch die Achtung durch ein Aeußeres erzwungen werden kann, ebenſo mußte er konſequenterweiſe eingeſtehn, daß Liebe und Achtung, wenn ſie in ſich ſelbſt nicht mehr die moraliſche

Digitized by Google

Kraft finden, auch durch kein äußerliches Mittel erhalten werden können, denn Liebe läßt sich so wenig wie Achtung — gebieten.

Aber die Ehe hat noch einen andern Ausgangspunkt — die Convenienz.

Mit diesem einen Worte faßt man alle die fratzenhaften Institutionen, Sitten und Gebräuche unserer Civilisation zusammen, von denen jedes edle, hochherzige Gemüth langsam verbluten muß und gegen welche jeder stolze, zum Bewußtsein seiner Würde gekommene Menschengeist Sturm laufen sollte.

All ihre lächerlichen und verächtlichen Elemente, welche die Gesellschaft weder die Kraft noch den Muth hatte, von sich auszuscheiden, hat sie zu beschönigen gesucht, indem sie zur Mode machte, was sie hätte verabscheuen müssen. Neben dem allgemeinen Natur- und Sittengesetz stellte man das Gesetz der Convenienz auf, dessen Maßstab nicht der Begriff von Recht und Ehre, sondern eine Frage das »Qu'en dira-t-on?« und somit dem Wechsel der Mode unterworfen ist. Ein Conflikt mit der ganzen Menschennatur ist hier unvermeidlich. Entweder geht der Mensch in der Convenienz unter und die Gesellschaft bietet ihm als Ersatz für ein gebrochenes Herz, für ein vergiftetes Leben, für die verlorne Achtung seiner selbst — die »Achtung der Welt« — zum Sclaven deren Vorurtheile er sich machte, oder der Mensch zerbricht die Bande der Convenienz, er folgt dem Triebe des Rechts, ohne seitwärts zu schauen, und die Gesellschaft verdammt. So lange diese socialen Arlequinaden weiter nichts beanspruchen, als die Diktatur über

den Schnitt der Kleider, über die Kratzfüße beim Gruß, die Norm und Regel geſelliger Complimentirungen u. ſ. w. auszuüben, könnte man ſie gewähren laſſen; wo ſie ſich aber frech in das Allerheiligſte des innern Menſchen eindrängen und das Maaß eines Schneiders oder den Taktſchritt eines Tanzmeiſters als Maaßſtab an die edelſten Gefühle des Menſchen anlegen, da muß man ihnen ſchroff entgegen treten und die Empörung gegen die Convenienz wird für den freien Menſchen zur tiefſittlichen Nothwendigkeit! —

Sey nun der Ausgangspunkt, wie das Bindemittel der Ehe Liebe, Achtung oder Convenienz; die Stellung, welche die Ehe den Individuen anweiſ't iſt die geſetzliche Aufgebung der freien Perſönlichkeit, die Gleichſtellung des Menſchen mit den Sachen und das Weib als der ſchwächere Theil hat die größte, ſchwerſte Laſt zu tragen. —

In der That, welches ſind die Mittel, wodurch das Weib ſich in der heutigen Geſellſchaft eine ſociale Stellung zu begründen vermag? — Ihre Reize, die ſie dem übermüthigen Mann wie ein Lehnspflichtiger ſich dem Lehnsherrn verkauft und dagegen von ihm Nahrung, Kleidung, Schutz und Obdach empfängt. In der Ehe verkauft ſich das freie Weib und die Geſellſchaft hat das Recht der phyſiſchen Stärke ſo weit ausgedehnt, daß ſie dem Weibe als den ſchwächern Theil ein Verbrechen daraus macht, wenn ſie nur den Schein an den Tag legt, als erfülle ſie den abgeſchloſſenen Handel nicht ganz und ausſchließlich, während der Mann, ohne von der Geſellſchaft verurtheilt zu werden, ſeine Kaufbedingungen verletzen darf, weil er — der Stärkere iſt. —

Digitized by Google

Die zur Erhaltung des ehelichen Bündniſſes erforderliche Gegenſeitigkeit iſt in den meiſten Fällen nur eine einſeitige an das Weib geſtellte Anforderung. Durch die Schließung des Ehebundes begeben ſich zwei Perſonen ihrer freien Perſönlichkeit und verſuchen eine Unterdrückung des freieſten und ſeiner Natur nach keine äußerliche Herrſchaft anerkennenden Gefühls — der Liebe. Das unterdrückte Ich, wenn es nicht zufällig in dem Gegenſtand ſeiner Liebe ſeine ganze volle Befriedigung zu finden vermag, muß alſo nothwendiger Weiſe gegen den Druck reagiren und zwar nach dem ewigen Naturgeſetze ſelbſt. Jeder Druck erzeugt Gegendruck — ſowohl in geiſtiger als materieller Beziehung — aber der ſchwächere Theil muß dabei unterliegen und die Zerſtörung trifft ihn zunächſt und am härteſten.

Wir betrachten den Mann vorzugsweiſe als Repräſentant des Verſtandes, das Weib vorzugsweiſe als Repräſentant des Gemüths. Der Mann iſt der Kopf, das Weib das Herz des ſocialen Individuums. Es kommt nun aber, wie man im gemeinen Leben ſagt, Alles darauf an, daß man »Kopf und Herz an der rechten Stelle habe.« Ein freier Kopf taugt nicht zu einem befangenen Herzen und ein freies Herz nicht zu einem befangenen Kopfe. Verſtand und Gemüth aber, wie Kopf und Herz müſſen ſich, zur Befriedigung des menſchlichen Glückstriebes nothwendig einander ergänzen, der Widerſpruch zwiſchen Kopf und Herz, zwiſchen Verſtand und Gemüth muß gehoben werden dadurch, daß man das Herz zu Verſtande bringt. Das »zu Verſtande gebrachte Herz«, die Seele der Feuerbachſchen Philoſophie, iſt auch die Seele des ſocialen Indivi-

Digitized by Google

duums, und ſobald das ſociale Individuum gefunden und in ſeiner ganzen Größe anerkannt iſt, iſt die ſociale Frage überhaupt gelöſ't und der Widerſpruch, oder vielmehr der feindſelige Standpunkt des Individuums zur Gattung aufgehoben. —

Das Weſen des Individuums iſt die Freiheit. Das Individuum wird gefährdet, ſobald der Zwang gegen ſein Weſen wirkt. Es kann aber dieſer Zwang ein moraliſcher ſowohl, als ein materieller ſein. Welcher Art er indeß immer ſein möge, er treibt nothwendiger Weiſe das Individuum zur Auflehnung und Empörung gegen den Zwang, und zwar nach den ewigen Naturgeſetzen ſelbſt. Die wahre Garantie ſeiner Freiheit findet das Individuum erſt in ſeiner Freiheit und wie in allen übrigen Verhältniſſen des Lebens ſo auch in der Stellung des Mannes zum Weibe.

Iſt nun hiermit die privilegirte Unzucht, die Polygamie oder wohl gar die Weibergemeinſchaft gepredigt? —

Mit Nichten! Denn in dem Organismus der Natur ſelbſt liegt es begründet, daß ein Mann ein Weib und ein Weib einen Mann beſitze. Die Natur bringt trotz der Verderbtheit der heutigen Civiliſation dennoch ein numeriſch annähernd gleiches Verhältniß männlicher und weiblicher Individuen hervor. Ja, die Natur thut noch mehr! Sie zeigt uns an dem Geſchlecht der Thiere, daß die Ehe erſt in der Freiheit eine Garantie ihrer Exiſtenz erhält. — Allerdings iſt es bei den Thieren nur die Garantie des geſchlechtlichen Verhältniſſes in noch ſinnlicher Bedeutung; dafür geht aber auch dem Thiere die Vernunft ab.

Digitized by Google

Das Thier in der Freiheit bleibt seinem Weibchen treu, das Thier in der »Civilisation« (Hühner, Schaafe, Rindvieh, Pferde, selbst die Tauben) nicht. Hat die »Civilisation« nun bei den Menschen ein wenn auch geringes Plus in der männlichen Bevölkerung, so hat sie bei den Thieren ein umgekehrtes Verhältniß erzeugt. (Es ist übrigens ganz in der Ordnung und einer wahren Civilisation gemäß, daß sie das Thierreich im Interesse des Menschen als den Herrn der Erde exploitirt, und darf daher die Parallele zwischen Mensch und Thier, nur soweit sie Bezug auf die physisch geschlechtliche Freiheit hat, gezogen werden.)

In rein sinnlicher Weise spricht also die Natur selbst für unsere Behauptung.

Die andere Garantie einer freien Liebe bei dem Menschen soll aber animalischer Art sein. Und hier kommen wir auf den Vorzug des Menschen vor dem Thiere, auf seine Vernunft zurück.

Ist der Trieb nach Freiheit das Wesen, so ist die Freiheit das Wesen und die Bestimmung des Menschen, so ist sie vernünftig. Vernunft und Freiheit sind identisch, ist ein und derselbe Begriff.

Vom Standpunkte der Freiheit, oder — was eins ist — vom Standpunkte der Vernunft aus muß sich der Mensch entschieden negativ gegen den heutigen Begriff der Ehe verhalten. Wo nicht, so erklärt er dasjenige, was ihn über das Thier erhebt, seine Vernunft habe weniger Kraft und Würde, als der animalische Geschlechtstrieb, so setzt er sich — unter das Thier hinab.

Digitized by Google

Und so ist es in der That. — Unsere gesellschaftlichen Verhältnisse machen dem Menschen den vollen, freien Gebrauch seiner Vernunft unmöglich. Wo die äußere Form à tout prix gerettet werden soll, wo der Dualismus der Religion unsere gesammten Zustände durchdrungen hat, muß eine lügenhafte, widersinnige Dogmatik — auch der Staat hat seine Dogmatik — die Macht der Autorität an sich reißen und den Moloch bilden, der mit unersättlicher Gier täglich neue Menschenopfer verlangt. —

Was hat er geschaffen, dieser Zustand, den wir, ohne vor Zorn und Scham zu erröthen, uns nicht entblöden, Civilisation zu nennen? Aus Männern hat er ein feiges, geckenhaftes, arrogantes Geschlecht gemacht, welches seinen ganzen Ruhm in Schachern, Betrügen und Unterdrücken setzt; aus dem Weibe hat er herz- und gemüthlose Puppen gedrechselt, jeder höhern idealen Empfindung unfähig, ein Geschlecht, welches der Welt, der Mode, der Convenienz sich mit Lächeln auf den Lippen opfert, ein Geschlecht, welches seine menschliche Würde so weit vergessen konnte, daß es sich verkauft, verschenkt, daß es aus der Schande eine Ehre macht.

Und wären alle Ehen in der heutigen Gesellschaft glückliche — die Erfahrung beweis't aber das Gegentheil —, so wäre damit doch nichts weiter ausgesagt, als daß der Mensch sich glücklich fühle in einem Zustande, welcher tief unter der animalischen Freiheit steht, weil, um ihn möglich zu machen, der Mensch kaltblütig seiner Vernunft sich begiebt. Wäre dem aber so, könnte dies überhaupt möglich

Digitized by Google

seyn, es bliebe dem Bessern nichts übrig als an der Menschheit zu verzweifeln oder — Jesuit zu werden.

Die Gesellschaft hat die Vernunft jedoch nur auf den Kopf gestellt, sie hat sie nicht aufgegeben. Dies beweis't selbst ihr Streben, die Unvernunft zu conserviren. Sie hat — man lasse das Paradoxon gelten — die Vernunft der Unvernunft erklärt! Dieser Conservatismus — wenn auch zum Prinzip erhoben — ist gleichwohl unfähig, sich frei von allen Neuerungen zu erhalten. Seine eigne organische Selbstbenutzung erheischt neue Flicken auf den alLappen und macht »den Riß schlimmer denn zuvor.«

Eine solche »vernünftige Unvernunft« ist nun auch die sogenannte »Vernunftehe.«

In der »Vernunftheirath« haben wir die Verkäuflichkeit der freien Menschennatur offen proclamirt. Die Schamlosigkeit und die Unsittlichkeit erreichen in ihr den Culminationspunkt. Was Ursache sein sollte, wird hier gewaltsam zur Wirkung gemacht. Der eine Theil — in den meisten Fällen ist dieser das Weib — verkauft sich dem andern. Er erniedrigt sich selbst, und zwar mit vollem Bewußtsein, zur Sache, zur Waare herab. Es ist nicht mehr der Trieb, sich anzuschließen, es ist Speculation der gemeinsten Art, ein Bündniß einzugehn, wozu die sittlichen Motive, Achtung und Lieben in wahrer Bedeutung des Wortes, fehlen. Die Liebe oder die Achtung — d. h. nicht die Achtung, welche die Welt kennt! — bilden die einzige naturgemäße Veranlassung zu einem Bündniß beider Geschlechter. Sie werden aber in der Vernunftehe mit Füßen getreten. Die Sucht »unter die Haube zu kommen« ist dem heutigen,

Digitized by Google

durch eine falsche Civilisation verdorbenen Weibe das Höchste. Und in den weitaus meisten Fällen ist ja das Weib derjenige Theil, welcher sich dem Götzen Vernunft-Ehe opfert. — Nicht die Liebe, nicht der warme Herzschlag für einen geliebten Gegenstand, nicht die innere Wahrheit der Menschennatur, die Lüge ist hier der Hymen!

Daß es Menschen gibt, welche in ihrer Blasirtheit die »Vernunftehen« für die glücklichsten erklären, wundert uns nicht. Ja, sie haben sogar relativ Recht!

Nur der Mangel an innerer Würde, nur die Gleichgültigkeit gegen die eigne Selbständigkeit, nur die Geringschätzung des sittlichen Ich's kann eine »Vernunftehe« zulassen. Wo der Mensch die Verkäuflichkeit seiner eigenen Natur, die Unterordnung derselben unter die Sachen für gerecht und heilig hält, da kann er mit Bewußtsein einen Act gut heißen, gegen welchen das Thier in der Wüste sich empören würde, wenn es nur das Minimum menschlicher Intelligenz besäße.

Die Liebe fehlt, oft ist sogar Aversion vorhanden; die Achtung — sie müßte schon von selbst wegfallen, wenn der eine Theil, gestützt auf sein Uebergewicht, von dem andern Liebe, die sich nicht erzwingen läßt, dennoch erzwingen wollte; und wenn nun dessen ungeachtet die Vernunftehen oft zu den glücklichsten gezählt werden, so vergesse man nicht, daß dieses Glück nicht aus den freien Seelenbewegungen Liebe und Achtung, sondern aus dem direkten Gegentheil, aus der Macht der Gewohnheit entsprungen ist. Der Gefangene kann sich an seine Ketten gewöhnen, der Vogel

Digitized by Google

an ſeinen Käfig, ja, mancher Gefangene kann ſeine Ketten, mancher Vogel ſeinen Käfig liebgewinnen; wird man, um ſolcher Ausnahmen willen, Ketten und Käfig als das verwirklichte Glück zu proclamiren wagen?! — — Das Glück beſteht nicht in der Knechtung, ſondern in der freien Entfaltung der Menſchennatur.

In der Vernunftehe ſieht das Weib nur ein Verſorgungsinſtitut. Die reinſten, wahrſten Gefühle müſſen dieſem Gebrauch zum Opfer gebracht werden. Es iſt auch hieraus erklärlich, warum Vernunftehen ſo häufig die äußere Form eines wahren ehelichen Glückes annehmen. Das Gefühl, Herz und Gemüth werden ſtumpf; ein apathiſches ſich in die Umſtände-Finden tritt an die Stelle der natürlichen, freien Attraction und der freigeborne Menſch gewährt den Anblick des unbeweglichen Grundeigenthums, welches eine Feilbietung zuläßt, ohne ſich zu rühren.

Liebt ein Weib und hindern die Umſtände ſie an dem Vollbeſitz des geliebten Gegenſtandes, ſo iſt das traurig; iſt überdies das Weib aber in dem Grade von den Umſtänden abhängig, daß es ſeine innerſten Empfindungen oder gar ſich ſelbſt zum Opfer bringen muß, ſo iſt das eine Schmach, welche auf der ganzen Menſchennatur haftet.

Rang und äußeres Anſehen, Geld und Amt, Titel und Würden entſcheiden, wo nur das Herz, wo Liebe und Achtung den Ausſchlag geben ſollten. Wenn dann die Liebe ſpäter eintritt, ſo iſt ſie entſprungen aus der Gewohnheit, und die Achtung, welche etwa vorhanden, iſt weiter nichts als der Ausdruck, daß kein Grund zur

Digitized by Google

Nichtachtung da iſt, obſchon die bloße Zumuthung einer unfreiwilligen, nicht aus der innerſten Regung des Herzens entſtandenen Liebe den triftigſten Grund zur Verachtung geben müßte.

Unſere ſocialen Verhältniſſe haben aus der Ehe eine Beule der menſchlichen Geſellſchaft gemacht, deren Eiter — Proſtitution heißt!

Doch wir wollen nicht vorgreifen. —

Bei allen unſern Inſtitutionen gilt das Weſen wenig mehr als Nichts, der Schein Alles. So auch in der Ehe. Genügt der Mann den Anforderungen, welche die Geſellſchaft an ihn ſtellt, iſt er rangirt in ſeinen Geſchäften, weiß er ſich zu »benehmen«, oder, um noch weiter zu gehen, iſt er kein Wüſtling, ſtiehlt und betrügt er nicht — was man nämlich heutzutage »ſtehlen, betrügen« nennt! — kann die »Welt« nichts von Belang — d. h. nach ihrem Begriff von Belang — gegen ihn aufführen, ſo wird faſt ein jeder Familienvater mit derſelben Sicherheit, wie er ihm ein Stück Vieh oder eine Waare zuſchlägt, ihm auch ſeine Tochter zuſchlagen.

Es iſt ein Handel gemacht oder eine Ehe geſchloſſen.

Ein Mann kann allen Anforderungen der Welt genügen und trotzdem durch und durch ein Lump ſein.

Die Welt wagt das Hazardſpiel der Ehe mit ihm. —

Und er kann gegen die ganze Welt verſtoßen und doch Kopf und Herz auf dem rechten Fleck tragen. —

Die Welt reißt ihm kaltblütig das Herz aus dem Buſen und rühmt ſich deſſen als einer edlen, klugen, verſtändigen That! —

Digitized by Google

Jeder Zwang, jede Tyrannei gegen die innere Natur des Menschen — und der Mensch ist nicht schlecht von Haus aus, ist nicht mit der »Erbsünde« behaftet — ist eine Unsittlichkeit. —

Die (heutige) Ehe ist auf den Zwang basirt. —

Folglich ist sie eine Unsittlichkeit. —

Taucht die Frage der Ehe auf, so ist von dem Augenblicke an das Weib Nebensache *). Die erste Anforderung an den Mann geht dahin, ob er ein Weib zu ernähren im Stande sei. Hier wird also das Weib bereits in eine Cathegorie mit den Sachen, mit Land und Vieh ꝛc. gebracht. — Es ist diese Parallele durchaus kein Trugschluß und alle Oekonomisten und Statistiker, welche von Uebervölkerung und dergleichen Albernheiten redeten, welche dem Armen das Heirathen mißgönnten, ja die ganze Kindertödtungstheorie der Malthusianer ist nur eine ehrliche, offene Consequenz jener auf das geschlechtliche Verhältniß des Menschen angewandten Ernährungsfrage.

Es wird also der Trieb, welchen die Natur ohne Rücksicht auf Geburt, Stand und Vermögen in einen jeden Menschen gelegt hat, durch ein erst später Hinzugetretenes bedingt. Zu deutsch: die ewigen Gesetze der Natur werden abhängig gemacht von den Gesetzen einer Civilisation, welche sich im Laufe von Jahrhun-

*) Es versteht sich wohl von selbst, daß von den sogenannten „reichen Partieen" hier aus dem Grunde nicht die Rede sein kann, weil sie die seltenen Ausnahmen einer allgemein gültigen Regel bilden und auch ohnehin fast nie ohne gewisse Verklausulirungen vor sich gehen.

Digitized by Google

erten mit dem Schnitt der Kleider verändert und — in Bezug auf das Glück — sich immer schlechter gestaltet hat. —

— »Gerade deshalb — könnte man einwenden — soll die Ehe ein Sporn der größern Thätigkeit des Menschen werden.«

Leerer Einwurf! Die That des Menschen, oder richtiger gesagt, seine sociale Bethätigung kann sich nur nach seinen Fähigkeiten richten. Ja, die beiden Extreme der gesellschaftlichen Anforderungen berühren sich hier. Der Conservativste unter den Conservativen wird nicht in Abrede stellen wollen, daß er den Grundsatz »Jeder nach seinen Fähigkeiten« als höchstes Gesetz für die Arbeit des Menschen proklamirt. — Dies ist das eine Extrem. Und wie heißt das andere, welches eine gleiche Maxime befolgt? —

Der Kommunismus.

Nun wohl, soll die Frage der Ehe mit der Ernährungsfrage verbunden, d. h. soll es nur demjenigen, welcher eine Frau ernähren — im heutigen Sinne des Wortes ernähren — kann, gestattet sein, in den Stand der Ehe zu treten, so folgt daraus, daß alle, welche dieser Anforderung nicht entsprechen können, verdammt sind, »Eunuchen« zu bleiben.

Der Staat hat nun zwar alles Mögliche gethan, um diesem Grundsatz Geltung zu verschaffen. Er erkennt nur die legitime Ehe als solche an und hindert, wo es in seiner Macht steht, die freie Vereinigung der Geschlechter. Aber der Staat hat den Conflikt zwischen den menschlichen Trieben und Fähigkeiten nicht hindern können. Indem er die Be-

Digitized by Google

friedigung der ersten von der Bethätigung der letzten und die Bethätigung der Fähigkeiten wieder von dem Zufall abhängig machte, erzeugte er ein Element, welches sowohl den Trieben als den Fähigkeiten zum Verderben gereichen mußte.

Die Prostitution.

Darf die Verschiedenheit der Fähigkeiten die Triebe der menschlichen Natur bestimmen? Kann und darf ein an sich feststehendes Naturgesetz dem absoluten Einfluß der Fähigkeiten unterworfen werden, wenn diesen Fähigkeiten nicht die Garantie gegeben wird, sich in ihrem ganzen Umfange bethätigen zu können?

Nein! —

Und der Staat will den mächtigsten aller Triebe in eine Form einzwängen, welche auf allen Seiten bereits geborsten ist! —

Die Triebe des Menschen, weil sie in seiner Natur begründet sind, kümmern sich nicht um staatliche Verordnungen oder Gesetze. Noch mehr! sie zwingen den Staat selbst, ihnen Concessionen zu machen, und der Staat, welcher so erpicht auf die Aufrechterhaltung seiner Institutionen ist, muß froh sein, wenn er den Schein derselben retten kann.

Er befiehlt die Ehe und duldet die Prostitution.

Das geschlechtliche Verhältniß ist ihm nur in der Ehe ein sittliches und er verschmäht es nicht, von der Prostitution Steuern zu erheben.

Seine Polizei regiert über die Ehe wie über die Prostitution.

Digitized by Google

Beide genießen gleiche Rechte, beide ſtehen hart neben einander unter dem Staatsrecht. —

Die Proſtitution iſt die natürliche Folge der geſellſchaftlichen Stellung des Mannes und des Weibes und vorzugsweiſe des Weibes. Wo das Weib in der Ehe gleichſam als Sache behandelt wird, wo die Reize des Weibes ſeine Ernährungsquelle ausmachen, wo ſeine ganze Exiſtenz durch die Abhängigkeit von dem Namen bedingt iſt, bleibt ihm nur die prekäre Ausſicht der Ehe oder die gewiſſe der Proſtitution. —

Es gibt allerdings noch ein Drittes. Die Knechtung ihrer Menſchennatur; ein Leben voll Entſagung, ein einſames freudeleeres Daſein, eine Verzichtleiſtung auf alle warmen Regungen des Herzens, wofür ſie die Welt, ſtatt ſie nach ihren Begriffen hochzuſchätzen, mit dem Spottnamen einer »alten Jungfer« beſchenkt. — So denkt die Welt! —

Der Mann, welcher »eine Frau ernähren kann«, hat die freie Wahl; er kann fordernd auftreten, das Weib nur gewährend. Der geſchlechtliche Geſichtskreis des Mannes iſt unendlich weiter als der des Weibes. Erhoben über tauſend Rückſichten, kann der Mann den Vorurtheilen jeder Art Trotz bieten, während das Weib zur Sklavin des geſchraubteſten Vorurtheils verdammt iſt. Die herrlichſten, edelſten Weiber können Männern geopfert werden, welche ihre Jugendjahre in den Armen proſtituirter Phrynen verpraßt haben, und der Mann maßt ſich an, an das Weib die höchſten Forderungen der Civiliſation zu ſtellen! Wahr-

Digitized by Google

lich, wir unterscheiden uns in Nichts von dem türkischen Pascha, der seiner Sklavin das seidene Tuch zuwirft! —

Ich will nicht mit Beispielen kämpfen, ich will mich nicht aufhalten mit Herzählen einzelner Fälle. Beispiele sind nur relative Belege für die Wahrheit einer Behauptung und man setzt sich durch Anwendung von Beispielen der undankbaren Arbeit aus, mit den Vertheidigern des Status quo ein eben so nutz- als erfolgloses Plänklergefecht zu führen. Die Thatsache, daß eine gränzenlose »Anarchie« in unsern geschlechtlichen Beziehungen eingerissen ist, ist vorhanden; diese Thatsache muß kritisirt und erklärt werden. Das subjective Gemüth, welches einer zufälligen glücklichen Errungenschaft zu Liebe seine Einwürfe geltend machen konnte, mußte stets verstummen, wo es galt, die Gesellschaft in immer stärkere Bande der Knechtschaft zu schlagen; mit wie viel größerm Rechte kann man nicht verlangen, daß es sich einer principiellen Wahrheit füge, deren Realisation seiner gemüthlichen Individualität ihre volle Bethätigung zu Theil werden läßt! —

Und um diese volle Bethätigung seiner Individualität handelt es sich hier gerade. Allein es soll ihr eine sittlich menschliche Grundlage gegeben werden, die Gesellschaft soll nicht an den Konsequenzen eines lügenhaften Princips verbluten. Nicht der Unsittlichkeit — die Unsittlichkeit existirt in der heutigen Gesellschaft — soll das Wort geredet, nicht der Zwang, die gewaltsame Auflösung ehelicher Verbindungen — der Zwang, die Gewalt existirt jetzt bei Schließung ehelicher Bündnisse, und es müßte traurig um uns bestellt sein, wollten wir diese eine Unsittlichkeit durch eine andere

Digitized by Google

ihrem Weſen nach eben ſo große erſetzen — geprediget werden; im Gegentheil, die Aufgabe des Jahrhunderts geht dahin, den Menſchen wie in allen, ſo auch in ſeinen ehelichen, geſchlechtlichen Beziehungen zu ſeiner wahren, ihm innewohnenden Einfachheit, Klarheit und Sittlichkeit zurückzuführen, und — wenn das Wort überhaupt in ſeiner vollen Nacktheit ausgeſprochen werden ſoll — die wahre Ehe an die Stelle dieſer lügenhaften, unſittlichen Scheinehe von heutzutage zu ſetzen.

Diejenigen unſerer heutigen Ehen, welche glücklich ſind, ſind es nicht durch den Zwang, auf welchen das Inſtitut der Ehe baſirt iſt, ſondern trotz des Zwanges. Oder mit andern Worten: Ein glückliches Zuſammenleben beider Geſchlechter findet nicht Statt durch die, ſondern trotz der »Ehe«. Nicht das Prinzip des ehelichen Zwanges, welches der Staat mit aller ihm zu Gebote ſtehenden Macht ſchützt und — quand même — aufrecht zu erhalten ſucht, erzeugt in unſeren Tagen das Glück in der Ehe, ſondern vielmehr das Füreinanderpaſſen beider Theile, die Harmonie derſelben. Bedarf aber die Harmonie einer äußerlichen Schranke, um Harmonie zu bleiben? Kann man durch alle Scheidewände und Machtgebote den harmoniſchen Akkord zwingen, daß er nicht zur Diſſonanz werde, wenn die einzelnen Seiten verſtimmt ſind. Spannt die Saiten des mißtönenden Inſtruments ſtraffer, es gelingt euch vielleicht, den Akkord wieder herzuſtellen, ſo lange bis endlich die Saiten reißen und ein ſchrillender Mißton euch um die Ohren pfeift. Und wenn das an einem

Digitized by Google

todten Instrument geschieht, was soll aus der ewigen Aeolsharfe der freien Menschennatur werden, wenn ihr sie mit den Darmsaiten eurer Klimperkasten bespannt und ihre Harmonie durch eure Stimmhammer erzwingen wollt? Ach, die zarten Saiten sind bereits an allen Orten gerissen und nur selten und gleichsam wie eine Klage über verschwundenes Glück tönt ein reiner Klang schüchtern durch die schreiende Dissonanz!

In einer Gesellschaft, in welcher die Ehe auf das unsittliche Element des Zwanges basirt ist und wo diese Unsittlichkeit in einen wahren Autokratismus ausarten konnte, muß die Empörung gegen den Zwang oder, richtiger gesagt, die Reaction dagegen selbst das Gepräge der Unsittlichkeit an der Stirne tragen. Diese Reaction erhält ihren offenen Ausdruck in der Prostitution.

Ich habe bereits dargethan, daß die Möglichkeit, eine Ehe zu schließen und durch die Ehe den Anforderungen der Menschennatur zu genügen, eine bedingte Möglichkeit ist, daß sie abhängig gemacht wird durch Rang, Stellung, Geburt und Besitz, sowie auch, daß das Gefühl, daß Liebe und Achtung, ja selbst die physischen Beschaffenheiten der Individuen erst in zweiter Linie — wenn sie überhaupt — zur Sprache kommen. Es liegt aber klar am Tage, daß die Erfüllung jener Bedingungen zur Ehe »nicht Jedermanns Sache« sind, daß nicht Jeder »mit gutem Gewissen« in den Stand der Ehe treten kann. Abgesehen davon, daß der Mensch die Verbindung der Geschlechter als eine Nothwendigkeit seiner Natur, als natürliche Rechte akklamiren darf, hat er auch das Recht gegen Alles, was ihn

Digitized by Google

an der Erreichung, an dem Genuß jener Rechte hindernd im Wege ſteht, negativ in der vollen Bedeutung des Wortes aufzutreten.

Es gibt nur einen einzigen Einwurf, welcher uns hier Halt zurufen könnte. — Es iſt dies der Glaube, der ſtrenge orthodoxe Glaube an die Erbſünde, an die von Grund aus beſudelte und verderbte Menſchennatur, welche durch ſich ſelbſt zu all und jeder Reform untauglich ſei. — Ein ſolcher Glaube rechtfertigt denn aber auch in ſeinen Konſequenzen alle Nichtswürdigkeiten und Unſittlichkeiten, welche der (chriſtliche) Staat begangen hat, begeht und noch begehen wird von vorneherein. — Dieſer Glaube *rechtfertigt* den abſoluteſten Zwang in allen bürgerlichen und menſchlichen Verhältniſſen nicht nur, er macht ihn ſogar zur unwiderruflichen Nothwendigkeit, denn er erkennt in Allem die göttliche Fügung, in Allem, was ihn betrifft, den göttlichen Machtſpruch. Wo aber der Standpunkt freier iſt, wo man überhaupt einen Fortſchritt — und ſei er noch ſo gemäßigt — denkt, hat die Empörung gegen den Zwang bereits begonnen und es kann nur noch die Frage aufgeworfen werden, wie weit man in ihren Konſequenzen geht.

Ich erkläre nun die Proſtitution als eine durch den Zwang der Ehe hervorgerufene Reaction gegen dieſelbe, welche ihr gegenüber negativ — nur in verkehrter Form — auftritt. — Die Natur verlangt gebieteriſch ihr Recht, und wo es ihr vorenthalten wird, da nimmt ſie es ſich mit Liſt oder mit Gewalt, mit erſterer, wenn ſie zu ſchwach, mit letzterer, wenn ſie ſtark genug iſt, um offen hervortreten zu können. So iſt der Diebſtahl die verſteckte Negation der

Digitized by Google

Gewalt des Privateigenthums, der Raub die offne, aber sich selbst unbewußte, unklare und darum falsche Empörung dagegen. So ist die versteckte Unzucht die heimliche, jesuitische Negation der heutigen Ehe, die priviligirte Prostitution der offne Ausdruck einer anti-ehelichen Empörung, welche bereits so mächtig geworden ist, daß sie von ihrem Gegner nicht nur als zur Existenz berechtigt anerkannt, sondern sogar neben der Ehe tolerirt, beschützt, privilegirt wird. Ja! sprechen wir es ohne Rückhalt aus, der Staat kann das Institut der Ehe nicht mehr aufrecht erhalten, ohne demjenigen Element, welches offenbar darauf ausgeht, die Ehe — und noch dazu durch ein noch unsittlicheres Moment — zu zerstören, eine Konceſſion zu machen. Es ist hier ein Konflikt zweier Unsittlichkeiten, von denen die eine bloß der Form nach weniger unsittliche nur durch den genannten Konflikt conservirt werden kann.

Aber es würde ein oberflächliches Raisonnement sein, wollte man die Prostitution nur als eine Empörung gegen den ehelichen Zwang in geschlechtlicher Beziehung erklären. Es tritt noch ein Anderes hinzu, welches in der Prostitution einen Ausdruck erreicht, der sich in der Ehe eben wegen ihrer Beschränktheit nicht so furchtbar aussprechen kann. — Dieses Andere aber ist der Besitz. Der Besitz, als eine der Hauptbedingungen der Ehe, ist auch Bedingung der Prostitution. Auch die Prostitution wird vom Besitze bedingt. So wie die Ehe ein Monopol eines Einzigen, so ist die Prostitution das Recht Vieler über eine Einzelne. Die Ehe ist ein Versorgungsinstitut, wobei der Versorger im

Digitized by Google

Singular ſteht; das Verſorgungsinſtitut der Proſtitution kann dagegen nur pluraliter gedacht werden, und wo ja eine Variation eintritt, wie etwa bei den femmes entretenues, iſt die Willkühr des Mannes, gegen welche der Staat das unterhaltene Weib nicht ſchützt, ein vollkommen der Vielheit ähnlicher Verſorger, denn es hängt ja nur von ihr ab, das Weib dem Markte wieder preis zu geben, auf welchem die Verkäuflichkeit des Menſchen durch ſich ſelbſt eine ganz recht- und geſetzmäßige Sache iſt! Auf der einen Seite, in der Ehe Zwang, keine Garantie, mehr oder minder mögliche und unmögliche Scheidung, Abhängigkeit, Preisgeben für's ganze Leben; ein durch den Zufall bedingtes, ſelten von wahrer Liebe und Achtung geſchaffenes Glück; ein Knechten unter die Formen der Convenienz; ein phyſiſcher und moraliſcher Despotismus; ein Kampf, den man, wenn der Zufall ungünſtig geweſen, gezwungen iſt, in einer engen Arena gleich wilden Beſtien zu führen, kurz — eine Unſittlichkeit. — Auf der andern Seite Verkäuflichkeit auf Augenblicke und für Jedermann; die Exiſtenz des übertünchten Jammers, Schande und Verachtung vor und von der Welt, ein Ertödten aller edlern Regungen, ein rettungsloſes Verſinken in den Schlamm des Laſters; — ebenfalls eine Unſittlichkeit.

So lange der Beſitz Bedingung der Ehe iſt, ſo lange wird auch der Nichtbeſitz eine der Haupturſachen der Proſtitution bleiben. Bei dem erſten Inſtitut heißt es, durch den Beſitz zur Befriedigung ſeiner natürlichen Liebe zu gelangen, bei der zweiten ſoll jene Befriedigung den Beſitz ſchaffen. Die Ehe iſt der Verkauf eines Weibes an Einen, die Proſti-

Digitized by Google

tution der Verkauf an Alle. Die Ehe iſt der Cultus eines fleiſchlichen Monotheismus, die Proſtitution der Cultus eines fleiſchlichen Polytheismus.

Das Weib hat in geſchlechtlicher Beziehung zum Manne nur ſeine Reize zu verwerthen; der Mann kann das Weib kaufen. Findet das Weib keinen Käufer, ſo hat es, wie geſagt, zu wählen zwiſchen einem Leben voll Entſagung, einem öden freude- und liebeleren Leben und einem Leben der ſogenannten »Schande«. Die Ernährungsfrage in der Ehe macht die Ehe abhängig vom Beſitz, von der durch eine Fiktion zu Anſehen gekommenen Materie (Geld, Güter). Eine ſolche Abhängigkeit der ſchöpferiſchen Menſchennatur von dem geſchaffenen und mit einem imaginären Werthe beſchenkten Object aber iſt ein Schandfleck auf der Menſchennatur ſelbſt. Dieſer Beſitz und Vorurtheil des Geſetzes in Verbindung ſind in ihrer Verrücktheit ſo weit gegangen, daß ſie ſogar den Facta ihre Anerkennung verſagen. Ich meine, die Geſellſchaft betrachtet ein freies Verhältniß zwiſchen Mann und Weib ebenfalls als eine Schande, wenn dieſem Verhältniß die Weihe der kirchlichen oder civilen Gewalt fehlt, eine Weihe, die wiederum, wie alles in unſerer Civiliſation, käuflich iſt. Es iſt alſo auch hierin dem Staat nicht um das Weſen der Sache, vielmehr nur um den Schein, das äußere Dekorum zu thun. In einer ſogenannten »wilden Ehe« mag allen ehelichen Anforderungen Genüge geleiſtet, »mag das Glück der Verbundenen gegründet werden oder bereits gegründet ſein«, der Staat erkennt eine ſolche Verbindung nicht an, weil ſie zu Stande gekommen iſt, ohne daß er ſeinen Hokuspokus dazu gegeben

Digitized by Google

hat, und der Affe des Staats, die »bürgerliche Gesellschaft« geht sich bekreuzigend an der freien Ehe vorüber, während sie bei einer Menge Laster und Nichtswürdigkeiten, welche unter dem Bettlermantel der Scheinehe vorgehen, das christlich-züchtige Auge zudrückt. Und doch sind vielleicht dort die thatsächlichen Attribute einer wahren, glücklichen Ehe vorhanden, während sie hier fehlen!

Die Ehe, wie sie der (christliche) Staat anerkennt und gebietet, ist also abhängig und bedingt von dem Besitz, von der Convenienz, von dem Autoritätsglauben — in religiöser oder staatlicher Hinsicht —; sie wird aufrecht erhalten durch ein Äußerliches, durch den Zwang. Sie hat weder einen freien sittlichen Ausgangspunkt, noch eine freie sittliche Gatantie für ihren Bestand; seinem eigenen Gotte, der da will, »daß der Mensch nicht scheide, was er zusammenfügt« gibt der Staat ein Dementi, indem er gewaltsam zusammenhält, was oft gar nicht zusammenpaßt. Man darf sich nicht darüber wundern; ist doch das ganze Institut unserer heutigen Ehe auf ein unsittliches Prinzip gegründet, die Konsequenzen daraus müssen also nothwendiger Weise mindestens eben so unsittlicher Natur sein.

Schlagend tritt der innere moralische Unwerth der Ehe in einem, glücklicherweise bereits nach und nach in Verruf kommenden Zweig der Literatur zu Tage; in der Romantik. Das ewige Einerlei und die ewig knarrende Axe der Romantik ist das Heirathen. Aber der Romantiker sucht sich nicht das bewegende Prinzip einer bewußten Liebe zur Aufgabe; er macht vielmehr den Ballast der allertrivialsten Alltäglichkeit, die Vorurtheile, die Stände, den Besitz, wel-

Digitized by Google

chen er zwiſchen die Helden und Heldinnen ſeines Sujets wirft, zur Hauptſache, und wenn er die Liebe zuletzt triumphiren, wenn er die Liebenden ſich finden läßt, die gänzliche Hebung der Hinderniſſe iſt dem Romantiker unmöglich, er muß am Ende verſöhnen, vermitteln. Eine matte, unnatürliche Ausgleichung deſſen, was ſeiner Naturnothwendigkeit nach nicht ausgeglichen werden kann, ein zur Regel Machen, was höchſtens Ausnahme iſt, die Aufopferung der ganzen Welt, wenn's ſein muß, von Sonn' und Mond, von dem Univerſum, zwei Liebenden zu gefallen, aber wiederum eine Aufopferung, welche durchaus pſychologiſch unwahr, unnatürlich, falſch, hohl iſt, das iſt das Weſen des Romantikers. Der Kampf, welchen er ſeine Helden mit der Außenwelt führen läßt, iſt kein prinzipieller, iſt nur inſofern ein Kampf, als er gegen die Hinderniſſe geführt iſt, welche ſich der Abſicht, dem Verlangen eines einzelnen Individuums entgegenwerfen, eines Individuums, das ſich um die Sache ſelbſt gar nicht bekümmert, dem es gleich iſt, wie es iſt und was da überhaupt iſt, und welches ſich zufrieden geſtellt fühlt, wenn es in dem, was iſt, nur die Befriedigung ſeiner abſtrakten Perſönlichkeit erreicht. Das romantiſche Individuum ſieht in den Hinderniſſen nicht das Allgemeine, nicht ein Prinzip, — was weiß es davon? — »eine Hütte und ſein Herz« —, notabene recht confortabel eingerichtet —; die Welt mag in Flammen aufgehen, es mag Pech und Schwefel regnen auf Gomorrah, ſind nur Loth und die Seinen geborgen!

Dieſer Kampf, den die Romantik mit den Äußerlichkeiten führt, iſt ein mit ſeinem Gegenſatze behafteter Kampf.

Digitized by Google

Was die Romantik negirt, das negirt sie, auf dem Standpunkt des Negirten selbst stehen bleibend. Gleichwohl aber bleibt es eine beachtenswerthe Thatsache, daß auch die Romantik das Hinderniß der Ehe oder vielmehr die Bedingung ihrer Möglichkeit in denselben Elementen sieht, die wir als ehrliche Grundlagen und Hinderniß zugleich erkennen. Aber die Romantik kann nicht über das Hinderniß als solches hinaus, und Romanhelden siegen entweder auf eine jämmerliche Art, indem sie Alles, was sie noch gestern bekämpften, heute bestehen lassen, weil es Höchst sie nicht mehr inkommodirt, oder sie gehen zu Grunde und segnen noch sterbend ihren Todfeind. — Blasirte Zierpuppen mögen darüber weinen, wir Andern lachen darüber *).

Was ist die Ehe? — Doch nein, die Frage ist falsch gestellt, sie muß lauten: was soll die Ehe sein? Antwort: Ein harmonisches, glückliches Zusammenleben von Personen beiderlei Geschlechtes. —

Aber was ist die Ehe? — Sie ist eine moralische und physische Zwangsanstalt, eine jener Institutionen, durch

---

*) Max Stirner, dieser „Einzige“, ist in vielen Beziehungen ein vollendeter, bewußter Romantiker. Er negirt zwar Alles, aber in diesem Allem nach Zeit und Umständen und nur das, was seiner Caprice hinderlich ist. Er übersieht, wie ephemer diese Negation selbst ist und kömmt so wenig zu einem Resultat, wie der Roman, denn das Heil beider ist eine Lection. Das Glück zweier Liebenden sowie die freien Gemeinschaft werden ohne „Gattungsbewußtsein“ machtlos an der Allgemeinheit abprallen und Raisonnement — Romantik bleiben. —

Digitized by Google

welche der Staat die freie Menſchennatur ſeiner Glieder entſittlicht, aus Menſchen entweder Automaten oder wilde Thiere ſchafft, die einander zerfleiſchen zur Ehre des Staats, und die ihm einen noch entartetern, feigern Nachwuchs liefern als ſie ſelbſt ſind — zum Gedeihen und zur Conſervirung des »Staates«.

Digitized by Google

V.

Menschen und Sachen.

Digitized by Google

Institutionen, welche den Menschen an der sittlich freien Bethätigung seines Wesens hindern, müssen fallen, und ehe diese Institutionen nicht gefallen sind, kann von einer sittlich freien Bethätigung des menschlichen Wesens keine Rede sein. Die Institutionen, unter welchen die Menschheit heutigen Tages leidet, sind Produkte eines frühern Bewußtseins. Die heute gültigen Rechte sind verjährt, so wie überhaupt jedes Recht von dem Augenblick an als verjährt angesehen werden muß, wo es den Anforderungen und Bedürfnissen der Zeit wie dem Interesse der Menschheit nicht mehr zu genügen, nicht mehr zu entprechen vermag. —

So falsch es nun aber ist, den Institutionen einen absoluten Einfluß auf den Menschen beizumessen und nur in der Beseitigung dieser und jener Äußerlichkeiten — wie die abstrakten Communisten z. B. durch Aufhebung des Privateigenthums — den letzten Rettungsbalken für die leidende Menschheit zu erblicken, ebenso hochtrabend, aber innerlich durch und durch hohl klingt die Behauptung, der Mensch müsse erst die sogenannte »geistige Freiheit« erringen, bevor er an die materielle denken könne. Wir haben lange genug uns die Zähne an dem Widerspruch von Geist und

Digitized by Google

Materie ſtumpf gebiſſen, ſo daß die ſocial-reformatoriſchen Beſtrebungen endlich auf die Erhebung über die Widerſprüche kommen müſſen. Die Vertheidiger der abſtrakten »geiſtigen Freiheit« ſind Theologen, geplagt von einem Spuk, der ſich von dem transcendenten Gottesbewußtſein nur dadurch unterſcheidet, daß jener ein Schatten auf Erden, während dieſer, der Gott der Pfaffen, ein Schatten in und über den Wolken bleibt. Ein Schatten ohne Fleiſch und Blut! und Schatten entſtehen bekanntlich überall durch Hemmung des Lichtes. — Die Vertheidiger der abſtrakt materiellen Gleichheit, die, welche in den Inſtitutionen und einzig in ihnen den Hemmſchuh, in deren Sturz das garantirte Heil der Menſchen erblicken, begehen denſelben Fehler — nur in umgekehrter Weiſe — wie der Polizeiſtaat, ſie ſetzen die Sachen über die Perſonen, über die Menſchen; ja, ſie erklären die Abhängigkeit des Menſchen von und die Unterordnung unter die Sachen gleich wieder als »ſtaatliches« Princip. —

Nicht allein der heutige Staat, ſondern vielmehr die Geſellſchaft ſelbſt beruht in ihren Grundprincipien auf ein fremdes, außerordentliches Weſen. Wie der Religiöſe Alles auf ſeinen Gott bezieht und auf ihn zurückführt, ſo beziehen und führen Staat und Geſellſchaft Alles auf die Sache — Beſitz, Eigenthum u. ſ. w. — zurück. Iſt — der theologiſche — Gott ein Produkt, eine Ausgeburt der menſchlichen Phantaſie, ſo iſt die »Sache« *) ein Produkt der phyſiſchen Ar-

*) Man laſſe der Allgemeinheit und Klarheit wegen dieſen Ausdruck gelten.

Digitized by Google

beit des Menſchen, ſie iſt »ſeiner Hände Arbeit«. Der theologiſche Gott iſt im Himmel, der ſtaatliche und geſellſchaftliche Gott auf Erden; aber jener iſt wie dieſer ein vom Menſchen Unterſchiedenes, ein Anderes. Gott im Himmel hat die Welt, die Erde und die Menſchen gemacht. — Aber der erkannte und begriffene Gott iſt der Menſch, ſein Weſen ſelbſt. Die Attribute Gottes werden erſt Realitäten im Menſchen und in der Natur, in dem Realen, mit Händen Greifbarem. Iſt nun der hypermundane Gott ein realer geworden, ſo ſind es ſeine Produkte — von Schöpfungen kann, wo wir es mit dem Realen zu thun haben, nicht mehr die Rede ſein — ebenfalls. Die »ſchöpferiſche« Kraft des Menſchen iſt ſeine Arbeitskraft, ſowie Erzeugniſſe ſeine »geſchaffene« Welt. Allerdings zu wenig für ein verzärteltes religiöſes Gemüth, aber reichlich genug für den denkenden Menſchen. — Und, um die Parallele ganz und voll zu machen, die Kirche — der Polizeiſtaat Gottes — fordert unbedingte Ehrfurcht vor ihrem Herrn, dem ſie Alles aufzuopfern ſtets bereit iſt, und die Geſellſchaft verlangt mindeſtens — und ebenſo rigoriſtiſch — die Ehrfurcht vor den Sachen. Die Vergehen gegen Gott ſind dem Staate die Vergehen gegen die Sachen — (Eigenthum ꝛc.)

Jener Cultus mußte im Staate wie in der Kirche nothwendigerweiſe dahin führen, daß die Menſchen ſelbſt zuletzt als Sachen betrachtet und behandelt wurden. Die Kirche machte den Anfang, indem ſie die Menſchheit ſich à discrétion ergeben laſſen wollte, der Staat folgte und beurtheilte und richtete die Menſchen nur je nachdem ſie mehr oder minder zu exploitirende Dinge, Sachen waren,

Digitized by Google

und die Gesellschaft endlich hat dieses Prinzip mit allen Konsequenzen zu dem ihrigen gemacht. Wenn die Menschheit nachgerade anfängt, sich von dem jenseitigen Gotte zu emancipiren, so war sie dagegen nie so sehr in der Knechtschaft des diesseitigen Götzen versunken und hat das »goldne Kalb« nie größere Triumphe gefeiert, als eben jetzt. Die Unterordnung des Menschen unter die Sachen culminirt. Der Arbeiter mit seiner Arbeitskraft steht auf einer Stufe mit dem Boden und seiner Productivität; er steht noch unter diesem, denn dem Boden gibt man, damit er produciren könne, reichlichen Dünger, während man den Arbeiter — verhungern läßt, denn man findet leichter einen zweiten Menschen als ein zweites Stück Land oder Vieh, das sich aussaugen läßt!

Dieser letzte Punkt ist auch in der deutschen Literatur so umfassend besprochen worden, daß ich nur abschreiben müßte, was Andere vor mir niedergeschrieben haben. Es giebt überhaupt Dinge, zu deren Erörterung es Argumente ad hominem zu bedürfen scheint, ehe sich die Moral der Krämer und Bevorrechteten herabläßt, sich mit ihnen zu beschäftigen. — — — —

Im vorigen Kapitel haben wir gezeigt, wie die Stellung der Geschlechter zu einander ebenfalls die Unterordnung der freien Menschennatur unter die Sache zum Princip gemacht hat. Wir haben gezeigt, daß die Ehe, daß die Ausübung der natürlichen Triebe in physischer wie moralischer Beziehung bedingt und abhängig von Aeußerlichkeiten und von dem Schein gemacht wird, daß der bürgerlichen Gesellschaft das Aeußerliche und der Schein als Hauptsache gilt.

Digitized by Google

Es verſteht ſich daher von ſelbſt, daß eine andere beſſer organiſirte Geſellſchaft, in welcher weder der Schein noch die todte Sache zur Herrſchaft kommen ſoll, auf andere Principien gegründet werden muß, als es die bisherigen war.

Die Reſultate der neueſten Philoſophie haben den Menſchen als das Höchſte hingeſtellt, indem ſie nachgewieſen, wie alle Attribute des theologiſchen Gottes ihre wahre Realität erſt und nur in dem Menſchen, d. h. dem ſelbſtbewußten Gattungsmenſchen finden können. Dieſer Menſch, der, iſolirt gedacht, freilich als eine Null ohne Nominalzahl in der Welt daſteht, wird zum Gott im Verkehr — aber im wahrhaft menſchlichen Verkehr — mit ſeinen Mitmenſchen, wo er ſich mittheilt, ergänzt, empfängt, gibt, wo er in ſteter Wechſelwirkung gedacht wird. Aber eben dieſes Mittheilen, Ergänzen, dieſes Empfangen und Geben, die Wechſelwirkung ſelbſt muß, wie wir geſagt haben, in rein menſchlicher Weiſe ſtattfinden. Sie muß wiederum menſchlich, d. h. ohne vermittelndes Prinzip vor ſich gehen. Jedes Aeußerliche, welches ich, zwiſchen Euch und Mich hineinſchiebend, zur Bedingung, zum Zweck unſeres Verkehrs mache, wird uns ohnfehlbar früher oder ſpäter von einander trennen und auf unſern bisherigen iſolirten Standpunkt zurückführen. Die chriſtliche Nächſtenliebe — die religiös vollendetſte, — welche Gott zwiſchen uns ſchiebt, welche alle unſere Bethätigung durch dieſes Sieb leiten will, zerſtückelt, ſtört die rein menſchliche That eben dadurch und macht ſie zu einem an ſich inhumanen, partikulären Akt. Die mit einem imaginären Werthe belegte Sache in der bürgerlichen Geſellſchaft, — Geld, Partikular-

Digitized by Google

eigenthum — zwiſchen uns gedrängt bringt weſentlich genau daſſelbe Reſultat hervor. Wie der chriſtliche Menſch Alles was er thut »um Gottes willen« thut, ſo thut der Menſch im bürgerlichen Alltagsleben, in ſeinem Verkehr Alles des Geldes, des Eigenthums wegen. Die ſogenannte wahre religiöſe Inbrunſt, das »ad majorem dei gloriam« findet ſeine Analogie in der bürgerlichen Geſellſchaft in dem Stolz auf den Beſitz. Sobald aber die Religion zur Raiſon gebracht iſt, verwandelt ſich der iſolirte Geiſt in den bewußten Gattungsmenſchen, bei dem Alles was er an Menſchen thut, deſſen ganzer Verkehr mit ihnen ſeiner ſelbſt und der Menſchen willen ſtattfindet. — Ebenſo ſchwindet die religiöſe Inbrunſt und anderſeits der Stolz auf den Beſitz, die Autorität des Scheins, und dieſe Dinge löſen ſich auf in ein bewußtes Ehr- und Selbſtgefühl, welches ſeine Befriedigung einzig und allein in Thaten zum Wohle der Geſammtheit und damit ſeiner ſelbſt ſucht. Dies iſt alsdann der wahre, bewußte Egoismus, der Egoismus, welcher aufhört Caprice à la Stirner zu ſein, der Egoismus, welcher an die Zukunft denkt, und der egoiſtiſche Menſch iſt mehr geworden, als die Eintagsfliege, mit welchem Thierchen der heutige, ſich ſelbſt von Aeußerlichkeiten abhängig machende Egoiſt am beſten zu vergleichen iſt. —

Aber, beeilen wir uns es hinzuzufügen, nicht auf die Liebe zur Gattung wollen wir die Geſellſchaft gegründet wiſſen, ſondern auf das bewußte Intereſſe, auf den bewußten Egoismus des Einzelnen, welcher ſein eignes Intereſſe nur fördern und wahren kann, wenn er das Intereſſe der Geſammtheit wahrt und fördert. — Die alte Welt iſt in

Digitized by Google

voller Auflösung begriffen. Kein Gott kann sie mehr vor dem Zusammensturz retten. Es ist nun klar, daß wenn der Einsturz hereinbricht, unter dem fallenden Gemäuer nicht jeder Stein vor dem Zerbrechen bewahrt werden kann. Zu deutsch: So lange die alten Institutionen noch nicht vollständig gefallen, so lange das Prinzip des Socialismus noch nicht herrschend geworden ist, leben wir in einem Kampfe, und im Kampfe gilt es, die Gegner zu vernichten; die Wohlthaten des Friedens kommen dem Sieger zu Theil und — seinen Verbündeten. Der Socialreformer kann bei Allem, was er aufstellt, nur den Socialisten den Menschen der Zukunft im Auge haben, denn er lebt und arbeitet nur für die Zukunft. Er hat theoretisch so radikal mit der Gegenwart gebrochen, daß er ihr in der Praxis wahrhaftig keine anderen Concessionen machen wird, als solche, wozu ihm die brutale Uebermacht zwingt.

Schreit also nicht über Beschränkung der persönlichen Freiheit, ihr Krämer. Der Krämer als solcher ist Feind jeder Socialreform. Ist er Mensch geworden, d. h. hat er aufgehört Krämer zu sein, sieht er im Schacher nicht mehr das A und O seines Lebenszwecks, dann ist er dem Socialisten willkommen und ehrlicher als die Gewichte in seiner Wagschale wird man ihn behandeln, und der devant Krämer wird keine Ursache haben, über Beschränkung der Freiheit zu klagen, Nota bene wenn er kein Krämer mehr ist. — Kram, Schacher aber ist unser ganzes System; Krämer, Schacherer sind unsere Künstler, Gelehrten und unsere

Digitized by Google

Propheten; unſere Fürſten, Miniſter, unſere Parteien, die liberale, wie ariſtokratiſche, unſere Philoſophen, Handwerker, Bauern — ich ſelbſt — wir alle ſchachern und feilſchen für unſer elendes, kümmerliches Leben. Wohl denen, die wenigſtens theoretiſch emancipirt ſind von dem großen Trödelmarkt unſerer bürgerlichen Geſellſchaft. Der Socialiſt kennt weder Stände noch Parteien; ſolche Allotria gehören in die Affenkomödie unſerer Zeit, zu welcher der Socialiſt ſich durch und durch negativ verhält. —

Das Grundprinzip der freien Geſellſchaft wird alſo ſein: Der Menſch, welcher in ſeiner Exiſtenz und ſeinem Wirken keinerlei Aeußerlichkeiten der Dinge abſolut unterworfen iſt; der Menſch, welcher keine andere Schranke anerkennt, als die ſeiner eignen Natur; der Menſch endlich, welcher ſich nur im freien, harmoniſchen Verkehr mit Andern bethätigen kann — der bewußte Egoiſt, als der wahre Gattungsmenſch.

Werfe ich einen Blick auf die bisherigen ſocial reformatoriſchen Beſtrebungen, ſo erblicke ich faſt durchweg einen Kampf gegen Aeußerlichkeiten. Dieſer Kampf war nothwendig, um ein tauſendjähriges Vorurtheil zu erſchüttern. Aber ich glaube, es iſt falſch, wenn die Socialiſten, wie es bis jetzt geſchah, auf die Ruinen der Aeußerlichkeiten ihre Syſteme hinbauen. Man kämpfte gegen dieſe und jene Aeußerlichkeit — gegen Eigenthum, Geld, Kirche, Gott u. ſ. w. — aber man zog den falſchen Schluß — und ich ſelbſt habe den allgemeinen Irrthum lange Zeit getheilt —, daß mit der Negation dieſer Dinge der Boden bereits fähig wäre, einen Neubau zu tragen. Deutlicher geſprochen: alle

Digitized by Google

bisherigen Resultate, welche die Socialisten gewonnen haben, sind viel mehr Konsequenzen der beseitigten Aeußerlichkeiten, als der klar erkannten, emancipirten und schöpferischen Menschennatur selbst. Die Aufhebung des Geldes und des Privateigenthums führt allerdings auf die Gemeinschaft der Güter, aber diese Gemeinschaft ist selbst wieder eine »rohe« äußerliche. Man jagt einen Feind zum Lande hinaus und aus Furcht, er möge wiederkommen, umgiebt man sein Territorium mit Schanzen, Pallisaden, Mauern und Gräben und hemmt die eigne freie Bewegung, wenn man sie nicht ganz unmöglich macht. Zudem sind die Aeußerlichkeiten im bisherigen Communismus auch nur bei Seite geschoben, nicht gehoben, und Sparta's Beispiel, wo seit der Einschmuggelung eines Geldbeutels selbst die rohe Gütergemeinschaft, welche sogar Sklaven betraf, sich auflöste, sollte unsern Communisten ein warnendes Beispiel seyn. —

Die praktischen Franzosen, welche immer gern Alles mit einem Schlage abthun möchten, haben die detaillirtesten Socialsysteme gegeben; unter den Deutschen ist Weitling so ziemlich der Einzige, von dem wir ein kommunistisches System vollständig ausgearbeitet besitzen. Aber die deutschen Theoretiker, welche auf ganz anderm Wege zum Socialismus gekommen sind, begehen gleichwohl, wenn auch in anderer Weise, wesentlich denselben Fehler, wie die französischen Praktiker. Während die Franzosen bei aller Negation nicht von den irdischen Sachen loskommen können, plagen und schlagen die Deutschen sich fortwährend mit den himmlischen Dingen, mit der Religion herum.

Digitized by Google

— Vor lauter Gründlichkeit vergißt der deutsche Socialist den Grund — den er zu legen hat. In dieser Beziehung findet zwischen den Socialisten beider Nationen noch ein Gegensatz statt, welcher gehoben werden muß, und an dieser Aufgabe haben die Deutschen um so mehr zu arbeiten, als alle die neusten socialreformatorischen Arbeiten bei uns, in Bezug auf den Aufbau der neuen Gesellschaft, dem französischen entlehnt und genau so äußerlich wie diese sind *). Der Franzose kann nicht loskommen von dem Begriff des Arbeiters, der sociale Mensch ist bei ihm l'homme ouvrier, der Deutsche in seines Verstandes Ueberschwänglichkeit hat sich prinzipiell überstürzt und schlägt philosophische Purzelbäume. Dort heißt es, wiewohl in etwas roher Form: Alles für den Menschen! hier: Alles durch den Menschen. Nun wohl! für **und** durch den Menschen ist die Forderung, bei dem Menschen zu beginnen. —

Die Herrschaft der Sachen über den Menschen ist das Grundprincip der heutigen Gesellschaft.

Sie konnte nur entstehen durch die Isolirung des Menschen vom Menschen, durch das Ausschließlichkeitsprincip, durch ein falsches Verhältniß der Stellung der Menschen zu einander.

Die Phasen der menschheitlichen Entwickelungen gehen

---

*) Vergl. z. B. Rheinische Jahrbücher II. Band, Verlag von Leske in Darmstadt, das „Kommunistische Glaubensbekenntniß" S. 155." S. 226. „Après le déluge."

Digitized by Google

von der Familie zur Gemeinde, von der Gemeinde zur Stadt, von der Stadt zum Staat und vom Staat zur Geſellſchaft vor ſich.

Die Familie bildet ſich durch die (geſchlechtliche) Vereinigung des Mannes mit dem Weibe. Die Gemeinde iſt die Vereinigung von Familien, die Stadt die Vereinigung von Gemeinden, der Staat die Form, welche die Menſchheit adoptirt hat, um dem Iſolirungsprincip im Ganzen Gewährleiſtung zu verſchaffen. Aber der Staat iſt zugleich der Uebergang zum Sturze dieſes Princips, ja, er iſt der Anfang des Sturzes ſelbſt, und das Ideal unſerer Liberalen, der »vollkommene Staat«, iſt bei Lichte betrachtet nichts, als der Anfang der gewaltigen Revolution, welche die Menſchen mit unerbittlicher Gewalt zur freien Ergänzung unter einander hintreiben wird. Der Staat iſt der letzte Verſuch, welcher die Menſchen mit Beibehaltung des Partikularismus an einander binden ſoll, aber dieſer Bund iſt im Staate in ſich ſelbſt deſtruktiver Natur, denn indem er den Partikularismus auf der einen Seite aufrecht erhalten will, muß er ihn auf der andern zugleich zerſtören. Er ſchützt das Recht der Sache, des Beſitzes; der Nichtbeſitz iſt im Staate rechtlos, rechtlos wenigſtens, indem er als Nichtbeſitz des Schutzes, den der Staat verleiht oder verleihen ſoll, entbehren kann. Auch die vollendetſte politiſche Demokratie wird dieſer Suprematie der Sachen über den Menſchen kein Ende machen, und es iſt die Sache, welche im Staate gilt, nicht der Menſch, der nur nach dem Quantum des ihm anklebenden Beſitzes geſchätzt wird. —

Von den vielen Belegen, die hier anzuführen wären,

Digitized by Google

nur einen, und zwar den allertrivialſten, den am meiſten in die Augen ſpringenden!

Was gehen mich die ſtaatlichen Inſtitutionen an? Was bedarf es der Polizei, des Militärweſens? Um das Eigenthum zu ſchützen? — Aber ich habe kein Eigenthum, ich frage nichts darnach, ob das Eigenthum Anderer geſchützt werde oder nicht; es iſt mir ein fremdes, ein feindliches. Wie! und ich ſollte die Laſten — direkte oder indirekte — des Staates tragen, ich ſoll Soldat werden, ſoll mein Leben in die Schanze ſchlagen zur Sicherheit Anderer, mit denen ich nicht konkurriren kann? Ich brauche den Schutz des Staates nicht, ich habe nichts zu verlieren; ſeine Bayonnette kann ich entbehren, ich hege keinen Patriotismus, ich fühle keine Liebe zu meinem Fürſten, den ich nicht kenne, von dem ich nur weiß, daß er in Ueppigkeit lebt, ſo und ſo viel Diener, ſo und ſo viel Pferde, Miniſter, Räthe, Maitreſſen hat, während ich darbe. Ich habe keinen Beſitz, folglich bedarf ich keines Schutzes, und darin bin ich mit der ungeheuern Majorität der Menſchheit im gleichen Fall. Für mich iſt der Staat nur da, um mich von meiner Geburt an in allen meinen Lebensverhältniſſen zu hofmeiſtern, während er mir, als Nichtbeſitzer, nicht das mindeſte Aequivalent gibt. Dieſe und die unzähligen andern Uebelſtände beſeitigt, hört das äußerliche Zwangsband auf und mit ihm der Staat, und es tritt an ſeine Stelle die freie Geſellſchaft.

Aber es handelt ſich hier nicht darum, eine Utopie hinzuzeichnen oder ein Syſtem irgend einer idealen zukünftigen Geſellſchaft aufzuſtellen. Die Geſellſchaft entwickelt ſich

Digitized by Google

organiſch, nach den ewigen Geſetzen ihrer eignen Natur. Der aufrichtige konſequente Socialiſt kann daher nur an der Feſtſtellung anderer Prinzipien und deren nächſten praktiſchen Konſequenzen arbeiten. —

War das Prinzip der bisherigen Geſellſchaft der Partikularismus, ſo iſt es unumgänglich nothwendig, daß es ſich in ſeinen Konſequenzen vollenden muß, zumal wenn es die ganze Geſellſchaft durchdrungen hat*). Es hat ſeinen Gipfel erreicht in der politiſchen Oekonomie einerſeits und dem Kommunismus andrerſeits. Die Aufgabe der politi-

---

*) Ein intereſſantes, wenn auch im Bezug auf ſeinen Gegenſtand komiſches, pſychologiſches Beiſpiel liefern die Communiſten und deren Führer, unter welchen ſich wieder Cabet beſonders hervorthut. Dieſer Prediger der brüderlichen Gemeinſchaft wird zur perſoniſicirten Unbrüderlichkeit, ſobald die Kritik ſich nur an ſein „Ikarien" wagt. Wie ignobel benahm er ſich in ſeiner Polemik mit dem ehrlichen Dezamy, den er denuncirte — als Atheiſt. Der Ikarier Cabet macht einen Sprung und hat die alte Geſellſchaft überwältigt; er ſtieg zur Sonne empor und es erging ihm, wie einſt ſeinem Namensvetter, nur mit dem Unterſchiede, daß Cabet es noch immer nicht wahr haben will, daß er am Boden liegt. Aus ſelbſtgeſchaffnen Objectionen gegen einen Theil ihrer Syſteme — ſie nehmen in der „voyage en Icarie" über zwei Bogen ein —, worauf die „Réfutations" denn allerdings leicht zu finden ſind, glauben dieſe Communiſten das Gorgonenſchild ihrer Weltanſchauung zu machen, während ſie nichts als die allertrivialſten Gemeinplätze zu erwidern haben, ſobald das Syſtem als ſolches in Frage geſtellt wird. Die Philiſter und die Oekonomen haben vollkommen Recht, wenn ſie die ſocialiſtiſchen Geſellſchaftsbilder Utopieen nennen.

Digitized by Google

ſchen Oekonomie beſteht darin, den ſocialen Status quo oder doch die Baſis deſſelben zu rechtfertigen. Der Kommunismus, das Gegentheil der politiſchen Oekonomie — aber das Gegentheil in roher Form —, vindicirt der Geſammtheit nicht mehr und nicht weniger, als das Recht deſſelben Partikularismus, den ſeine Gegnerin nur dem Einzelnen zuerkennt. Aber der Einzelne der politiſchen Oekonomie wie die Geſammtheit des Kommunismus ſind Abſtracta. Iſt der Satz der politiſchen Oekonomie das »Laissez-faire«, ſo läuft der kommuniſtiſche Gegenſatz auf »Ne laissez-pas faire« hinaus. Der eine iſt der Partikularismus im Indicativ, der andere daſſelbe Prinzip im Conjunctiv. Die politiſche Oekonomie hat das Recht der Thatſachen für ſich, der Kommunismus noch nicht einmal die Thatſache des Rechtes. Jene ſucht das Beſtehende zu rechtfertigen, dieſer baut dem Beſtehenden gegenüber in der Idee ein Idealeſ auf. Wie kann er mit dieſem Idealen, mit dieſer Utopie nun anders zu Stande kommen, als 1) durch ein Verkennen der Zeit und der Menſchen, wie ſie ſind; 2) durch die größte detaillirteſte Ausführung ſeiner Syſteme, die er in Ermanglung eines ſoliden Grundſteins aus lauter Bauſteinen zuſammenſchleppt; 3) durch den Terrorismus des entgegengeſetzten Princip von demjenigen, welchem ſein Gegner huldigt?

Der Kommunismus verkennt die Zeit und die Menſchen, ſonſt würde er, ſo lange das Bewußtſein leider nicht reformirt iſt, ſo lange die alten Prinzipien allgemeine Gültigkeit haben, nicht an die in's Einzelne gehende Ausmalung ſeiner geträumten Zukunft denken, welche er, da er das

Digitized by Google

Hauptübel in Aeußerlichkeiten erblickt, nur durch Dekretirung der Herrschaft eines andern Aeußerlichen, der alles verschlingenden ordonnanzmäßigen Gütergemeinschaft in's Leben rufen zu können glaubt.

Wird mich aber nicht der Verdacht treffen, als taumele ich mich gleichfalls zwischen Abstrakten umher? Hat es nicht vielleicht gar den Anschein, als sey ich selbst in einem Dilemna fest gerannt? —

Leser! verurtheile mich nicht eher, als bis du mich zu Ende gehört hast!

Ich behaupte, der Kommunismus ist um wenig besser als der jetzt herrschende Partikularismus, weil seine Systeme wesentlich auf demselben Prinzip beruhen. Dem ist so. — Wird jetzt Alles den Einzelnen Preis gegeben, herrscht heute der blinde Zufall, das Kapital, das Eigenthum mit despotischer Macht, so ist es allerdings wahr, daß der Kommunismus diese Dinge verschlingt, aber seine Gemeinschaft, die er dekretirt, muß den heutigen Despotismus an Härte wo möglich noch übertreffen, denn der Kommunismus kann die Dinge wohl verschlingen, aber wird sie nimmermehr — verdauen können. Sein Gegensatz bleibt ihm ankleben. — Die kommunistische Gemeinschaft ist eine rein äußerliche, eine andere Art Konstitutionalismus, die an die Stelle des Activbürgers, des homme proprietaire, den Besitzlosen setzt, die den Menschen mit Maaß und Gewicht schätzt, die es nicht anders als durch Gewalt verhindern kann, daß der Geist der Einzelnen rebellirt, sie ist eine Gesellschaft, von der ich glauben will, daß sie sich constituiren, nimmermehr aber, daß sie sich erhalten kann. Seiner selbst

Digitized by Google

unbewußt hat der Kommunismus dieſes Eingeſtändniß ſchon gemacht. Er konnte »im Großen nichts verrichten« und fing es im Kleinen an. Er wurde zur Secte. —

Ich erinnere mich noch gar wohl der Zeit, als vor einigen Jahren der Schweizerkommuniſt Andreas Dietſch mit einer Schaar Europamüden nach Amerika auswanderte, um dort die »Neue Helvetia«, eine kommuniſtiſche Geſellſchaft, zu gründen. Ich griff damals das Unternehmen an und tadelte es in Wort und Schrift. Umſonſt; die Kommuniſten wanderten aus. Allein es waren kaum anderthalb Jahre verſtrichen, als Dietſch den kläglichſten Brief an ſeine Freunde in Lauſanne ſchrieb. Und was war das Thema ſeiner Litanei? Mit ſolchen Menſchen, wie er ſie mit hinübergenommen habe, ſey an eine Verwirklichung des Kommunismus nicht zu denken. — Die Schuld liegt aber nicht ſowohl an den Menſchen, als vielmehr in dem Prinzip der ganzen ſie umgebenden Außenwelt. Sey der Einzelne theoretiſch noch ſo emancipirt, er kann den Conflict mit ſeinen Mitmenſchen nicht vermeiden. Er iſt zu ſchwach um das Alte von ſich auszuſcheiden, und Alles, was er vermag, iſt, ſich ſelbſt aus dem Alten auszuſtoßen. Eine ſolche Ausſtoßung iſt aber nur ein Succurs für ſeinen Gegner, der ſich ihm unerbittlich von Neuem aufdrängt. Iſt er zu ſchwach — und zu ſchwach iſt jede Secte der Geſammtmaſſe gegenüber — ſo kann er ſich ſchlechterdings nicht von den Elementen der Geſammtheit befreien und er endet als Märtyrer unter dem Spott und dem Gelächter der Welt.

Das Fehlſchlagen der Realiſation eines Prinzips beweiſt an ſich nichts gegen das Prinzip. Es beweiſt nur, daß

Digitized by Google

die Art der Realisation eine falsche war. Und in der That, Menschen, welche sich zu Aposteln eines Prinzips aufwerfen, welches die gesammte Menschheit zu umfassen bestimmt ist, dürfen sich nicht von der Menschheit isoliren und Secten bilden. — Secten entstehen nur da, wo ein neues Prinzip in sich selbst nicht die Kraft trägt, den Kampf gegen die Gesammtmasse auf offnem Felde zu bestehen. Secten sind der lächerliche Trotz, die kleinen Repressalien des Schwachen gegen den Starken, Secten können sich aus sich selbst, ohne Hilfe eines stärkern Prinzips, welches sie unter seinen Schutz nimmt, nie zu etwas Großem heranbilden, und wenn wir diese Behauptung an dem himmlischen Kommunismus, an dem Christenthum, dem die weltliche Macht erst auf die Beine half, bestätigt finden, so sollten wir einsehen, daß die weltliche Macht, die einen Kommunismus im Himmel zulassen konnte, einem Kommunismus auf Erden sicher keinen Vorschub leisten würde. —

Wir haben es gesagt, wir halten die Einführung eines kommunistischen Systems für möglich, seinen Bestand aber für unmöglich, sobald der Kommunismus dekretirt wird. Der Terrorismus dekretirte die Tugend. Die Tugend aber, dekretirt, bedingte nothwendig den Schrecken, denn sie beruhte auf dem Zwang und der Zwang kann sich nicht anders als durch Gewaltthätigkeit erhalten. Ist aber dem Schrecken im Interesse der Tugend vor dem Forum der Alltäglichkeit nicht leichter das Wort zu reden, als der Expropriation? Den vagen Begriff »Tugend« hat die Menschheit adoptirt, den klaren, bestimmten Begriff »Expropriation«

Digitized by Google

wird ſie nicht ſo leicht faſſen. Die Tugend iſt Etwas, wofür man trotz allem Schrecken in letzter Inſtanz doch nur ſich ſelbſt Rechenſchaft abzulegen hat, ein Etwas, das man heucheln kann, ein bequemes Hinterpförtchen zu einem noch bequemern Wohnſitz; die Begebung ſeines Eigenthums dagegen iſt prácis, iſt ein Factiſches, wobei keine Heuchelei möglich, der Schein nicht gerettet werden kann, weil der gerettete Schein zu Nichts nützen würde. Um wie viel größer muß aber der Terrorismus ſeyn, welcher das dekretirte Reale — den Kommunismus — aufrecht halten will, als jener Terrorismus zur Konſervirung eines rein Ideellen — der Tugend — in der franzöſiſchen Revolution! —

Wir ſind noch nicht zu Ende mit dieſer Erörterung.

Der »Schrecken« zu Gunſten der Tugend trägt einen weſentlich theologiſchen Charakter. Es iſt mit dem Fanatismus der Tugend, wie mit dem Fanatismus der Religion, beide ſind eben religiös und reklamiren die Macht des Abſoluten. Mit dem Schrecken ging die Tugend zu Grabe. Die Menſchen empörten ſich gegen die Tugend und mußten ſich gegen ſie empören, denn ſie war eine Ordonnanz, ein Dekret, gegeben ohne Rückſicht auf die Außenwelt. Sie war ein zudringlicher Gaſt, dem man die Thüre wies, weil er à tout prix den Herrn im Hauſe ſpielen wollte. Wenn ſich aber der Kommunismus uns aufdrängen will, ſo iſt ihm der »Schrecken« noch unentbehrlicher als er es der Tugend war, denn der Fanatismus, welcher ſich verkörpert hat, kann gar nicht anders als noch weit gewaltthätiger auftreten, als der Tugendterrorismus. Die dekretirte Herrſchaft

der Tugend ist ein unsichtbarer, die dekretirte Herrschaft des Kommunismus ein sichtbarer Gott. Zerreißt das Eigenthum der Einzelnen die Freiheit und Harmonie der Gesammtheit, so zerstört das Eigenthum der ordonnanzmäßigen Gemeinschaft die Freiheit und Harmonie aller Einzelnen. Die Gütergemeinschaft, als oberster Grundsatz der Verfassung der Zukunft aufgestellt, kann gar nicht umhin, anders als vernichtend gegen jeden Versuch einer Verfassungsverletzung aufzutreten. Das Wesen des Menschen ist aber durch und durch antikonstitutionell und der ganze Konstitutionalismus — worunter wir auch den Kommunismus zählen — war und ist nichts als eine Selbsttäuschung des Menschen im großartigsten Style; des Menschen, der da nicht glaubte leben zu können, ohne sich den Sachen und deren Formen unterordnen zu müssen, während doch die ganze Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart nichts Anderes war und ist, als eben ein Kampf gegen die Autorität der Sachen, ein unausgesetztes — von all und jeder Partei unausgesetztes — Streben, sich dem Herrschereinfluß der Sachen zu entziehen, sich über dieselben zu stellen.

Wir sehen also, wie der Kommunismus, weit davon entfernt, den Menschen von seiner Abhängigkeit von den Sachen zu befreien, ihn vielmehr erst recht und zwar im Großen im Gesammten derselben unterordnet.

Doch man hält mir die »freie Gemeinschaft« entgegen. Möge der Leser sich nicht blenden lassen! Im Munde unserer heutigen — namentlich der französischen — schematisi-

Digitized by Google

renden Kommuniſten bedeutet die »freie Gemeinſchaft« nichts weiter, als die Vorausſetzung eines Plus der Freiheit in der (Güter-) Gemeinſchaft. Die Kommuniſten faſſen die Freiheit quantativ auf, wie man etwa Fleiſch, Getraide, Brod, Käſe u. dgl. nimmt. Es iſt ferner bei ihnen nur eine Klaſſe, der homme ouvrier, welchem ein größeres Quantum Freiheit in der Gemeinſchaft zu Theil wird. Sie haben das große Verdienſt, welches ſie ſich um die ſociale Frage erworben, als ſie dem Beſtehenden mit rückſichtsloſer Kritik zu Leibe gingen und den Vortheil vereinter Kräfte über die Iſolirtheit darthaten, gemißbraucht, indem ſie die freie Vereinigung zu einer ſyſtematiſchen Gemeinſchaft der Güter machten, welche ſie conſtituirten und der freien Vereinigung dadurch den Zwang einer geſetzmäßigen Gemeinſchaft, eines kommuniſtiſchen Polizeiſtaates auferlegten. Allerdings iſt es ein Fortſchritt, welchen die Kommuniſten im Vergleich zu den travailleurs égalitaires — welche bekanntlich die Theilung der Güter permanent machen wollten — durch die Gemeinſchaft gethan haben, aber ein bewußtloſer Fortſchritt. Es iſt nur das Vorgefühl von der organiſchen Nothwendigkeit, daß ein gemeinſames Princip an die Stelle der Iſolirtheit treten müſſe. Weiter kamen die Kommuniſten nicht. Anſtatt dieſes Princip zuerſt auf den Menſchen anzuwenden und auf ſeinen Verkehr mit den Menſchen, wandten ſie es auf die Sachen an. Die Sache, die »Materie« bedarf der Klaſſification und Rubricirung, und ſo iſt denn die ganze kommuniſtiſche Organiſation nicht eine Organiſation der Geſellſchaft, ſondern vielmehr eine Organiſation der Sachen,

Digitized by Google

der Producte, der »Materie« geworden, welcher Organiſation der Menſch untergeordnet wurde. Dieſe Organiſation mußte freiheitsmörderiſch, falſch ausfallen, weil die Dinge, die Sachen nicht nach dem Menſchen organiſirt wurden, ſondern weil umgekehrt die Organiſation der Menſchheit nach der Organiſation der Sachen vor ſich gehen ſollte — weil der Menſch unter die Sachen geſtellt wurde.

Nicht allein bei der Poſition, auch bei der Negation der beſtehenden Verhältniſſe muß der Menſch und ſein Verkehr mit ſeines Gleichen als Ausgangspunkt feſtgehalten werden, denn nur ſo iſt es möglich, wieder auf den Menſchen zurückzukommen, Alles auf den Menſchen zu beziehen. Aus den Travailleurs égalitaires wie aus den travailleurs communcautaires müſſen travailleurs humanitaires werden.

Damit iſt der Punkt gefunden und feſtgeſtellt, von wo aus, erhoben und unabhängig von allen Gegenſätzen, die Socialreform ihren Anfang nehmen muß. —

— — — — — — — — — — —

Wie ſollen die Maſſen empfänglich gemacht werden für die Idee einer durchgreifenden Reform der Geſellſchaft?

Welches Verfahren hat der gewiſſenhafte Socialiſt zu beobachten?

Ich glaube bis hieher deutlich genug gezeigt zu haben, daß alle Verſchrobenheit und Verkehrtheit in unſern geſellſchaftlichen Zuſtänden von einem verſchrobenen und verkehrten Princip, nach welchem die Geſellſchaft Jahrtauſende lang gehandelt hat, herrühren. Ich habe es für überflüſſig

Digitized by Google

erachtet, jeden einzelnen Theil der ſocialen Mißbräuche und Gebrechen einer detaillirten Kritik zu unterwerfen, da ich vorausſetzen kann, daß dem Leſer die Schriften unſerer modernen ſocialiſtiſchen Literatur nicht unbekannt ſind, und er das Weſentlichſte, was ich in Bezug auf einzelne Erſcheinungen ſagen könnte, bereits weiß.

Aber worin ich mich von den meiſten Socialiſten, namentlich von den Kommuniſten, unterſcheide, iſt, daß ich mit keinem Jota an das Gemüth meiner Leſer appelliren will, daß es mir gleich iſt, ob ſie mir fluchen oder mich für verrückt erklären, wenn ſie den Grundſätzen, die ich aufſtellen werde, nur ihre Aufmerkſamkeit zuwenden. Die Zukunft wird richten.

Ja, es iſt meine Abſicht, die Maſſe aus der dumpfen Trägheit ihres Bewußtſeins aufzurütteln, ſo weit dies durch ein Buch geſchehen kann. Indem ich daher mit rückſichtsloſer Nacktheit die von mir als wahr anerkannten Grundſätze ausſpreche, antworte ich auf die beiden im Anfang dieſes Kapitels aufgeworfenen Fragen.

Als oberſter Grundſatz ſowohl bei der Negation der alten als auch bei der Poſition einer neuen Geſellſchaft ſtelle ich auf:

Der Menſch muß in jeder Beziehung unabhängig von und über den Sachen ſtehen.

Es erhellt ſchon aus dieſem einfachen Satze an und für ſich, daß ich mich nicht mit Schemata neuer in's Einzelne gehenden Geſellſchaftsordnungen beſchäftigen kann und darf. Die Zukunft kann wohl in ihren Grundzügen durch die Logik des Verſtandes beſtimmt werden, ſie kümmert ſich

Digitized by Google

aber nicht, weder um das Wünschen und Wollen des Einzelnen, noch einer Masse, und hat von jeher dem kathegorischen Imperativ des Gemüthes ein Schnippchen geschlagen.

Bedenkt Euch also wohl, ehe ihr mein Axiom annehmt und schreit nicht zu frühe Zeter über meine nothwendigen Folgerungen.

Unsere ganze heutige Civilisation ist ein Zustand, der seinen Ursprung der Noth und der Hilflosigkeit, der Unselbständigkeit des Menschengeschlechts zu verdanken hat. Die Abhängigkeit der Menschen auf niederer Kulturstufe von der äußern Natur war nicht nur die Quelle ihrer religiösen Anschauungsweise, ihres transcendenten Gottesbewußtsein, sie war auch die Schöpferin von gesellschaftlichen Zuständen, zu denen sie den Keim legte, welcher jetzt als überreife Frucht am Stamm zu verfaulen droht.

Das Abhängigkeitsgefühl war die Ursache zur Vereinigung der Menschen unter einander, aber da dieses Gefühl früher eine absolute Macht ausübte, gestaltete es sich in dem Bewußtsein des Menschen zum Absoluten selbst und ward Gegenstand der Verehrung jeder menschlichen Vereinigung. Noch mehr, die Institutionen in der Gesellschaft trugen sammt und sonders das Gepräge des Absoluten an der Stirn und tragen es bis auf den heutigen Tag noch.

Das Abhängigkeitsgefühl von der äußern Natur wurde also ursprünglich zum Abhängigkeitsgefühl von Gott, sodann zum gottbegabten und geweihten Menschen (Priestern, Königen), endlich zum Abhängigkeitsgefühl von Institutionen und Sachen. Und — es ist eine interessante Erschei-

Digitized by Google

nung — je mehr ſich das Gefühl der Abhängigkeit von dem einen Extrem, Gott, bei den Menſchen verlor, je mehr — Dank den Wiſſenſchaften — der Indifferentismus in Bezug auf hypermundane Abſtraction herrſchend wurde, in um ſo größerm Maße erlangte das andere Extrem, das irdiſche, die Sachen, den Werth und die Macht des Abſoluten. Während Gott mit Moſes eine Privatunterredung auf dem Berge Sinai hielt, tanzten im Thale die Kinder Israels um das goldene Kalb und beteten es an.

Es zeigen ſich drei Punkte, in denen das »Abſolute« bis jetzt im Laufe der Entwickelungsgeſchichte zum Vorſchein gekommen iſt. Zuerſt in Gott, ſodann in den Gewalthabern der Erde, den Repräſentanten des göttlichen Willens, den Herren »von Gottes Gnaden«, endlich in den Sachen. Der himmliſche Abſolutismus iſt de facto bei allen civiliſirten Völkern der Erde geſtürzt, im Kampfe mit dem Abſolutismus der Gewalthaber quält die Politik ſich ab, im Kampfe mit dem Abſolutismus der Sachen ringt der Socialismus, und mit dem Abſolutismus der Sachen iſt der der Gewalthaber und Gottes de jure und de facto geſtürzt und zwar à jamais! —

Dieſe Reihenfolge in der menſchheitlichen Entwickelung war nothwendig und ihre Wahrheit ſehen wir mit jedem Tage beſtätigt. So blühen Handel und Induſtrie in den ſtreng religiöſen — zu dieſen rechnen wir die römiſch-katholiſchen — Staaten faſt gar nicht, während der Proteſtantismus der irdiſchen Entwickelung einen ungleich bedeutendern Spielraum für das Irdiſche bietet, indem er den Menſchen

Digitized by Google

weit mehr Zeit läßt, ſich mit »den Dingen dieſer Welt« zu beſchäftigen, als der Katholicismus.

Der Proteſtantismus bringt dagegen die Stellung der drei Entwickelungsphaſen in ihrer Geſammtheit und mit ihren Beziehungen zu einander weit klarer zu Tage. Es iſt ausgemacht, ehe ein Prinzip ſich in ſeinem Untergang ergibt, erhebt es noch ein Mal alle ſeine Kräfte zuſammen und ſucht die Zuckungen ſeines Todes für ein friſches pulſirendes Lebenselement auszugeben. Diejenigen Länder, welche im Bezug auf Politik und Religion in ihren Formen noch die freiſten ſind, haben die ganze Macht des Abſoluten auf die Sachen übertragen. So England, und in noch höherm Grade Nordamerika.

Man würde ſich einen ungeheuren Anachronismus zu Schulden kommen laſſen, wenn man gegen dieſe Behauptung einwenden wollte, England und Nordamerika ſeyen trotz ihrer politiſchen Freiheit, oder wie der jeſuitiſche deutſche Liberalismus ſchon oft behauptet hat, gerade wegen ihrer politiſchen Freiheit die meiſt religiöſen Länder. — Unter Religion verſtehe ich die Hintenanſetzung des Irdiſchen zu Gunſten des Göttlichen, Himmliſchen. Die Religioſität der Engländer aber wie der Nordamerikaner iſt weiter nichts als ein Tribut an den göttlichen Abſolutismus, ein Schacher mit Gott, um nachher mit ruhigem Gewiſſen Schacher mit »den Dingen dieſer Welt« treiben zu können. Der fromme Engländer und der fromme Amerikaner hält mit derſelben Pünktlichkeit ſeine Bet- und Andachtsſtunden ab, als er zur Börſe geht. Er ſteht von den Geſchäften mit Gott auf, um direct an ſein Comtoir — wo zwiſchen De-

Digitized by Google

bet und Credit gewöhnlich ganz unheilige, profane Dinge vorzufallen pflegen — oder auf den Markt, um Baumwolle und Indigo zu kaufen, oder mit Korn Wucher zu treiben. Aber ich habe es so eben gesagt: »Ehe ein Prinzip sich in seinem Untergang ergibt, rafft es noch ein Mal alle seine Kräfte zusammen und sucht die Zuckungen seines Todes für ein frisches Lebenselement auszugeben«.

So wie es drei Hauptphasen in dem menschheitlichen Entwickelungsgange gibt, so gibt es auch drei Hauptheucheleien: die religiöse, die politische und die sociale. Alle drei auf einmal können sich nur in den politisch-freien Ländern klar äußern, weil die Politik dasjenige Element ist, welches die beiden andern, das religiöse und das sociale, gleichsam unter seine Fittige genommen hat. Die religiöse Heuchelei äußert sich in systematischen Andachtsübungen, die politische in dem Respect vor Gesetzen, die eine Übertretung nicht hindern können und in dem Ausschließlichkeitsprinzip, welches auf der einen Seite Nationaldünkel, auf der andern Geringschätzung gegen die ganze Welt zeigt; die sociale Heuchelei endlich manifestirt sich in Negeremancipationsbestrebungen und ähnlichen philanthropischen Schnurrpfeifereien, während sie die Hunde ihres Hauses zum Gegenstand des Neides hungernder Proletarier macht. —

Dasselbe Verhältniß zeigt sich, insofern jene drei Punkte Gegenstand der Verehrung, Lebenszweck des Menschen waren. Im Alterthum war Gott Zweck des Menschen, des Staates, der Gesellschaft. Die ganze Bibel legt Zeugniß davon

Digitized by Google

ab. Im Mittelalter bis zu Ludwig des XIV. waren es die Gewalthaber der Erde. Ludwig XIV. plauderte das Geheimniß aus in dem berüchtigten »l'état c'est moi!« — Von der Zeit an war der Schleier zerrissen, der Nimbus der Herren »von Gottes Gnaden« gefallen; wir wußten, wie wir mit ihnen daran waren. Die Religiosität des Königthums fiel, aber nur um der Herrschaft der Sachen, diesem allermodernsten Absolutismus Platz zu machen, von dem es jetzt wieder den religiösen Nimbus abzureißen gilt.

Diese Aufgabe erscheint auf dem ersten Blick schwieriger zu lösen, als die beiden vorhergehenden. Wir sehen nämlich täglich, wie die Menschen weit leichter und williger den Herrgott fahren lassen, als sie sich dazu verstehen, die Rechtmäßigkeit des Privateigenthums in Frage zu stellen; es kostet nicht gar viel Mühe, einen Kerl, der weißes Band und Westenstoffe fabriciren läßt, dahin zu bringen, daß er die rothe Mütze aufsetzt, gegen Thron und Altar wüthet und sich gebärdet trotz dem besten Jakobiner, aber sobald man ihm mit socialen Reformen kömmt, zeigt sich auch sogleich das lange Ohr des Esels in der Löwenhaut. Vergessen wir aber nicht, daß der Kampf mit einem sichtbaren Feind immer leichter und erfolgreicher zu führen ist, als der gegen Gespenster. In dem Absolutismus der Sachen haben sich ohnehin der Absolutismus der Religion und der Politik versteckt, welche jenem in seiner Defensive nur hemmend sind. Es findet hier nur ein Kampf des Realen mit dem Realen Statt, und schon der Umstand der numerischen Überwiegenheit des Nichtbesitzes vermag, wenn gleich in roher Weise, den Absolutismus der Sachen zu stürzen. —

Digitized by Google

Es gilt alſo, gegen dieſen letzten Abſolutismus, gegen die Herrſchaft der Sachen über den Menſchen.

Gott iſt die an ſich unſichtbare Sache, das Transcendente, dem man nur theoretiſch beikommen konnte. — Die irdiſchen Gewalthaber ſind die ſichtbaren Sachen hinter den unſichtbaren verſteckt. — Der Beſitz endlich iſt die durchaus irdiſche Sache, welche von ihren beiden Vorgängern nur den tauſendfach verdünnten Nimbus geerbt hat und ſich als Selbſtilluſion zeigt.

Wir haben im vorigen Kapitel den alten bekannten Satz aufgeſtellt, daß die Menſchheit von der Familie zur Gemeinde, von dieſer zur Stadt und von der Stadt zum Staate u. ſ. w. übergehe. Da es ſich nun aber um die radicale Reform der Geſellſchaft handelt, ſo muß die Reform in ihr dahin zurückgehen, von wo die Geſellſchaft ausgegangen iſt — zur Familie. Allerdings kann noch weiter geſchloſſen und die Forderung bis zum Individuum hinaufgeſchoben werden, doch da die Gelehrten noch uneins darüber ſind, was früher war, das Ei oder die Henne, da die Familie die Erzeugerin der Individuen iſt und ſelbſt aus ſolchen beſteht, ſo dürfte es ſchwer, ja unmöglich fallen, einen andern poſitiven Anfangspunkt zu finden, als die Familie ihn uns bietet.

Die Abhängigkeit des Menſchen von den Sachen entſtand aus der Abhängigkeit des Menſchen vom Menſchen, ſo weit dieſe Abhängigkeit nämlich als ein Abſolutes zu Tage getreten iſt. Die Abhängigkeit des Menſchen von ſeines Gleichen hat ihren Urſprung genommen in dem Gefühl der Abhängigkeit von Gott. Dieſe letztere fällt mit jedem Tage mehr in das Nichts zuſammen und ein Kampf gegen ſie ver-

Digitized by Google

lohnt ſich ſchon nicht mehr der Mühe. Wir haben eine andere für uns wichtigere Erſcheinung in's Auge zu faſſen: den Verkehr des Menſchen mit Menſchen, dem die Menſchheit ihre Erhaltung verdankt, dem ehelichen, geſchlechtlichen Verkehr.

Suchen wir unſere Abſicht klar zu machen.

Es handelt ſich darum, den Sachen wie den Inſtitutionen den abſoluten Herrſchereinfluß auf das Weſen und die Natur des Menſchen zu nehmen. Wir bedürfen eines Anfangspunktes und den glauben wir in dem Verkehr der beiden Geſchlechter als demjenigen Verkehr zu finden, welcher den größten moraliſchen und phyſiſchen Einfluß auf die jeweilige Generation des Menſchengeſchlechts ausübt. Im vorigen Kapitel haben wir den heutigen geſchlechtlichen Verkehr, wie er als »Ehe« auftritt, kurz, aber wie ich glaube, deutlich genug charakteriſirt. Faſſen wir jetzt die Konſequenzen, welche ſich aus jener Charakteriſtik ergeben, näher in's Auge; zuvor aber ſey noch eines andern Gegenſtandes gedacht, welcher vielleicht Anlaß zu, wenn auch plumpen, Einwendungen gegen Alles, was wir ſpäter zu ſagen haben, geben könnte. —

Mehrere Phyſiologen haben behauptet, das Weib ſei ein Haltpunkt, welchen die Natur auf dem Wege zur Schöpfung des Mannes gemacht habe und nur der Mann wäre der ganze, vollendete Menſch. Dieſe Herren ſcheinen vergeſſen zu haben, daß zur Hervorbringung jenes »vollendeten Menſchen« der »unvollendete« das Weib unumgänglich nothwendig iſt, wie mir denn überhaupt jene ganze Annahme nur da und auch nur als Hypotheſe einigermaßen ſtichhaltig

Digitized by Google

ſein zu können ſcheint, wo man davon ausgeht, die Schöpfung des Menſchen als ſolchem ohne ſpecielle Rückſicht auf das Geſchlecht als eine generatio aequivoca zu betrachten. Doch angenommen, dieſe Hypotheſe ſei eine Wirklichkeit — wir wollen als Laien uns in keinen Streit mit den Herren Phyſiologen einlaſſen —, ſo iſt ſie weit davon entfernt, unſerm Raiſonnement über die unabhängige ſociale Stellung ſowohl des Mannes als des Weibes Abbruch zu thun, vielmehr ſcheint es mir, als komme ich ſelbſt jener Hypotheſe auf halbem Wege —, d. h. ſo weit das Gebiet der realen Wiſſenſchaft, welche ohne Hypotheſe beſteht — entgegen, wenn ich, wie ich dies im vorigen Kapitel gethan habe, den Mann vorzugsweiſe für den Repräſentanten des Verſtandes, das Weib vorzugsweiſe für den des Gemüthes, den Mann für den Kopf, das Weib für das Herz des ſocialen Individuums erklärt habe. — Es iſt aber klar, daß der gewaltſam unterdrückte Verſtand wie das gewaltſam unterdrückte Gemüth den ganzen Organismus ſtört und ein Eingriff in die Natur iſt, welche ſich durch die Folgen eines ſolchen Eingriffs grauſam rächt. Kopf und Herz gedeihen nur in der Freiheit. Die Allianz beider iſt nothwendig, ſie iſt eine Bedingung des Daſeins, eine Bedingung des Fortſchritts; die freie Allianz zwiſchen Verſtand und Gemüth, zwiſchen Kopf und Herz, das »zu Verſtande gebrachte Herz«. — Der Verſtand als frei, nicht befangen, das Gemüth in ihm aufgehend, alſo mit ihm identiſch gedacht — dieſe freie Allianz bildet das wahre ſittliche ſociale Individuum der Geſellſchafts- oder Kollektivmenſchen, der mehr als eine Abſtraction,

Digitized by Google

mehr als ein transcendenter Gattungsbegriff ist. Die Konsequenzen, welche, von diesem socialen Individuum ausgehend, einen Kreislauf beschreibend, endlich auf dasselbe zurückkommen, machen den — aber streng prinzipiell — nothwendigen Organismus der Gesellschaft der Zukunft aus.

Indem wir also die Reform in den geschlechtlichen Beziehungen des Menschen zum Menschen als Anfang und Ausgangspunkt der Social-Reform überhaupt aufstellen, vermeiden wir die Klippe, an welcher die Kommunisten gescheitert sind, so wie wir dem Einwurf, jede radikale sociale Reform bedürfe vollkommen anderer Menschen, begegnen zu können glauben.

Nicht die Institutionen allein sind es, welche dem Menschen den Fortschritt unmöglich machen — denn Institutionen können gestürzt werden —, auch nicht der dermalige geistige und physische Zustand des Menschengeschlechts erschwert die Socialreform — Menschen können sich ändern —. Beide Antagonismen verschwinden, sobald sie sich in ein Drittes, höher Stehendes auflösen, in den Punkt nämlich, wo Menschen und Institutionen zusammenfallen und sich die Wurzel und zugleich der Gipfel des heutigen socialen Gewächses befinden.

In der Ehe.

Die Reform der Ehe von dem Grundsatz der Unterordnung der Sachen unter den Menschen muß daher den Anfang der Socialreform bilden. Denn hier hat der ganze Partikularismus seine Herzkammer, von hier aus laufen die Adern voll ungesunden Blutes durch den gan-

Digitized by Google

zen ſocialen Körper; hier wird der erſte Keim gelegt, der erſte Impuls gegeben zu jenem partikularen Ringen und Jagen, zu jener Selbſtzerſtörung auf den Leichen der Andern, hier mündet das dicke Blut der Geſellſchaft nach vollbrachtem Lauf wieder ein, hier iſt der Hafen, den der verzagte Schiffer ſucht und der ihm doch keinen Schutz gegen die Windsbraut und gegen die Wellen des Oceans zu geben vermag, hier kulminirt die abgeſchloſſene Rückſichtsloſigkeit, hier läßt der Menſch die Welt um ſich her zu Grunde gehen und wähnt ſich ſelbſt — der blinde, kurzſichtige Thor! — noch geborgen, während die Trümmer des Bollwerks von allen Seiten her über ihn zuſammenſtürzen; hier findet ſich die Unterjochung des Menſchen unter ſeines Gleichen und unter die Sachen in ihrer ganzen Gegenſätzlichkeit vereinigt, hier endlich iſt Anfang und Ende jener jämmerlichen, falſchen, ſich ſelbſt und andere belügenden und betrügenden, heuchleriſchen Spekulation, die aus dem Menſchen nothwendig ein feiges, knechtiſches Geſchlecht, aus Klötzen und Metall-Münzen Götter gemacht hat, und den geſunden Theil aller Lebensſäfte der Menſchheit fortwährend auf den Miſt wirft! —

Zittert nicht, ihr ſanften Gemüther, ihr waſſerblauen Seelen, wenn ich euer Gemüth erſchüttere, wenn ich den Grund eures waſſerblauen Seelenſpiegels aufwühle und die Oberfläche trübe mit all dem Schlamm, den ſie bedeckt! Euch geht es wie dem Sklaven, dem die Gewohnheit ſeine Ketten lieb gewinnen machte und der den unſchätzbaren Werth der Freiheit nicht zu erkennen,

Digitized by Google

noch ihn zu würdigen vermochte. Und ihr seyd noch schlimmer wie der Sklave, denn die Heuchelei ist mit euch im Bunde! Ihr wollt den Schein der Gerechtigkeit und Freiheit, aber die Gerechtigkeit und Freiheit selbst wollt ihr nicht. Und erst die Helden von liberaler Färbung, diese gräulichen Matadore des Fortschritts! in ihnen kulminirt die Heuchelei und die Lüge. Wir verlangen nicht von ihnen, daß sie unsere Ideen würdigen, — sie dürfen es nicht —, wir verlangen nicht einmal, daß sie, was man so im Alltagsleben socialistisch nennt, verfahren — dazu fehlt es ihnen an Einsicht und Redlichkeit —, wir verlangen nur, daß sie — nein, auch das können wir nicht einmal verlangen; es gebricht ihnen selbst der Muth, die Haut für die eigne Weisheit zu Markte zu tragen! Der Frosch kann keine Lerche, geschweige ein Adler werden, es müßte denn der rothe vierter Klasse sein!

Ich bitte den Leser um Verzeihung, mich einen Augenblick mit so lumpigen, unwichtigen Dingen beschäftigt zu haben.

Die geschlechtliche Verbindung des Mannes mit dem Weibe — geschlechtlich im weitesten Sinne, also nicht bloß physisch genommen — hat ihren naturgemäßen Ursprung in der Liebe des Individuums zum Individuum, in der Hinneigung des Kopfes zum Herzen, des Verstandes zum Gemüthe. Durch die Liebe wird das Herz zum Verstehen seiner selbst, zu Verstande gebracht, bildet sich das sociale Individuum. Diese Liebe ist der konkrete und folglich einzig richtige Gattungsbegriff. Der

Digitized by Google

Mann an und für ſich allein und das Weib an und für ſich allein ſind iſolirte Individualitäten, Mann und Weib (ein Leib und eine Seele) ein volles, geſellſchaftliches Individuum.

Wie aber die Liebe als Prinzip des ſocialen Individuums weſentlich wiederum auf dem Prinzip der Freiheit beruht — ſich nicht gebieten, erzwingen, andreſſiren läßt —, wie die Liebe zugleich das Bindemittel des ſocialen Individuums, ſo iſt auch das Weſen dieſer wieder die Freiheit, für welche es keine andere Garantie gibt, als diejenige, welche ſie in ſich ſelbſt findet. Hat alſo die Vereinigung beider Geſchlechter ihren Urſprung einem Prinzip der Freiheit zu verdanken, ſo muß ſie folglich in ihrer Dauer nothwendiger Weiſe daſſelbe Prinzip beibehalten, falls ſie nicht ihren ſittlich humanen Charakter einbüßen und in eine rein äußerliche, durch Formenweſen bedingte Zwangsinſtitution ausarten will. Ich ſage »will«, weil die weitaus große Mehrzahl der Menſchen ſich ſelbſt und ihre menſchliche Würde ſo weit vergeſſen hat, daß ſie dieſelbe und zwar jeder einzelne bei ſich — nicht ohne äußern Zwang aufrecht erhalten zu können glaubt.

Unſere Ehe iſt eine Inſtitution, geſchaffen von Menſchen, und wie faſt alle unſere übrigen Inſtitutionen in Staat und Geſellſchaft das Product eines frühern Bewußtſeyns. —

Die Zahl der unglücklichen oder gelinde geſagt — verkehrten — verkehrt nenne ich auch diejenigen Ehen, welche geſchloſſen werden ohne Rückſicht, (d. h. in der heutigen

Gesellschaft ohne Rücksicht auf die Ernährungsfrage) und naturwidrigen Ehen — hierunter verstehe ich, um es mit einem Worte zu bezeichnen, die Convenienzehen — befinden sich in einem fortwährenden Progressivverhältniß zur Zahl der wahrhaft glücklichen, naturgemäßen Ehen, welche sich diminutiv zur Vergangenheit verhalten. Hand auf's Herz, ihr Ehemänner! — an diese als den Theil des Ehegatten, welcher vermöge unsrer schlechten Institutionen der Herr, der Unterdrücker des andern ist, wende ich mich — habe ich Recht, zumal wenn ich hinzufüge, daß der Ehebruch — in der heutigen Gesellschaft —, wenn die Gattin ihn erführe, die Ehe unglücklich machen würde, also das Motiv zu einer unglücklichen Ehe faktisch vorhanden ist? Habe ich Recht?! —

Ich bin weit entfernt davon, als Streiter und Ritter für das »schöne Geschlecht« aufzutreten; wenn die Zahl der ehebrechenden Männer größer ist als die der ehebrechenden Frauen, wenn überhaupt unter den Männern numerisch mehr Laster und geschlechtliche »Vergehen« herrschen als unter den Weibern, so liegt das lediglich und allein an den Einrichtungen der Gesellschaft, welche dem Mann den größten Spielraum für alle seine Lüsten und Begierden lassen, während sie das Weib von Jugend auf in ein wahres klösterliches Gefängniß an Etiquette, Konvenienz, Kritik, kurz an Zwangsmitteln aller Art gefesselt halten. »Das Weib, wenn es fällt, fällt unendlich tiefer als der Mann, wenn es aber rein dasteht, ist es unendlich erhaben über ihm?« — Jämmerliches Raisonnement der Optimisten! Als ob es eine Reinheit und ein Sinken gäbe, welches so abhängig

Digitized by Google

von Aeußerlichkeiten wäre, als die Reinheit oder das Sinken des Weibes! Nein, an dem Weibe zeigt sich die Macht des Stärkern in ihrer ganzen physisch wahren Brutalität; — welche dem Weibe diejenige passive Stellung anmißt, die einer unserer größten Dichter wagen durfte, in den Worten:

Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
Das harte Dulden ist ihr schweres Loos!

zu verherrlichen!

Leser! Man muß die Gesellschaft kennen, man muß wie ein Maulwurf ihr geheimstes Inneres durchspäht haben, um einen Begriff von all den Scheußlichkeiten und auf die Spitze getriebenen Laster und Gemeinheiten, welche in ihrem dunkeln Schoße vorfallen, zu bekommen! Man muß in den Pfuhl der Sünde, in den Kloak des Lasters unserer großen Städte hinabgestiegen seyn, um das zu kennen, was die Sprache nicht Worte hat, daß es die Feder niederschreibe! Wo ist der Verleger, der den Muth hätte, ein Buch drucken zu lassen, worin die Wahrheit unverhüllt aufträte; worin beschrieben würde, was die Haare in die Höhe sträubt, wo wenigstens jedes Ding, wofür es Namen gibt, bei Namen genannt werden dürfte? Der Autor eines solchen Buches ist da! *) —

*) Und wenn ich bereit wäre, der Welt diesen Spiegel vorzuhalten? — Was hilfts! Wenn man auch bei der Herausgabe des Buches nicht zu fragen brauchte: Quis leget? Vel duo, vel nemo —, aber wer würde sich schämen. Nicht zwei, nein Niemand. Das ist's, die Scham ist aus der Welt.

Der Verleger.

Digitized by Google

Was ein gesunkenes Weib mit sich thun läßt — auch ich vergesse, daß ich schreibe, damit mein Buch gedruckt werde! —

Das Weib zeigt, wessen sie fähig ist auf dem Gebiete der Laster, wenn sie von der Gesellschaft verlassen oder verstoßen wird, und dann übertrifft sie den Mann. Ist sie aber darum schlechter als dieser? Mit Nichten! Sie liefert uns nur ein sprechendes Beispiel, wohin das System des Zwanges und der Unterdrückung, das Prinzip der Unterordnung des Menschen unter die Sachen führt. — sie zeigt uns die letzten Konsequenzen dieses Prinzips. —

Gehen wir weiter. —

Jeder Zwang empört; jeder Zwang erfordert im Verlauf zu seiner Aufrechterhaltung despotische Gewaltmaßregeln, wodurch auf der einen Seite zuletzt Willkühr, auf der andern Rebellion entsteht. — Welcher Zwang aber kann eine fürchterlichere Reaction hervorrufen, als der Zwang gegen die natürlichen und nothwendigen Triebe des Menschen. Den Trieben einen gewaltsamen äußern Zwang anthun, heißt erklären, nicht anders Mensch seyn, überhaupt nicht anders daseyn, existiren zu dürfen, als durch und unter dem Zwang. Ein Versuch, den die Menschheit Jahrtausende hindurch mit sich selbst gemacht hat, der aber trotz aller ihrer Bemühungen bis jetzt glücklicherweise fast immer gescheitert ist, so daß es ihr nur gelingen konnte, statt des wirklichen, den Schein des Zwanges in Ansehen zu erhalten. Im Allgemeinen haben die natürlichen Triebe sich von jeher faktisch vom Zwange emancipirt, befreit.

Digitized by Google

Aber dieſe Befreiung war auch nur eine faktiſche, was, wo es ſich um ein ſociales Prinzip handelt, bei weitem nicht genügt. Die Befreiung vom Zwang, mit dem Schein des Zwangs, welcher herrſchend beſtehen bleibt, iſt eine total verkehrte und kann nur Mißgeburten, wie in ehelicher, geſchlechtlicher Beziehung etwa die Proſtitution, gebären. Der Zwang hat ſeinen Nimbus, ſein theologiſches Weſen nicht verloren, und wer kann die Opfer zählen, welche auf den Altären der Götter geſchlachtet wurden?

Die Befreiung, oder beſſer geſagt, die Empörung muß legitim werden!

»Alſo du willſt die Ehe aufheben, du willſt die Menſchen ſich vereinigen laſſen, wie es ihnen gefällt, du willſt, ſie könnten ſich trennen, wenn es ihnen beliebt? Scheuſal!

Hier iſt ein friſcher, grüner Park. Die herrlichſten Früchte wachſen darin, die ſchönſten Grotten, Teiche, Häuſer, Paläſte finden ſich vor. Obdach und Nahrung und Kleidung, Luſt und Freude, Alles was das Herz nur wünſcht und begehrt trifft du hier. Du wagſt den Sprung und ſiehſt dich inmitten all der Herrlichkeiten verſetzt. Da machſt du eines Tages die Entdeckung, daß die Mauer über welche du von Außen mit leichter Mühe hinwegſetzen konnteſt von dem Innern des Gartens aus betrachtet die Höhe eines Hauſes hat. Als du ſprangeſt, fieleſt du auf hohen, blumigen Raſen, ſanft, weich und tief. Jetzt miſſeſt du die Höhe mit den Augen und überzeugſt dich, daß du nie wieder zurück kommſt, daß die Mauer unüberſteiglich iſt. Aber du haſt ja in dem Garten Alles, Alles, was dein Herz und deine Sinne nur begehren; du biſt überzeugt, es drau-

Digitized by Google

ßen nirgend ſo ſchön und ſo gut anzutreffen als hier. Du ſiehſt das Alles ein, und doch — ſeltſam! — der Anblick der hohen Mauer macht deine Bruſt beklommen. Der Garten iſt groß, ja ſo groß, daß du ihn in einem Menſchenalter nicht durchwandern kannſt; du fängſt an, ihn zu durchgehen, und dennoch, trotzdem du ſie lange aus den ſinnlichen Augen verloren haſt, bleibt die Mauer deinen geiſtigen Augen fortwährend gegenwärtig. Da, plötzlich ſtürzt ſie zuſammen! Jubelnd eilſt du der Gränze des Gartens zu, dahin, wo die Schranke in den Boden verſunken iſt. Dein Blick ſchweift in's Weite und ſieht vor ſich ein zwar ſchönes liebliches Land, welches aber im Vergleich mit dem Eden hinter dir deinen Blicken wie eine Einöde vorkommt. Nicht wahr, du verläßt ſpornſtreichs den reizenden Garten hinter dir, wo du Befriedigung für Alles findeſt, um ihn mit der Wüſte vor dir zu vertauſchen? —

»Halt Freund! biſt du toll?! Ich werde hübſch in meinem Garten bleiben!«

Nun, das würde ich auch thun. —

Oder aber, die Mauer fällt *nicht* zuſammen?

Dann Freund wirſt du dich entweder in dein Schickſal finden, und wenn du die gehörige Portion **Phlegma** beſitzeſt, dich häuslich im Garten niederlaſſen, ein dir zwar behagliches, nichts deſto weniger aber dumpfes apathiſches Pflanzen- oder das Leben eines *Bibers* führen, der vor tauſend Jahren ſeine Hütten grade ſo baute, wie er ſie nach tauſend Jahren noch bauen wird; oder — du zimmerſt dir Leitern auf Leitern, um den Rückweg über die Mauer zu bewerkſtelligen, zerbrichſt alle *Bäume*, zer-

Digitized by Google

ſtampfſt alle Blumen im Garten, wandelſt ihn ſo in eine Wüſte um und biſt und bleibſt doch — ein Gefangner. —

Und hier iſt noch ein ummauerter Raum. Es kommt wieder auf einen glücklichen Sprung an. Dieſer Sprung wird gethan und du befindeſt dich — in einem Paradiesgarten? o nein! ein ödes, wildes Land ohne Bäume, die dir Früchte und Schatten verleihen! Dornen, Diſteln und Neſſeln triffſt du an ſtatt des geträumten Glückes. Auf allen Wegen und Stegen, bei jedem Schritt und Tritt, den du thuſt, grinſ't dich Jammer und Elend, Noth und Verzweiflung an. Und die Mauer iſt, von Innen eben ſo hoch und gleich unüberſteiglich wie die in dem Garten des Glücks und der Zufriedenheit. Und du biſt ſchlimmer als todt, ob du gleich lebeſt. Die Erde, in der du gräbſt, ſie gibt dir keine Frucht, der Quell, aus dem du ſchöpfeſt, löſcht deinen Durſt nicht; die glühende Mittagsſonne ſchießt ihre Strahlen auf dein Haupt hernieder, und du ſpähſt umſonſt nach einem ſchattigen Ort. Und im Winter, wenn die Stürme heulen und wenn Schnee und Eis den öden, traurigen Boden noch öder, trauriger machen, du findeſt kein Obdach gegen Wind und Wetter und vor dir thurmhoch ſteht die Mauer, und du hörſt über ſie hinweg den Geſang und das Jauchzen froher, glücklicher Menſchen und du? — du biſt ein armer, verlaſſener Gefangener, für den die Welt, wenn's hoch kommt, eine Thräne des Mitleids aber keine Hülfe hat. Sie muß ja ihre Formen aufrecht erhalten, dieſe weichherzige, mitleidige Welt!

Weg mit dem Mitleid! weg mit der Weichherzigkeit!

Digitized by Google

weg mit den Formen, die dieſem deinen Glücke hindern! Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! nieder mit der Mauer!

Ich habe das Unglück, in einer Welt zu leben, welcher das radikal Neue gleichbedeutend mit dem Unſittlichen iſt und muß daher einen Gegenſtand, der nach meinem Dafürhalten an ſich ſo klar und einfach iſt, daß man ihn in einer Broſchüre von ein Paar Bogen zuſammendrängen könnte in einem Buche behandeln. Die leidige Buchmacherei! Welcher Zeit- und Koſtenverluſt! Welche Qual für einen Menſchen, der heißes Blut in den Adern fühlt und der die Gedanken, die ihn über Nacht kommen, am hellen Tage gleich in die Welt hinausſchreien möchte! das Wort wird zum Satz, der Satz zum Kapitel, das Kapitel zum Buch. Aus dem Moment wird eine Stunde, aus den Stunden Tage, aus den Tagen Wochen — hol' der Henker die Zeit, welche man auf die Bücher verſchwenden muß! Hol' der Henker die Bücher — und meines zuerſt! *) —

Ich knüpfe an meinen Gegenſtand wieder an.

Von vornherein kann durchaus von keinem Geſetze die Rede ſein, welches Mann und Weib hinderte, bis zum Tode ehelich zuſammenzuleben. Ebenſo wenig darf ein Geſetz ſich anmaßen, ein ſolches Zuſammenleben erzwingen zu wollen. Wo das Letztere geſchieht, da wird ein Mord an der Natur des ganzen Menſchen began-

---

*) Wer weiß? Habent sua fata libelli.

Der Verleger.

Digitized by Google

gen und diejenige Form des Staates oder der Gesellschaft, welche ein derartiges Ehegesetz mit Gewalt aufrecht erhält, wird zum Mörder an dem Menschen.

Unsere heutige Gesellschaft vereinigt beides in sich, den Mord und die Person des Mörders. Denn sie hält nicht nur jede Ehe ohne all und jede Rücksicht bis auf's Aeußerste gewaltsam zusammen, sie gibt auch zugleich den Impuls zu dem Verbrechen an der Menschheit, indem sie durch ihre ganze Einrichtung verhindert, daß die Ehen nach Neigung geschlossen werden können. Die Gesellschaft berücksichtigt bei der Ehe nicht die Hauptsache, die Personen, sie richtet vielmehr ihr vorzüglichstes Augenmerk auf die Sachen, auf die Erfüllung gewisser an und für sich rein äußerlicher Bedingungen, welche sie wiederum ohne Rücksicht auf das Wesen des Menschen als solchen festgestellt hat, und deren Möglichkeit der Erfüllung rein dem Zufall oder dem Glücke preisgegeben, von diesen wiederum bedingt ist. Also um heutzutage in den Stand der Ehe treten zu können, muß nicht nur die äußerliche Bedingung, sondern auch die Bedingung dieser Bedingung erfüllt seyn.

Das Gefühl der Liebe beruht auf einer gegenseitigen individuellen Attraktion. Die Attraktion hört auf, sobald der Zwang die Körper zusammenhält. Wie die Kraft des Magnets durch gewaltsame Stöße geschwächt wird, so verliert auch der Magnetismus der Liebe seine Attraktion, wenn dieselbe gewaltsam hervorgebracht oder weit über ihre Kraft hinaus erzwungen wird. Aber

Digitized by Google

ebenſo, wie die angezogenen Körper, ſobald die Attraktion nachläßt nach den Geſetzen der Natur auseinanderfallen müſſen, ſo wird durch einen äußern Druck der Magnetismus, weit entfernt davon, wiederhergeſtellt zu werden, vielmehr gänzlich aufgerieben, vernichtet. Die Körper reagiren, d. h. ſie wirken in abſtehender Weiſe aufeinander und die Kunſt eines äußerlichen Mechanismus iſt zu ohnmächtig, das Naturgeſetz wiederherzuſtellen.

Was verlangen wir alſo anders als das Aufheben eines brutalen Despotismus? Auf welche Weiſe treten wir dem Gefühle des Menſchen zu nahe? Wir erweiſen im Gegentheil dem Gefühle, der Seelenbewegung des Menſchen eine Achtung und eine Ehrfurcht, wie ſie der religiöſeſte Menſch nie ſeinem Gott erwieſen hat.

Wahrlich! nicht wir rütteln an dem Heiligthum des innern Menſchen, an ſeinem ſittlichen, beſſern Selbſt! Nicht wir rufen die Gewalt zu Hülfe, um eine Inſtitution zu ſtürzen, die wir in ihrer jetzigen Art aufzutreten für proſtituirt, für unſittlich erkannt haben! Mögen die Opfer des Zwanges auf Rechnung derer kommen, welche den Zwang anbeten und ſein Anſehen behaupten, auf unſer Gewiſſen Alles, was die Freiheit dem Menſchen ſchadet!

Verlangen wir alſo die geſetzmäßige Auflöſung der Ehe? Nein, wir verlangen nur, daß die Ehe aufhöre, ein geſetzliches Inſtitut zu ſein. Die konſtitutionelle Ehe, mit andern Worten, ſoll ſchwinden. Diejenige Inſtitution bekämpfen wir, welche ſich den Schein gibt, Ehe zu ſein, während ſie in Wahrheit nur der legitime Theil der privilegirten Unzucht iſt.

Digitized by Google

Ein jedes Prinzip muß seine Konsequenzen haben und nach seinen Konsequenzen lernt die Menschheit das Prinzip schätzen. Falsche Konsequenzen aus einem gegebenen Prinzip sind nur möglich, wo der naturgemäße Verlauf derselben auf irgend eine Weise gehemmt, gestört wird. Nun ist wohl zu bemerken, daß die Folgen der heutigen Ehe, nicht aus dem Prinzip derselben hervorgegangen sind, sondern daß sie vielmehr ihren Ursprung den Institutionen verdanken, durch welche die Menschen die richtige und naturgemäße Reihenfolge der Konsequenzen der Ehe unterbrochen und gestört haben. Ich füge noch hinzu: ein Prinzip, einmal richtig aufgefaßt und festgestellt und auf die menschliche Gesellschaft angewandt, muß diese ihre Institutionen stets den Konsequenzen des Prinzips analog einrichten, falls nicht jedes an sich noch so segensreiche Prinzip, statt zum Wohle der Gesellschaft auszufallen, sich -- und gerade durch seine Konsequenzen — gegen die Gesellschaft kehren soll; denn, sobald die Institutionen die Entwickelung eines Prinzips hindern wollen, entsteht nothwendigerweise ein Konflict zwischen beiden, wodurch die Gesellschaft, in deren Schoße dieser Konflict vor sich geht, zerrieben wird.

Ist es nun wahr, daß die sittliche Grundlage der individuellen Vereinigung beider Geschlechter Liebe und Achtung sein müsse; ist es ferner wahr, daß Liebe und Achtung zwei an sich freie und selbstständige Seelenbewegungen — man gestatte mir diesen spinozistischen Ausdruck — sind; so ist es auch wahr, daß die Freiheit Prinzip der Ehe, als der Gestalt des socialen Individuums sein muß.

Digitized by Google

Ferner: das Ganze ist sich in seinen Theilen wesentlich gleich. Das Wesen des Ganzen ist bei dem socialen Individuum die — nenne man es Ehe, Liebe, Achtung, wir nennen es — Freiheit, welche ebenfalls in seinen Theilen in dem Manne, wie in dem Weibe aufrecht erhalten bleiben muß. —

Wir haben somit das sociale Individuum, bestehend aus Mann und Weib, sittlich begründet. Fürchten wir uns nicht, die Konsequenzen daraus zu ziehen. —

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Stellung des socialen Individuums zur Gesellschaft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gestehe es nur Leser, du hast von einem Socialisten andere Dinge erwartet als eine Abhandlung über das geschlechtliche Verhältniß der Menschen zu einander.

Aber bedenke, daß du es nicht mit einem kommunistischen Utopisten, sondern einfach mit einem Menschen zu thun hast, der, obschon ein Laie, sich herausnimmt die Syntheſe der Gesellschaft zu suchen, der sich weder unterfängt, ein ausgeführtes System der Gesellschaft, wie er es nach seinen gemüthlichen Wünschen für nützlich und angenehm hält, dir aufdrängen zu wollen, noch die Fragen der ökonomischen Einrichtung wie den gordischen Knoten zerhaut, indem er entweder rechts Arbeit, links Genuß hinstellt, oder der Hypotheſe der Identität von Arbeit und Genuß Eingang bei dir zu verschaffen sucht.

Ich begnüge mich nicht mit der Negation der bestehenden Aeußerlichkeit zu dem Entzweck, um sie sogleich durch andere Aeußerlichkeiten zu ersetzen. Ich erkenne in den Aeußerlichkeiten, wie gesagt, *Produkte unsers Bewußtseins*, welche diesem noch zu allen Zeiten *analog* waren und sein werden. Ebenso aber räume ich ein, daß die be-

Digitized by Google

ſtehenden Aeußerlichkeiten — ſo lange ſie beſtehen — der Entwickelung zu einem andern Bewußtſein total hinderlich ſind. Hieraus endlich ziehe ich den Schluß, daß die ſociale Negation eine doppelte ſein muß; eine Negation der Aeußerlichkeiten ſowohl, als des durch dieſelben geknechteten Bewußtſeins. —

Aus dieſem Allen ergiebt ſich, daß die Reform vom Menſchen ausgehen muß. Aber nicht etwa von dem abſtrakten Menſchen, ſondern vielmehr von dem Menſchen, wie er in Beziehung zu derjenigen Aeußerlichkeit ſteht, wovon er ſelbſt wiederum einen Theil ausmacht. Der weitere Verlauf dieſes Ausgangs der Socialreform muß, wie es ſich nothwendiger Weiſe ergeben wird, Schritt halten mit jeder Konſequenz, um ſo mehr als dieſe und jene in der engſten Verbindung ſtehen und ſich beide gegenſeitig bedingen werden. —

Die Familie betrachte ich als den erſten Keim zu unſern jetzigen Staaten. Aus der Familie heraus entwickelte ſich das heutige Syſtem, welches in ſeinen geſammten ſocialen Gebräuchen und Inſtitutionen bei dieſen den Zwang, bei jenen den Partikularismus zur Norm aller ihrer Bewegungen hat. Denn wie das Ausſchließlichkeitsprincip als oberſter Grundſatz der Ehe und der Familie beſteht, ſo hat die ganze Geſellſchaft dieſes Princip, ſo weit es ſich thun ließ, auf ihren wechſelſeitigen Verkehr mit einander angenommen. Die heutige Geſellſchaft trägt die Züge der heutigen Familie. Die Ehe will für ſich ſein, ohne Rückſicht auf die Welt; ihre Berührung mit der Welt iſt eine unfreie Berührung, durch tauſenderlei Regeln und Sitten bedingt; der Verkehr

Digitized by Google

des heutigen Menſchen mit der Welt iſt ein Verkehr, um die andern auszubeuten. So wie endlich das Zuſammenleben der Ehegatten ſeine Garantie nicht in einem ſittlichen Princip ſucht, ebenſo iſt der Zweck des heutigen Menſchen der Geſellſchaft gegenüber ein beſchränkter, unfreier und beruht auf demſelben Ausſchließlichkeitsprincip wie die Ehe. Populärer ausgedrückt: wir ſaugen den Partikularismus mit der Muttermilch ein.

Rührt die ſociale Unordnung von der falſchen Art und Weiſe des menſchlichen Verkehrs, rührt dieſer wiederum von dem Ausſchließlichkeitsprincip her, welches das ſociale Individuum den verkehrten Weg einſchlagen ließ, den die Menſchheit bis hieher verfolgte, ſo iſt, um eine neue beſſere Aera zu eröffnen, nöthig, daß das Verhältniß des ſocialen Individuums den Anfang einer Reform zu machen habe.

Sittlichen Werth — der Leſer verzeihe uns unſere Wiederholungen — hat das ſociale Individuum, wenn es in ſich und andern gegenüber frei iſt und durch nichts als durch ſeine eigne Nothwendigkeit beſchränkt wird. Die Geſellſchaft hat mithin kein Recht, den Geſchlechtern in Bezug auf ihre geſchlechtlichen Neigungen irgend welche Vorſchriften, noch Regeln, noch Geſetze zu machen; und nicht nur in Bezug auf die Neigungen, ſondern auch auf die Befriedigung derſelben.

Die Liebe iſt das Bindemittel zweier bis dahin iſolirten Perſönlichkeiten. Die Liebe macht aus Zwei Eins, oder, wenn ich mich ſo ausdrücken darf: aus zweien ſich abſtrakten Individualitäten ſchafft ſie eine konkrete. Sie, die

Digitized by Google

Liebe, ist individueller Art; sie ist nur da wahr, wo sie ausschließlich, und nur da ausschließlich, wo sie wahr und — so lange sie wahr ist. Aber es ist dies eine Ausschließlichkeit, welche weder der eigenen noch der Freiheit Anderer irgend einen Abbruch thut. Es ist dies nicht die Ausschließlichkeit, welche Aeußerlichkeiten, Sachen zum Zweck hat, denen sie sich unterordnet, wie sich der z. B. der Kaufmann ausschließlich zu seinen Konkurrenten verhält des Geldes wegen, dessen Sklave er, der Kaufmann, ist. Die Ausschließlichkeit der Liebe ist vielmehr der Akt einer sittlichen Selbstständigkeit, die Treue in der Liebe eine Treue des socialen Individuums gegen sich selbst, eine Liebe, eine Treue, ein Egoismus, welche bewußt vor sich gehen, ursprünglich getheilt, dann im socialen Individuum als ein einziges Ganze bestehend.

Rein herausgesagt: die Liebe ist ihrem Wesen nach frei, sie sey es auch der Form nach!

Der geschlechtliche Verkehr der Menschen unter einander ist nothwendig und zwar:

1) Der Fortpflanzung der Menschheit,

2) Der gegenseitigen Ergänzung wegen.

Der erste ist der rein physische, der letztere Punkt ist die Bedingung zu einer glücklichen, freien und starken Gesellschaft. Wie kann man aber die Stirn haben, der Gesellschaft von Freiheit reden zu wollen, wenn man dieses Princip gleich da nicht gelten lassen will, wo die Quelle des menschlichen Daseins und der menschlichen Entwickelung sprudelt — in der Liebe? — Hört ihr's, die Liebe

Digitized by Google

gilt es bewußt, selbstständig, egoistisch — in der wahren Bedeutung des Wortes —, frei zu machen!

Ich hoffe mich jetzt deutlich genug ausgedrückt zu haben. Ich will die Ehe als die freie Vereinigung beider Geschlechter, deren Dauer so wenig durch ein äußeres Gesetz festgestellt werden darf, als die sittlichen Garantieen der Ehe, Liebe und Achtung durch äußere Gesetze bestimmt, gefördert oder verhindert werden können. Nach diesem Grundsatz fange man an die Gesellschaft zu reformiren.

Scheuen wir uns nicht, die nächsten Konsequenzen in's Auge zu fassen!

Die Kinder.

Es ist ein gefährliches Terrain, das wir betreten haben. Gefährlich, weil es denjenigen Theil berührt, weil chen der Mensch thatsächlich am meisten verletzt, während er ihn theoretisch, — d. h. hier dem Scheine nach — höher in Ehren hält als vielleicht jeden andern. Daher müssen wir unserm Ziele durch eine unausgesetzte Kritik näher zu kommen suchen.

Wenn wir es auch zu umschleiern versuchten, der Leser wird es bereits erkannt haben, daß wir mit dem Begriff des socialen Individuums die freie Ehe und mit dieser den Grundsatz verbinden, daß in Bezug auf Zeit, Ort u. s. w. des geschlechtlichen Zusammenlebens kein äußeres Hemmniß stattfinden solle. — Und so

Digitized by Google

iſt es. Wir wollen die Anarchie — das ohne Herrſcher Sein — in der Liebe einführen, um die Liebe zur Freiheit und damit zur ſittlichen Würde gelangen zu laſſen.

Auf ein fanatiſches Geſchrei gegen dieſen meinen Ausſpruch kann und darf ich keine Rückſicht nehmen. Die wichtigen Einſprüche, welche die heutige Geſellſchaft von ihrem Standpunkt aus erheben kann, werde ich — und ſo viel es ſich thun läßt auf demſelben Standpunkt — zu widerlegen ſuchen. —

— »Ein Grundſatz, wie der ſo eben aufgeſtellte, und die Hurerei iſt univerſell gemacht.« — Kaiſer Joſeph, als man ihm die Einführung der Bordelle für Wien vorſchlug, ſoll ſehr treffend erwiedert haben: »Macht's über ganz Wien a Dach, da habt's a Bordell!« — Die gleiche Anekdote erzählt man ſich von ſämmtlichen Fürſten, in deren Reſidenzen ſich keine öffentlichen Häuſer befinden. — Sie iſt bezeichnend!

Die Befriedigung des Geſchlechtstriebes iſt für die meiſten Menſchen eine verbotene Frucht. Ihr Genuß iſt ein im höchſten Grade bedingter. Den Forderungen ſeiner Natur Gehör geben heißt ſeine perſönliche Freiheit opfern, ſobald nämlich jene Gehörſchenkung auf eine in den Augen des Staates legitime Art und Weiſe geſchieht. Der Akt der ſtaatlichen Ehe iſt nur ein halbbewußter, ein Akt, welcher auf einer *Vorausſetzung* beruht. Iſt aber die noch nicht realiſirte Vorausſetzung die Hand, welche den ehelichen Knoten knüpft, ſo mußte logiſcherweiſe die *Ueberzeugung*, daß die Vorausſetzung

Digitized by Google

Dieſe Widerſprüche ſelbſt ſind für jeden, der Augen und Ohren hat, der klare und offne Ausdruck einer Geſellſchaft, welche aus ihren Fugen geht, welche in vollkommner Auflöſung begriffen iſt.

Die Familie wirkt fortwährend ausſtoßend gegen ihre Glieder, ihr ganzes Streben geht dahin, ſie ſo weit zu bringen, daß ſie »nichts mehr mit ihnen zu ſchaffen hat«. Aber ehe es dahin kommt, ehe die Majorennitätserklärung erfolgt, ehe das Kind ſelbſtſtändig geworden iſt — was iſt da? Welches iſt die Grundlage, die die Familie für ihr jüngeres Glied hat?

Vier und zwanzig Jahre iſt das Kind unmündig.

Vier und zwanzig Jahre iſt es dem Einfluß und der Autorität der Eltern faſt blindlings unterworfen.

Vier und zwanzig Jahre muß es ausharren in der Lage, welche ihm ein blindes Geſchick, das ſich um die Lage der Menſchheit nicht kümmert, angewieſen hat.

Vier und zwanzig Jahre muß das Kind das Schickſal der Eltern theilen, alles Glück und Unglück trifft es mit; Eindrücke, paſſend für das reife Alter, üben ihren Einfluß eben ſo wohl auf das Kind aus.

Vier und zwanzig Jahre ſieht das Kind ſich dazu verdammt, ſeine Fähigkeiten, ſeine Intelligenz, ſeine Kräfte von dem Willen, der Laune, der materiellen Lage, von der Intelligenz, von den guten oder ſchlechten Eigenſchaften der Eltern bedingt und beſtimmt ſein zu laſſen.

Mit dieſem Stempel verſehen, tritt es in die Welt, ein Machwerk der Familie, die ihm wie eine Bleikugel an den Füßen hängt. Sprechen wir es aus: Der Des-

Digitized by Google

potismus schützt das Institut der Familie, ein Institut, bei welchem, wie bei allen anderen, der Schein Alles gilt; ein Institut voller Widersprüche, welches den Menschen über zwanzig Jahre von seinem Leben abstiehlt.

Wir sind hier auf ein Thema gekommen, über welches ich nicht so leicht glaube hinweg gehen zu dürfen. Auf die Erziehung.

»Erziehung — Aufklärung — Bildung«! Das ist ein Hauptabschnitt aus dem Wuste banaler Phraseologie, womit liberale Politiker sich den Kern, das Wesen einer Sache vom Leibe zu halten suchen; das Miauen der Katze, welche um den heißen Brei herumschleicht!

Ich habe sie gehört, jene Redner, jene Matadore auf Gemeinplätzen. Ich habe sie gehört, jene radikalen Phrasendrescher, die hinter dem Schanzkorbe des vagen Begriffs von Bildung, Erziehung, Aufklärung heraus ihre ebenso ungefährlichen als stumpfen Pfeile abschossen. Ich habe die Bücher, die dicken Bücher gelesen, die man über Erziehung, Bildung und Aufklärung geschrieben hat, und ich habe aus ihnen gelernt — wie und was man nicht schreiben soll. Fruchtbar für die Gegenwart und nutzbringend für die Zukunft im Munde eines konsequenten Socialisten, sind jene Begriffe wie Gummielasticum im Munde unserer Politiker und in ihren Schriften. Versuchen wir es, die Sache in ihr rechtes Licht zu stellen.

Erziehung, Aufklärung und Bildung betrachte ich als ein Kapital zur Nutzanwendung für die Zukunft. Die drei Dinge sind wesentlich auf die Zukunft berechnet oder,

Digitized by Google

um mit unſern Politikern zu ſprechen, die Grundlage der Zukunft.

Das Prinzip der Erziehung, der Aufklärung und Bildung iſt ein weſentlich revolutionäres Prinzip. Dies wird ſchon damit zugeſtanden, daß man ſie als die »Grundlage der Zukunft« betrachtet. Erziehung; ganz wohl! aber wozu, zu was ſoll der Menſch erzogen werden?

Aufklärung! Ich bin dabei; aber worüber ſoll der Menſch aufgeklärt werden?

Bildung! Nichts lieber als das! aber wie wird es mit der Bethätigung der gewonnenen Bildung?

Die Politiker pflegen den Socialiſten zweierlei vorzuwerfen. Sie tadeln ſie entweder ihrer negativen Richtung wegen; eine Richtung, welche, wie ſie ſagen, ihre Freude am Niederreißen, aber nichts an die Stelle des Alten zu ſetzen hat. Oder: ſie ſchelten uns Utopiſten. Warum? Weil es edle Menſchen gegeben hat, welche ſich die verlorene Mühe machten, die neue Geſellſchaft bis in's Einzelne hinein zu konſtruiren.

Eine bequeme Manier, wenn man nichts zu erwiedern weiß!

Aber der Vogel Strauß, ob er gleich den Kopf in den Sand ſtecke, er entgeht dem Jäger nicht! —

Von der poſitiven Seite wollen wir ſchweigen, auf den Vorwurf der Utopieen nicht antworten, denn die Utopie entſpringt aus der unverdauten Auffaſſung der Gegenwart und iſt ein Luftgebäude in die Zukunft hinein. Der politiſche Radikalismus hat keine Zukunft — wozu mit ihm über ſolche Dinge ſtreiten?

Digitized by Google

Aber betreff der Negation wollen wir den Spieß umkehren und ihm das ſcharfe Eiſen durch die Finger ziehen!

Der politiſche Radikalismus, indem er Erziehung, Aufklärung und Bildung des Volkes anpreiſt, predigt die Revolution, den Umſturz und zwar den gewaltſamen Umſturz des Beſtehenden. Er predigt den Umſturz der Kirche, den Angriff auf das Privateigenthum, die Aufhebung der beſtehenden Geſetze und des Rechtes; er tritt als offner Feind vor Thron, Altar und Eigenthum auf.

Ich will ihn damit nicht denunciren; ich ſpreche vielmehr: Ihr Könige und Prieſter, vergebt ihm, denn er weiß nicht was er thut!

Betrachten wir zuerſt die Aufklärung.

Eine Aufklärung kann ſtattfinden entweder über Perſonen, Sachen oder Verhältniſſe. Die Aufklärung iſt das Bewußtſein ſeiner ſelbſt und der Außenwelt. Sie iſt die Erkenntniß deſſen was iſt und das erſte Motiv zu einem bewußten Raiſonnement.

Die Aufklärung, einmal vorhanden, ſtellt Vergleiche an mit Allem was iſt, mit ſich ſelbſt und der Außenwelt: ſie macht Prätenſionen. Will der politiſche Radikalismus, daß das Volk Anſprüche mache, und hat er bedacht, welcher Art dieſe Anſprüche ohnfehlbar ſein werden?

Es kömmt die Erziehung hinzu. Verhält ſich die Aufklärung zur Gegenwart fragend, ſo tritt die Erziehung bereits zweifelnd auf. Die Erziehung iſt Skeptiker dem Beſtehenden gegenüber. — Haben die Erziehung und Aufklärung einmal einen gewiſſen Grad erreicht, alsdann iſt

Digitized by Google

Bildung vorhanden, welche sich um jeden Preis bethätigen will.

Ohne Illusionen! Den socialen Zustand unserer Gesellschaft aufrecht erhalten und dabei Volksaufklärung und Erziehung verbreiten, eine Volksbildung herbeiführen wollen, heißt, nicht wissen was man thut. — Nein, der Proletarier muß dumm und in Unwissenheit bleiben, er darf nicht gesittet und zur Erkenntniß seiner menschlichen Würde gebracht werden, wofern man auf den Status quo nicht eine Armee loslassen will, welche ihn so lange angreift, bis es ihr gelungen ist, ihn über den Haufen zu werfen.

Ihr wollt den Mann aus dem Volke, der für euch um geringen Lohn arbeitet, einen Schatz von Kenntnissen zufließen lassen, ihr wollt ihn aufklären über die Verhältnisse seines Landes und seine eigenen Verhältnisse, ihr wollt gesittete und gebildete Menschen aus jener rohen Masse, welche man Volk nennt, machen, und ihr seht nicht ein, daß der erste Schritt, den der frei gewordene Arbeiter thun wird, ein Schritt gegen euch selbst und gegen die Institutionen, denen man ihn opfert, sein wird? Glaubt ihr denn, diese Masse, welche jetzt für euern Vortheil so geduldig im Joche zieht, werde, wenn sie erwacht und sich ihrer Kräfte und ihres Werthes bewußt geworden ist, fortfahren, Herrendienste zu verrichten? Den Muth zur Empörung gibt schon das Elend — jeder Tag der Geschichte lehrt es uns —, das Bewußtsein und die klare Erkenntniß gibt aber die Kraft zur Empörung. —

Bedenkt der Radikalismus dies Alles? Bedenken die radikalen Gelehrten, Advokaten, Doktores, daß ihre

Digitized by Google

jetzige Existenz an die Existenz der Industrie- und Geldbarone geknüpft ist, daß der Trotz des Volkes, des gebildeten Volkes ihnen so gut, wie jenen gelten wird? — Ist denn in dem jetzigen Zustande der Gesellschaft nicht etwa eine Einheit und ein Zusammenhang aller Theile, welche nur miteinander bestehn, nur miteinander fallen können? —

Klärt es nur auf, euer Volk — wenn es möglich ist, aber daß es nicht möglich ist, werde ich sogleich zeigen —, bildet die arbeitende Klasse in Masse, gebt ihren Kindern nur Erziehung und zittert für euch und die Eurigen, wenn der Termin heranrückt, wo jene Proletarierjugend euch unter die Augen tritt und spricht: »Ihr habt mich erzogen — wozu? — Ihr habt mich gebildet — warum? — Ihr habt mich aufklären wollen — es ist euch gelungen; die eine Hälfte der Schuld ist getilgt; her mit der andern. Betrüger seid ihr, wenn ihr uns diese vorenthaltet; wir werden sie uns zu nehmen wissen, denn wir sind aufgeklärt und wollen unsere Bildung bethätigen, wir sind aufgeklärt und wollen unsere Erziehung verwerthen, wir sind aufgeklärt und wollen Gerechtigkeit«! Glaubt ihr Herren von der Linken, das Volk alsdann mit euern Gesetzbüchern in der Hand im Zaume halten zu können. Es ist aufgeklärt, dieses Volk, und weiß, was es von euern Gesetzen zu halten hat; es ist erzogen, dieses Volk, und vermag Vergleiche aufzustellen zwischen sich und euch; es ist gebildet, dieses Volk, und spottet euerer Autorität.

Ich frage nochmals: Hat der Radikale alle diese nothwendigen Folgen bedacht und er-

Digitized by Google

kannt? Ja oder Nein. — Ja — dann iſt er Socialiſt und fortan gilt ſeine Oppoſition den ſocialen Zuſtänden als der Wurzel aller politiſchen. Nein — und dann iſt er entweder ein Heuchler oder ein Dummkopf *).

Aber, wirft man mir ein, »ein aufgeklärtes, erzogenes und gebildetes Volk wird ſich nicht überſtürzen; es wird ſeine Anforderungen den gegebenen Verhältniſſen zu akkommodiren wiſſen und Hand in Hand mit uns an dem Geſammtfortſchritt der Nation arbeiten.« (Ich habe dieſe Worte aus einem liberalen Buche, deſſen Titel mir leider entfallen iſt, bereits vor zwei Jahren abgeſchrieben.)

Aber, antworte ich, ihr ſelbſt, meine Herren Politiker, warum »akkommodirt« ihr euch nicht den »gegebenen Verhältniſſen?« — Weil ſie euch unerträglich ſind. — Ganz wohl, die heutigen politiſchen Staatsformen behagen euch nicht; concedo! aber ſeht ihr denn nicht ein, daß dem Volke die ſocialen Formen — bei denen ihr

---

*) Die ſocialen Zuſtände ſind die Wurzel aller politiſchen. In England hat das ſcheußliche Mißverhältniß im Beſitz zwei Extreme erzeugt, welche es überall erzeugen wird. Sklaverei für die Armen, Freiheit für die Reichen. In Deutſchland ſelbſt — welch ein quantitativer Unterſchied in der politiſchen Freiheit zwiſchen dem Beſitzer und dem Arbeiter, dem Bürger und dem Handwerker! Der engliſche Arbeiter, mag man ſagen was man will, iſt noch ſchlimmer daran als der deutſche. Was helfen ihm ſeine Meetings, ſo lange die Geſellſchaft und ihre Inſtitutionen das Recht auf ihrer Seite haben. Die politiſche Freiheit des armen Britten iſt eine Illuſion!

Digitized by Google

euch übrigens ganz wohl zu befinden ſcheint! — ſchon lange nicht mehr zuſagen? —

Jämmerliche Kurzſichtigkeit! Jeder Menſch geht in ſeinem Streben ſo weit er nur irgend gehen kann, und jedes menſchliche Streben richtet ſich nach den — materiellen oder geiſtigen — Bedürfniſſen des Menſchen!

Alſo keine Volksaufklärung, keine Volkserziehung, keine Volksbildung, und ein Radikaler, — oder Aufklärung, Erziehung und Bildung des Volkes, und Socialiſt ſein.

Die Volksbildung erſtreben heißt im heutigen Zuſtand der Geſellſchaft, an dem Sturze des Staates arbeiten. Es gibt radikale Politiker, welche bei verſchloſſenen Thüren und unter guten Freunden die Wahrheit dieſes Satzes eingeſtehen und ausſprechen, daß ſie das Volk bilden wollen, um mit ſeiner Hülfe den Polizeiſtaat zu ſtürzen. Dieſelben Radikalen nehmen freilich öffentlich eine ganz andere Phyſiognomie an, worüber ich mich jetzt nach verſchiedenen gemachten Erfahrungen gar nicht mehr wundere. Herr von Görres hat vollkommen Recht, wenn er in den Münchner hiſtoriſchen Blättern die Radikalen Heuchler, Feiglinge und Verräther nennt *).

---

*) Ich benutze dieſe Gelegenheit, um Herrn v. Görres hier öffentlich meinen Dank für die ausführliche Kritik meines Buches „das junge Deutſchland" abzuſtatten, eine Kritik, welche wie Alles, was von einem Ganzen, Entſchiedenen herrührt, ehrlich und ohne Heuchelei gemeint iſt. Sie, Herr von Görres, ſind einer der Wenigen meiner Feinde, für welchen ich Achtung hege. Vielleicht in einer Zeit des offnen Kampfes, wenn ich die nöthige Macht dazu hätte, würde ich Sie auf die Guillotine ſchicken, ſo

Digitized by Google

Wo hinaus will nun der Radikalismus mit seiner Volkserziehung? wie will er, und kann er sie überhaupt realisiren?

Ich habe gezeigt, daß Erziehung, Aufklärung und Bildung der Massen unverträglich sind mit dem herrschenden System der Gesellschaft. Die Herrschaft des Privateigenthums verträgt sich nicht mit einer Masse selbstbewußter Menschen, denn es liegt in der sich selbst widersprechenden Organisation unserer Gesellschaft begründet, daß jeder Befähigte grade durch sein Streben, Eigenthümer zu werden, dazu beiträgt, das Eigenthum als solches zu zerstören. Die Massen bilden heißt daher — selbst wenn es möglich wäre, sie in socialer Beziehung für das geltende System zu gewinnen —: die Konkurrenz um das Privateigenthum verhundertfachen.

Will dies der politische Radikalismus? Und kann und darf er es wollen, wenn er den Begriff des Staates festhält, wenn er »Politiker« bleiben will? Wie! sollen die Proletarier etwa ihr Blut verspritzen, um die Republik Karl Heinzens herzustellen?

So gebt mir doch Antwort ihr praktischen, klugen, entschiedenen Leute der äußersten Linken, die ihr mit eurer

---

wie ich überzeugt bin, von Ihnen, wenn es in Ihrer Macht stände, auf römisch-katholisch verbrannt zu werden; das hindert aber nicht, den offnen Feind zu achten. An Bekehrung dürfte bei Keinem von uns zu denken sein, allein es gewährt stets eine große Genugthuung, von dem Feinde anerkannt zu werden. Nochmals meinen Dank!

Digitized by Google

Praxis einer Utopie nachjagt, gegen welche die Utopie von Th. Morus verschwindet — der Vernichtung des gesunden Menschenverstandes; die ihr in eurer Weisheit, in euren dicken Staatslexikons Alles zu wissen glaubt und nicht einmal ausrechnen könnt, um wie viel ein Schuster, der sein eignes Fabrikat von seinem Meister wiederkaufen muß, von seinem Lohne bestohlen wird; die ihr so entschieden seid, daß ihr, wenn der Wolf in eure Heerden bricht, mit dem Fuchse kapitulirt, um den Wolf zu verjagen — Antwort! Antwort! —

Es gewährt mir ein herzinniges Vergnügen, die Gliederpuppen der Freiheit zu verhöhnen, die verborgenen Schwächen, Selbstsucht, Eitelkeit, Aemtergier und wie die Dinge alle heißen, welche der Radikale mit einer Löwenhaut verbirgt, an's Tageslicht zu zerren und sie — nicht der Verachtung der Socialisten, (diese ward ihnen längst zu Theil!) — der Verachtung der konservativen Partei preiszugeben, der Verachtung der Pfaffen und Jesuiten, der Verachtung der Fürsten und Minister, der Verachtung des ganzen Beamtenwesens bis zum letzten Postknecht herab! Geduld, wir sprechen noch weiter mit einander! —

Summa Summarum; der Radikale weiß nicht was, wie und wo hinaus er mit der von ihm gepriesenen Volksbildung will, und Preußens König hat dem Radikalismus gegenüber vollkommen Recht, wenn er in der Thronrede bei Einführung der Ständeversammlung am 11. April betreff des Fortschritts »an die göttliche Vorsehung« appellirt, dieselbe Vorsehung, ohne welche der Radikale seine

Digitized by Google

Utopie vom freien Staat nie wird verwirklichen können. Glück auf die Reiſe!

Machen wir dagegen Ernſt mit der Erziehung.

Welches die Anforderungen ſind, die ein aufgeklärtes, erzogenes und gebildetes Volk zunächſt an die Gegenwart ſtellen wird, habe ich angedeutet. Es iſt die Socialreform. Soll aber die Erziehung u. ſ. w. nicht eine bloße Abſtraktion vom wirklichen Leben, ſollen ihre Reſultate nicht Illuſion bleiben, ſo muß die Erziehung u. ſ. w. von vornherein ſelbſtſtändig ſchalten und walten können, und der Entwickelungsgang der Jugend, welcher — nach Heinrich Laube — »die Zukunft gehört«, frei und unabhängig von aller reaktionären Beimiſchung erhalten werden. —

Kann aber — ich wiederhole die Frage und glaube, ſie nicht oft genug wiederholen zu können —, kann ein Menſch, welcher mit allen Faſern ſeines Daſeins an die Familie gekettet iſt, ohne dieſen reaktionären Beiſatz wahrhaft erzogen, aufgeklärt und gebildet werden? Eine Paralyſirung der Erziehung mit der Familie iſt nicht genügend; die Macht der Gewohnheit, die Macht des Beiſpiels, des intimſten Umgangs, dieſe mächtigen Bundesgenoſſen ſtehen dem heutigen Inſtitute der Familie zur Seite, und unſere heutige Erziehung iſt im Allgemeinen weiter nichts als — um mich eines Bildes zu bedienen — ein junges Reis, welches man auf einen alten Stamm pfropft, ein Stamm, der ihm entweder ſpärliche oder nur kranke, altersſchwache, verdorbene Säfte geben kann, ein Stamm, welcher in den meiſten Fällen — beweiſt wie-

Digitized by Google

derum das Proletariat! — gar keine Nahrung zu gewähren im Stande iſt. —

Stelle ich ein unſittliches Begehr, wenn ich die Aufhebung der Familie verlange? Die Worte klingen hart und rauh, denn ſie klingen in die Ohren eines tauſendjährigen Vorurtheils, einer falſchen, eingegangenen Liebe, und über das Wort vergißt man den Sinn des Wortes, welcher kein anderer iſt, als die Forderng einer Garantie für die Generation der Zukunft. —

Die Erziehung im heutigen Syſtem iſt eine Polizeiſache. Man hat den Freunden von Palliativmaßregeln auf ihre Forderungen, großartige Freiſchulen für das Volk zu errichten, mit Recht den Einwurf gemacht, die arbeitende Klaſſe müſſe ſchon jetzt faſt mit Gewalt dazu angehalten werden, ihre Kinder in die Schule zu ſchicken. — Sehr natürlich! denn der Arbeiter muß nicht nur auf die Ernährung ſeines Kindes, ſondern auch darauf bedacht ſein, wie er die Kräfte des Kindes zum Nutzen der Familie exploitiren kann. Die Zeit iſt das einzige Kapital des Arbeiters: kann man es ihm verargen, wenn er dieſes Kapital, welches ohnehin keine Zinſen trägt, an ſich hält? — das Gewiſſen des Arbeiters verbietet ihm, mit der Verwerthung ſeines Kapitals zu zögern, das Gewiſſen in Geſtalt der Familie, welche Brod verlangt; der Familie, welche viele verzehrende Glieder und nur ein arbeitendes Glied aufzuweiſen hätte, der Körper der Familie, der zu ſeiner Erhaltung alle Glieder in Bewegung, in Thätigkeit ſetzen muß.

Ein Arbeiter — der ſpecielle Stand thut nichts zur

Digitized by Google

Sache — soll täglich fünfzehn Silbergroschen verdienen. Seine Familie besteht, ihn mitgerechnet, aus vier Personen — die Durchschnittszahl der Oekonomen für die Familie —, macht 3½ Thlr. per Woche oder 182 Thlr. per Jahr. Die täglichen Unterhaltungskosten für Wohnung, Nahrung, Kleidung, Feuerung ꝛc. betrügen mithin 3 12/16 Silbergroschen per Tag auf jedes Familienglied.

Ein anderer Arbeiter — (ein Weber, etwa in Schlesien, im Erzgebirge, in Westphalen.) — Sein Taglohn beträgt 6 Silbergroschen; nein, wir wollen ein »durchschnittlichliches (?) Maximum« stellen. Zehn Silbergroschen. Kömmt in der Familie von vier Personen nur 2½ Silbergroschen auf jede Person per Tag.

In beiden Fällen ist die Existenz des Arbeiters eine unmögliche, wofern nicht Frau und Kinder »mit angreifen.« Entweder die Kinder können nur den allernothwendigsten Elementarunterricht genießen, so daß ihnen Zeit übrig bleibt, um Theil an der Versorgung der Familie zu nehmen, oder die Kinder werden erzogen, gebildet, aufgeklärt und bleiben bei der Familie, um mit ihr bei aller Erziehung, bei aller Aufklärung, bei aller Bildung — zu verhungern. Ja wohl, zu verhungern; denn wollte man einwerfen, die gewonnene Bildung der Kinder eröffne ihnen andere, weitergehende Aussichten, der Familie zu nützen, so antworte ich, daß die Familie diese Aussichten — welche darum noch nicht verwirklicht sind! — mit einem Kapitale bezahlen muß, das

sie schlechterdings nicht entbehren kann, ohne zu Grunde zu gehen — mit der Zeit.

Die Gesellschaft muß ihre Bestimmung erfüllen. Wenn sie alle Bestrebungen der Socialisten auch nicht vorwärts brächten, es liegt in ihrem Organismus begründet, daß sie selbst aus ihrem System heraus und sogar durch das System gezwungen ihre alten Institutionen negirt.

So auch im Gebiete der Familie und in der Stellung der Eltern zu den Kindern. Die moderne Erziehung ist die Erziehung fern von dem Einfluß der Familie, die Erziehung in Pensionaten. Zwar ist dieselbe wieder durch den Besitz bedingt, aber ist denn nicht Alles in der Welt abhängig von dem Besitz, ihm unterworfen, das Gute wie das Schädliche?

Der Wohlhabende kann seinen Kindern eine mehr auf die Selbstständigkeit derselben berechnete Erziehung geben, doch ist diese Selbstständigkeit rein theoretischer Art, denn dem Konflikt mit den Institutionen entgeht das Kind des Reichen so wenig wie das Kind des Armen. Bei jenem ist die Theorie, bei diesem die Praxis vorherrschend. Aber die Theorie ohne Praxis bleibt Abstraktion, wie die Praxis ohne Theorie in Unterwürfigkeit ausartet, des Einflusses und der Macht der Institutionen nicht Herr werden kann. So kommt es, daß die ganze Erziehung unserer Tage aus allen Ständen von dem Ganzen losgerissene Persönlichkeiten, Privatleute, aber keine Individuen, am allerwenigsten sociale Individuen heranzubilden vermag.

Die Subjektivität der Familie — eine Subjektivität,

Digitized by Google

welche fortwährenden Schwankungen unterworfen ist — befindet sich also in einem fortwährenden Konflikt mit der Objektivität nicht nur der Gesellschaft als des Gesammten, sondern auch der Individuen.

Um es noch einmal kurz zusammenzufassen: die Familie ist das Hauptinstitut der heutigen Gesellschaft, welches der Zukunft stille zu stehen gebieten will. Die Familie, anstatt sich dem werdenden Geschlecht zu akkommodiren, verlangt, daß sich die Generation der Zukunft ihr unterwerfe. Die Familie, welche ihre bereits verdorrten Wurzeln in der Vergangenheit geschlagen hat, will den »Baum der Menschheit« erdeinwärts treiben.

Der Leser wird jetzt begreifen, warum ich die Ehe und die Familie kritisirt habe. Der politische Radikalismus mußte beim Worte genommen, die Konsequenzen aus seinen Prämissen gezogen werden. Ich habe das Stichwort nicht an mich gehalten und bin von der Ehe ausgegangen, um auf den Punkt zu gelangen, den die politische Freisinnigkeit angefangen hat als das A und O des Heiles der Welt zu preisen, auf die Erziehung. Eben so gut hätte ich von der Erziehung ausgehen können, um zur Negation der Ehe und der Familie zu kommen. Die Politik wird die Frage der Volkserziehung nicht lösen, denn sie erkennt nur den Bürger im Staate, nicht den Menschen in der Gesellschaft an. Sie hat es mit an sich abstrakten Persönlichkeiten zu thun und sie würde aufhören Politik zu seyn, wollte sie, von dem Grundsatz der socialen Gerechtigkeit ausgehend, die Erziehung zu einer

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich knüpfe da an, wo dem politischen Radikalismus der Athem ausgeht.

Unsere ganze Erziehung, oder vielmehr die Dressur, welche wir Erziehung nennen, läuft daraus hinaus, abstrakte Einzelwesen zu schaffen, scheint gleichsam als Axiom aufgestellt zu haben, den Menschen als in keinem, oder höchstens in einem abstoßenden Zusammenhange mit der Gesammtheit zu begreifen. —

So falsch es ist, das Individuum ganz in die Gesammtheit aufgehen lassen zu wollen; eben so falsch ist es, das Individuum als getrennt von der Gesammtheit zu setzen. — Es ist richtig, das Individuum suche die Gesammtheit zu exploitiren, eben in dieser Exploitirung findet die Gesellschaft die Reciprocität ihrer Glieder, den Wetteifer, den Sporn zur Thätigkeit, mit einem Wort den Fortschritt, aber — und dies ist der wichtige Punkt — die individuelle Exploitirung ist gegenwärtig nicht frei, sie ist gehemmt und statt sich fördernd für das allgemeine Wohl bethätigen zu können, muß sie jetzt nothwendig zerstörend auf die Gesammtheit einwirken, auf

diese Form, welche sie um jeden Preis zu sprengen sucht.

Ich will mich deutlicher machen.

Der Partikularismus ruinirt sich selbst in seinen Konsequenzen, denn er ist wesentlich zerstörend und nutzt sich in seiner zerstörenden Thätigkeit ab. Partikularismus kann nur da herrschen, wo Unterdrückung und Ungerechtigkeit das herrschende Prinzip bilden, gegen welche man ihn als den empörten Individualismus betrachten kann, welcher seine Gegner mit gleichen Waffen bekämpft. Der Partikularismus entspringt aus der Isolirung des Menschen vom Menschen; seine nächste Folge ist die Unterdrückung (durch Zeit, Ort und Verhältnisse) der freien Entwickelung der Individuen, eine Unterdrückung, mittelst welcher zugleich sein Fortpflanzungsprozeß vor sich geht. Wo es System ist, daß, je nach Zeit und Umständen, nach den äußern Verhältnissen der Individuen die Fähigkeiten derselben entweder in ihrer Entwickelung gehemmt oder befördert werden, wo also der Individualismus sich zur Bethätigung seiner Selbst gar nicht einmal ausbilden kann und darf, da muß so nothwendig, wie das Feuer brennt, die Ungerechtigkeit, die Ungleichheit, der Partikularismus herrschen. Möchten die Kommunisten es beherzigen, gerade die Befreiung des Individuums ist es, welche zur Gerechtigkeit und Gleichheit führen kann, nicht die Befreiung einer Gesammtheit, welche man mir nichts dir nichts wie einen Block in eine ideale Form hineinzuschrauben bemüht ist.

Digitized by Google

Die Befreiung des Individuums. Diese Befreiung geschieht in doppelter Beziehung. Durch die Theorie und durch die That. Die Emanzipation der Jugend, als des Alters der Minorennität muß durch die Mannheit, die Majorennität bewirkt werden; die Befreiung dieser bedingt die unmittelbare That. Nur freigewordene Männer sind im Stande, die Kinder zur Freiheit zu erziehen, nur ein frei gewordenes Geschlecht kann die Gleichheit als unabweisbare Konsequenz der Freiheit in sich und durch sich selbst realisiren.

Die Bildung, wir wiederholen es, untergräbt das Bestehende und soll und muß es untergraben. Die Theorie vollzieht bewußt, was die Praxis unbewußt vollbringt. Die Bildung schadet dem Bestehenden.

Aber, fragt man, wird die Bildung nicht stets, je nachdem sie fortschreitet, dem jeweiligen Bestehenden schaden? Sie wird, wenn das Bestehende auf andern Prinzipien gegründet ist, nur gegen die veralteten und vom Zahn der Zeit mürbe gemachten Formen auftreten können, und das ist ihr fortwährender Beruf. Es liegt in der Natur der Bildung selbst begründet, daß sie, wo sie tyrannisirt und in ihrer Entwickelung durch die absolute Herrschaft alter, auf einem (der Bildung) feindlichen Prinzipe basirter Formen beeinträchtigt wird, negativ und zwar nur negativ gegen das Alte auftritt. Die Theorie hat in unserer Zeit, wo die Praxis eine Sklavin ist, nichts anderes zu thun, als zu negiren; sie muß die Praxis zu befreien und dahin zu bringen suchen, daß sie als freie That gegen das herrschende System auftritt.

Digitized by Google

Erſt wenn dieſe Aufgabe gelöſ't, wenn dieſe Anforderung erfüllt iſt, beginnt der organiſirende Zeitpunkt für die Bildung, bis dahin iſt ſie deſtruktiv, was unſere Konſervativen weit beſſer einſehen, als unſere Liberalen.

Warum aber iſt die Bildung jetzt unfähig zu ſocialen Schöpfungen? Weil es ihr an Terrain fehlt. Die Bildung ſteht iſolirt da, ſie iſt partikulär (nicht individuell), ſie ſtößt das Syſtem von ſich und umgekehrt. Das Syſtem und die Bildung befinden ſich in einer ununterbrochenen abſtoßenden Wechſelwirkung, in welcher jede Produktion der Bildung, inſofern ſie ſocialiſtiſch konſtruirend auftritt, nur aus Utopieen beſtehen kann.

Ich nehme den Radikalismus beim Wort mit ſeiner Volkserziehung.

Wenn es bewieſen iſt, daß die Macht und der Einfluß, den die Familie auf die heranwachſende Generation ausübt, einer umfaſſenden Volkserziehung hinderlich iſt, — wenn man anders nicht auf die Reſultate der Erziehung von vorneherein freiwillig Verzicht leiſten will — ſo muß die Erziehung Jedem zugänglich gemacht, eine gemeinſchaftliche werden. Damit iſt die Macht der Familie, als einer Inſtitution, welche die Quelle der menſchlichen Iſolirung und der Hemmſchuh der Ausbildung der individuellen Fähigkeiten iſt, radikal gebrochen und dieſer Bruch iſt zugleich die letzte Arbeit, welche der »Staat« als ſolcher zu liefern hat; ſie iſt zugleich der Anfang ſeiner Auflöſung, die Uebergangsperiode zur freien Geſellſchaft. Denn es heißt den Lauf der Dinge verkennen, wenn man den Staat um die letzte Erfüllung ſeines Be-

Digitized by Google

rufes bringen will, es heißt den Gang der Ereigniſſe hemmen, wenn man den Staat um einen Akt bringen will, durch welchen er ſich vollendet und ſich ſtürzt. Die Erziehung, welche dem Staat noch zu monopoliſiren übrig bleibt, iſt der Gährungsſtoff, welcher ſeine Formen vollends zerſprengen muß. Der »freie (politiſche) Staat« will bereits »die Erziehung für Alle«. Wohl, er realiſire ſeine Prämiſſen, er hebe die Familie auf, er mache die Kinder unabhängig von dem Einfluß der Eltern, er *muß es thun*, um nicht als Lügner dazuſtehen — um ſich zu erfüllen muß er Hand an ſich ſelbſt legen — ſich ſelbſt *entleiben*.

Die »Politik« tritt damit in ihr letztes Stadium. Sie hat ſeit der erſten franzöſiſchen Revolution eine verhältnißmäßig größere Strecke zurückgelegt, als ſeit der ganzen Weltgeſchichte. Die Zeit geht pleine carrière. Im Jahre 1789 empörte ſich das Vorrecht des Beſitzes gegen das Vorrecht der Geburt. Seine Waffe, womit es den Kampf begann, war die Intelligenz. Mit dem Jahre 1830, mit der Juli-Revolution, alſo ſchon nach ein und vierzig Jahren, hatte der Beſitz die Geburtsariſtokratie vollkommen erſetzt.

Aber die erſte Revolution hatte Experimente gemacht, welche dem Beſitze nicht weniger furchtbar erſcheinen mußten, als der Geburtsariſtokratie das Bürgerthum erſchienen war. Der Verlauf der Revolution hatte gezeigt, daß der Beſitz in Frage geſtellt, mit Füßen getreten werden konnte. Die unzähligen *Definitionen* des *Privateigenthums* waren eben ſo viel *Zweifel* an der

Digitized by Google

Berechtigung desselben. Die erste Revolution hatte Etwas aufgestellt, was sie zur Vollendung führen muß: einen **politischen Socialismus.** Der Besitz ward die Bedingung zum Vollgenuß politischer Rechte, wie es früher die Geburt gewesen war,

Dieselbe Stellung, welche einst der Adel der ganzen übrigen Menschheit gegenüber behauptete, nimmt jetzt der Bourgeois dem Proletarier gegenüber ein und — weil alles in der Welt sich zum Aeußersten ausbildet — in noch weit auf die Spitze getriebenerm Maße. Das sociale Vorrecht unterliegt gegenwärtig einer mindestens eben so scharfen Kritik, als früher das politische Vorrecht. Das erwachte Bewußtsein der Bourgeoisie stürzte die Herrschaft des Adels, das erwachte Bewußtsein des Proletariats wird die Macht der Bourgeoisie brechen.

Es wird somit die letzte Aufgabe des Staates darin bestehen, statt des politischen Socialismus, den die erste französische Revolution in's Leben rief, eine **socialistische Politik** zu setzen. Der Staat muß durch diese beginnen, sich selbst zu verneinen, seine Formen dürfen nicht von Außen her zerschlagen, sie müssen von innen heraus zersprengt werden; einen solchen und keinen andern praktischen Anfang kann die sociale Reformation nehmen, denn die Praxis muß nothwendig dieselben Stadien durchlaufen, wie die Theorie, wofern man nicht Theorie und Praxis als ein für allemal unauflösbare Gegensätze betrachten will. —

Der Anfang der Reform ist die Reform des Menschen durch sich selbst. Es ist bewiesen, daß mit der Aufhe-

Digitized by Google

bung der Familie dieſer die Macht über das Leben der künftigen Generation entzogen iſt. Die Aufhebung der Familie iſt als ſolche noch innerhalb des Staates möglich, ebenſo iſt es die ſociale Erziehung. Erſt die Konſequenzen der Aufhebung der Familie und die Reſultate und Anforderungen, welche aus der ſocialen Erziehung hervorgehen, heben den Staat faktiſch auf.

Es wird dem Leſer einleuchten, daß der Gegenſtand, welchen wir behandeln, zwei Seiten hat, eine rein humaniſtiſche — wenn ich mich ſo ausdrücken darf — und eine ökonomiſche. Dieſe aber iſt aus jener entſprungen, denn alle ökonomiſchen Syſteme ſind Schöpfungen des Bewußtſeins ſo gut, wie alle ſtaatlichen Inſtitutionen.

Welches iſt nun die erſte Konſequenz der Aufhebung der Familie in Bezug auf die Kinder?

Der Staat übernimmt die Sorge der Erziehung und Erhaltung der Kinder.

Hier kann natürlich, ſo lange der Staat beſteht, nicht davon die Rede ſein, daß die Menſchen Zeit ihres Lebens ſowohl betreff ihrer Arbeit als ihres Genuſſes unter die Kontrolle des Staates à la Kommunismus — der Kommunismus iſt ſelbſt noch Staat — geſtellt werden ſollen. Die Arbeit muß ſich ſelbſt emanzipiren, ohne ein hinzugetretenes äußerliches Dekret. Die Selbſtverwerthung der Arbeit iſt die einzige richtige »Organiſation der Arbeit«.

Es darf nämlich nicht überſehen werden, daß die Arbeit nichts anderes iſt, als die Anwendung der Fähigkeiten

Digitized by Google

des Menschen zu seinem Nutzen. Und diese Anwendung der Fähigkeiten, die Bethätigung des Menschen seiner Selbst wegen, kann und darf keinem äußern Zwange unterliegen. Ich komme auf dieses Thema noch zurück. —

Zuvor muß ich es rechtfertigen, daß der Staat — oder nenne man es Verwaltung, Gesellschaft, oder wie immer — die Kinder unter seine Obhut nehmen kann, sodann werde ich die Grundzüge der socialen Erziehung kurz andeuten und endlich auf die Emanzipation der Arbeit zurückkommen. — Stoße sich der Leser nicht daran, wenn ich häufig der Form nicht genüge bei dem, was ich niederschreibe. Der Gegenstand reißt mich hin und ich bin nun einmal so starrköpfig, zu glauben, daß in unserer Zeit sich Mühe geben, ein *System* der Gesellschaft hinzustellen — verlorne Zeit und Mühe ist. Gelingt es mir in dem, was ich behaupte, zu überzeugen — mehr verlange ich nicht, mehr könnt ihr von einem »Anarchisten« auch nicht verlangen! —

Das Leben eines Menschen zerfällt in zwei Epochen Die erste ist die seiner *Minorennität*, die andere die *Majorennität*. In der ersten verhält er sich zur Welt vorzugsweise *empfangend*, in der zweiten vorzugsweise *gebend, mittheilend, wechselnd — handelnd*. Minorenn ist der Mensch unselbständig, majorenn ist er selbstständig. *Dort* bedarf er der Leitung, der Sorge und der Pflege Anderer für sich; *hier* tritt er selbst pflegend, sorgend und leitend für sich und Andere auf. Minorenn gilt das Lernen, majorenn die Lehre, minorenn das *Wort*, majorenn die That.

Digitized by Google

In der Minorennität ist der Mensch, als unausgebildet in geistiger und physischer Beziehung, unfähig zur individuellen Bethätigung. Der minorenne Mensch ist nur Person, nicht Individuum, nicht bewußter Theil eines Ganzen. Das Kind bedarf der Mutterbrust, sie ist seine erste Nahrung. Diese Zeit hinter sich, tritt es in eine andere Phase. Es bildet sich aus. Zuerst körperlich bis zu einem gewissen Grade. Die geistigen Anlagen beginnen sich zu zeigen. Von nun an muß der partikuläre Einfluß der Familie schwinden und das Kind, unabhängig von der Muttermilch und »von dem Guten oder Bösen, das es mit ihr eingesogen«, zum socialen Menschen erzogen werden. Die Familie hat kein anderes Anrecht mehr auf das Kind, als das Anrecht einer gemüthlichen Liebe, ihr Einfluß darf sich nicht über eine individuelle Seelenerregung hinauserstrecken, die Familie muß in Bezug auf Erziehung des Kindes schweigen. War sie es, welche in dem jetzigen Systeme die Minorennität beherrschte und soll der Partikularismus, das Ausschließlichkeitsprincip dieser Herrschaft aufgehoben werden, weil es dem Einzelnen wie der Gesellschaft verderblich war, so muß die Vormundschaft über den minorennen Menschen der Familie, diesem Ausdruck des menschlichen Partikularismus genommen und auf das Ganze übertragen werden. Nicht jedoch etwa, als ob wir hier die Utopie eines Gesammtpronunciamento's aussprechen wollten; nein, die Erziehung des Menschen allein soll auf Kosten, nicht auf Commando der Gesellschaft vor sich gehen.

Digitized by Google

Resümiren wir. Der minorenne Mensch bedarf der Erziehung. Diese Erziehung muß ohne Rücksicht auf Institutionen geschehen, welche partikulärer Natur sind. Wenn die Familie und damit ihre Machtbestimmung über die Minorennität negirt ist, so muß die Machtbestimmung, d. h. die Abhängigkeit der Minorennität von einer Institution, für's ganze Leben überhaupt negirt werden. Folglich hat die Familie nichts in die Erziehung drein zu reden, die absolute Vormundschaft hört auf und die Heranbildung zur Majorennität geht unter den Augen der Gesellschaft vor sich, d. h. der Staat hat für die Erziehung und Erhaltung der Kinder bis zu ihrer Majorennität Sorge zu tragen.

Wir haben gesagt, daß der Staat, indem er die Erziehung der Kinder zu einer Sache des Gemeinwesens macht, Hand an sich selbst zu legen anfängt. Und dies geschieht, sobald er die Erziehung humanisirt, was nothwendig geschehen muß. — Denn fragen wir, womit eine humane Erziehung beginnen müßte, so ist die Antwort einfach: mit der gänzlichen Ignorirung alles Uebermenschlichen, Außerweltlichen, Metaphysischen. Der Staat übernimmt die Aufgabe, für die Erziehung der jüngern Generation zu sorgen. Und eine solche Erziehung, welche auf durchaus praktischen, humanen Grundlagen zu basiren ist, streitet bereits mit dem Wesen des Staates, der in Hinblick auf die Gesellschaft der Zukunft nichts weiter mehr ist, als das Blockhaus, welches die Kolonisten in einem andern Welttheil so lange benutzen, bis die neuen geräumigen Wohnungen fertig geworden sind.

Digitized by Google

Der Staat muß also die Familie ersetzen, ohne den absoluten Einfluß der Familie an sich zu reißen. Der Staat muß die Erziehung humanisiren, verweltlichen, d. h. er muß vor Allem die Religionslehre aus der Erziehung entfernen.

»Die Menschheit will nichts Ausschließliches mehr, darum kann sie die Religion, die sie bisher hinderte, Alles zu sein, was ihre Bestimmung ist, nicht mehr als eine allgemeine herrschende Angelegenheit wollen. Sie schließt die Religion deshalb nicht so aus, wie die Religion die Kunst und Wissenschaft ausschließen muß, daß sie dieselbe mit Stumpf und Stiel ausrotten wollte, sondern sie erkennt sie an und läßt sie als das bestehen, was sie ist, als Bedürfniß der Schwäche, als Strafe der Unbestimmtheit, als Folge der Muthlosigkeit, — als eine Privatsache.« (B. B. Die gute Sache der Freiheit. S. 203.)

Die Religion »als reine Privatsache« schließt also eo ipso die »Religionslehre« aus in der Erziehung. Der Methodismus, wo er unterdrückt wird, einerseits, und der Radikalismus andererseits, wenn sie Religionsfreiheit verlangen, was können sie anders fordern als die Freiheit von der Religionslehre, von der Kultuslehre, welche der Staat unter seiner speciellen Protektion hat? Diese Forderung ist gerecht, sie ist menschlich. Aber die Erziehung ist es nicht minder. Soll der Staat daher die Religionsfreiheit bestehen lassen, so kann diese Freiheit nur Bezug haben auf den majorennen Theil seiner

Digitized by Google

Glieder, der minorenne Theil bedarf der Erziehung, und eine Erziehung kann den religiösen Konflikt nicht besser und überhaupt nicht anders vermeiden, als wenn die Religion aufhört, Gegenstand der Erziehung zu sein.

In der Religion findet das erste Auseinandergehen der Individuen von einander statt. Die Religion tritt zwischen Ich und Du und macht das Organ nothwendig. Aus dem Dogmenunterschied entspringen die Konfessionen. Das religiöse Dogma und seine Herrschaft ist die Form, unter welcher die Herrschaft der Religion möglich wird. Religion aber, als Sache des Gemüthes, als Privatsache betrachtet, schließt die Religionserziehung aus, denn die Majorennität als solche allein kann gültige Ansprüche auf die Religion machen. Religiöse Erziehung ist daher nichts weiter als Dressur zur Religion: die Erziehung zum Gottesglauben nichts als die Angewöhnung Gottes. Die Macht der Religion ist die Macht der Gewohnheit, die Gewohnheit das Princip der Stabilität, der Trägheit, des Konservatismus. Religiös und träg, stabil und konservativ sein sind synonyme Begriffe, die religiöse Thätigkeit ist negativer Natur, sie erwacht nur, wo sie in ihrer Ruhe gestört wird. Selbst die Propaganda der Religion, ihre Missionen und Heidenbekehrungen sind nur ein Kampf, um einen neuen ruhigen Hafen zu gewinnen, weil es in dem alten stürmt, und je ärger der »böse Feind» in der heimathlichen Kirche hauſ't, desto eifriger werden die Missionen jenseits des Aequators betrieben. Feuerbach hat die Theologen in Deutschland zu Paaren getrieben und in Cassel erblüht eine deutsch-

Digitized by Google

chineſiſche Stiftung. Das deutſch-chineſiſch iſt eine Wahlverwandtſchaft.

Die Religion, als ein Ding, welches ſich mit Ueberirdiſchem befaßt, muß daher aus einer freien, humanen Erziehung entfernt bleiben. Der Standpunkt des Humanismus kann und darf ſie nicht toleriren. Er läßt ſie beſtehen, wo ſie iſt, als Privatſache, als Eigenthum des Gemüths der Majorennität. Auf die Minorennität hat die Religion kein Anrecht. Die Generation der Zukunft — ich nenne die Jugend ſo — kann menſchlich nur zu Menſchen erzogen, in den Wiſſenſchaften nur menſchlich unterrichtet werden. Lehrt man doch ſelbſt die Religion menſchlich und der menſchliche Unterricht und Erziehung zu übermenſchlichen Dingen iſt eine Prätenſion, wie ſie nur die korrupte Staatsweisheit der Vergangenheit begehen kann; ſie iſt die unverſchämteſte Anregung, welche in der Religionslehre ihre Tollheit manifeſtirt. —

Wer gab meinem Vater das Recht, mich taufen zu laſſen? Wer autoriſirte ihn dazu, daß er mich im Chriſtenthume erziehen, in der Religion unterrichten ließ? Warum ward ich zu einem Prediger in Penſion gegeben? Warum wurde mein Geiſt dreſſirt, daß ich in einen Akt willigte, welchen ich als eine Komödie betrachte, in die Konfirmation? Ich bin nicht Schuld daran. Ohne mein Wiſſen und Willen bin ich getauft, gedankenlos habe ich den Katechismus auswendig lernen müſſen, gedankenlos und mechaniſch lernte ich ein Glaubensbekenntniß auswendig. noch gedankenloſer als ich in meinem ſechsten

Digitized by Google

Jahre die Namen der römischen Kaiser hersagen konnte, ohne daß ich die Geschichte des römischen Reiches kannte noch von der einstigen Existenz eines römischen Reiches überhaupt etwas wußte. Ich bedaure die Zeit, welche ich mit der Religion verloren habe, und ich würde meinen Vater des Diebstahls anklagen, wenn er selbst nicht vom Staate, wie jeder Vater, gezwungen worden wäre, mich einem Verbande einzuverleiben, in dem ich Zeit meines Lebens faktisch bleiben muß, weil ich die physische Kraft nicht besitze, mich durch seinen Sturz von ihm zu befreien.

Die erste, die wichtigste Anforderung, welche man an die Erziehung der Zukunft zu stellen hat, ist also die gänzliche Entfernung der Religion aus der Erziehung, die Befreiung des Menschlichen von allem Uebermenschlichen. —

Wir können diesen Punkt nicht stark genug hervorheben. Die innere Zerrissenheit der Gesellschaft, durch die Religion und die Nothwendigkeit ihrer Dogmen hervorgerufen, war und ist noch trotz des scheinbaren Indifferentismus der böse Geist des ganzen socialen Körpers, welcher ausgetrieben werden muß. Diese Austreibung aber muß durch die Freiheit vor sich gehen. Die Freiheit ist Eigenthum der Majorennität. Somit kam nun von der Aufhebung der Religion mittelst eines Dekretes keine Rede sein, denn die ordonnanzmäßige Aufhebung der Religion ist selbst wieder Religion, so gut wie das, was die Masse Atheismus nennt, nichts als die Religion unter einer andern Form ist. Soll der Gegenstand der

Digitized by Google

religiösen Weltanschauung gänzlich verschwinden, so darf das Bewußtsein mit seinem Gegensatze gar nicht mehr behaftet sein. Er darf sich zu ihm nicht einmal mehr negirend verhalten, und so lange die religiösen Objekte nicht in die Rumpelkammer der Vergessenheit gebracht sind, sind wir alle mit einander religiös und die modernen Freigeister Priester der Religion. Man hat Bruno Bauer vorgeworfen, »er könne nicht loskommen von Gott«: allein man hat damit nur die eigne Form einer religiösen Weltanschauung auf Kosten Bauers vertheidigt. Ludwig Feuerbach, Arnold Ruge, ja selbst Max Stirner sind wesentlich noch religiös; sie sind religiös, so lange sie im Kampfe mit der Religion liegen, und dieser Kampf dauert so lange — und muß so lange dauern — bis die Religion faktisch aus dem Bewußtsein entfernt ist. Ihren ersten Sieg feiert die neue Philosophie erst dann, wenn die Erziehung frei von allem religiösen Gepräge geworden ist.

Und du selbst, der du solche Behauptungen aufstellst, bist du etwa »freier«, als die andern.

Bewahre! Ich bin religiös, ich bin ein Pfaff so gut wie Alle! Und wir müssen Pfaffen bleiben, wir mögen wollen oder nicht, bis zu der Zeit, wo ein anderes Geschlecht uns überragt und über unsern Götterkrieg spöttelt, wie wir über die Theologen spotten.

Was würde aus der Welt werden, wenn die eine Hälfte der Menschheit für die Alchymie, die andere dagegen stritte, wenn fort und fort Kontroversen geführt würden über die Frage, ob man aus jedem beliebigen

Digitized by Google

Körper Gold machen könnte? Ich glaube, es würden weit weniger Münzen geprägt werden als dies jetzt der Fall ist. Ein Verständiger riethe den Leuten sicherlich, sich vor der Hand mit den vorräthigen Metallen zu begnügen, ohne deshalb den Liebhabern zu verbieten, so viel ihnen beliebt zu experimentiren — zu ihrem Privatvergnügen.

Ebenso mag auch die Religion dem majorennen Theil der Menschen unbenommen bleiben, wenn sie derselben bedürfen sollten. Die Gesellschaft aber hat weder die Verpflichtung, noch steht ihr das Recht zu, das innerste Gemüth des Individuums zu modeln und zu meißeln oder zu schulmeistern. Die Aufgabe der Erziehung ist, Weltbürger heranzubilden, ihre Mittel das Wissen. Das Nichtwissen, dasjenige was nur geglaubt werden kann, als Erziehungsprincip feststellen, heißt den Weltbürger zerstören, ihn, weil es nun einmal nicht angeht, ihn ganz zu negiren, in einen Dualismus mit sich selbst bringen, ihn zum Opfer einiger Schlauköpfe machen, für welche die ganze Menschheit keinen andern Werth hat, als den einer Milchkuh.

Die Religionslehre hört daher auf, einen Zweig der Volkserziehung zu bilden. Es giebt nur zwei Dinge, mittelst welcher eine Einheit in der Gesellschaft zu erzielen ist. Entweder hat man mit drakonischer Strenge darüber zu wachen, daß im Staate nur ein Glaubensbekenntniß, nur eine Konfession nicht nur Geltung erlange, sondern überhaupt zu existiren berechtigt ist. (Jede halbe Toleranz, welche der Staat überwacht, jede soge-

Digitized by Google

nannte Glaubensfreiheit bringt Sektenwesen hervor und zersplittert die Kräfte und Fähigkeiten der Gesammtheit.) Der andere Ausweg ist der, die Religion sich selbst zu überlassen, jedoch in einer Weise sich selbst zu überlassen, welche auf dem Grundsatz gerechter Reciprocität beruht. Denn soll die Religion als Privatsache des individuellen Gemüthes unangefochten bleiben, so entsteht auf der andern Seite die nur gerechte Forderung, daß die Religion den socialen Körper gleichfalls mit *ihren* Prätensionen verschone, daß sie sich auf den Standpunkt des reinsten Individualismus begebe. Sache des individuellen Gemüths, hat sie, selbst Abstraktum, wieder nur mit dem abstrakten Individuum zu thun: der zu konstruirenden Gesellschaft aber frommen keine Abstraktionen — »la convention ne fait pas de la philosophie« — sie bedarf des konkreten Wissens zur Organisation, sie hat *aufzubauen*, nicht zu *erbauen* (im theologischen Sinne des Wortes).

Wie anders kann nun der Gesellschaft sowohl wie der Religion Gerechtigkeit widerfahren, als durch Humanisirung der Erziehung? Möge die Kirche Jagd machen auf *Männer* und ihren Muth und ihre Kraft nicht an unmündige Kinder erproben; an den Gestaden einer neuen Welt darf das Schiff Petri, darf der himmlische Korsar nicht sein Unwesen mehr treiben. Sein Kaperbrief ist illegitim, und streicht er die Segel nicht gutwillig, so wird man ihn in den Grund bohren! —

Und wenn die Religion aus der Erziehung verbannt wird, wenn die Jugend nur in rein menschlichen und irdischen Dingen unterwiesen werden, wenn an die Stelle des

Digitized by Google

Glaubens durchweg das Wiſſen treten ſoll — iſt es dann nicht wiederum unumgänglich nothwendig, die Jugend unabhängig von dem abſoluten Einfluß der Familie zu machen?

Und wenn die ganze Erziehung darauf berechnet ſein, darnach hinzielen ſoll, die Grundlage künftiger Socialreformen zu werden, wenn mit andern Worten der Menſch zu einem wahrhaft geſellſchaftlichen Weſen gezogen werden ſoll, muß nicht dieſe Erziehung ſelbſt nach den Prinzipien geleitet und geregelt werden, welche man auf die ganze Geſellſchaft anzuwenden beabſichtigt?

Kann der Demokrat dulden, daß Stand, Geburt, Rang, Reichthum der Jetztzeit Norm für ein zukünftiges Geſchlecht werden? daß die Entwickelung, ſtatt nach den demokratiſchen Grundſätzen der Allgemeinheit und Gleichheit, nach der Stellung der heutigen Familie vor ſich gehe und bedingt werde?

Die Jugenderziehung muß unabhängig und frei von allem Einfluß der Eltern, frei und unabhängig von den Sitten, Gewohnheiten und Vorurtheilen bewerkſtelligt werden.

Die Erziehung ſoll den Menſchen reif zu einer neuen geſellſchaftlichen Ordnung machen, ſie ſoll ihn zu einem ſich als bewußtes Glied eines großen Ganzen fühlenden Menſchen heranbilden, folglich muß ſie für alle gleich ſeyn.

Und nicht bloß gleich, ſie muß auch gemeinſam ſeyn.

Es iſt hier wohl am Ort, näher auf das Weſen einer humanen Erziehung einzugehen, ſo weit ſich dies nämlich

Digitized by Google

thun läßt, ohne in eine nutzlose Detaillirung der damit verbundenen verschiedenen Aeußerlichkeiten, welche sich doch immer nach Zeit, Ort und Verhältnissen richten müssen, auszuarten.

Wie wir dir sociale Frage gestellt haben, um nämlich einen allgemein als richtig anerkannten Ausgangspunkt für Reformen zu finden, ich sage, wie wir die Lösung der Erziehungsfrage knüpften, so war es nothwendig, daß wir tiefer auf die Sache eingingen; es war nothwendig, daß wir das Fortpflanzungsprinzip der Menschheit, daß wir die Ehe und die Familie in's Auge faßten und ihren Einfluß auf unsere gesammten dermaligen Zustände einer Kritik unterwarfen. Wir sehen, daß Ehe, Familie und Erziehung in einem Rapport mit einander stehen, welcher das korrosive Element unserer Gesellschaft bildet, ein Rapport, durch den die Gesellschaft den Partikularismus auf die höchste Spitze getrieben hat. Und wir haben uns nicht gescheut, es offen auszusprechen, uns offen für die Aufhebung der Ehe und der Familie, insoweit solche als Aeußerlichkeiten staatliche Geltung haben und nicht auf die Freiheit gegründet sind, zu erklären. Wir sehen in der Ehe sowohl wie in der Familie eine Schranke für die Entwickelung kommender Generationen; wir sehen namentlich in der Familie den Keim zu all unsern heutigen staatlichen und socialen Monstruositäten. Wir sind endlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein anderes Geschlecht, welches die Gesellschaft der Zukunft zu gründen den Beruf hat, emancipirt werden müsse, mindestens von denjenigen Grundautoritäten, von denjenigen despotischen

Digitized by Google

Mächten, welche ihren Einfluß auf Jahrtausende über unsere Zeit hinaus erstrecken zu wollen, die Stirn haben.

Die Gesellschaft, um fortzuschreiten zu einer vernünftigern Organisation, bedarf mehr als des Willens, sie bedarf der gebieterischen Nothwendigkeit als Sporn. Sie bedarf eines Impulses, der sie anreizt, ihren organischen Entwickelungsgang zu beschleunigen. Denn was hilft jedes noch so schöne System auf dem Papiere, was hilft es selbst, wenn eine Idee in den Herzen der Menschen Wurzel geschlagen hat, wenn das Neue von der Gewohnheit des Alten, seinem ärgsten Feinde paralysirt wird? Die Reformen müssen bei dem Menschen mit ihm selbst beginnen und die äußerlich organisirende Arbeit muß als eine nothwendige Konsequenz der veränderten Verhältnisse und Beziehungen des Menschen zum Menschen sich Bahn brechen und gleichen Schritt mit ihnen halten. So bedingt z. B. die Frage der Emancipation des Weibes in ihrer Lösung die Lösung der andern Aufgabe, dem Weibe in der Gesellschaft diejenige Stellung anzuweisen und als dazu berechtigt anzuerkennen, wodurch es des Mannes — so weit dieser als Versorger des Weibes auftritt — überhoben werde. Ferner: da bei der wesentlichen Gleichstellung des Weibes mit dem Manne jenes derselben geschlechtlichen Freiheit genießt, wie dieser, und somit das Band der Ehe leichter zu schließen und zu lösen ist, bedarf es der Garantieen für die Existenz der Nachkommen. *) —

*) Ich hoffe, man wird mir den trivialen Einwurf nicht machen, ich wolle die Welt in ein Bordell — sie ist es jetzt so

Digitized by Google

Die Familie — was man nämlich heute so nennt — hört bei der konsequenten Durchführung der Emancipation des Weibes auf, und sind die Kinder in der heutigen Gesellschaft ohne Rettung von der Zufälligkeit der socialen Stellung der Eltern meistens für ihre ganze Lebensdauer abhängig, und zwar ohne daß man es sonderlich der Mühe werth hielte, hierin Aenderungen vorzunehmen, so verlangt dagegen die Einführung der freien Ehe, die Realisirung des socialen Individuums (das freie Weib und der freie Mann) mit gebieterischer Nothwendigkeit, für die Existenz, die Erziehung, das Lebensglück der künftigen Generation solide Garantieen zu schaffen. —

Man hat so häufig das Stichwort gebraucht, »die Massen müssen arbeiten.« Nun wohl! aber die Massen werden nur durch die Nothwendigkeit zur Arbeit getrieben, die Gesammtarbeit ist weder möglich noch denkbar, wenn nicht die veränderten Beziehungen und Verhältnisse der Menschen zu einander sie gewaltsam auf die sociale Arbeit hinweisen.

Welche Beziehungen und Verhältnisse der Menschen aber sind wohl von größerm Einfluß auf die socialen Zustände, als die geschlechtlichen, und es liegt fürwahr ein

---

ziemlich verwandelt wissen. Ein solcher Einwurf setzt bei dem, der ihn macht, voraus, er traue dem freien Menschen weder moralische Kraft noch Vernunft zu. Ueberdies fällt, sobald das Weib materiell unabhängig von dem Manne in der Gesellschaft dasteht, das ganze Kapitel der **Verkäuflichkeit** eo ipso weg.

Digitized by Google

lehrreicher Fingerzeig in dem Faktum, daß die Kirche, als sie ihre Arme nach der autokratischen Macht über die Erde ausstreckte, mit so viel Energie und Beharrlichkeit den Geschlechtstrieb in ihre Gewalt zu bekommen suchte. Wie aber die Religion das Menschliche nur in negativer Weise ausspricht, so auch die Kirche, indem sie den Geschlechtstrieb beherrschen wollte, um ihn zu vernichten, um »Verschnittene um des Himmelreichs willen« zu erziehen. Hatte das Christenthum sich begnügt, die Ehe zu toleriren, so wollte die Kirche — wenigstens in ihrem Reiche — den Geschlechtstrieb ertödten, da ihr Reich wie das Reich der Religion nur auf die Verneinung des Irdischen sich gründen kann. Mit der Herrschaft über die geschlechtlichen Verhältnisse erlangt die Kirche die Herrschaft über die Verhältnisse der Familie, der Erziehung und damit die Herrschaft über die Welt. Wenn nun das geschlechtliche Verhältniß eine andere Richtung erhält, eine freiere, humanere Richtung, so können die Folgen nicht ausbleiben. Das Cölibat strebte dahin, die Menschheit in ein apathisches Himmelsbürgerthum zu versetzen, die freie Ehe beschleunigt das Perpetuum mobile menschlicher Entwickelung. Indem sie auf der einen Seite den natürlichen Trieben keinen andern Zwang, keine andere Schranke auferlegt, als die in der individuellen Attraktion oder Abstoßung selbst begründete, nöthigt sie auf der andern für diese natürliche Freiheit passende Formen zu schaffen.

Die freie Vereinigung von Mann und Weib (an Kopf und Herz) bildet das sociale Individuum. Dieses Bündniß aber kann gelöst werden und da, bei einer Tren-

Digitized by Google

nung der Eltern das Kind nicht mitleiden darf, da ferner, wie wir gezeigt haben, die Ansprüche der Gesellschaft auf die Jugend denen der Eltern vorgehen, so geschieht die Erziehung der Kinder unabhängig von dem Einfluß der Eltern und zwar gemeinsam. Gemeinsam deshalb, weil durch die Aufhebung der Familie das System des Partikularismus vernichtet werden soll, was bei einem etwaigen Wechsel der Eltern für die Erziehung der Kinder nicht geschehen könnte. —

Es gibt Menschen, die, weil sie zu beschränkt oder zu faul sind, sich mit Dingen zu beschäftigen, welche über ihren Gesichtskreis hinausliegen, auch hier wieder ihr Anathem schleudern werden, wie sie überhaupt stets bereit sind, über Prinzipien den Stab zu brechen, welche an die Pforte ihres Lügentempels klopfen, um die Schläfer zu wecken. Und dennoch ist die von dem Einfluß der Eltern getrennte und gemeinschaftliche Erziehung der Kinder das Einzige, wodurch der neuen Generation eine solide Grundlage gegeben werden kann. Hebt die Ehe auf, emancipirt die Frauen und richtet euere Gesellschaft ein, so schön und gut als ihr nur immer wollt und könnt — erhalten werdet ihr nie was ihr aufbautet, wenn ihr das wesentlichste Element des alten Partikularismus bestehen laßt, wenn ihr der Generation der Gegenwart einerseits eine Freiheit gebt, ohne ihr auf der andern Seite Garantieen für den Bestand dieser Freiheit zu gewähren. Der Partikularismus, das irregegangene persönliche Interesse, das Ausschließlichkeitsprinzip soll aufgehoben und in dem Verkehr des Menschen mit seines Gleichen der

Digitized by Google

Anfang gemacht werden. Wohl, so darf die Sicherstellung der Zukunft nicht außer Auge gelassen werden. Ist der geschlechtliche Verkehr der Majorennität frei und durch Liebe und Achtung hervorgerufen und garantirt, so darf eben dieser Verkehr nur in der Majorennität und als geschlechtlicher sich bethätigen; einen absoluten Einfluß auf die Minorennität, d. h. einen Einfluß, welcher die Jugend von den Alten individuell abhängig macht, darf er nicht ausüben. Die (geschlechtliche) Liebe als solche bedarf in sittlicher Weise nur innerer Garantieen, denn sie ist Eigenthum und das natürliche Privilegium, welches die Majorennität vor der Minorennität voraus hat. Die Erziehung dagegen hat während ihrer Dauer vorzugsweise äußere Garantieen nöthig, folglich darf sie nicht abhängig gemacht werden von dem Zustand, von der Dauer der Liebe, mit einem Worte, von den jeweiligen Verhältnissen der Eltern, wenigstens so lange nicht, als die Gesellschaft selbst in jeder und namentlich in ökonomischer Hinsicht sichere Bürgschaften und humanere Formen für ihr Bestehen und ihre weitere Entwickelung gefunden hat.

Was ich bisher des Langen und Breiten erörtert habe, ich will es jetzt in gedrängter Kürze resümiren. —

Um die Gesellschaft zu reformiren, muß die Reform bei dem Verhältniß und der Stellung des Menschen zum Menschen beginnen. —

Die wichtigsten und in das sociale Leben am tiefsten eingreifenden Beziehungen der Menschen sind die geschlechtlichen: Ehe und Familie. —

Digitized by Google

Jede sittliche Ehe muß ihren Ursprung in der Liebe und Achtung der Individuen finden.

Nicht nur ihren Ursprung, sondern auch ihr Bindemittel, ihre Garantieen. Liebe und Achtung, als zwei freie Seelenbewegungen, welche sich weder gebieten, noch erzwingen lassen, erheischen ein freies Bündniß beider Geschlechter.

(Die ökonomische Konsequenz hieraus ist, daß das Weib in seiner socialen Stellung materiell unabhängig von dem Manne gemacht wird. Die Erziehung des Weibes wird daher darauf gerichtet sein, es mit allen denjenigen Arbeitszweigen vertraut zu machen, auf welche es vermöge seiner Natur vorzugsweise vor dem Mann hingewiesen ist.)

Mit Einführung der freien Ehe fällt die Familie in ihrer heutigen Gestalt. Der Individualismus ist das herrschende Element der Gesellschaft und nur in dem vernünftigen Individualismus, im socialen Individuum vermag sich der Gattungsbegriff zu realisiren, kann die Idee von der Menschheit als einer Familie, welche bei unserm Socialisten Utopie ist, realisirt werden.

Die freie Ehe enthält also in sich schon die Aufforderung zu einer Garantie für die Kinder, deren Loos sich unabhängig von dem der Eltern gestalten muß. Denn die Ehe, sowie sie aufhört, eine Versorgungsanstalt für das Weib, hört auch auf, eine Versorgungsanstalt für die Kinder zu sein.

Digitized by Google

Ich bin an einem Punkt angelangt, wo ich einem Vorurtheil zu begegnen habe, welches vielleicht das stärkste von allen ist. Es wirft sich mir selbst die Frage auf, ob der geschlechtliche Verkehr nach dem System, dessen Umrisse ich gezeichnet, nicht in letzter Instanz von der Laune der Individuen abhängig gemacht sey. —

Man gestatte mir eine socialistische Autorität anzurufen, an deren Sittenreinheit und unbescholtenem Lebenswandel bis jetzt noch Niemand zu zweifeln vermochte: Charles Fourier.

In seiner Théorie des quatres mouvements theilt er die Frauen ein:

1. In die Gattinnen, welche nur einen einzigen Mann auf immer besitzen, nach Art der Civilisation. (»Civilisation« nennt Fourier unsern heutigen Zustand der Gesellschaft.)

2. In Demoiselles oder Halbdamen. Solche, welche ihren Besitzer wechseln können.

3. In die Galanten, deren Statuten noch weniger streng sind.

Derselbe Fourier unterscheidet die Gattinnen in drei Kategorieen: in beständige, zweifelhafte und untreue; ebenso die Demoiselles und die Galanten in drei Kategorieen.

»Dann käme Wahrheit und Ehrlichkeit in das Reich der Liebe, und die Ehe würde bald nichts mehr sein, als eine Stütze für das Alter, ein Rückzug aus der Welt, ein Band der Vernunft, ge-

Digitized by Google

macht für bejahrte Leute, nicht für die Jugend« *).

Also die freie Liebe. Und er hat Recht. Er will im Grunde nichts als das, was faktisch besteht, als legitim anerkannt wissen und dadurch die Prostitution als den Gegendruck gegen den Zwang, gegen die falsche Scham und Prüderie aufheben.

Die Vernunftehe, das heißt die vernünftige Ehe und die Ehe aus Vernunft. Es ist ein schöner, großer Gedanke Fouriers, die Ehe gleichsam als einen Hafen gegen die Stürme des Lebens zu erklären. Er spricht damit die ganze, volle, wahre und sittliche Bedeutung der Ehe aus, als eines Bundes, welcher auf Liebe und Achtung, auf Erfahrung, auf Vernunft, nicht aber

*) Vergl. Grün. Die sociale Bewegung ꝛc. „Es ist traurig, daß man im 19. Jahrhundert noch nöthig hat, Autoritäten anzuführen, um sich einigermaßen vor dem Fluch der Masse sicher zu stellen. Denn die Masse, wenn sie Worte hört, welche gegen die hergebrachten Ansichten verstoßen, nimmt sich nicht nur nicht die Mühe, die Worte zu prüfen, sondern sie überträgt, das was sie in den Aussprüchen gar nicht oder verkehrt begreift, auf die Autoren. Nach der Meinung der Masse müssen Ruge und Feuerbach Abschaum der Menschheit, Proudhon mindestens ein Straßenräuber, Fourier ein Cyniker sein. Die Pfaffen sagen's und die Masse glaubt's. Und doch sind Ruge und Feuerbach ganz honette Leute, Proudhon sitzt nicht auf der Galeere und Fourier starb in allen Ehren.

auf der Laune, auf sinnlicher Begier, auf Spekulation und Gewinnsucht beruht. Die Ehe im Sinne Fouriers ist das reine, ungetrübte Verhältniß, ist das Ideal, welches die heutige Gesellschaft nur durch den rohen, brutalen Zwang erreichen zu können glaubt, während das zur Geltung gebrachte sociale Individuum dieses Ideal naturgemäß realisirt.

Unsere politischen Tendenzliteraten, wie weit schießen sie dagegen über das Ziel hinaus, wenn sie für Civilehe, selbst für freie Ehe sich die Finger wund schreiben und die alte Gesellschaft lassen, wie sie ist; wenn sie nicht den Muth haben, die Familie als staatsbürgerliche Institution unter die Loupe der Kritik zu nehmen. Sie wähnen in den Kindern ein Bindemittel der freien Ehe zu erblicken, und abgesehen davon, daß die tägliche Erfahrung zeigt, wie gerade die Kinder der am schwersten und nachhaltigsten leidende Theil der Familie beim Ehebruch sind, erkennen sie nicht, daß die Kinder ganz unabhängig, und zwar ihrer menschlichen Bestimmung zufolge unabhängig von dem Verhältniß der Ehe der Eltern sein müssen. Für die selbstständige Majorennität suchen sie Schutz bei der unselbstständigen Minorennität. Das Lallen eines Kindes — wir läugnen seinen Einfluß auf das Gemüth nicht — soll maßgebend, soll gleichsam Norm und Richtschnur sein für die Erwachsenen! Die Mannbarkeit soll die Kindheit leiten und die Mannbarkeit sucht Schutz bei der Kindheit! O des Widerspruchs! — Doch ja, was

Digitized by Google

sind sie selbst denn anders als lallende Kindlein, welche schweigen, sobald man ihnen die Ruthe zeigt, diese hochweisen Apostel der Politik? —

Forschen wir nach dem Grund, warum der Mann zwar mit jedem Weibe in geschlechtlichem Verkehr zu stehen, doch aber sich für's Leben nur mit einer ihm gleichstehenden zu verbinden geneigt ist, forschen wir, warum auf der andern Seite das Weib so häufig von dem Manne düpirt, betrogen, entehrt, unglücklich gemacht, verlassen wird, warum sie durch den Mann oft in Armuth, Elend, Schande und Tod geräth, — welche andern Ursachen könnte man wohl aufzählen, als: Stand, Geburt, Rang, Vermögen und Bildung? Was helfen euere Gesetze, wenn das Weib, um die Blößen ihres Körpers zu bedecken, ihren Körper Preis geben muß. Was helfen euere Sittenregeln, wenn die Unschuld, arm und unwissend, den Honigworten eines Verführers ihr Ohr leiht? Sie glaubt ja in dem Verführer einen Ehemann, eine Versorgungsanstalt zu sehen. Die Armuth, die Natur, die Unwissenheit liefern das Weib rettungslos einem nichtswürdigen, aber intelligenten Mann, an den Mann von Welt aus. Und wo die Liebe eine gegenseitige wahre ist, da steht nur zu oft die Ehe als ein Gespenst im Hintergrunde. Die Liebe kämpft mit der Ernährungsfrage, die Natur fordert ihre Rechte, und das Recht der Natur wird erkauft mit dem Ruin zweier, oft noch eines dritten menschlichen Wesens. Geht und geht mir, ihr Prediger behäbiger Moral, ihr wohlge-

Digitized by Google

nährten Tugend- und Sittlichkeitsapostel! Der gesättigte Wolf frißt keine Lämmer!

Doch nicht genug, daß man die äußern Verhältnisse eine solche furchtbare Macht auf das ganze Lebensschicksal der Majorennität ausüben läßt, man ist blind und thöricht genug, auch die im Werden begriffene Generation an das Schlachtmesser der Macht der Verhältnisse zu liefern, und wenn so der Fluch des alten Gottes, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden sollten an Kindern und Kindeskindern, in Erfüllung gegangen ist, so ist das mehr unsere, als die Schuld jenes Gottes«.

Geht und seh't doch nach, was euere Besserungsanstalten, euere Magdalenenstifte, euere Sittenbüreaus vermögen, seht nach, was alle euere Zwangsmaßregeln und Palliativmittel gegen die krebsartig um sich greifende Prostitution der ganzen Menschheit auszurichten im Stande sind. Einen Trieb, den die Natur in das Tiefinnerste des Menschen gepflanzt hat und welcher darum die bewegende und treibende Kraft der Gesellschaft zu sein berufen ist, einen solchen Trieb durch Aeußerlichkeiten zu regeln, statt die sittliche Kraft in ihm selbst zur Entwickelung kommen zu lassen, heißt die Gesetze des Menschen und der Natur gänzlich verkennen. Die Liebe ist ein Strom, der aus dem Granitfelsen Universum quillt und der nur mit dem Herzblute der Menschheit versiegen wird. Der Strom will zum Ocean, und je mehr ihr ihm Dämme und Schleusen setzt, um so verderbenbringender wird er überfluthen. Je tiefer dagegen

Digitized by Google

ſein Bette, um ſo befruchtender, um ſo ſegenbringender für das Land.

Und da ſteht ihr nun, ſtolz auf eure Macht und eure Inſtitutionen und pocht auf euern Fortſchritt. Als ob ſich das Wohl der Welt zuſammenmaßregeln ließe! Als ob es noch eines Beweiſes bedürfte, daß euere Strafen gegen den Verbrecher ohnmächtig gegen das Verbrechen, euere Geſetze ſo gut wie nicht da ſind für Jeden, der ſie nicht reſpektiren will! Zu feige, zu ohnmächtig, um ein Oedipus das Wort des Räthſels auszuſpechen, ob ihr es gleich kennt, macht ihr euch zum Büttel der Sphinx, der die Opfer vom Felſen in den Abgrund ſtürzt, und das wird wohl ſo fortgehen, bis das ſchöne Ungeheuer ſich endlich ob euers Eifers ekelt und ſelbſt des Räthſels Löſung laut verkündet: Dann aber — macht ihr den Sprung in die Tiefe! Chacun a son tour!

Strafen und ewig Strafen! Das iſt die Seele euerer Geſetze. Formen, nichts als Formen! Das iſt das A und O all' eurer Staatsweisheit. Und um die Form, wie ihr glaubt, zu ſchützen, habt ihr einen Verbündeten, der, wie die Dichter ſagen, »auf Krücken hintendreinhinkt« — die Strafe. Was ſind ſie denn, unſere ſocialen Laſter, was ſind ſie anders als Auswüchſe, als Krankheiten des geſellſchaftlichen Körpers, den ihr mit Schröpfen und Aderlaſſen zu konſerviren wähnt?

Noch einmal, die Ehe ſei frei, die Familie höre auf, der Hemmſchuh der Generation der Zukunft zu ſein, die Erziehung geſchehe gemeinſam. Sie vernachläſſige

Digitized by Google

noch bevorzuge weder den Körper noch den Geiſt; ſie halte ſich von allem Ueberirdiſchen, von allem Transcendenten fern, und es wird durch ſie ein anderes Geſchlecht erblühen, welches würdig und fähig iſt, die Geſellſchaft in allen Theilen neu zu organiſiren. Wir aber können nur die prinzipielle Grundlage dazu legen.

Digitized by Google

VIII.

Schluss.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Leſer wird leicht eingeſehen haben, welche wichtigen ökonomiſchen Forderungen ſich an die Emancipationsfrage des Weibes, an die freie Ehe, an die Aufhebung der Familie ꝛc. knüpfen.

Wie kein beſſerer Zuſtand der Geſellſchaft von Dauer gedacht werden kann ohne die Bildung der Maſſen, wie mit dieſer Bildung nur Ernſt gemacht werden wird, indem man ein anderes Verhältniß der Menſchen zu einander und namentlich und zuerſt in geſchlechtlicher Hinſicht ſtatuirt, wodurch die Menſchen mit eiſerner Nothwendigkeit auf die maſſenhafte Arbeit hingeführt werden, ſo tauchen gleich mit dem erſten Anfang der Reform der Stellung der Individuen zu einander die materiellen Fragen auf. —

So ſehr nun auch manche Socialreformer Utopiſten ſein mögen, darin haben ſie alle Recht, daß die ſociale Frage keine nationale, ſondern eine menſchheitliche Frage iſt, und ich möchte eher Herrn Louis Blanc mit ſeiner »Organiſation der Arbeit« inmitten des Staates und durch den Staat einen Utopiſten ſchelten, als die abſtrak-

Digitized by Google

ten Kommuniſten, welche wenigſtens ſo weit voraus ſind, daß ſie den Staat als ſolchen zur Löſung der ſocialen Frage nicht gewachſen erklären, ihn vielmehr negiren.

In der That, wie mit der Wiedereinſchmugglung des Geldes in Sparta der lacedämoniſche Kommunismus trotz ſeiner rigoriſtiſchen Geſetzgeber fiel, wie es dem Individuum ſchwer wird, unter einer Räuberbande geboren und erzogen, als Mann nicht zu ſtehlen, ſo auch die Nationen in ihrem Verkehr unter einander.

Bei der jetzigen fortſchreitenden Kultur in Handel und Induſtrie, welche beide von vorneherein auf den Partikularismus der Individuen gegründet ſind, und auch abgeſehen von dieſen bei der faktiſchen Unmöglichkeit, daß eine Nation ohne die andere exiſtiren kann, wird die Realiſirung von Prinzipien, welche für die Geſammtheit aufgeſtellt ſind, bei den von der Geſammtheit ſich künſtlich abſchließenden Theilen unmöglich werden. Und ich möchte behaupten, wäre der ganze »civiliſirte« Theil der Menſchheit d'accord, der Beſtand der Völker im Naturzuſtand wäre eine neue Schranke, welche ſich der vollen Verwirklichung der ſocialen Prinzipien entgegenſtellte. Dies Letztere um ſo mehr, als gerade durch die maſſenhafte Betriebſamkeit und Produktion die Anforderungen der Menſchheit jene über die vorläufig ſich ſelbſt geſteckten Gränzen hinausdrängen würden. Es bliebe ſomit für die civiliſirte Menſchheit nur die Alternative: entweder die Urvölker gleichfalls in den Stamm der ſocialen Civiliſation zu ziehen, oder ſie auszurotten.

Dieſer Umſtand iſt es namentlich, welcher mich gegen

den Schematismus der Kommuniſten eifern läßt, gegen dieſe Zerſplitterung der beſten Kräfte.

Die Politik hat, bevor ſie ſich faktiſch auflöſ't, noch eine Miſſion zu erfüllen, und der Staat *als Staat* vorher das Element in ſich aufzunehmen, welches ihn mit der Zeit überflüſſig macht. Wir brauchen, um die Welt als Staat zu erobern, eine *ſocialiſtiſche Politik*, *ein Bündniß der intelligenteſten Nationen*, *nicht deren Regenten*, *zu gemeinſamen ſocialen Zwecken*. Die Politik iſt bereits ſo weit vorgeſchritten, daß ſie aufhört, *partikuläre* Politik zu ſein, hat ſich in *politiſchen*, d. h. in *ſtaatlichen* Partikularismus verwandelt. Die Revolution verfolgte einen *politiſchen* Socialismus, wir haben die *ſociale* Politik ins Leben zu rufen. Das *Wie* muß der Geſchichte überlaſſen bleiben; was ich darüber denke muß ich verſchweigen, denn ich habe es ziemlich ſatt, noch einmal als Revolutionär gehetzt und verfolgt zu werden, zumal ich das Unglück habe, einem Staate anzugehören, der ſich durch ſeine politiſche Ohnmacht, durch ſeine Nachgiebigkeit und Rückſichten gegen die ganze Welt vor allen andern auszeichnet und der ſeine Bürger gegen fremde Prätenſionen weder ſchützen kann, noch den Muth beſitzt, auch nur den Verſuch zu machen, ſeine Würde zu wahren. Ich habe Beweiſe davon! Der aufmerkſame Leſer, welcher zwiſchen den Zeilen zu leſen weiß, wird mich verſtehen.

Was aber die ſocialiſtiſche Partei vom Staate erzwingen kann und muß, iſt, daß ſie ihn nöthigt mit

Digitized by Google

der ſocialen Politik Ernſt zu machen. Die Freiheit der Ehe iſt bereits innerhalb des deutſchen Polizeiſtaates diskutirt worden. Nicht ſo ihre nothwendigen Folgen und die daraus entſpringenden ſocialen Anforderungen, als die Aufhebung der Familie, die gemeinſame Erziehung der Kinder und vor Allem die damit verbundenen ökonomiſchen Reformen. — Es iſt nicht genug, wenn, nach dem Willen einiger franzöſiſchen Socialiſten, der Staat nur die Erziehung der Jugend betreibt *). Der Staat würde ſicher nur Kreaturen für ſich heranbilden, denn mit der gemeinſamen Erziehung Aller iſt noch kein Anſtoß in ökonomiſcher Beziehung gegeben, iſt die Jugend nach einer beſtimmten Zeit wieder dem ganzen ſocialen Partikularismus anheimgefallen. Ja, es wäre eine Barbarei von Seiten des Staates, eine Barbarei gegen die Geſellſchaft, die Familie, die Ehe, wenn dieſe beiden officiell aufrecht erhalten werden ſollen, ihre Macht über die Kinder zu nehmen, indem die Kinder in dem Staate des Partikularismus integrirender Theil der Ehe, der Familie ſind.

Die gemeinſame Erziehung zu ſocialen Individuen kann alſo nur dann mit Erfolg angewandt werden, wenn die Majorennität frei iſt von denjenigen Banden, welche

---

*) Louis Blanc in ſeiner „Organisation du travail“ ſtellt die Erziehung erſt in zweite Linie. Er will erſt die Arbeit geregelt wiſſen und zwar vom Staate. Sonderbar! Der Staat von ſich aus kann ſeiner Natur nach nichts als laisser faire, laisser passer. —

Digitized by Google

die ſociale Entwickelung der Minorennität hemmen; frei von der gezwungenen Ehe.

Es iſt klar, die ſociale ökonomiſche Reform bewegt ſich auf dieſe Weiſe nach zwei verſchiedenen Richtungen hin; die ſich auf die Minorennität erſtreckende, und die auf die Majorennität berechnete.

Wir wollen dies in der Kürze zu veranſchaulichen ſuchen.

Die Kritik hat dargethan, daß alle bisherigen praktiſchen Vorſchläge zur Organiſation der Arbeit wie zur Reform der Geſellſchaft überhaupt, ſo lange ſie den Begriff des Staates beſtehen ließen, nur Palliativmittel ſeyen. So klingt z. B. die Deviſe: »Jeden zum Eigenthümer machen« an ſich recht ſchön, aber das Eigenthumsrecht eines Jeden wird bei der wachſenden Bevölkerung ſogleich wieder in Frage geſtellt, indem der Staat, falls er auch alle Konkurrenz unmöglich machen könnte, dennoch, um gerecht zu ſein, die vorhandenen Eigenthümer zum Theil und zu Gunſten der hinzugekommenen Forderungen expropriiren müßte; eine Gerechtigkeit für die Einen mit einer Ungerechtigkeit für die Andern. Auf radikal-ſocialiſtiſchem, auf humaniſtiſchem Standpunkt aber iſt jedes Syſtem an und für ſich ſchon ein Unding, ja es iſt der Ausdruck des eigenen bornirten Partikularismus, der der Menſchheit ſeine ſich nach lokalen, klimatlichen u. ſ. w. richtenden Anſichten als Geſetze, wenn ſelbſt unter dem Namen »Vorſchläge« aufdringen will.

Wie dem aber auch ſey, die Kraft, ein Pallia-

Digitized by Google

tivmitttel in's Leben zu rufen, hat der Staat. Nur darf man dabei nicht vergeſſen, daß, ſobald die Palliative in Wirkſamkeit getreten ſind, ſie entweder zu wirklichen durchgreifenden Reformen fortſchreiten oder von dem Augenblick ihrer Thätigkeit an ſich erſchöpfen, in ſich ſelbſt zerfallen müſſen. Mit einem Worte, das Palliativ darf nur dazu dienen, agreſſiv gegen das Alte auftreten zu können.

Um nun die Freiheit der Ehe geltend zu machen, hat der Staat nichts weiter — wenigſtens für den Anfang — nöthig, als:

1) Von einer beſtimmten Zeit an keine Ehe von ſich aus weder zu ſchließen, noch formell aufzulöſen, ebenſowenig die Kirche darin zu unterſtützen.

2) Ebenfalls von einer beſtimmten Zeit an ſämmtliche Kinder über drei bis vier Jahren unter ſeine Leitung und Erziehung zu nehmen.

Um dagegen die Exiſtenz des Weibes zu ſichern:

1) Für Unterhalt und Beſchäftigung der Frauen Sorge zu tragen, welche durch Scheidung ihrer Mittel zur Subſiſtenz beraubt wären.

2) Ehen nur da zu geſtatten, wo das Weib wie der Mann nachzuweiſen vermögen, daß für keinen Theil die zu ſchließende Ehe eine Verſorgungsanſtalt wäre.

Wie geſagt, wir ſind weit davon entfernt, dieſe Punkte für mehr als Palliativmittel auszugeben. Sie können vor einer prinzipiellen Kritik nicht beſtehen. Wird aber die zur Anwendung von Palliativen genommene Zeit richtig benutzt und betrachtet man die Palliative nicht wie

Digitized by Google

die ſtarren todten Geſetze, als Norm für ewige Zeiten, ſondern nur als Hebel für die Zukunft, ſo werden ſie nur ſegenbringend wirken können. —

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die angeführten Punkte und ihre nächſtliegenden Folgerungen, Folgerungen, die wir ebenfalls weit entfernt ſind, als maßgebend angeſehen wiſſen zu wollen.

Dadurch, daß man das geſchlechtliche Zuſammenleben von Mann und Weib nur da geſtattet, wo beide Theile nachweiſen können, daß keiner des Andern zu ſeiner Subſiſtenz bedarf, ſchneidet man das ökonomiſche Hinderniß der Trennung ab, ſo wie man andererſeits die Veranlaſſung gibt, daß namentlich die Frauen ihren Lebensberuf höher anſchlagen, als die civiliſirten Sklavinnen des Mannes oder höchſtens deſſen Haushälterinnen zu werden.

Indem man die Kinder gemeinſam und auf Koſten der Geſellſchaft erziehen läßt und ſie der Gewalt und dem Einfluß des Lebens der Familie entzieht, ſteigert man die Zahl der Konſumenten und verſchafft der Produktion einen genauer zu beſtimmenden und folglich auch für die Folge leichter zu regelnden Abſatz.

Die durch Scheidung der beſtehenden Ehen ihrer Subſiſtenzmittel beraubten Individuen hat der Staat Gelegenheit, bei der Erziehung der jungen Generation auf die mannigfaltigſte Weiſe zu verwenden.

Weiter reicht der Staat nicht aus. Seine letzte Arbeit iſt, durch Bildung einer neuen Generation ſich ſelbſt zu negiren. Die ſocialiſtiſche Politik geht dahin, in ei-

Digitized by Google

nem einzigen großen Nationalverband die Welt zu erobern. Das Innere dieſer Politik muß dahin gebracht werden, an der Bildung des *ſocialen Individuums* zu arbeiten. Die freie Vereinigung von Mann und Weib iſt der Anfang des Aufgehens des Partikularismus in den bewußten Individualismus als einzig wahrer Humanismus. Und dieſe Bewegung zu beginnen, das vermag noch innerhalb des Staates vor ſich zu gehen. —

Wir haben im Eingang dieſer Schrift den Entwickelungsgang der Menſchheit als einen Kampf mit dem Urſtoff (Materie) erklärt, deſſen Herr ſie mittelſt der Wiſſenſchaft zu werden berufen ſey. Mit der Befreiung der Wiſſenſchaft aus dem Dienſte des Partikularismus muß die Befreiung der Menſchen aus dem Partikularismus gleichzeitig vor ſich gehen; das Eine durchdringt, ſetzt und bedingt das Andere. Der ſchöne große Gedanken der radikalen Socialiſten, daß der Menſch am Eigenthum keine Schranke haben dürfe, kann realiſirt werden, wenn der Menſch am Menſchen ſelbſt keine Schranke mehr hat, wenn ſein Verkehr mit ſeines Gleichen ein freier geworden iſt. Und dieſe Freiheit, weit entfernt zu zerſtören, wird vielmehr der Grundton der künftigen Harmonie werden. Denn das Prinzip der Ausſchließlichkeit kann naturgemäß nur da beſtehen, wo der *Zwang* herrſcht, wo er zwiſchen Menſch und Menſch ein Drittes, Fremdes hineinſchiebt, welches Dritte, ſtatt als *Mittel* zum Zweck, als *Zweck ſelbſt* betrachtet wird.

Der Anfang dieſer Befreiung muß wie geſagt mit den Beziehungen der Menſchen zu einander gemacht wer-

Digitized by Google

den. Was aber wäre wohl kühner, durchdringender und wirksamer, um mit einem Anstoß die Menschen auf die Bahn eines raschen, unausgesetzten Fortschritts hinzudrängen, als die Befreiung von dem unsittlichen Zwange der Ehe und Familie, als die freie Verbindung zwischen dem freien Manne und dem freien Weibe, zwischen Kopf und Herz. In festem, geschlossenem Gliede rücken hier die Reformen heran, sich stets nach den jeweiligen Bedürfnissen richtend, nicht aber als ein für und fertig in sich abgeschlossenes System, als Utopie auftretend.

Die Kulturbewegung geht von Osten nach Westen; sie wird ihren Kreislauf um die Erde vollenden und die Erde alsdann ein Paradies sein. Aber nicht die Formen einer bornirten Tagespolitik, nicht das Geschrei der Parteien, nicht der Streit der Völker unter einander, nein, die socialistische Politik ist fortan das einzige Mittel der Eroberung, wie der Humanismus das organisirende Element des eroberten Bodens ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

Zur Charakteristik des deutschen Liberalismus.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Republik Karl Heinzens.

„Die Berge schwillen auf — es wird eine Maus geboren!"

Unsere Politiker werden mich nicht der Unredlichkeit beschuldigen können, wenn ich den Entschiedensten, den Radikalsten unter ihnen herausnehme und gerade an diesem darthue, daß aller politische Liberalismus — Geschwätz, leeres, gehaltloses Geschwätz ist.

»Herzensmeinungen eines ächten Preußen und Deutschen« heißt der Titel einer kleinen Schrift, deren Verfasser ein ganz ausgezeichneter Schriftsteller wäre, wenn er auf dem Felde bliebe, auf dem er zu Hause ist, wenn er sich begnügen möchte, Pamphlete zu schreiben und sich nicht in ein Gebiet versteigen wollte, in welchem er so gänzlich fremd erscheint.

Meine Leser werden es mir Dank wissen, wenn ich ihnen den positiven Theil der so arg verfolgten Broschüre hier wiedergebe. Lasset uns denn einmal sehen, was eigentlich des gehetzten Pudels Kern ist!

Digitized by Google

Heinzen lebt in der Schweiz. Die sociale Bewegung dieses Landes sowie Frankreichs und Deutschlands sauste ihm um die Ohren, aber er war zu sehr Politiker und zu unbekannt mit den wahren Bedürfnissen des Volkes und der Menschheit überhaupt, als daß er jener Bewegung die verdiente Aufmerksamkeit hätte schenken können. Gleich allen Politikern sieht er in dem Bestehenden nicht die nothwendige Folge eines Prinzips, nach welchem die Gesellschaft handelte, sondern er hält das Bestehende als solches für das Prinzip selbst und wähnt, mit der veränderten Form gestalte das sich anders, während diese doch nur ein Produkt von jenem ist. Verdorbner Wein schmeckt aber aus einem silbernen Pokale nicht besser als aus einem Bierglase — höchstens in der Illusion. —

Nichts desto weniger fühlt Heinzen, daß er den Socialismus doch nicht so ganz ignoriren kann. Aber wie behandelt er ihn?! Vermittelst einer eben so unendlichen als falschen Dialektik, vermittelst purer Sophistik — wie kläglich diese Sophistik zudem ist, wird man gleich sehen — zwängt er den Socialismus in die Politik hinein oder vielmehr, gibt er das Formenwesen der Politik für wahren, humanen Socialismus aus.

»In unserer Zeit hat man sehr gründlich die Frage des Privateigenthums abgehandelt. Man hat gefragt, ob es recht sey, daß der eine Mensch Alles, der Andere Nichts besitze, man hat gefragt, ob der einzelne Mensch überhaupt Etwas besitzen dürfe, man hat ihm sogar das Recht auf dasjenige abgesprochen, was er mit eignen Händen aus herrenlosem Material schafft und mühevoll hervorzau-

Digitized by Google

bert.« — Man ist doch wohl noch etwas gründlicher zu Werke gegangen, sollte ich meinen! — »Während dies Alles aber verhandelt wird, geht man gedankenlos an der monströsen Frage vorüber, ob die Gewalt über zehn, zwanzig Millionen freigeborner Menschen Privateigenthum, sogar erbliches Privateigenthum eines Individuums und einer Familie sein dürfe? Wenn es ein Privateigenthum in der Welt gibt, so besteht es zunächst in der freien Bestimmung jedes einzelnen Menschen über sich selbst. Das ist das erste und höchste Privateigenthum. Und dieses heiligsten (!) Eigenthums seht ihr Millionen eurer Mitmenschen berauben durch Einzelne, und ihr schweigt? Einen Thoren oder einen Feigling nenne ich Jeden, der einen Bourgeois wegen seines Gelderwerbs anfeindet und einen König wegen seines Gewalterwerbs in Ruhe läßt!«

Karl Heinzen muß die Geschichte sehr schlecht kennen oder sehr wenig aus ihr gelernt haben, um nicht zu begreifen, warum man — freilich nicht ganz so »gedankenlos,« wie Karl Heinzen meint — an der »monströsen Frage, ob die Gewalt über zehn Millionen frei geborner Menschen Privateigenthum sein dürfe« vorübergeht. — Die Gesellschaft gleicht einem Wasser, auf dessen Oberfläche ein widriger Schlamm liegt, dem aus der Tiefe stets neue Nahrung zuströmt. Wer das Wasser klären will, der reinige den Grund und begnüge sich nicht damit den Schmutz von der Oberfläche zu schöpfen. Sieht Karl Heinzen denn nicht ein — und er sieht es allerdings nicht ein, denn er ist ein Politiker —, daß Monarchie, Kasten- und Beamtenherrschaft, Pfaffen-

Digitized by Google

thum und Militärdespotismus nothwendige Auswüchse unserer ganzen socialen Organisation sind? Sieht er nicht ein — er kann es als Politiker nicht einsehen —, daß politisch freiere Formen, als wir sie in Deutschland haben, eben so nothwendig einen Eigenthums-, Geld- und Krämerdespotismus schaffen müssen? Und warum? Weil die Fundamente der socialen Organisation dieselben bleiben und die politische Freiheit nur dazu beiträgt, eine größere Regsamkeit unter den auf jenen Fundamenten existirenden Personen, Sachen und Institutionen hervorzubringen, eine Regsamkeit, welche allerdings das Gute hat, daß sie die Zerstörung der alten gesellschaftlichen Organisation in und durch sich selbst beschleunigt, ein negatives Gut. — Das weiß Karl Heinzen nicht, sonst würde er denjenigen, welcher den geldgierigen »Bourgeois« anfeindet, mindestens nicht einen »Feigling« nennen. Weiter: die Anfeindung des Geldmenschen — so unhaltbar sie an sich auch sein mag, da der Geldmensch wie der Monarch ebenfalls wieder nur Produkte der socialen Organisation sind —, die Anfeindung des Geldmenschen, sage ich, setzt nichts destoweniger einen freiern Standpunkt voraus, als die Anfeindung eines Despoten. Heinzen steht mit seinem Fürstenhaß da, wo das Mittelalter aufhörte und der Kampf gegen den Feudalismus seinen Anfang nahm. Die Opposition gegen die Geldaristokratie als solche zeigt doch, daß der Opponent wenigstens den republikanischen Standpunkt schon einnimmt und von hier aus streitet. Aber auch das ist nicht genug; theoretisch nicht, weil immer nur gegen die Konsequenzen eines Prinzips, nicht

Digitized by Google

gegen dieſes gekämpft wird: praktiſch iſt es falſch, weil das Volk, wenn es in der Monarchie das Haupttübel à la Karl Heinzen erblickt, die Monarchen zwar ſtürzen, aber gegen die Monarchie keine Garantieen finden kann, wenn es nicht durch eine Umgeſtaltung der Geſellſchaft die Monarchie unmöglich macht. Und was ſpeciell den Kampf gegen die Geldmenſchen betrifft, ſo iſt mit Vernichtung der Perſonen auch noch nichts gewonnen, da das Geld nur ſeine Beſitzer wechſeln, das ſociale Kamäleon ſich häuten würde.

Wie ſteht es denn mit ihrem geprieſenen Nordamerika, dieſem Lande, wo der Menſch ſeinem Mitmenſchen mit der einen Hand nicht einen Trunk Waſſer hinreicht, ohne die andere auszuſtrecken, um das Geld dafür in Empfang zu nehmen? —

Weiter im Texte!

»Ihr wollt den Accent der Zeit auf die »ſocialen« Fragen legen, und ihr ſeht nicht ein, daß es keine wichtigeren ſocialen Frage gibt als die nach Königthum oder Republik?«

Wir Armen! wir wiſſen nicht, daß Feigen nicht auf Neſſeln wachſen und wollen uns nicht die Mühe geben, ſie auf Klatſchroſen zu ſuchen!

»Gehört es nicht zum »Socialismus«, daß ein einzelner Menſch den Staat für ſich allein in Beſchlag nimmt und ein ganzes Volk nicht bloß materiell, ſondern auch moraliſch ſeiner Perſon und deren Anhang mehr oder weniger aufopfert; daß er gradweiſe die Erniedrigung in ihm abſtuft, es wie mageres und fetteres

Digitized by Google

Vieh in Stände unterschieden abtheilt und im Grunde bloß seiner einzelnen Person zu lieb jedes Mitglied der Staatsgesellschaft officiell zum Feind des andern macht? Ist das Alles nicht »Socialismus?«

Einmal, mein werther Herr Heinzen, gehört der »Staat« gar nicht zum Socialismus. Sodann zeigt sich hier wieder ihre bewundernswerthe Dialektik, die den Wald von den Bäumen nicht zu unterscheiden vermag. Wenn die Monarchie »jedes Mitglied der Staatsgesellschaft officiell zum Feind des andern macht«, so findet in der Republik dasselbe Verhältniß — nicht officiell — vom socialen Standpunkt aus betrachtet, aber mehr als officiell statt. Wir werden übrigens noch Gelegenheit haben, in ihrer Republik den Beweis für Ihre kühnen Andeutungen zu suchen.

»Ist ein Bourgeois, der seine Schätze wenigstens erworben hat, etwa ein größerer Geldwolf, als ein König, der sie im Namen des »Gesetzes« täglich raubt?«

Der gute Karl Heinzen vergißt ganz, daß in der Monarchie, was den ökonomischen Theil betrifft, der König nichts weiter ist, als der erste Privateigenthümer. Verweilen wir noch einen Augenblick bei diesem Punkt.

Der monarchische »Raub« ist bei Lichte besehn, und nach Karl Heinzens »Socialismus« selbst muß er es so sein, gar nicht das, wofür ihn radikale Politiker ausgeben. Er schützt das Eigenthum. Nur das Gesetz ist ein anderes. Gewiß, wir wollen die Monarchie nicht vertheidigen, aber der »Raub«, den sie an der Gesellschaft begeht, ist doch zu unbedeutend, um solch ein We-

Digitized by Google

ſen draus zu machen, wie es Heinzen thut. Preußen z. B. hat ein Militärbudget von circa 24 Millionen Thalern jährlich. Dieſe 24 Millionen Thaler würden allerdings geſpart bei einer Aufhebung des ſtehenden Heeres, aber weiß Heinzen nicht, daß dagegen über hunderttauſend Menſchen einer Geſellſchaft zurückgegeben werden, deren Inſtitutionen, deren ganze Organiſation das Proletariat täglich vermehrt. Die Summe von 24 Millionen Thalern — um bei dieſem Beiſpiel ſtehen zu bleiben — geſpart, in welche Hände glaubt Heinzen, daß ihre Cirkulation ſie bringen würde? Sicher nur in die Hände der Induſtrie- und Geldmenſchen, der »Bourgeois«. Noch mehr! weiß Heinzen nicht, daß in England, welches nur dem Namen nach ein monarchiſcher Staat iſt, das hungernde Volk ſich in den letzten Jahren förmlich zur Fahne drängt? Warum? — um dem Hungertode zu entgehen, welcher ſeiner wartetete in einer Organiſation der Geſellſchaft, die dem »Bourgeois« Alles in die Hände ſpielt. Uebrigens fällt es keinem vernünftigen Socialiſten heutzutage mehr ein, gegen die Bourgeois als Perſonen zu deklamiren, was Heinzen wiſſen müßte, wenn er die ſocialiſtiſche Literatur ein wenig ſtudirt hätte. Eine ſolche Polemik wäre grade ſo bornirt wie Heinzens Jakobinismus und Fürſtenfreſſerei! — Guter Heinzen! ich möchte dich ſehen, wenn du auf einem Throne geboren wäreſt!

Man höre folgenden Satz! —

»Empört der Unterſchied zwiſchen einem »Fürſten« und einem »Unterthan« weniger das menſchliche Gefühl,

Digitized by Google

als der Unterschied zwischen seinem Landesherrn und seinem Arbeiter?«

Man muß in der That mit Blindheit geschlagen sein, um solche Absurditäten heute noch vorzubringen! Das »menschliche Gefühl!« Das ist so eine von den banalen Redensarten, welche man immer da anbringt, wo einem die gesunde Logik des Verstandes ausgeht. — Das Gefühl! Eh bien ja, das Gefühl? Haben Sie je in der ganzen Weltgeschichte ein Faktum, von dem sie beweisen können, ein Volk habe sich aus rein politischen Gründen empört? Was setzt die Massen in Bewegung? Ihre materiellen Bedürfnisse. Die fühlt das Volk, die fühlt der Proletarier. Das Gefühl geht aus dem Bedürfniß hervor; das Bedürfniß muß gefühlt werden — ich frage Sie Herr Heinzen, was fühlt die Masse des Volks?! Riefen die schlesischen Weber etwa die Republik aus? Predigten die englischen Arbeiter die Republik? Der Lyoner Weberaufstand, war er zu Gunsten der Republik? An den König von Frankreich, an den König von Preußen, an die Königin von England gelangten die Petitionen und Adressen des Volkes? Sprachen sich diese Adressen für die Republik aus? Nein, Brod war es, das die Arbeiter verlangten, Abhülfe ihres Elends! — Verträgt sich das mit den Interessen jener liberalen und meinetwegen republikanischen Bourgeoisie, welche für Sie Geld sammelt? —

»Ihr Menschenfreunde, die ihr die Menschheit glücklich machen wollt, ohne sie frei zu machen, die ihr »Socialismus« predigen wollt ohne Politik, erkennt die Ge-

Digitized by Google

fahr, in der ihr ſchwebt, die Gefahr nämlich, entweder wegen Blindheit lächerlich oder wegen Feigheit verächtlich genannt zu werden.«

Wir erkennen zwar nicht die Gefahr, in der wir ſchweben, glauben aber gern, daß uns Karl Heinzen dereinſt noch einmal gefährlich werden kann, wenn er nämlich ſich je beifallen laſſen ſollte, ſel bſtzum Socialismus überzugehen, was nach den angeführten Argumenten des langen Demagogen allerdings den Socialismus ſehr in Mißkredit zu bringen geeignet wäre. — Ein Menſch, der noch ſo tief in den Widerſprüchen ſteckt, ſich mit Freiheit contra Gleichheit, mit Geiſt und Materie herumſchlägt, mit dem iſt kaum noch zu rechten.

Der Staat iſt die Form der Geſellſchaft. Den Staat reformiren iſt noch lange nicht die Geſellſchaft reformiren. Der Staat iſt der Auswuchs. Die wahre Reform des Staates — eine Reform, welche zugleich ſeine Aufhebung iſt — iſt die Reform der Geſellſchaft. Gebt der Geſellſchaft die feinſten politiſchen Formen und laßt ihren ſocialen Grundſtein an dem alten Fleck, die Geſellſchaft wird entweder die politiſche freie Form in ihren alten Schlendrian zurück drängen, oder ſie zu paralyſiren ſuchen. Beweis: zum hundertſten Male! England und Nordamerika, wo nur derjenige frei iſt, welcher beſitzt!

Wir übergehen die folgenden Deklamationen gegen die Fürſten im Allgemeinen und gegen den König von Preußen insbeſondere und wenden uns zur Republik Karl Heinzens ſelbſt, an deren ſchärfſten Stellen wir zeigen werden, daß der Autor in Bezug auf's Reformiren ein Ignorant iſt,

Digitized by Google

daß er ein Narr iſt und daß ſeine ganze »Gefährlichkeit« nichts anderes iſt als die Gefährlichkeit eines Narren, gegen welchen wir dem »Staat« kein anderes Recht vindiciren können, als den Narren in's Narrenhaus zu ſchicken.

»Die neun und dreißig Bundesſtaaten Deutſchlands werden in 12 bis 20 gleich große Staaten zuſammengezogen und bilden zuſammen die »deutſche Bundesrepublik.«

»Die Einzelſtaaten zerfallen in eine beſtimmte Anzahl von Kreiſen; die werden wieder in eine entſprechende Zahl von Gemeinden eingetheilt.«

»Jeder Einzelſtaat« iſt an und für ſich in ſeiner beſondern Geſetzgebung und Verwaltung ſouverain, in allen allgemeinen oder Bundesangelegenheiten aber der Bundesbehörde untergeben.«

Hat Karl Heinzen denn wirklich ſo ganz ohne Nutzen zwei Jahre lang in der Schweiz zugebracht, um den tollen Widerſpruch zwiſchen einer partikulären und allgemeinen Souveränität nicht einzuſehen, daß er uns hier eine ſchweizeriſche Tagſatzung mit ſouverainen Kantonen zu empfehlen wagt?

Bei dem nothwendigen Konflikt zwiſchen zwei Souverainitäten — was iſt »allgemein« was »partikulair?« — verweilt Heinzen nicht. Der Politiker iſt zufrieden, wenn er eine Form zuſammengeflickt hat: ob's paſſe oder nicht, das iſt ihm gleichviel!

Nachdem er dieſen ſchweizeriſchen Bock geſchoſſen, pfuſcht Heinzen in die nordamerikaniſche Verfaſſung hinein.

»Das Haupt der vollziehenden Gewalt der

Digitized by Google

Bundesrepublik ist der Bundespräsident, welcher zu festgesetzten Zeiten durch Stimmenmehrheit der Wähler sämmtlicher Bundesstaaten gewählt wird. Er wählt seine Minister und Beamten selbst (!!!), da er für seine Regierung streng verantwortlich ist. Im Kriege ist er unbeschränkter Befehlshaber des ganzen Bundesmilitärs, Landwehr und stehendes Heer inbegriffen; im Frieden aber bloß Befehlshaber des stehenden Heeres und der allgemeinen Militärverwaltung.«

Wer Pech angreift, besudelt sich und nur schwer vermag er sich zu reinigen. Heinzen war Militär, das Pech der Kaserne klebt ihm an. Was ist der Inhalt des ganzen Heinzenschen Satzes? **Eine wählbare, verantwortliche Soldatenmonarchie mit unverantwortlichen Ministern!** O! wo ist das Genie, welches zu einem Bundespräsidenten in der Republik Karl Heinzens tüchtig wäre? Wo ist der Genius, der zugleich Genius des Friedens und des Krieges sein wird. Napoleon war ein solcher Bundespräsident und das Konsulat brauchte nur einen Schritt zur Kaiserwürde. Ist Ihnen der Mai des Jahres 1804 schon entfallen?! —

Was heißt das ferner: »Gerichtswesen«. — — — — »Jeder Richter ist nicht bloß befugt, sondern auch verpflichtet, jede Klage abzuweisen, die irgend gegen die Verfassung des Landes verstößt, wäre sie auch durch ein sonstiges Gesetz eingeführt worden?« — —

Das Beste in der ganzen Republik ist noch das Militärwesen, wo Heinzen das stehende Militär nur zuläßt, so lange »die Nation durch äußere Feinde gefährdet

Digitized by Google

ist. Aber auch hier geben wir ihm zu bedenken, daß stehendes Militair in seiner ganzen Ausdehnung, bei den jetzigen bestehenden socialen Verhältnissen eine Nothwendigkeit ist und die Verschmelzung z. B. der 100,000 Mann preußischer Truppen mit dem Civil Preußen um 100,000 Proletarier reicher machen würde.

»Polizeiwesen.« »Eine Staats- und Regierungspolizei gibt es nicht. Die Polizei ist eine Ehrensache (!) und wird kreis- und gemeindeweise von den Beauftragten der Bürger gehandhabt.«

Also doch wieder eine Polizei der Bürger. Wenn diese Polizei die politischen Vorrechte der Regierung nicht mehr schützen sollte — aber da nach Heinzen sogar noch politische Vorrechte, wie die Macht des Bundespräsidenten, dieses republikanischen Monarchen, bestehen, so schützt sie allerdings auch solche Vorrechte, — so wird sie eine Polizei des Besitzes gegen den Nichtbesitz sein. Themis mit der Wage, mit welcher der Krämer Butter und Käse wiegt!

»Unterrichtswesen.« »Aller Unterricht in den Gemeindeschulen, wie auf Akademieen und sonstigen Anstalten, welche für jede Branche der Wissenschaft, Kunst und Industrie errichtet werden, wird unentgeldlich auf Staatskosten ertheilt und ist jedem Bürger gleich zugänglich.«

Dieses »ist jedem Bürger gleich zugänglich« ist eine Lüge. Lehren Sie uns doch das Geheimniß, wie die Kinder der Arbeiter, welche sobald sie gehen können, sich ihr tägliches Brod verdienen müssen, weil der Ver-

Digitized by Google

dienſt der Eltern zu ihrem, der Kinder Unterhalt, nicht ausreicht, gebildet werden können. Und wenn ſie dieſes Faktum leugnen, ſo gehn Sie hin und lernen Sie die Geſellſchaft kennen, ehe Sie Staaten reformiren.

Ich bewundere den großen Volksmann Karl Heinzen. Aber noch mehr bewundere ich die Stupidität der deutſchen Liberalen, welche ſich von ſolchem Köder fangen laſſen. —

»Religionsweſen. Der Staat bekümmert ſich um die Religion ſeiner Bürger ſo wenig, als um ihre Kleider.« — Dafür bekümmert ſich die Religion aber deſto mehr um den »Staat«! — »Jeder kann denken und glauben was er will, er kann Chriſtus oder den Beelzebub verehren, wie es ihm beliebt.« — Wirklich? Ei ſieh doch, wie human! — »Verſtößt er nicht gegen die Geſetze, ſo läßt der Staat ſeine religiöſen Anſichten und Uebungen ungeſtört.« — Heinzen kennt das Weſen der Religion ſehr ſchlecht, um von ihr den Nichtverſtoß gegen die Geſetze — falls dieſe der Religion nicht konveniren — zu erwarten. — »Die Religion iſt eine Privatſache. Fühlen einzelne Bürger das Bedürfniß, ſich von einem Andern in der Religion belehren zu laſſen und ſich dazu ein gemeinſchaftliches Lokal (Kirche) einzurichten, ſo haben ſie dazu dieſelbe Freiheit, wie wenn ſie ſich gemeinſchaftlich in Muſik unterrichten wollen und dazu einen Konzertſaal einrichten. Gegen den Mißbrauch der Religion kennt der Staat keine anderen Mittel als die allgemeinen Geſetze, vernünftigen Unterricht und die freie Wirkſamkeit des aufklärenden Geiſtes.«

Digitized by Google

Das Regiſter hat »ein Loch«; Heinzen vergißt das allgemein materielle Wohlbefinden. Wie die Religion ein Produkt der Beſchränktheit des Geiſtes, wie ſie durch die materielle Noth zu einer Macht geworden iſt, ſo kann es die »freie Wirkſamkeit des aufklärenden Geiſtes« allenfalls bis zu Proklamation des Staates als Atheiſten von ephemerer Dauer, nie aber zur Negation der Religion als ſolcher bringen. Der atheiſtiſche Staat iſt ſelbſt noch religiöſer Staat, er iſt mit ſeinem Gegenſatze der Religion behaftet, deſſen Mißbräuche er gar nicht verhindern kann.

Nehmen wir einmal an, der Staat kümmere ſich nicht um die Religion, er laſſe einen Jeden glauben und nichtglauben was er will, predigen und lehren was er mag. Das »Geſetz« wird Heinzen doch ſicherlich nur auf das Faktum anwenden wollen, er wird, wie er ein Freund der Preſſe, ſo auch ein Freund der Lehrfreiheit ſein. Nun wohl, er ſagt damit, daß er Staat und Religion als unabhängig von einander erklärt, nichts als: Ich Staat, die Praxis laſſe die Theorie frei, ſo lange ſie nicht beanſprucht, Praxis zu werden. Die Theorie wird ſich dieſes genau ſo lange gefallen laſſen, als ſie ſchwach und vereinzelt daſteht, denn die »Gottheit« macht es gerade ſo wie der Teufel, wenn er den kleinen Finger hat, ſo will er die ganze Hand. —

Uebrigens iſt es falſch, die Religion dem Staate gegenüber zu ſtellen. Der politiſche Gegenſatz des Staates iſt die Kirche, nicht die Religion, deren Gegenſatz das Menſchliche überhaupt, und auch nur in ſofern Ge-

Digitized by Google

genſatz iſt, als ſie das Menſchliche auf den Kopf geſtellt hat. Die Kirche iſt die baroke Form der Religion, der Staat die baroke Form der Menſchheit, der Geſellſchaft, und wie faktiſch die Kirche mehr gilt als die Religion, ſo gilt auch der Staat faktiſch mehr als die Geſellſchaft — d. h. wie die Sachen jetzt ſtehen. —

Der Staat als ſolcher vermag alſo die Macht der Religion nicht zu paralyſiren, er iſt nicht einmal im Stande die Kirche zu verhindern, daß ſie früher oder ſpäter mit ihm in Konflikt gerathe. Staat und Kirche unabhängig von einander gemacht, oder um in Karl Heinzen's Sinne zu ſprechen, die Religion zur reinen Privatſache zu machen, nimmt zwar für den Augenblick der Kirche die direkte, die officielle Gewalt, aber nie die Gewalt ſchlechthin. Wo die Kirche im Namen der ſtaatlichen Freiheit Staatskirche werden, alſo bevormundet werden ſollte, hat ſie dieſelbe Religionsfreiheit proklamirt, als der politiſche Radikalismus ſie verlangt. Die Kirche will bevormunden, es iſt gegen ihr Weſen, nicht nur ſich eine ſtaatliche Vormundſchaft gefallen zu laſſen, ſondern es mit Gleichmuth zu ertragen, das ſich der Staat indifferent zu ihr verhält. —

Ich will ein Beiſpiel unter Heinzens eigenen Augen wegnehmen. Die kirchlichen Streitigkeiten im Kanton Waadt. Warum unterdrückt hier die ſtaatliche Demokratie die Freiheit der Religion? Weil ſie eingeſehen hat, daß die politiſchen Inſtitutionen des Staates, mögen ſie noch ſo frei ſein, allein nicht vermögen, der Macht der Kirche das Gleichgewicht zu halten. Warum unter-

Digitized by Google

drückt der Radikalismus der Waadtländer das Sektenwesen? Weil die Erfahrung gezeigt hat, daß durch den moralischen Einfluß der Sektirer das Volk verdummt, die Verwaltung des Staates den Händen himmelanschielender Mucker übergeben u. s. w. wird. Warum beging der demokratische Kanton Waadt diesen freiheitsmörderischen Akt gegen das Gewissen, warum mußte er ihn begehen, im Interesse der staatlichen Freiheit selbst begehen? — Weil ihn eine Theorie von »Religionsfreiheit«, ähnlich der Heinzen'schen, an den Rand des Verderbens gebracht hatte, weil es kein anderes Mittel zur Aufrechthaltung der politischen Freiheit für ihn gab, als den Gewissenszwang, oder, um es mit einem Worte auszusprechen: weil er ein politischer Staat ist, welcher nur politische Freiheiten kennt, welcher Formen anbetet und der Form wegen zum Despoten werden mußte. —

Die Presse ist ganz frei. »In Bezug auf Sitte, Religion, Wissenschaft, Politik ꝛc. wird der Presse nicht die mindeste Schranke gezogen.«

Wenn ich nun aber aus politischer oder »religiöser Ueberzeugung« das alte kirchliche und politische System predige, wenn es mir gelingt durch meine himmlischen Verheißungen das Volk, dem der Staat gleichfalls nichts Reales zu geben, nicht einmal die freie Erziehung zu geben vermag — so lange die jetzigen socialen Verhältnisse bestehen —, ich sage, wenn es mir gelungen ist, die Massen in meinem Glauben durch die Presse bearbeitet zu haben — wie dann? — Ich bleibe

Theoretiker, aber das Volk, welches ich durch die Theorie aufgewiegelt, wird nicht Theoretiker bleiben wollen; ich frage: was thut alsdann die Musterrepublik? was thut der aufklärende Geist? — Er greift zum Gesetz. Ganz wohl, das heißt auf dem Standpunkte der Republik ganz wohl, aber was ist selbst die Preßfreiheit in der Republik? Chimäre! »Gegen den Mißbrauch der Religion kennt der Staat keine andern Mittel als die allgemeinen Gesetze.« Wenn dieser »Mißbrauch« durch die Presse geschieht, so muß der Staat ein Preßgesetz geben; geschieht der »Mißbrauch« durch die Lehre, so muß der Staat ein »Lehrgesetz« haben. — Wie kann man schamlos genug sein, nach dem einen Ausspruch mit dem »Gesetze« noch zu behaupten: In Bezug auf Religion, Politik ꝛc. wird der Preßfreiheit nicht die mindeste Schranke gezogen? *) —

Entweder — Oder! Entweder Sie dürfen gar keinen Mißbrauch von Religion ꝛc. statuiren, und dann müssen Sie des Gesetzes dagegen gar nicht erwähnen. Oder: Es giebt einen Mißbrauch von Religion und dann dürfen Sie wieder nicht sagen, daß der »Preßfreiheit nicht die mindeste Schranke gezogen« werden solle. Ihre Republik ist, trotz der tönenden Worte auch nicht um ein Haar besser als das alte System. Wie? nicht um ein Haar? — Nein, denn sie bildet den Anfangspunkt eben des jetzigen Systems und muß nach Ihren eigenen Prinzipien alle Stadien nochmals durchlaufen, um am

*) Ist auch im Original gesperrt gedruckt.

Digitized by Google

Ende doch zu nichts anderm zu gelangen, als was Sie selbst so jakobinisch negiren, zum — Polizeistaat!

Kommen jetzt die socialen Bestimmungen des Republikaners.

»Armenwesen. Jede Gemeinde muß denjenigen ihrer Glieder, welche nicht im allgemeinen Verkehr ein Unterkommen finden können, Arbeit gegen angemessenen Entgelt verschaffen, und wird, wenn sie hierzu von sich aus nicht im Stande sein sollte, vom Staate unterstützt. Ebenso muß sie für die Erhaltung derjenigen sorgen, welche durch Alter, Krankheit oder sonstige Gebrechen arbeitsunfähig sind und ihre Hülfe ansprechen«.

Es ist ein bequemes Wort, das Wort »muß«, um sich einen Gegenstand vom Leibe zu halten, über welchen man entweder zu feige oder zu unwissend ist zu reden! Dieses in's Blaue geworfene »Muß« hat dabei noch den Vortheil, daß es dem »Bourgeois« wie dem Proletarier ganz plausibel erscheinen kann. Es ist aber der ganze Punkt nichts, als das Betteln erlaubt und die Unterstützung obligatorisch zu machen. Den Bettlern willkommen und für die Besitzenden mit einem hinlänglichen Quantum Barmherzigkeit gewürzt, um auch sie nicht zurückzuschrecken. Warum schrieb Heinzen nicht »Versorgungswesen«? Das Wort »Armenwesen« passt hier wie die Faust auf's Auge! Aber richtig! Sie verlangen ja, daß alle Parteien sich um ihr republikanisches Banner schaaren sollen, müssen also schon einige Concessionen rechts und links machen, wie's der Politiker Art und Weise ist.

Digitized by Google

Wie schlau suchen Sie den Kommunisten den Mund zu stopfen in Ihrem »Vermögensmaximum. In Bezug auf Eigenthum ꝛc. lassen sich einstweilen nur Vorschläge, nicht Grundsätze aufstellen. Feststehen müßte aber von vorneherein jeden Falls, daß, wenn das Grundeigenthum nicht Staats- (Gemeinde-) Eigenthum werden soll, mindestens im Grundbesitz verfassungsmäßig ein Maximum einzuführen sei, damit die Gefahr einer Anhäufung in einer Hand oder einer Grundaristokratie fern bleibe«.

Proponiren Sie dieses Gesetz mit seinen Konsequenzen einmal Ihren Nordamerikanern. Ein »Maximum«! Wo bleibt dann aber alle industrielle Thätigkeit, aller Arbeitstrieb? Gesetzt auch, das Maximum solle nur auf den Grund und Bodenbesitz angewendet werden, so vergessen Sie nicht, daß das Eigenthum als solches nur in dem immerwährenden Streben nach Vergrößerung des Eigenthums erhalten werden kann. — Ein Maximum im Grundbesitz! Aber eine einzige Zufälligkeit, ein Hagelschlag, eine Ueberschwemmung u. s. w. kann dem Besitzer dieses Maximum den Werth seines ganzen Eigenthums, vor der Hand wenigstens, auf Null reduciren. Und wie wollen Sie dieses Maximum feststellen, wie wollen Sie seine Ueberschreitung verhindern? Wollen Sie Gesetze gegen den Pacht erlassen? Oder wollen Sie auch ein Maximum für den Pacht feststellen? Dann müssen Sie auch ein Minimum gelten lassen. Der Grundbesitz hat nur insofern seinen Werth, als er ein Stoff zur Exploitation ist. Ob ich den Boden nun als Eigenthum

Digitized by Google

oder für ein Minimum als Pacht erstehen kann, läuft ziemlich auf Eins hinaus, die Hauptsache bleibt die Nutznießung und diese kann mir ein Pachtgut eben sowohl gewähren, als ein Eigenthum. Das Höchste, was ich dabei zu tragen habe, ist, ein paar Procente zu verlieren, um fünfzig und hundert dafür zu gewinnen. Faktisch bin ich Eigenthümer als Nutznießer; und ich schlage dem Heinzen'schen »Maximum« ein Schnippchen!

»Politische Rechte«. Ein Wahlcensus existirt nicht. Jeder Staatsbürger kann wählen und gewählt werden. »Suspendirung der politischen Rechte ist nur verbunden mit Geisteskrankheit oder Bestrafung wegen Verbrechen (Landesverrath ꝛc.), welche von der Verfassung eigens festgestellt werden müssen«.

Noch ein Mal! was helfen alle politischen Rechte ohne die Möglichkeit einer socialen Bethätigung? Wenn die materiellen Zustände bleiben, wie sie sind, wird es trotz Karl Heinzen und Konsorten ewig Unterdrücker und Unterdrückte, Vorrechtler und Bevorrechtete, Reiche und Bettler, Herren und Sklaven geben. Ein Mann von Genie muß Besitzer sein, um alle seine politischen Rechte bethätigen zu können; die Frage des täglichen Brodes drängt sich zwischen jeder andern Frage hervor und in der Republik Heinzens bleibt die Gesellschaft was sie ist trotz Preß- und Religionsfreiheit, trotz Landwehr und Bundespräsidenten, trotz Armenwesen und Vermögensmaximum — ein Chaos! —

»Strafen:« — Einige allgemeine Raisonnements über

die Strafe, welche den »Verirrten« auf den »richtigen Weg« zurückführen muß. Die Todesstrafe wird abgeschafft, das Einsperren bleibt, wenn auch nie »auf Lebenszeit«, sondern »nur bis zu einer mäßigen Zeitdauer« ꝛc. »Die schwerste Strafe ist Landesverweisung«. — Ich hoffe, wenn Heinzens Republik eingerichtet ist', wird man mir eine meiner Ausweisungen anrechnen und mich gar nicht hineinlassen!

Das Salvavi animam meam folgt nach.

»Es versteht sich von selbst, daß hier kein speciell ausgearbeiteter Verfassungsentwurf vorgelegt werden kann und soll. Auch war es nicht am Ort, besondere Hauptpunkte, z. B. die Stellung des Bundespräsidenten, sofern demselben eine ausgedehnte Macht gegeben und auch wieder jedes Mittel zur Eigenmacht entzogen werden muß (ꝛc. ꝛc.), näher zu besprechen«. —

Erlauben sie mir, das wäre sehr »am Ort« gewesen. Wie! man schreibt das Wort »Republik« an die Spitze seiner Pronunciamentis, stellt einen Bundespräsidenten, halb Soldat, halb Staatsmann auf, der sich nur durch den Namen von einem Monarchen, und zwar nach Zeit und Umständen mit absoluter Gewalt bekleideten Monarchen unterscheidet, und, nachdem man der Republik, der Volkssouveränität dieses Dementi gegeben hat, findet man es nicht »am Ort«, jenen Widerspruch »näher zu besprechen«?

»Das Haupt der vollziehenden Gewalt ist der Bundespräsident». — Dieser »wählt seine Minister und Beamten selbst, da er für seine Regierung streng ver-

antwortlich ist«. — »Im Kriege ist er unbeschränkter Befehlshaber des ganzen Bundesmilitärs, Landwehr und stehendes Heer einbegriffen; im Frieden bloß Befehlshaber des stehenden Heeres und der Flotten«.

War es nicht so? — Sehen wir noch ein Mal nach. — Ja, es war so.

Ich bin weit davon entfernt, von einem Reformator »speciell« ausgearbeitete Systeme zu verlangen, aber ich verlange, daß er in seinen Prinzipien klar und konsequent auftritt. Hat Heinzen dies gethan? — Der Leser mag selbst urtheilen.

Es erregt das Gefühl einer tödtlichen Langeweile, wenn man nach solchen argen Mißgriffen noch die Radomontaden und blutgierige Terminologie oder vielmehr Tautologie des langen Revolutionsmichel lies't; seine Deklamationen und Flüche gegen Fürsten, sein Wüthen gegen den politischen Statusquo. Und dieser Mann wirft sich zum Schulmeister der Socialisten auf!

Zum Schluß noch ein Pröbchen.

»Du vor Allen, Friedrich Wilhelm von Berlin, lasse es dir in deinem Uebermuthe gesagt sein, daß deine »Krone«, deren »Antaster« du mit einem »Wehe!« bedroht hast, in der Wagschale des Menschenrechts nicht so viel wiegt, wie der Pflasterstein, womit die Hand der Empörung des gemißhandelten Volkes sie dir vom Haupte wirft. Das »Wehe« kann sehr leicht sich nach dir zurückwenden und sich zu einem ächt königlichen Kopfweh ausbilden. Den Fuß auf deinem hochverrätherischen »Land-

Digitized by Google

recht« und die Faust nach deinem mittelalterlichen Sessel ausgestreckt, prophezeihe ich dir von einem freien Boden aus«: — wo du mir nichts thun kannst! — »Deine Krone wird in den Staub sinken wie jede andere und auf den Gräbern der Hohenzollern, welche du mit dem Blutgeld des Volks in Mausoleen bergen lässest, wird einst in stolzer Ueppigkeit das demokratische Gras der Vergessenheit wachsen«.

Recht schön, sogar dramatisch schön gesagt! Im Munde eines guten Schauspielers müßte sich das prächtig ausnehmen. — Abstrahiren wir aber doch einmal von der Gemüthsexaltation des Pamphletschreibers — denn ich wiederhole es, Heinzens Verdienst ist nur das Pamphlet, er selbst bläst die Trompete oder fungirt als Chef des Kriegsgeschreis bei der Zeitbewegung —, abstrahiren wir, sage ich, von dem Klang der Worte und betrachten wir ihren Sinn. —

Unter allen deutschen Fürsten ist Preußens König — und ich will ihm wahrhaftig damit kein Kompliment machen! — der genialste. Nun frage ich jeden vernünftigen Menschen, wenn der König von Preußen die Heinzen'schen Flugblätter gelesen hat, was soll der Mann von einem Autor denken, welcher, ohne zu wollen, so evident bewiesen hat, daß er ein beschränkter Kopf, der sich keine Republik ohne Monarchen denken kann. Die Fürsten! — Pourquoi tant de bruit pour une ommelette? Wenn wir bei einem Feuerwerk das Brillantfeuer knattern und knallen hören, so sagen wir wohl, das ist schön, aber wir klatschen den Brillantflammen

Digitized by Google

ebenſo gut Beifall zu, als »dem Topf voll Mäuſen«, in dem ſie gewöhnlich enden. —

Wir kennen dieſe Heinzen'ſche Sprache! Der ſelige Görres, welcher als Menſch geſtorben iſt, um als Hofrath wieder zu erwachen, ſchickte uns ſeiner Zeit mindeſtens eben ſo wilde Flugblätter aus Frankreich über den Rhein. —

A. Weill ſagt in der Vorrede zu ſeinem Bauernkrieg: »Der König von Preußen gebe mir Vollmacht, zu ſchalten und zu walten, und in drei Jahren lege ich ihm Deutſchlands Krone zu Füßen, oder ich mache mich anheiſchig, meinen Kopf auf das Schaffot als lügenhafter Prahler zu tragen«. —

— Mit demſelben Rechte kann ich ſagen: »Der König von Preußen gebe Karl Heinzen — ſo arg ſich dieſer kompromittirt hat — auf eine ſchlaue Art eine Anſtellung, die ihm aber jedenfalls das Fünffache von dem eintragen muß, was ihm die Betteleien der deutſchen Liberalen einbringen, und in einem Jahre iſt Karl Heinzen ein eben ſo guter Berliner Patriot, wie Herr von Görres ein aufrichtiger Champion der römiſch-katholiſchen Kirche iſt«. — Damit ſoll durchaus keine Verdächtigung des Charakters Heinzens ausgeſprochen ſein. Die Natur ſeiner Weltanſchauung, eine Weltanſchauung, der es an allem prinzipiellen Halt gebricht, macht eine ſolche durch äußere Umſtände bedingte Umſattlung nothwendig und zu einer aus Ueberzeugung geſchehenen; denn wer in den Aeußerlichkeiten Alles ſieht,

Digitized by Google

der wird entweder durch Aeußerlichkeiten gehoben oder er geht an ihnen zu Grunde. —

Ich weiß nicht, ob der König von Preußen auf den Vorschlag des Herrn A. Weill eingehen wird.

Und ich weiß eben so wenig, ob der König von Preußen meinen Vorschlag befolgt.

Ich vermuthe, er bekümmert sich weder um den Einen noch um den Andern. Die Sache ist zu unwichtig.

Digitized by Google

II.

In eigner Angelegenheit.

Der Zufall — wenn man anders das Zusammentreffen von Zeit und Verhältnissen so nennen kann — treibt oft ein wunderliches Spiel. Woran ich nie im Traum gedacht habe, eine Person zu werden, welche der Oeffentlichkeit ein mehr als ephemeres Interesse abzugewinnen vermöchte, das hat sich erfüllt, und wer sich am meisten darüber gewundert hat, bin ich selbst. — Nicht etwa, daß ich erwartet hätte, von der Kritik gänzlich ignorirt zu werden, — das läßt schon die leicht verzeihliche Eitelkeit eines Autors nicht zu — nein, worauf ich mich gefaßt machte, ja, was ich gewissermaßen bezweckte, den »deutschen Liberalismus« in Harnisch zu jagen, ist geschehen. Daß aber in Folge meines Buches ein solches Chaos von Halbheiten, Konfusionen und lächerlichen Demonstrationen auf der Oberfläche des stillen Oceans der deutschen Tagespresse erscheinen würde — das, nein, das habe ich nicht erwartet. Ich könnte es bereuen, gehandelt zu haben, wie ich gehandelt habe, ich könnte

Digitized by Google

beim Anblick des durch mich, den »beim Nachtisch aus einer Käserinde geschnitzten Helden« *), in Harnisch gejagten Liberalismus« vor Entsetzen zu Boden stürzen — rechtet mit meinem Schulmeister, der mich den Don Quixotte lesen ließ, wenn ich's nicht thue; ich kann mir nicht helfen, der Ritter von la Mancha will mir nicht aus dem Sinn, wenn ich ihn ansehe, diesen geharnischten Liberalismus! —

Wenn ich ihm nun hier Rede und Antwort stehe, so geschieht dies, weil die Gelegenheit zu günstig und die Arbeit so gar leicht und bequem ist, einen neuen Verrath an dem »Liberalismus« zu begehen. —

Es geschieht aber auch, um, der konservativen Presse gegenüber, gewisse elende Verdächtigungen von Männern zu Schanden zu machen, welche zu der deutschen Propaganda in der Schweiz in keiner Beziehung standen und es nicht verdient haben, unsertwegen vielleicht gar in ihrer Stellung gefährdet zu werden.

Der »liberalen« Presse gegenüber aber bezwecke ich hierdurch Andere, deren sie sich auf eine eben so klägliche als feige Weise annimmt, gleichfalls in ihr wahres Licht zu stellen. Indem ich nun hierin mit eben so großer Offenheit und Rücksichtslosigkeit zu Werke gehen werde, hoffe ich zu beweisen, was ich in meiner Erklärung vom 3. Februar d. J. in der Bremer Zeitung behauptet habe, nämlich: daß der politische Liberalismus unserer Tage sich

---

*) Vergl. Blätter für literar. Unterhaltung.

Digitized by Google

1) durch seine Feigheit,
2) durch seine Heuchelei,
3) durch seine Niederträchtigkeit

und seinen Verrath an der Sache des Volkes charakterisirt.

Ich habe absichtlich bis jetzt geschwiegen. In Balgereien in den Zeitungen mich einzulassen, habe ich verschmäht. Wo hätte ich auch ein Journal gefunden, welches mir seine Spalten geöffnet, wo einen Censor, der eine der Heftigkeit der Angriffe entsprechende Vertheidigung zugelassen haben würde? — Doch es ist besser so. Ruhiger geworden, kann ich meine Gegner ruhiger würdigen, als ich dies in einer Zeitungspolemik für möglich halte, so wie ich von mir und meinem Buche mit derselben Unbefangenheit sprechen kann, als ich von einer dritten Person sprechen würde.

„Das junge Deutschland in der Schweiz".

So überflüssig ich überhaupt jede Erklärung oder Vertheidigung oder Erwiederung auf die mich betroffenen Angriffe denjenigen gegenüber halte, welche mein Buch gelesen, und nicht bloß nach Art gewissenloser Kritiker durchblättert haben, so nothwendig erscheint sie mir, insofern ich dadurch nicht nur eine neue Gelegenheit, meine Ueberzeugung offen auszusprechen, benutzen, als auch auf's Neue die Offensive gegen eine Partei ergreifen kann, welche nach meinem durch Erfahrung be-

Digitized by Google

gründeten Dafürhalten, das größte Hinderniß einer wahren kräftigen Volksentwickelung bildet. —

Ehe ich mich jedoch speziell mit meinen Gegnern beschäftige, muß ich einige erklärende Worte über das Entstehen und den Zweck meines Buches voranschicken. Ich thue auch dieses nicht für diejenigen, welche es *gelesen*, sondern für den Theil des Publikums, welcher das Buch nur durch die in den Zeitungen enthaltenen Auszüge kennen gelernt hat.

Zeit und Verhältnisse haben mich während eines vierjährigen Aufenthaltes in der Schweiz in Verbindung mit Bestrebungen gebracht, welche mehr als einmal Gegenstand der Verfolgungen von Seiten des Statusquo gewesen sind. Die politische Regsamkeit der Völker, die Geschichte ihrer Entwickelung, ihre Kämpfe und Krämpfe nur aus Büchern kennend, betrat ich nach einem zweijährigen Aufenthalt in der sinnlichen gedankenlosen Metropole Oesterreichs den Boden einer Republik, welche zu jener Zeit im Anfang der religiösen, socialen und politischen Aufregung stand, die noch heute weit davon entfernt ist, ihr Ende erreicht zu haben. Bis zum Ekel übersättigt von dem materiellen, faden Treiben der Wiener, das öffentliche Leben nur in Concerten, Theatern, oder auf Bällen und Maskeraden kennend, sehe ich mich in eine Welt versetzt, in welcher Jeder, von dem Höchsten bis zu dem Geringsten, an der Realisirung der Prinzipien arbeitet, zu denen er sich bekennt. — Jung und leicht erregbar mußte ein solcher Uebergang aus den schroffsten Gegensätzen einen gewaltigen Eindruck auf mich ausüben. — Ich bemühte

mich, die Verhältniſſe der Schweiz genau kennen zu lernen. Ob ich dies Studium mit einigem Nutzen betrieben habe, mag der Abſchnitt meines Buches »die Schweiz und die Schweizer« darthun, wo ich ohne alle Leidenſchaftlichkeit und Alles aus der innern Nothwendigkeit erklärend, einer ſo oft und namentlich auch von dem deutſchen »Liberalismus« verkannten und geſchmähten Nation aus voller Ueberzeugung das Wort rede, was ich ſicher nicht gethan haben würde, hätte ich das Buch in Folge »perſönlicher Gereiztheit« geſchrieben. Denn es ließe ſich mittelſt einiger Scheingründe ja leicht von den Repräſentanten eines Volks, gegen welche ich zum Theil ſchrieb, auf das Volk ſelbſt ſchließen, und ich würde mir durch eine derartige Gewiſſenloſigkeit meine Arbeit um Vieles leichter gemacht haben.

Doch war das Intereſſe, welches ich an den Schweizer Kämpfen und Wirren nahm, nur ein ſubjektives. Auch dieſes habe ich in meinem Buche an vielen Stellen deutlich ausgeſprochen und damit ſchon im Voraus die mir nachträglich — z. B. von der Augsburger allgemeinen Zeitung — gemachten Vorwürfe, als habe ich mich »revolutionärer Heldenthaten« gerühmt, widerlegt *). —

*) In Bezug auf die Waadtländer Revolution ſage ich in der Anmerkung zu S. 280. „Keiner meiner Landsleute hat ſich vielleicht in dem Grade dem nationalen Vorurtheil der Schweizer gefügt, als gerade ich, der ich, um unſerer deutſchen Propaganda nicht zu ſchaden, ſorgfältig Alles vermeiden mußte, was bei den ſchweizeriſchen Angelegenheiten die Augen auf mich ziehen konnte. Dennoch will ich gerne zugeben, daß

Digitized by Google

So sehr mich die Bewegung in der Schweiz auch interessirte, so konnte ich als Fremder keinen Theil daran nehmen. Um so inniger schloß ich mich dafür den propagandistischen Bestrebungen der Deutschen an. Ich habe die Phasen des politischen Bewußtseins nach einander durchlaufen. Ich träumte von der deutschen Republik mit dem Einheitskaiser, der da mit einem Strick um den Hals in den Rath kommen sollte; ich trug schwarz-roth-goldene Quasten an meiner Pfeife; ich las, was mir jetzt unausstehlich langweilig erscheint, die Verhandlungen in den deutschen Kammern, schrieb einige von lauter Deutschthümelei und Langweiligkeit strotzende Broschüren und machte noch schlechtere Verse auf die deutsche Freiheit, kurz um, ich sah, wie es den meisten unserer Freiheitshelden geht, den Wald vor lauter Bäumen nicht. — Das »Volk« und seine Rechte, für welche ich schwärmte, waren mir transcendente Begriffe, Glaubenssache, und ob ich in der Theorie von der mittelalterlichen Romantik bis zu dem Punkte fortschreiten mochte, wo der Begriff »Staat« dem Bewußtsein bereits nicht mehr genügt, so war ich in der Praxis ein vollkommener Ignorant geblieben. Abstraktionen ohne Haltpunkt, Gerippe ohne Fleisch

---

ich bei der Waadtländer Revolution immer noch einen Platz einnahm, den mir das nationale Vorurtheil der Schweizer nicht gestatten konnte". — Und in der That gingen damals einige Blätter so weit, daß sie behaupteten, die Deutschen, welche bei dem Krawall als Zuschauer nebenhertrabten, hätten — die ganze Revolution gemacht!! —

Digitized by Google

und Blut — das war, wie bei unſern Gelehrten, auch bei mir die Summe meiner ganzen Weisheit.

Das Volk, dieſes Stichwort der Partei, ich kannte es nicht; ſeine Rechte waren Schöpfungen meiner ſubjektiven Anſchauungsweiſe, ſeine Bedürfniſſe mir gänzlich fremd. Wie die andern Liberalen, hatte ich das Volk nur als Maſſe vor Augen, kümmerte ich mich nicht um ſeinen Individualismus, und theilte den faſt allgemeinen Irrthum, welchen man Politik nennt, und der darin beſteht, dem Ganzen Formen aufzudrängen, welche mit dem Weſen jedes Einzelnen vielleicht im grellſten Widerſpruch ſtehen.

Das Studium des Socialismus, vor Allem aber die Bekanntſchaft, welche ich mit einigen dem Arbeiterſtande angehörenden Socialiſten machte, gaben meinen Ideen einen ſoliden Haltpunkt. Aeußere Verhältniſſe, von denen in meinem Buche ausführlicher die Rede iſt, brachten mich endlich in direkter Berührung mit dem eigentlichen Volk, ja ſelbſt mit dem Proletariat.

Meine Schrift »das junge Deutſchland in der Schweiz« iſt ein Resumé der Ereigniſſe, welche ich mit dem Volke durchlebt habe, eine Schilderung der Handwerkervereine und ihrer Beſtrebungen. Sie enthält ferner eine getreue und der Wahrheit gemäße Darlegung der Beziehungen, in welchen wir ſowohl zu manchen Ereigniſſen des Tages, als auch zu manchen Perſonen, zur Literatur u. ſ. w. geſtanden haben. — Aus dieſem Grunde konnte ich es, ohne der ganzen Schilderung Abbruch zu thun, ja ohne ſie auf Null zu reduciren, nicht vermeiden, Zeitereigniſſe, öffent-

Digitized by Google

liche Charaktere, literarische Produktionen u. dgl. mehr in das Bereich meiner Besprechungen zu ziehen. —

In wie weit ich mir dadurch Indiskretionen habe zu Schulden kommen lassen, davon wird im weitern Verlauf dieser Schrift die Rede sein. —

Es war im Herbst 1845, als mir eine Veröffentlichung des Auszuges aus den Akten der gegen »das junge Deutschland« in Neufchatel erhobenen Untersuchung zu Gesicht kam. Der Herausgeber dieser Schrift war natürlicherweise kein anderer, als der berüchtigte Staatsrath Bluntschli, kommunistenfresserischen Andenkens in Zürich. Diese Schrift enthält nun ein Namensverzeichniß derjenigen Mitglieder der Propaganda, welche man ermitteln konnte. Rechtlich hätte man überhaupt gegen uns nicht einschreiten können, wie denn auch die ganze Untersuchung nicht ein Faktum aufzubringen vermochte, in Folge dessen wir nach schweizerischen Gesetzen verurtheilt werden konnten. — Der Zweck der Verbindung war eben die Propaganda der Ideen, und wodurch wäre es möglich, die Verbreitung von Ideen zu hindern! Doch das gehört hier nicht her. —

Unsere Verbindung wurde aufgelöst.

Nach Durchlesung der so eben erwähnten Schrift, glaubte ich es mir selbst wie meinen Freunden schuldig zu sein, den Schleier zu zerreißen. Ich that es. Nicht aus Leichtsinn, nicht aus Eitelkeit, nicht aus persönlicher Gereiztheit — es lagen bereits sechs Monate Zeit zwischen unsern Vorfällen und dem Tage, an welchem ich mein Buch zu schreiben begann —, nein, in der dreifachen

Digitized by Google

Absicht: ein Mal, unsere Sache hinzustellen wie sie war, gegenüber den abentheuerlichen Gerüchten und Verdächtigungen, sodann — warum soll ich es nicht bekennen? — um das Publikum einen Blick in diejenigen Schichten der Gesellschaft thun zu lassen, welche es in vornehmer Blasirtheit noch immer zu ignoriren scheint, drittens endlich und das ist das Verbrechen, welches man mir von gewissen Seiten nicht verzeihen kann, — die Unklarheit unserer Liberalen, ihre Halbheit, Inkonsequenz und mehr noch, ihre eher volksfeindlichen als volksfreundlichen Bestrebungen allen wahren Freunden des Volks mit Thatsachen belegt zu — denunciren. —

Ja, ich selbst will es eine Denunciation nennen und ich habe eine solche den deutschen Liberalen gegenüber begangen, indem ich neben ihren Betteleien für Personen, welche im Grunde genommen nichts wider den Staat verbrochen haben, ihren Adressen, Petitionen, Zweckessen und Zwecktrinken, ihrem Coterie- und Cliquenwesen ein von allem politischen Parteigetriebe unabhängiges, durchaus selbstständiges Volksstreben an die Seite stellte. Und ich habe es ebenfalls wiederholt in meinem Buche ausgesprochen, daß nicht uns, den spätern Führern der Propaganda, die Hauptthätigkeit zuzuschreiben ist, sondern eben jenen Arbeitern, welche allen andern erst später hinzugetretenen Elementen die Bahn brachen, indem sie zu Ende der dreißiger Jahre aus eigenem Antriebe die Verbindungen gegen den Status quo wieder aufnahmen. Ich schreibe diese Erklärung jetzt auf's Neue wieder und weiß gar wohl, daß ich dadurch dem Polizeistaate sehr

Digitized by Google

leicht eine gewünschte Veranlassung, gegen das Vereinswesen als solches einzuschreiten, geben könnte — aber, wenn auch, was liegt in einer Zeit, deren sociale Verhältnisse eine solche Geschraubtheit erreicht haben, wie in der unsrigen, an der Konservirung von ein Paar Formen mehr oder weniger? Der Geist der Association läßt sich nicht mehr unterdrücken und nur den Körper kann man tödten, wenn man den Boden noch obendrein — düngen will. —

Die Reihe von Enttäuschungen in Bezug auf den politischen Liberalismus, welche wir erlebten und wie ich sie geschildert habe, vor uns, und noch ferner an eine Partei zu glauben, deren Märtyrerthum sogar Karrikatur geworden ist, — das war unmöglich. — Gern gebe ich daher zu, daß eine gewisse Gehässigkeit gegen diese Partei bei uns obwaltete, und war dies in der Schweiz selbst schon lange der Fall, so fand sie in Deutschland ihren offnen Ausdruck in meinem Buche. —

Mein Buch ist demnach eine Oppositionsschrift; aber keine Oppositionsschrift in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes. Opposition gegen die heutige officielle und halbofficielle Opposition, mit einem Worte gegen die Partei in Deutschland, welche in meinen und in den Augen mir Gleichgesinnter einen Raub begeht, indem sie den Namen Volkspartei usurpirt. Nur die Sache, nur meine innerste Ueberzeugung war es, die mich zu jener Rücksichtslosigkeit gegen Personen und Parteien trieb, die Ueberzeugung, daß die Völker in Zukunft andere Zwecke zu verfolgen haben, als auf die Zungendrescherei in den Kammern, auf die kleinlichen Zeitungspolemiken u. s. w. zu

Digitized by Google

achten. Ich bin gegen mich selbst eben so offen und rücksichtslos zu Werke gegangen wie gegen andere, und in That! es ist ein trauriges Charakterzeichen einer Partei, wenn sie in der Unerschrockenheit und Aufrichtigkeit eines Menschen, weil dieser Mensch vielleicht noch keine graue Haare, oder nicht auf der Bank der Hochschulen die Collegien verschlafen hat, nichts weiter als Eitelkeit oder persönliche Gereiztheit zu erblicken weiß. Zum Glück liegt für mich in dieser bornirten Kurzsichtigkeit der Partei ein neuer Beweis von ihrer innern Ohnmacht und der Nähe ihres Todes, denn eine Zukunft hat die heutige liberale Partei in Deutschland nicht.

Dies genüge vor der Hand, um das Publikum ein wenig besser au fait mit dem zu setzen, was ich durch mein Buch bezwecken wollte. —

Die konservative Presse.

Der Artikel „W. Marr, Heinzen, Freiligrath," in der Beilage zu Nr. 17 der „Allgemeinen Preußischen Zeitung."

Der Artikel riecht stark nach — **Knoblauch.**

»Nur zu oft mußte man den Zusammenhang revolutionärer Umtriebe aus einzelnen vieldeutigen Worten oder einzelnen, nicht sicher zugestandenen Thatsachen kombiniren.«

»Dies undankbare Geschäft nimmt uns aber die Propaganda selbst ab, seit sie die offensten Selbstbekenntnisse zu ihren taktischen Mitteln rechnet« *).

*) Um jedes absichtliche oder unabsichtliche Mißverständniß zu vermeiden, bemerke ich, daß ich hier nur meine Sache führe,

Digitized by Google

Die A. P. Z. hat Recht. Ein Berliner Hofrath hat die ganze Weisheit der liberalen Partei zu Schanden gemacht, und daß einem Berliner Hofrath dies gelingen konnte, beweis't, wie es mit der liberalen Weisheit bestellt sein muß!

Ja, sie waren »Taktik«, »die offensten Selbstbekenntnisse«, sie waren eine Taktik, welche den doppelten Zweck hatte, den Regierungen die Täuschungen über den Geist des Volks und der Zeit zu benehmen und die Liberalen »einen genauen Blick in den Wald thun zu lassen«, den sie vor lauter Bäumen nicht sehen.

Und das Manoeuvre ist über alles Erwarten gelungen. Die »Liberalen« können — um das Bild beizubehalten — sich nicht wieder aus dem Wald herausfinden und das Geschrei, welches sie erhoben haben, zeigt, wie unkundig sie der Wege nnd Stege darin sind. —

Bei alledem begeht unser Hofrath einen großen Fehler, einen Fehler, welcher, eben weil er etwas entfernt lag von unserer liberalen Presse, die sich überhaupt in dem Haschen nach dem Entferntliegenden — was ist für unsere Zeiten wohl entfernter als der »Konstitutionalismus?« — groß ist, auch sogleich aufgefunden wurde. Der Herr Hofrath läßt mich nämlich stets im Präsens reden, während ich mich in meinem Buche der vergangenen Zeit bediene. Der Leser muß also nothwendiger Weise auf den Schluß kommen: es besteht in Deutschland eine

---

und wo es nicht ausdrücklich erwähnt ist, weder Heinzen noch Freiligrath berücksichtige.

Digitized by Google

geheime Verbindung, welche Staat, Kirche und Eigenthum unterminirt, um so mehr als die O. P. Z. die Entdeckung gemacht zu haben behauptet; »genau in der« — von mir — »angegebenen Art mit ähnlichen Kunstgriffen (!) wurden an den« — von mir — »bezeichneten Orten Deutschlands Pamphlete und Flugschriften oder fliegende Blätter geheimnißvoll verbreitet«. Und unmittelbar darauf citirt der Hofrath die Worte aus meinem Buche »das Ausland könne den Samen der auf Deutschland berechneten Bewegung nicht zur Reife bringen« und ruft aus — er hat seinen Ausruf mit gesperrten Lettern drucken lassen —: »dies kann also wohl nur in Deutchland selbst geschehen!«

Herr Hofrath! — In den dreißiger Jahren war mein Buch noch nicht geschrieben und der Flugschriften, welche »geheimnißvoll« verbreitet wurden, waren gar viele. Karl Heinzens Steckbrief, die Geschichte von Kaspar Hauser, die Seufzer aus Oesterreich, die deutsch-französischen Jahrbücher, der verpönte Verlag von Jenni Sohn in Bern, der Verlag des literarischen Comtoirs, die Unzahl Broschüren aus Straßburg und manches Andere machte seinen Weg über den Rhein und gelangte zu Allen, die es haben wollten, und mein Buch war nicht geschrieben. Wie werden Sie aber erst staunen, wenn ich Ihnen sage, daß die in meinem Verlag erschienene so bekannte »Dankadresse«, welche nach meiner Ausweisung aus der Schweiz das Licht der Welt erblickte, auf dem ganz gewöhnlichen Wege des Buchhandels verbreitet wurde. Sind solche und andere proscribirte Schriften nun in Jedermanns

Digitized by Google

Händen, so kömmt das lediglich daher, daß sie vergriffen werden, ehe Verbot und Konfiscation in's Feld rücken, was bei der deutschen Langsamkeit oft eine geraume Zeit währt. —

Betreff der neuerdings — ich will es zugeben — hier und da auf eine etwas mysteriöse Weise verbreiteten Schriften, namentlich Heinzens, so schießt der Hofrath gleichfalls gewaltig fehl, wenn er in Bezug auf eben jene Verbreitung dieselbe in Verbindung mit der »von mir angegebenen Art« bringt. Nein, mein Herr, die »von mir angegebene Art« hatte es nur mit dem Volke als solchem zu thun; Sie mögen aber nachforschen und Sie werden finden, daß die Heinzenliteratur sich vorzugsweise in den Händen der liberalen Bourgeois befindet. Fünf Neugroschen Netto ist kein Proletarierpreis mehr! Doch davon verstehen Sie nichts.

Indessen dieser und anderer kleinen Sünden wegen will ich mit dem Herrn Hofrath nicht weiter in's Gericht gehen. Ich könnte ihm gegenüber doch nichts weiter anführen als was die liberale Presse bereits gethan hat, und das ist so blutwenig, daß ich vorziehe, lieber ganz zu schweigen.

Wenn ich in diesem Punkte nun kein Votum abgebe, ja wenn ich mich einer geheimen Schadenfreude über die »schiefe Stellung«, in welche unsere Liberalen durch den Berliner Pfannkuchen in Nr. 17 der A. P. Z. gerathen sind, nicht erwehren kann, so sehe ich mich dagegen genöthigt, auf einen andern Punkt, und zwar mit bitterm Ernste, näher einzugehen. Dem Hofrath mögen seine hof-

Digitized by Google

räthlichen Sünden, soweit sie mich betreffen, hingehen, dem lügenhaften Delator aber will ich die Maske vom Antlitz reißen. Wenigstens werde ich ihm dadurch die etwaige Hoffnung rauben, daß er dereinst einmal als Polizeispion eine Anstellung findet. —

Der Hofrath redet von meiner »Verachtung der Liberalen«, doch fügt er gleich darauf hinzu, daß ich ja nicht »mit allen deutschen Liberalen so unzufrieden« sei. »Namentlich in Mannheim ist er (Marr) mit seinen Resultaten zufrieden«. Der ganze Satz lautet: »Am Meisten freut es ihn, in Mannheim Männer kennen gelernt zu haben, deren Gesinnung mit der Zeit gleichen Schritt gehalten hatte, welche in der Misere ihres beschränkten Wirkens nicht auf einer Stufe mit ihren officiellen Thaten standen; ja die ihn sogar, wie Itzstein« — mich wundert, daß der Hofrath diesen Namen nicht gesperrt drucken ließ —, »obwohl dieser ihn sonst auf das Unpraktische seiner Pläne aufmerksam machte — zugleich versichern, daß seine — Marrs — Pläne auf eine an und für sich wichtige Grundlage basirt sein«.

Ich antworte:

In meinem Buche steht S. 298: »Im Allgemeinen — nicht »namentlich« — konnte ich mit den Resultaten, welche ich erlangte, zufrieden sein ꝛc.« Hierauf folgt der auch von dem Hofrath angeführte Satz: »Am Meisten freute es mich, Männer gefunden zu haben ꝛc.«

Digitized by Google

Und welches waren denn eigentlich vor der Hand die in Mannheim zu suchenden Resultate?

Man schrieb mir aus Deutschland nach der Schweiz (Siehe S. 178 meines Buchs); ich möchte Itzstein und Bassermann besuchen und meine Scheu vor den Ungethümen des deutschen Liberalismus« (jungdeutsche Terminologie!) überwinden. Diese könnten wir sagen, »ob mein Plan ausführbar sei oder nicht.«

Und welches war der Plan, um dessentwillen ich die Reise nach Deutschland machte, der Plan, über welchen ich lange Zeit nach Deutschland hin korrespondirt hatte?

»Die Verbreitung von Volksschriften durch das Volk selbst« *).

Die Instruktionen, welche ich (Siehe S. 289 ff.) erhalten hatte, konnte ich nur nach Zeit und Umständen befolgen, und daß ich keine Gelegenheit fand, sie überhaupt streng einzuhalten, habe ich, wie ich denke, deutlich genug dargethan.

Worauf reducirt sich nun die ganze Anspielung der A. P. Z. in Bezug auf v. Itzstein u. A.? Wollte man etwa nachträglich noch jene berüchtigte Ausweisung dieses Herrn motiviren, dadurch, daß man ihn in Verbindung mit der jung-deutschen Propoganda zu bringen versuchte? Stempelt etwa der Umstand, daß die Badischen Deputirten, welche ich besuchte, keine besondere Begeisterung für Zweckessen ꝛc. an den Tag legten, diese Herren zu Mit-

*) Vergl. „das junge Deutschland" S. 165 — 167 so wie die darauf folgende Korrespondenz. —

Digitized by Google

wissern unserer geheimen Propaganda? Glaubt man vielleicht, daß ich so mir nichts dir nichts Männer, deren Bekanntschaft ich erst seit Kurzem gemacht hatte, in die Triebfedern, in den ganzen Mechanismus der Propaganda einweihen würde? Ich sage, Männer, welche vermöge ihrer ganzen Stellung einer geheimen Propaganda gar nicht angehören konnten? Oder endlich, hält der Hofrath einen Itzstein u. A. für so bornirt, daß sie dem ersten besten jungen Mann, welcher ihnen Empfehlungsschreiben vorzeigt, ihr ganzes, volles Vertrauen schenkten?

Es ist mir ekelhafte Arbeit, Leuten, die wie unser Berliner nicht sehen wollen oder wie unsere Liberalen zu bornirt sind, um sehen zu können, bereits klar und deutlich Ausgesprochenes wieder in's Gedächtniß zurückzurufen. Aber sie muß gethan sein, diese Arbeit. Seite 297 ist Alles, worüber ich in Mannheim gesprochen, genau angegeben. Es betrifft die Verbreitung von Volksschriften. Ich schreibe ferner von Leipzig aus an Döleke betreff der pekuniären Beiträge, welche ich aufzutreiben gedächte: »wohin damit? Mit der Verbreitung von Flugschriften im Volke selbst getraut sich Niemand zu befassen.« Und »wir müssen erst praktische Resultate gewonnen haben.«

Was ich später organisirte, habe ich ohne irgend eine fremde Beihülfe möglich gemacht. Ueberhaupt kann es keinem Vernünftigen, welcher mein Buch gelesen hat, einfallen, die Beziehungen, in welchen ich zu den genannten Männern stand, anders als eine rein theoretische zu nennen. Auf meine praktischen Vorschläge wurden mir

Digitized by Google

faſt überall Bedenklichkeiten, Zweifel als Antwort. Die »Reſultate« in Mannheim beſchränken ſich darauf, daß ich von den »Ungethümen des deutſchen Liberalismus« eine beſſere Meinung bekam als bisher. Wo ich das Paradepferd eitler Zungendreſcherei courbettiren zu ſehn erwartete, fand ich Geſinnungstüchtigkeit, wo ich mich auf widrige Schönredner gefaßt gemacht hatte, lernte ich ernſte, gediegene Männer kennen. Kurz ich konnte »mit meinen Reſultaten im Allgemeinen zufrieden ſein.«

Auf eine engere Verbindung zwiſchen uns und badiſche Deputirte anzuſpielen, kann nur der delatoriſche Konſervative; mir eine Denunciation gar nicht beſtandener Verhältniſſe vorzuwerfen, mich deshalb der Eitelkeit, der Renommiſterei zu beſchuldigen, kann nur die kurzſichtige Bornirtheit der politiſchen Liberalen.

Nochmals alſo ſei es hier geſagt, der Berliner hatte Recht — »Taktik« war es, die mich zu der »beiſpielloſen« Offenheit trieb, welche mir vorgeworfen wird; Taktik ſowohl gegen den Status quo als gegen den deutſchen Liberalismus; Taktik gegen Alle, welche unter der ſcheinheiligen Maske von Volksfreunden das Volk um ſeine Rechte betrügen, indem ſie, mit allen kühnen Gedanken der Neuzeit nur koquettirend, zu feig ſind, dieſelben offen als Deviſe an ihre Fahnen zu heften, zu heuchleriſch, um der beſtehenden Macht gegenüber offen wie Männer mit ihr zu brechen und ihr nur das letzte Mittel der Gewalt zu laſſen, und welche endlich eben niederträchtig genug ſind, um diejenigen, welche wirklich den Muth haben, das offen auszuſprechen, was man in den Or-

Digitized by Google

ganen der liberalen Heuchelei zwischen den Zeilen lesen muß, anzugreifen, zu verdrehen, zu verläumden und — damit die Dreieinigkeit der drei Hauptcharakterzüge des Liberalismus sich in Eins koncentrire — feig, heuchlerisch und niederträchtig sind, um die wahrhaft Entschiedenen zu desavouiren. —

Bevor ich nun diejenigen Organe und Personen, welche mich angegriffen — und zwar von Beiden nur die wichtigsten, denn ich würde nicht enden, wollte ich sie alle vornehmen —, einer kurzen Würdigung unterwerfe, will ich dem Vorwurf der Indiskretion oder der Denunciation noch von einer andern Seite aus begegnen, von einer Seite, welche auch der Berliner Hofrath, dessen Artikel sonst aber nicht die Ausführlichkeit gebricht, unberücksichtigt gelassen hat. Möglich, daß ich mir dadurch neue Verfolgungen zuziehe; doch sind dieselben, als von einem erklärten Gegner der bestehenden Macht, achtungswerther als das Gebell der liberalen politischen Rüden. —

Ich spreche in meinem Buche (S. 102) von der Organisation, den Erkennungsworten und Zeichen unseres Bundes. Die Anmerkung hierzu lautet (ebend.):

»Ich halte es um so mehr für meine Pflicht, dieselben zu veröffentlichen, als ich weiß, daß die Neufchateller Regierung, der wir unsern Sturz verdanken, im Besitz fast sämmtlicher unserer Geheimnisse ist. Die Perfidie, welche dieses Gouvernement gegen uns an den Tag gelegt, berechtigt mich, ihm den Charakter der (fernern) Spionage nicht streitig zu machen. Es mögen daher

Digitized by Google

meine Enthüllungen meinen bekannten und unbekannten Gefährten als Warnung dienen«.

Ich habe es nicht mit dieſer oder jener politiſchen Partei zu thun — als Socialiſt kann ich mich zu keiner Partei als ſolcher bekennen, muß ich über das Parteigetriebe hinausſein — und gegen meine »Gefährten« habe ich nicht geſündigt. Obſchon die Veröffentlichung der Akten über die Unterſuchung in Neufchatel mit Nennung einer Menge Namen meinem Buche vorangegangen war, habe ich in dieſem gar keine oder doch nur ſolche Namen genannt, deren Eigenthümer theils in einem andern Welttheil leben, jedenfalls aber und für immer dem Bereich der deutſchen Behörden entgangen ſind. Den Vorwurf, Männer wie v. Itzſtein u. A. durch mein Buch verdächtigt zu haben — ein Vorwurf, der mir überdieß nur von ſolchen, welche das Buch nicht geleſen oder von der liberalen Bornirtheit, die es gleichfalls nur aus dem Artikel in der A. P. Z. kennen gelernt zu haben ſcheint, gemacht werden kann —, glaube ich, zu nichte gemacht zu haben. Von einer Indiskretion gegen meine Freunde kann ſchon darum keine Rede ſein, weil eine ſolche ein rein aus der Luft gegriffenes Hirngeſpinnſt unſerer Liberalen iſt und mein Buch keine Stelle enthält, worauf eine ſolche Behauptung ſich ſtützen könnte. Möge der Leſer — die Sache iſt wichtig genug, denn ſie betrifft nicht meine Perſon, welche, wenn man will, zufällig an einen Platz geſtellt iſt, den früher oder ſpäter ein Anderer ohnfehlbar eingenommen haben würde —, möge der Leſer die gegen mich erſchienenen Angriffe in den politi-

ſchen und liberalen Blättern zur Hand nehmen und ſehen, ob auch nur ein einziges Citat aus meinem Buche in ihnen enthalten iſt, welches die Allgemeine Preußiſche Zeitung nicht bereits gebracht hätte. — Auf den Grund der Allgemeinen Preußiſchen Zeitung, dieſem Organ des Hyper-Konſervatismus, hin alſo bauen »liberale« Blätter ihre Angriffe gegen den radikalen Socialiſten. Ei! warum hielt denn dieſe »liberale« Preſſe, welche auf ihrem Rechtsgefühl geſpreizt wie auf Stelzen einherzuſchreiten pflegt, ihre Entrüſtung über mich und mein »verbrecheriſches« Buch ſo lange zurück, bis von Seiten ihrer politiſchen Gegner der Grundton angegeben wurde, aus dem nun Konſervative und Liberale einen harmoniſchen Dreiklang gegen mich gebildet haben? — War es etwa »politiſcher Takt«? wollten dieſe klugen Herren die ganze Sache im Intereſſe ihrer Partei »vertuſchen«? Nun wohl! aber dann ſind ſie Verräther an der eignen Sache, Verräther an der eignen »Partei«, denn wer da ſchweigt, wo er im Innerſten und — um mich des Ausdrucks einer liberalen Zeitung zu bedienen — dazu von dem Leichtſinn und der Eitelkeit eines jungen Menſchen im Innerſten verletzt wird, iſt ein Verräther an ſich ſelbſt, iſt feige, heuchleriſch und niederträchtig. Und geſetzt, Ihr hättet der ganzen Geſchichte im Anfang nicht die Wichtigkeit zugetraut, die Ihr derſelben nachher verliehet, warum dann nachträglich uni sono Zeter geſchrieen? warum tant de bruit pour une omelette«? Selbſt die Maske der Satire, welche einige Literaturzeitungen vor-

Digitized by Google

zunehmen bemüht waren, kann das böse Gewissen, welches sich auf dem von der Larve bedeckten Antlitze ausprägt, nicht ganz verbergen, und ein gewisser Professor Grobian, welcher »literarische Briefe aus der Schweiz« für die »Blätter für literarische Unterhaltung« schreibt, sollte doch — obgleich dies für einen deutschen Kaiser in spe nicht unumgänglich nothwendig ist — wissen, daß die Form, in welcher man einen Gegenstand, den man als Bagatelle behandelt, bespricht, ebenfalls mehr oder minder als Bagatelle auftreten müßte, wenn sie nicht wider Wissen und Willen die Bagatelle zu einem wichtigen Gegenstand machen will.

Ich fragte eben: War es politischer Takt von den deutschen Liberalen über mich und mein Buch so lange das tiefste Stillschweigen zu beobachten, bis die konservative Presse darüber zu reden begann? — Nein, selbst von politischem Takt wissen diese liberalen Parteiblätter nichts. Sie, die liberale deutsche Presse war es, welche vor anderthalb Jahren zuerst über die Arbeiteruntersuchungen in der Schweiz berichtete. Die Zeit war arm an Ereignissen, deutsche Kammern nicht einberufen, es wackelte nichts im heiligen deutschen Reiche, man haschte also begierig nach Neuigkeiten, um die Spalten der Blätter zu füllen. — Ich will mich hier nicht näher auslassen, aber für Politiker war es — selbst von politischem Standpunkte aus betrachtet — herzlich dumm, das Schicksal der aufgelöst'en Arbeiterverbindungen in der Schweiz so breit zu besprechen, wie es unsere weise liberale Journalistik damals gethan!

Digitized by Google

So viel ist gewiß, wie überall, so wird auch in Deutschland, was den politischen Takt — der Artikel »Marr, Heinzen, Freiligrath« in der A. P. Z. wurde bekanntlich »höhern Orts« sehr gemißbilligt —, was die Entschiedenheit des Charakters betrifft, die »liberale« Partei von der konservativen Partei bei weitem übertroffen. Selbst die erklärte Reaktion, so verächtlich sie in Deutschland sein mag, wird an Verächtlichkeit noch immer von unserm deutschen Liberalismus übertroffen. Ich fange an, den reaktionären Despotismus in Deutschland zu achten, weil ich es kann, ohne meinem Haß gegen ihn Abbruch zu thun. —

Der Liberalismus und seine Presse — doch pflücken wir einige Blätter von diesem verdorrten Feigenbaum! —

Die „liberale" Presse.

»Nehmt zuerst das Publizistenheer vor, den stets beweglichen Schweif oder Wedel am politischen Körper, und richtet das Hauptaugenmerk auf unsere deutsch censirten Federn. Welch ein abscheuliches Gemengsel von Feigheit und Lüge in dieser Zeitgeschichtschreibung! Wie moralisch versunken erscheint der Mensch des historischen Staates, indem er es wagt, die Geschichte der Gegenwart so zu verdrehen, wie es in den politischen Blättern aller Farben geschieht«! — »Und die freche Stirn, mit der die Zeitungsmenschen selbst an die öffentliche Meinung appelliren! Und der treuherzige Ton, in welchem sie sagen, daß sie sagen möchten, was sie nicht sagen, und

Digitized by Google

verhehlen, was sie nicht verhehlen! Gesinnung wollen sie Alle haben, ob rothe oder grüne, schwarze oder graue — aber die Tinten sind unächt. Sogar die Kühnsten und Widerstrebendsten unter ihnen wagen es nicht, bis auf den Grund, bis auf die Seele gefärbt zu sein«. — »Gesinnungslose Tröpfe, diese zeitungsschreibenden Heuchler«!

So weit Püttmann im zweiten Theil der »Rheinischen Jahrbücher. —

Und es ist wahr, in ganz Deutschland besitzen wir nicht ein einziges Journal von entschieden ausgeprägter Färbung, nicht ein einziges Blatt, von welchem man genau wisse, wie man mit ihm daran ist. Die Heuchelei praedominirt bei Allen; aus Feigheit beobachten sie sammt und sonders eine Menge Rücksichten, und aus der Vermählung dieser beiden entsteht dann die Niederträchtigkeit, welche das Hauptmerkmal der deutschen politischen Tagespresse bildet. Den »Muth einer Meinung« hat keiner dieser Helden, von denen die wenigsten überhaupt eine Meinung haben. Nehmen wir die Besten unter den Bessern, nehmen wir die Mannheimer Abendzeitung, die Bremer- und Weserzeitung an, geben wir zu, daß die bestehenden Censurverhältnisse ihren despotischen Scepter wie ein Damoklesschwert über die liberalen Organe hinausstrecken — welch ein Ballast von Konzessionen, von Akkommodationen, von Rücksichten dem lesenden und speziell dem zahlenden Publikum gegenüber bleibt in ihnen übrig. Der liberale Bourgeois läßt sich schon dann und wann eine socialistische Speise gefallen, verschluckt ohne

Digitized by Google

Geſichter zu ſchneiden einen Artikel, welcher den puren blanken Atheismus — zwiſchen den Zeilen predigt; er erholt ſich dafür an den Expektorationen über »Schutzzölle«, an der Beſchreibung dieſes oder jenes Zweckfreſſens, er ſammelt, er bettelt für verfolgte Schriftſteller, er gibt ſeine Groſchen her, um die Verbannten nach — Amerika zu ſpediren, ſtatt ihnen im Vaterlande eine bleibende Stätte zu erzwingen u. ſ. w. — Ein Sibirien für Deutſchland? Wozu? Haben wir nicht Amerika, dieſes Land, wo das deutſche Urmichelthum ſich zu einem Schutthaufen geſammelt hat und den Dunſt und Moder, den es ausathmet, für friſchen Pulverdampf, ſein teutoniſches Rokoko für den Puls der Zukunft, die Bocksſprünge eines ſelbſt in Deutſchland antiquirten Demagogenthums für das Sturmlaufen des neuen Geiſtes erklärt? — Und wer nährt, wer hegt und pflegt alle ſolche Allotria? — Die liberale deutſche Tagespreſſe!

Man leſe in der Mannh. Abdztg. Nr. 32 den ** Artikel »vom Rhein«. Der Verfaſſer begnügt ſich, Heinzen, Freiligrath und mir, Jedem ſeine richtige Stellung anzuweiſen, er weiſ't die Denunciationen der A. P. Z. ſcharf und klar zurück. Der Standpunkt des Verfaſſers ſcheint ein ſocialiſtiſcher zu ſein. Heinzen, ſagt er, ſtehe mit ſeinem »abſtrakt politiſchen« Republikanismus allein; in den untern Volksklaſſen aber »mache ſich mehr und mehr das Bewußtſein geltend, daß die ökonomiſche Abhängigkeit, unter der ſie am meiſten leiden, durch politiſche Formeln nicht aufgehoben werden kann«.

(Habe ich denn in meinem Buche von A. bis O.

Digitized by Google

nicht daſſelbe geſagt, nur etwas derber? Habe ich nicht den deutſchen Liberalismus ſo zu ſagen mit der Naſe auf das Volksbedürfniß ſtoßen wollen?)

Nun wohl! Die Mannh. Abdztg. nimmt den Artikel auf. Aber — die politiſche Unſchuld iſt groß! — in Nr. 35 — drei Tage ſpäter! — ſtößt ein ††† Berliner die Poſaune des jüngſten Gerichts über mich aus. Der Korreſpondent iſt »indignirt darüber, einen Mann, wie Karl Heinzen mit einem W. Marr zuſammengeſtellt zu ſehen.« Ich bin nur erſtaunt darüber geweſen. Hätte der Korreſpondent mein Buch geleſen, er würde weniger »indignirt« geweſen ſein. Uebrigens bedanke auch ich mich ſchönſtens für eine Zuſammenſtellung mit Heinzen, deſſen Richtung ich nur deßwegen nicht haſſe, weil man nicht haſſen kann, was an ſich *lächerlich* iſt. — (Hievon ſpäter.)

Der Berliner Korreſpondent iſt ein Liberaler und als ſolcher nothwendigerweiſe *halb*, *feige* und *heuchleriſch*. Er redet von Heinzens Schriften und ſagt gegen die A. P. Ztg.: »Man war indignirt — der Korreſpondent iſt ſehr oft »indignirt« — wie einzelne — aus dem Tribun von H. — »herausgeriſſene Stellen verdreht und zuſammengeſetzt wurden, um in der Schrift eine leichtſinnige, unmotivirte Tendenz nachzuweiſen, welche ſie nicht hat«. — Was »nicht hat«? Die »leichtſinnige« oder die »unmotivirte« Tendenz? Entweder die Tendenz der Heinzen'ſchen Schrift iſt in den Augen des Berliner Korreſpondenten nicht leichtſinnig und wohl motivirt — und dann rathen wir ihm, Berlin ſo ſchnell wie möglich zu ver-

Digitized by Google

laſſen — wenn er, was aus ſeinem Artikel hervorgeht, die Heinzen'ſchen Tendenzen theilt; oder Heinzens Schrift hat ganz und gar nicht die Tendenz, von der in der A. P. Ztg. die Rede iſt. — Ein liberales Amphibium kann ſo etwas behaupten, ein vernünftiger Menſch nicht.

Genug von dem Berliner.

Dieſer Artikel ſtand in Nr. 35 der Mannh. Abdztg., drei Tage nach dem vorhererwähnten.

Sechs Tage vor der †† Korreſpondenz »vom Rhein« hatte die Mannh. Abdztg. — auch vom Rhein (***) datirt — eine andere Philippika gegen mich losgelaſſen, worin Heinzen ſelbſt redend eingeführt wird. Dieſen Heinzen'ſchen Ausſpruch werde ich einer beſonderen Würdigung unterwerfen.

Soll ich nun meine Meinung ſagen, welche ich von dem deutſchen Bourgeoisliberalismus und ſeinem Verhalten zu Heinzen und mir hege? Hier iſt ſie.

Die »liberale Partei« iſt durch ihre offnen Sammlungen für Heinzen in eine »ſchiefe Stellung« gerathen. Die konſervative Preſſe ſuchte Heinzen zu meinem Mitſchuldigen zu machen und zugleich die »deutſchen Bürger«, welche für H. Geld zur Transportation nach Amerika, dem Invalidenſpital des deutſchen Liberalismus, ſammeln, mit zu verdächtigen. Heinzens republikaniſche Knüppeltheorieen kommen an den Tag. »Seht Ihr, rufen die Konſervativen den Liberalen zu, das ſind die Ideen des Mannes, den ihr unterſtützt. Mitgegangen, mitgefangen und mitgefangen, mitgehangen«! — Behüte der Himmel —

Digitized by Google

antworten die Liberalen, Ihr Konservativen reißt Stellen aus dem Zusammenhange *), Heinzen ist nicht der Mann, welcher Aufruhr predigt, bei Leibe nicht! —

Sie sind capabel, diese Liberalen, wenn es sein muß, aus Karl Heinzen noch einen Missionsprediger zu machen!

Aber die Sünde ist da, nur der Sündenbock fehlte, bis die Liberalen mich dazu creirten, der ich freilich sie nicht nur von jeher angegriffen habe, sondern von dem sie auch voraussetzen müssen, daß er ihnen ihre etwaige Gunst eben so gut vor die Füße werfen würde, wie er hiermit erklärt, dem nächsten deutschen Parademärtyrer, welcher es nicht verschmäht, von dem öffentlichen Bettel Gebrauch zu machen, anstatt nur die That zu verlangen, ein Paar Thaler vor die Füße zu werfen! —

Man lese diese deutsche Tagespresse. Alle, Alle ohne Ausnahme charakterisirt ihre Halbheit, ihr verstecktes unredliches Wesen. — Die Heuchelei unserer politischen Liberalen wird zuletzt bornirt und irre an sich selbst. — Ein Wust von Zeitungen liegt vor mir.

Blätter von allen möglichen Farben, aber keines von einer bestimmten Farbe. Die Bremer, die Weser, die Mannheimer, die Trierer, die — ach! dies sind die Besten, von dem Troß will ich schweigen. Eine einzige Nummer eines solchen deutschen »liberalen« Blattes, welch

---

*) Ich habe allerdings das Recht, mich über „aus dem Zusammenhange gerissene Stellen" zu beschweren, denn meine Schrift enthält die Schilderung der Fäden einer verzweigten geheimen Verbindung, einer organisirten Propaganda.

Digitized by Google

ein Zauberkeſſel. Hier am Anfang als leitender Artikel eine Abhandlung über die Herrlichkeiten des konſtitutionellen Staatslebens. Harmoniſche Einheit zwiſchen Fürſt und Volk, Preßfreiheit mit Preßgeſetz u. ſ. w. bilden die Schlagworte eines derartigen Machwerks. — Bald darauf — oft gar unmittelbar darunter — reitet ein Lichtfreund auf der Toleranz. Folgt ein Korreſpondent von ſo und ſo. Der Mann iſt Republikaner. — Ein Berliner offerirt Kommunismus. Ein Rheinländer will die »Arbeit organiſiren«. — Dann naht ein Altdeutſcher: Deutſchlands Einheit for ever! Chriſtliche Liebe und hohe Lieder auf den Humanismus! Und das verträgt ſich Alles ſo friedlich mit einander, daß man an eine Allianz von Feuer und Waſſer glauben könnte. Und Alles oft in einer einzigen Nummer einer deutſchen Zeitung.

Und dann endlich — wenn es denn noch eines fernern Beweiſes von der Feigheit, Heuchelei und Niederträchtigkeit dieſer deutſchen »liberalen« Preſſe bedarf — wie benehmen ſich unſere »Freiſinnigen«, wenn von dem Horizont des Polizeiſtaates aus eine Wolke ihren Blitz auf ſo ein »freiſinniges« Journal herniederſchleudert? wenn Verbot und Unterdrückung eintreten? — Sie petitioniren, ſie betteln bei eben der Macht, zu welcher ſie in Oppoſition ſtehen. Mehr, auf die jämmerlichſte Weiſe ſuchen ſie die Tendenz ihrer Organe in den Augen der Regierungen rein zu brennen. Bei ſeinem Gegner um Gnade bitten! Das kann kein Ariſtokrat, kein Despot, das kann nur ein deutſcher Liberaler! Dieſes »Er-

Digitized by Google

ſterben in tiefſter Demuth«, dieſes »Verwahren«, dieſes »Desavouiren.« — Man leſe doch einmal jene hündiſche Petition der Kölner um Rücknahme des Verbots der »Rheiniſchen Zeitung«, die Petition der Sächſiſchen Vaterlandsblätter, kurz und gut alle die Petitionen, deren Hauptſünde eben darin beſteht, daß ſie Petitionen ſind! Wenn ich den Muth habe, für meine Ueberzeugung mit einem mächtigen Gegner zu ſtreiten, muß ich auch den Muth haben, für meine Ueberzeugung zu *leiden*, muß ich ſie nicht wie Petrus ſeinen Herrn *verläugnen*, muß ich nicht bei meinem Gegner um Gnade betteln. Thue ich aber dies dennoch, ſo bin ich *feige*, *heuchleriſch*, *niederträchtig*, bin ein deutſcher Liberaler. —

Doch ich höre ſchon irgend einen »Bourgeois« einwenden, Manoeuvres, wie die erwähnten, ſeien durch die Ungunſt der Verhältniſſe geboten, es ſei unmöglich offen aufzutreten und zu reden wie man's meine. — Nun gut, dann verſchont aber auch Diejenigen, welche den Muth zum Gegentheil beſitzen. Oder erklärt offen, daß der Zweck auch die Mittel heilige. Ich habe dieſe Erklärung ſchon längſt abgegeben, den beſtehenden Verhältniſſen gegenüber, ich ſupplicire und petitionire nicht, ich ſuche mir, da wo ich zu ſchwach bin offen zu erringen was ich will, durch Liſt zu helfen. Ich mache mir kein Gewiſſen daraus, z. B. die Cenſur zu betrügen, zu umgehen wo ich kann, aber *betteln*? — Pfui! —

Digitized by Google

Der politische Radikalismus.

Karl Heinzen.

Habe ich es bisher mit Gegnern zu thun gehabt, welche, vermöge des Standpunktes den sie einnehmen, entweder zu den offnen Feinden der Freiheit gehören, oder als die falschen Propheten derselben bereits von Andern entlarvt sind, so gilt es jetzt eine andere Erscheinung in ihr rechtes Licht zu stellen, eine Erscheinung, welche gleichsam die letzte Phase des politischen Liberalismus bildet, welche als radikaler Republikanismus auftritt, und bisher, wenn man der Sache ganz auf den Grund gehen will, vielleicht die Ursache war, daß es zwischen den Socialisten und den Politikern noch nicht zum offnen Bruch gekommen ist. —

Es handelt sich um die Zerstörung einer letzten Illusion, um die Zerstörung des frommen Wahnes, daß die schönen Formen abstrakt politischer Entschiedenheit der Menschheit noch einen wesentlichen Nutzen bringen könnten.

Ehe ich dies an einem Beispiele darthue, muß ich erklären — und die liberale Unredlichkeit, welche aller sie überragenden Entschiedenheit unlautere Motive unterlegt, zwingt mich dazu —, daß ich auch hierbei meine Stellung als eine reine »Zufälligkeit« betrachte.

Karl Heinzen, der Mann, welcher vor dem Dolchstoß nicht zurückschreckt, wenn »mit einem Dolchstoß Gerechtigkeit zu verschaffen wäre«, dieser Marat des neun-

Digitized by Google

zehnten Jahrhunderts, dieſer Politiker des Berges hat mir den letzten Glauben an die abſtrakt politiſchen Beſtrebungen genommen. Keinen Groll deswegen! — Es liegt ja in der Natur der Sache, daß der radikale Politiker ein Fanatiker, ein Pfaffe ſein muß, welcher ſein Anathem gegen Alles ſchleudert, was nicht in daſſelbe Horn ſtößt wie er. —

Der * * * Korreſpondent vom Rhein in Nr. 29 der Mannh. Abendzeitung überhebt mich der Mühe, eine längere Einleitung zu dem, was ich in Bezug auf Heinzen zu ſagen habe, vorauszuſchicken.

— »Wer Heinzen's Tendenz nur einigermaßen kennt, der weiß, daß ihm nichts ſo fremd iſt, als geheime Umtriebe und Verbindungen. Heinzen ſagt in jeder Zeile ſeiner Schriften offen, was er will und wie er es nicht will, und iſt überhaupt zu praktiſch, als daß er eine Veränderung des politiſchen Zuſtandes ſeines Vaterlandes auf geheimes Verbindungsweſen gründen will.« —

So weit der * * * Korreſpondent.

»— Ich werde Schmuggeleien, falſche Firmen und alle ſonſtigen Mittel, welche zweckmäßig ſind, ohne ſchlecht zu ſein, und durch Irreführung der Gewalt der Freiheit dienen können, ohne ſie zu ſchänden, unbedenklich anwenden laſſen und den Ruf der Immoralität, den mir eine ſolche Handlungsweiſe von Seiten der reaktionären Ehrenmänner zuziehen wird, mit aller Gemüthsruhe auf meine Schultern nehmen«. *)

*) Weniger als 20 Bogen von K. Heinzen.

Digitized by Google

— Wohlverstanden! Heinzen macht sich kein Gewissen daraus, Fälschungen und Betrügereien gegen den Statusquo anzuwenden. Die »Freiheit« wird nach ihm durch solche Manoeuvres nicht »geschändet«. Heinzen giebt diese Erklärung ab und läßt dem Worte die That folgen. Das »junge Deutschland« hat gleich mit der That angefangen. Es hat die Fälschungen und Betrügereien gegen den Statusquo, welche, nach Heinzen, die »Freiheit nicht schänden« ausgeführt, ohne es vorher in alle Welt hinauszuposaunen. Bei dem j. Dtschl. war die Taktik gegen den Statusquo eine organisirte, bei Heinzen ist sie wüst und unorganisch. — In der That, es ist drollig, die Auseinandersetzung des Heinzen'schen Plans zu lesen; eines Plans, der, wenn man ihn von allen radikalen und republikanischen Tiraden entkleidet, nichts mehr und nichts weniger ist als eine Aufforderung an den Polizeistaat, ein großartiges Spionirsystem zu errichten, nebst Angabe, wie dieses System auszuführen sei. —

»Für die Verbreitung der Brochüren *) würde auch im Auslande durch Agenturen gesorgt werden. Namentlich würde man sie in der Nähe der Eisenbahnhöfe an der Grenze (z. B. in Verviers, wo ein großartiger Zusammenfluß von Reisenden ist) durch brevetirte Ausländer, welche vor polizeilichen Machinationen gesichert wären, an die durchreisenden Teutschen verkaufen lassen. Ich habe einen solchen Versuch in Verviers mit meinem

*) Weniger als 20 Bogen.

Digitized by Google

»Steckbrief« gemacht und der Erfolg war anfänglich ganz nach Wunsch; da aber der Verkäufer, ein Kaffeewirth, kein Brevet hatte, so wurde ihm auf preußische Requisition durch die Polizei das Handwerk wieder gelegt.«

Hier, ihr guten Deutschen, habt ihr ein Pröbchen, wie praktisch sie sind, diese liberalen Helden! Kommt ein derartiger Plan in Ausführung, so wird wahrlich keine Regierung so schafsdumm sein, den Spaß ruhig mit anzusehen, und ich frage euch, wozu nützt so ein »Brevet« den Verkäufern, wenn die brevetirte Waare zehn Schritt weiter konfiscirt werden kann. Vor einem »Dolchstoß« schrecken sie nicht zurück, diese Republikaner, aber dem Polizeistaat mit Konsequenzen ein Schnippchen zu schlagen, das erlaubt ihre Tugend auf Stelzen nicht. Trüge die Schrift nicht Karl Heinzen's Namen, fürwahr ich könnte glauben, irgend ein Polizeidirektor habe sie geschrieben, um die Köpfe des liberalen Ungethüms an einen Punkt hinzuladen, damit er ihm mit einem Streiche alle Köpfe — abhauen könne!

Karl Heinzen, ein braver Mann magst du sein, aber ein Genie bist du nicht!

Weiter! —

»Wenn die Gewalt auch »gesetzlich« das Essen verböte, würdet Ihr der Gesetzlichkeit zu lieb öffentlich verhungern, oder würdet Ihr gegen das Gesetz heimlich Euch satt essen?« (Weniger als 20 Bogen.)

Gewiß, der Standpunkt, von wo aus Heinzen so fragt, ist ein bornirter, aber wenn ich nun dem Apologeten und Panegyriker Heinzen's, dem * * * Korrespon-

Digitized by Google

denten gegenüber, den bornirten Heinzen'schen Standpunkt nicht verlassend, fragte:

»Wenn die Gewalt »gesetzlich« Euch die Propaganda verböte, würdet Ihr der Gesetzlichkeit zu lieb öffentlich im Fache bleiben, oder würdet Ihr gegen das Gesetz heimlich Propaganda machen?«

— Was würde der * * Korrespondent mir antworten können? —

Leser, ich will dem Blinden zeigen, daß eure Liberalen feig, heuchlerisch, niederträchtig sind!

»So gut ihr verpflichtet seid, auch heimlich euch nach Vermögen satt zu essen, wenn man es mit einem Eßverbot auf euer Leben abgesehen hat, so gut seid ihr verpflichtet, auch heimlich nach Vermögen die freie Sprache zu verbreiten, wenn man es mit einem Sprachverbot auf eure Freiheit abgesehn hat.« (Weniger als 20 Bogen. S. 53.)

So endet Karl Heinzen, den die Liberalen als den entschiedensten Feind all und jeder Heimlichkeit preisen.

Ich erkläre diese Liberalen für Lügner, die, weil sie sich in ihren Schlupfwinkeln verfolgt sehen, die Sachen verdrehen, aus Schwarz Weiß machen, die gute Sache verrathen und das Volk um seine Rechte durch die Lüge und den Verrath betrügen.

Eins von beiden:

Entweder die Liberalen kennen Heinzen's Schriften und theilen seine Ansichten, dann müssen sie, wenn sie

Digitized by Google

ihn offen vertheidigen, auch offen das Prinzip der Revolution im Interesse der deutschen Republik zu dem ihrigen machen und sich so wenig fürchten, sich eben so offen als Hochverräther an dem deutschen Statusquo zu erklären, als es mir nie einfallen würde, den Vorwurf eines begonnenen Hochverraths an dem socialen Statusquo — nicht Deutschlands sondern — der Menschheit überhaupt zurückzuweisen.

Oder: Die Liberalen wollen das Letztere nicht, und in dem Falle sind sie, wenn sie Heinzen's Partei ergreifen, Einfaltspinsel. —

Aber ich weiß es recht gut, im Geheimen freut und kitzelt Ihr Euch mit jedem revolutionären Gedanken; Ihr drückt Euch, nachdem Ihr Euch sorgfältig umgeschaut, ob auch kein Dritter es bemerke, die verbotenen Früchte in die Hand, und labt Euch in Euren vier Wänden daran. — Doch gleich dem alten Adam schämt Ihr Euch Eurer Nacktheit und verbergt Euch in dem Strauchwerk der Lüge und Heuchelei, wenn der Polizeistaat Euch ruft. Die Regierungen können ohne Furcht sein, dieser alte Adam wird das Paradies nicht wieder erobern, und Alles was ihm von dem Genusse des verbotenen Apfels der Erkenntniß übrig geblieben, ist — ein permanenter Katzenjammer.

Ich komme jetzt auf mein Verhältniß zu Karl Heinzen zurück.

Nicht leugnen will ich, daß etwas Schmerzliches darin liegt, sich von Männern angegriffen zu sehen, deren Ansichten man zwar nicht theilte, deren Persönlich-

Digitized by Google

keit man jedoch erhaben über jede kleinliche Beschränktheit hielt, welche ein Heinzen mir gegenüber gezeigt hat. — Aus einem Bundesgenossen wird ein Feind und derartige Feindschaften schlagen selbst mit dem Bewußtsein, Sieger zu bleiben. —

Der * * * Korrespondent der Mannheimer Abendztg. setzt mich von einem Angriff Heinzens in dessen Schrift: »Meine Ausweisung aus Zürich«, die mir bis jetzt noch nicht zu Gesichte gekommen, in Kenntniß.

»Um übrigens die Perfidie, Heinzen mit Marr zusammenzuwerfen, am Besten zu entlarven, ist wohl nichts geeigneter als eine Anmerkung, welche Heinzen in seiner so eben erschienenen Broschüre: »Meine Ausweisung aus Zürich« in Betreff Marr's und seines Buches macht.«

»Es liegt mir, sagt er dort, eben noch in diesem Augenblick eine Probe der Lügenhaftigkeit eines meiner Landsleute in einem Buche vor, dessen Verfasser sich durch einen Schreibfehler Marr statt Narr genannt hat. Daß man diesen eiteln jungen Mann ausgewiesen, billige ich nach den oben aufgestellten Grundsätzen unter keinen Umständen, aber daß er sich wie der Nationalschulmeister der Schweiz geberdet und nachdem man seine kleine Person entfernt hat, jetzt dieser eitlen Person zu lieb charakterlos Alles compromittirt, das verdient in der Schweiz wie in Deutschland die Ruthe.«

Ehe ich aber fortfahre: — Wegen des pitoyabeln Wortspiels auf meinen Namen will ich mit Heinzen nicht rechten. Daß er mir aber vorwirft, ich geberdete mich wie der »Nationalschulmeister der Schweiz«, ist eine eben so infame als jämmerliche Lüge. Wo ich in meinem

Digitized by Google

Buche von der Schweiz und den Schweizern rede, geſchieht dies ſtets mit der größten Hochachtung, einer Hochachtung, welche mir von anderer Seite den Vorwurf der Lobhudelei auf die Schweizer zugezogen hat. Meine Angriffe gegen einzelne Parteiführer ſind mit Dokumenten — officiellen und nicht officiellen — belegt, und dachte ſich Heinzen ein Verdienſt um die Schweizer zu erwerben, indem er mich angriff, ſo hat er ſich durch ſeinen Angriff nur um einige Parteiführer verdient gemacht, nicht aber um die Nation. Statt aller weitern Antwort verweiſe ich hier auf mein Buch und namentlich auf den Artikel »Die Schweiz und die Schweizer« S. 15 ff.

Der * * * Korreſpondent läßt Heinzen weiter reden.

»Er (Marr) hat die Deutſchen noch mehr beleidigt als die Schweizer, indem er mit einer Indiskretion ohne Gleichen für ſeine Eitelkeit das gelegentliche Rencontre mit den achtungswertheſten Perſonen ausbeutet, die gutmüthig genug waren, ihm Audienz zu geben, ſtatt ihm die Thür zu weiſen.«

Ho ho! mein Herr Republikaner, ſo verſtehen wir Andern die Republik nicht. »Audienz geben«, »Thür weiſen«, — ſieh' doch einmal an, welch ein Ariſtokrat de pur sang dieſer Republikaner wird, wenn er eine Lanze für die Leute, die für ihn betteln, zu brechen wähnt! Aber ich weiß ja, der Kampf dieſer Politiker iſt *ein* Kampf **um** die Herrſchaft, nicht ein Kampf **gegen** die Herrſchaft.

Wie ſagte ich doch gleich in meinem Buche? —

»Der (politiſche) Radikalismus hat ſich von jeher

Digitized by Google

als ein Tölpel gezeigt, und die Freiheit ist nie so arg gemißhandelt als da, wo der Radikalismus herrscht.« » Die Radikalen sind die Pfaffen der Freiheit. Sie haben ein sehr Praktisch-Irdisches zum Moloch, zum Gott gemacht, dem sie zuletzt die Attribute seiner Gottheit — die Freiheiten — aufopfern, — d. h. wie jene Baalspfaffen, die dem Götzen bestimmte Speise selbst konsumiren, — bis der arme Gott wie eine kahl gerupfte Lerche aussieht und an seiner Göttlichkeit zu Grunde geht.«

Ob Karl Heinzen diese Stelle wohl gelesen hat? —

Uebrigens ist es schamlos, zu behaupten — und ist auch diese Behauptung schon durch mein Buch widerlegt —, ich habe mir Indiskretionen — mit oder »ohne Gleichen« — gegen die achtungswerthesten Personen zu Schulden kommen lassen. —

Wie soll ich mich nun gegen alle Angriffe am wirksamsten vertheidigen, wie am besten die Angreifer charakterisiren? —

Durch eine wo möglich noch größere Offenheit und Rücksichtslosigkeit, als sie mein Buch enthält. —

Es war im Juni des Jahres 1845, als mir auf meiner Heimkehr aus Deutschland in Zürich eine Schrift zum Verlag angeboten wurde, welche mir später Unannehmlichkeiten die Hülle und Fülle bereitete. Die Schrift heißt: »Oeffentliche Dankadresse deutscher Preußen an die Herren von Itzstein und Hecker, begleitet von einem **geheimen** Manifest russischer Preußen gegen das deutsche Volk.«

Der Mann, welcher zu mir auf's Zimmer kam und mir, während ich meinen Koffer zur Weiterreise nach Lau-

Digitized by Google

ſanne packte, das Manuſcript vorlas, der Mann, der mir die Schrift zum Verlag anbot, war — Karl Heinzen.

Die Bedingungen waren folgende: Durch einen Freund erhielt der Autor die Hälfte des Nettogewinns der Broſchüre und ſechs Louisd'or als Abſchlag hierauf ſogleich baar von mir. Ein Gewinn hat ſich nicht herausgeſtellt.

Wenigſtens bei Heinzen kann alſo mich der Vorwurf, » gelegentliche Rencontres « auszubeuten, nicht treffen, denn Heinzen kam zu mir, nicht ich zu ihm. Ich hatte ſeine Bekanntſchaft flüchtig bei Fröbel gemacht. —

Ich hing bei dem Verlag der Heinzen'ſchen Schrift meine Dûpirung des Polizeiſtaates nicht an die große Glocke; ich handelte, ohne hochtrabende Worte vorauszuſchicken und ich habe genug dafür büßen müſſen, ſo daß ich mich für den politiſchen Radikalismus ſicher nicht zum zweitenmale den Hetzereien und polizeilichen Zwiegeſprächen ausſetzen möchte, die mir zum Dank für die Dankadreſſe zu Theil wurden, der verſchiedenen Geldſtrafen gar nicht zu gedenken. — Möge man die Behörde meiner Vaterſtadt fragen, ob ich, als man mich hier auf ſächſiſche Aufforderung hin verhörte, zu Namensnennung des Verfaſſers zu bewegen war. — Heinzen ſelbſt hat ſich ſpäter zur Autorſchaft der in Rede ſtehenden Schrift bekannt. — Ich ging noch weiter, ich verweigerte den Eid, ich erklärte der Behörde offen meine Anſichten über dieſe Formel — ich mußte mir durch ein energiſches Auftreten Ruhe zu verſchaffen ſuchen — und des bin ich gewiß, die Anhänger des Status quo werden

Digitized by Google

mir ihre Achtung wenigstens nicht versagen, die Achtung eines offnen Feindes, an der mir jedenfalls mehr liegen muß als an der Achtung liberaler Halbheitsmenschen.

Ich habe in der Schweiz häufig den Vorwurf hören müssen, wir schössen aus sicherm Versteck unsere Pfeile auf den Feind ab. Ein Mann müsse an Ort und Stelle der Gefahr handeln. — Ich will nicht mehr untersuchen, ob und in wie weit dieser tönende Vorwurf Berechtigung hat. Doch habe ich den »sichern Versteck« der Schweiz nie dazu benutzt, mir, wie so viele andere, einen Namen zu machen. Was mich bekannt gemacht hat, sind die Verhältnisse, mit welchen ich stand und fiel, ich selbst habe die Kunstgriffe, durch Spektakelmachen bekannt zu werden, verschmäht und Andern diese Sorge überlassen. — Ich habe von jeher über die starke Einbildungskraft jener Herren gelacht, welche à la Heinzen ihre republikanischen Brander loslassen und nun glauben mit ihren Stichworten, »Republik, Freiheit« u. s. w. die Köpfe ihrer Nation in Brand zu setzen. Wo ich diesen Spektakelmachereien Vorschub leistete, wie durch den Verlag der »Dankadresse«, geschah es nie in einer andern Absicht als eben ein wenig Lärm — des Lärmes wegen zu machen. Nachhaltigen Werth habe ich diesen politischen Karmagnolen nie beigelegt. —

Meine Eitelkeit! — Man sehe doch jene s. Z. aus Leipzig verwiesenen Schriftsteller an, welchen Lärm sie über ihr Schicksal machten, wie schlecht sie ihre Freude über das so leichten Kaufs erhaltene Märtyrerthum verhehlten. Ich erwähne meiner Ausweisung aus Leipzig in meinem Buche nur mit anderthalb Zeilen, noch mehr, ich

Digitized by Google

mache mich wiederholt über das Märtyrerthum lustig. Ich komme endlich zu dem Schluß, alles Verbindungswesen nütze nichts; der freie, entschiedene Mann müsse sich nicht von Parteien knechten lassen — ich brauchte den vielleicht zu hart klingenden Ausdruck »sich auf sein egoistisches Selbst beschränken« —, sondern allein und selbstständig der Gewalt entgegen treten, ohne sich an Andere zu binden, ohne sich auf Andere zu verlassen — die Erfahrung hat gezeigt, daß ich Recht gehabt habe — und schließe das Buch mit der eben so aufrichtig gemeinten als die Schreier jeder Partei verhöhnenden Selbstironie »die Welt ist ein großes Narrenhaus und die sich am vernünftigsten glauben, sind die größten Narren darin«. So und nicht anders will ich den frivolen Schluß gedeutet wissen. —

Heinzen lebt in der Schweiz und wird nun bald vielleicht von den Ufern des Ohio republikanische Liebesbriefe nach Deutschland schreiben, wenn er nicht Farmer — Philister wird. Ich lebte in Deutschland, als ich mein Buch schrieb, ein Buch, in dem ich des Status quo wahrlich nicht in einer Weise gedenke, wodurch ich mich bei ihm insinuiren könnte und ich bin im Bereich seiner Gewalt.

Mein Buch, ursprünglich mit Beschlag belegt, wurde bald darauf wieder frei gegeben. Es scheint fast, als habe der Polizeistaat mehr Achtung vor dem offnen Gegner als unsere Liberalen.

Ich habe Mühe, eine Menge Bitterkeiten gegen die Person meines nunmehrigen Gegners, Heinzen, zurückzuhalten, doch sein Unglück gebietet mir fernere Schlüsse,

Digitized by Google

seine Person betreffend, hier nicht auszusprechen. Ich werde mich daher jetzt an die Sache halten. —

Was denkt Heinzen mit seinem tollen Geschrei auszurichten, ein Geschrei, dessen unpraktisches Wesen schon dadurch bewiesen sein müßte, daß es die liberale Philisterhaftigkeit für höchst »praktisch« erklärt. Die dreißig Jahre dauernden konstitutionellen Bocksbeuteleien müssen das Volk noch gerade überzeugt haben, wie es mit diesen »praktischen« Herren bestellt ist. Und jetzt wo der Hunger im Volke wüthet, wo das Proletariat sich täglich neu rekrutirt, jetzt hat dieser Heinzen'sche Republikanismus die Stirn, dem deutschen Volke seine gespreizten Formen aufzudrängen. Das Volk hat keine Zeit die Republik Karl Heinzens mit ihren »Vermögensmaximum« u. s. w. zu studiren und der Mann aus dem Volke keine fünf Neugroschen für diese Republik herzugeben. Wozu dieser veraltete Fürstenhaß? wozu dieses Toben und Wüthen gegen Dinge, welche auf ihrem Standpunkt und mit ihren Voraussetzungen behaftet gar nicht anders sein können als wie sie sind? Diese Deklamationen, weit entfernt nachhaltig zu wirken, graben vielmehr dem Zeitgeist einen Abzugskanal; sie erleichtern das Bewußtsein. Man läßt für sich toben, freut sich über die dreiste Sprache eines Andern, macht eine Faust in der Tasche und — fühlt sich erleichtert. — Anstatt das Gewitter herauf zu beschwören, wie es Heinzen will, kühlt er die Athmosphäre ab. Der Ruf zur Schlacht, wenn man kein Heer hat, ist jedenfalls lächerlich und die Soldaten, welche zu Heinzen's Fahnen eilen, wer sind sie? — Liberale Bourgeois, Fabrikbesitzer, welche auf die Leipziger Messe kom-

Digitized by Google

men, in den Wirthshäusern so lange Spektakel machen, bis die Musikanten die polizeiwidrige Marseillaise spielen, und die dann nach Hause reisen und den lieben Ihrigen erä hlen von den »grauß en gewaltigen Thaten«, die sie vollführt, und von der Freisinnigkeit, die sie bewiesen, und von dem Bier, das sie getrunken und — doch genug. —

Alle diese Leute goutiren die Heinzen'sche Republik.

Von dem Troß kein Wort. Ein Schirges, Redakteur des Telegraphen, welcher sich von dem Lesekabinet die Allgem. Preuß. Ztg. holt und daraus eine Kritik über mein Buch schreibt, mich schauderhaft herunterreißt, verdient keine Erwiderung. Der Mann ist übrigens ein guter Familienvater, ist äußerst liberal und wiegt Kinder, bringt im Telegraphen Auszüge aus Marat's Reden und entwickelt im Handwerkerverein nagelneue Theorieen über politische Farbenlehre, die ich bedaure, hier nicht mittheilen zu können. —

Einem Follen, welcher in den Blättern für literarische Unterhaltung lange Artikel über mich schreibt*), bin ich dankbar. Die Arbeit ist genial, der Mann schimpft shakespearisch und ich trage gerne die Kosten, wenn man mich erheitert, zumal wo ich den doppelten Genuß habe, aus der Löwenhaut des Kritikers die langen Ohren der Romantik hervorgucken zu sehen. — Nur vor Anachronismen sollte der deutsche ex- und in spe Kaiser sich hüten, von denen seine Kritik wimmelt. Doch ach, der deutsche Kaiser ist ja selbst der größte Anachronismus! —

Die Europa war so ziemlich das einzige Blatt, wel-

*) Ich glaube der mehr erwähnte Artikel ist vom kleinen Schulz. d. Corrector.

Digitized by Google

ches in der letzten Zeit mich honnett behandelte. Aber sie irrt gleichfalls, wenn sie eine Art Verzweiflung an Allem in mir zu erblicken glaubt. — Im Gegentheil, nie waren meine Hoffnungen größer als eben in unsern Tagen.

Ich glaube somit meine Gegner genug gewürdigt zu haben. Bevor ich von ihnen Abschied nehme noch ein Schlußwort. —

Schlußwort.

Noch ein Schlußwort!

Ihr lieben Leute, die Ihr überlaut schreit und bei aller Bewegung und allem Fortschritt doch nur Euch und Euer Interesse vor Augen habt, seht Ihr denn nicht ein, daß ich Euch durch die Offenheit, mit welcher ich geschrieben habe, zwingen will, Euere Radomontaden zur Wahrheit zu machen. Ihr sollt, so feig Ihr auch seid, den Muth haben, als offne Feinde hervorzutreten, sollt »in's Feuer«, sollt nicht mehr hinter dem Schanzenkorb Euch verkriechen, sollt Eure Brust preisgeben, wie ich es gethan — (Ja, staunt nur über diese Frechheit ohne Beispiel!) — Wenn man da so einen liberalen Fabrikbesitzer über Königthum, über Regierung, über Verfassung oder Nichtverfassung u. s. w. reden hört, so hat man lauter freisinnige Männer, lauter Fortschrittsmänner, lauter Feinde der Legitimität vor sich. Kommt aber das Gespräch auf die Noth der arbeitenden Klassen, so heißt es — und das ist bei diesen Leuten allgemein der Fall — »Ach das ist wahrhaftig so arg nicht, als man es macht, so ein Arbeiter verdient seine 2—3 Thaler die Woche, wenn er

Digitized by Google

nur will, aber das Volk will nicht arbeiten, verlangt einen höhern Lohn und kommt nie aus mit dem was es verdient u. ſ. w.« — Solche Worte habe ich zu wiederholten Malen aus dem Munde von Fabrikanten und liberalen Bourgeois gehört — man kann ſie jede Meſſe in Leipzig und Frankfurt hören — von Leuten, welche für Heinzen ſammeln und für — horribile dictu! — die Republik ſind.

Nein, ich mag nicht für das Wohl der liberalen Bourgeois handeln, dieſe Partei mag meinethalben je eher je lieber zu Grunde gehen, ein Grablied will ich ihr dichten.

Ja, ich will lieber unter dem eiſernen Scepter eines offnen Despoten, und wäre es ein Nero, leben, als unter ſolchen, unter der Macht des Geldes, der Pfunde, unter der Macht der Bourgeoiſie.

Ja, aus Leichtſinn, wenn Ihr wollt, habe ich meine Zukunft zum Fenſter hinaus geworfen, weil ich darin das einzige Mittel ſah, in dieſer erbärmlichen Wirklichkeit mich friſch und munter zu halten, während ich als ein liberaler Miethgaul wahrſcheinlich früher oder ſpäter doch auf den Acker der »gnädigen Herren« zu kommen fürchtete. —

Mögen die Leſer einen Blick auf diejenigen werfen, welche mich jetzt angreifen. Die Meiſten von ihnen haben einſt mit Keulen drein ſchlagen und die Welt »vom Joche des Despotismus« befreien wollen. Einer nach den Andern iſt zu Kreuze gekrochen. Revolution predigten ſie, um Miniſter oder Präſident oder Hofrath zu werden, nicht aber, um dem Volke zu geben, was es haben muß, ſein Brod, ſeine Rechte. Den Mund voll Volksthümlichkeit, waren ſie die Erſten, welche die Sache des

Digitized by Google

Volks verließen, weil ſie nicht den Muth hatten, mit dem Volke zu hungern. Ein Amt — und wäre es auch nur das eines Dramaturgen an einem Hoftheater — und die Schreier verſtummen. — Görres, Obermüller, doch wozu ein Namensregiſter derer, die ſich durch Geld und Anſtellung verkauft haben?

Der Zweck meines Buches iſt erreicht. Meine Erwartungen ſind um das hundertfache übertroffen und die verbiſſene Wuth unſerer Liberalen ſtählt in mir das Bewußtſein, recht gehandelt zu haben.

Ich verachte das kleinliche Parteigetriebe unſerer Tage; die Anſichten, welche ich gewonnen, ſind mit ihm unverträglich. Wer es gelernt hat, als die Aufgabe des Staates und der Geſellſchaft den Menſchen zu betrachten, ſteht über den Parteien, ſo lange der Kampf nicht losgebrochen iſt; im entſcheidenden Moment, aber auch erſt dann, ſchließt er ſich derjenigen Partei an, welche theoretiſch am weiteſten vorgeſchritten iſt.

Euch beſeelt, — trotz Eurer Verſicherung des Gegentheils, wenn Euch das Feuer auf den Nägeln brennt — ein Haß gegen die Monarchen. Mich nicht. In gleichen Umſtänden geboren und erzogen wären wir genau daſſelbe, was die geſchmähten Monarchen ſind. —

Bei Euch handelt es ſich in allen Dingen nur um die Form, nie um das Weſen, nur um die Perſon, nie um die Sache. Ihr habt, wo Ihr ja eine Meinung habt, nicht den Muth derſelben. An der eignen Beſchränktheit hinſiechend, könnt Ihr es nicht begreifen, daß Andere ſich in wilder Jugendluſt in den Kampf ſtürzen, und was das Reſultat einer feſten Ueberzeugung iſt, nennt

Digitized by Google

Ihr eitel und frivol, weil Ihr an Euch dieſe Erfahrungen gemacht habt. Ich frage Euch, wie hätte ich jenem »jungen Deutſchland« eine beſſere praktiſche Nachwirkung geben können, als durch mein Buch? Was Jahrelang in der Schweiz vorgearbeitet lag, eine Demonſtration gegen den Liberalismus unſerer Tage, eine Sichtung des Spreu's vom Waizen geſchah in Deutſchland mit einem Schlag. Unſere Propoganda war zerſtört, zerſtört vorzugsweiſe durch die liberale Halbheit, welche in jedem Lande ſich gleicht. Was aber fängt man mit einem Wrack an? — Man ſprengt es in die Luft! Dieſes Mal ſind den Liberalen die Splitter an die Köpfe geflogen, die aber keine Pfeile gegen den alten Despotismus daraus zu machen verſtanden.

Meine Stelle iſt alſo nicht bei Euch, ſie war es nie, ich ſtehe mit jeder Gedankenfaſer, mit aller Kraft und Entſchiedenheit bei dem Volke, das Ihr verrathet und welches, wie ich täglich Gelegenheit habe mich zu überzeugen, Offenheit und Kühnheit beſſer zu ſchätzen weiß als Ihr. Von geheimen Verbindungen und ähnlichen Manoeuvres kann jetzt bei mir keine Rede mehr ſein, ich weiß, wie ich mit einem Jeden daran bin. Euer Treiben ekelt mich an und ich würde ihm ganz den Rücken zukehren, wenn ich nicht Stoff brauchte, um mein Journal, den »Mephiſtopheles«, mit Gloſſen zu füllen. Ich »brauche« Euch alſo auch jetzt noch und Ihr müßt's Euch gefallen laſſen, Ihr mögt nun wollen oder nicht.

Ich kann unmöglich ſchließen, ohne der Nutzanwendung zu gedenken, welche die Liberalen von meinem Buche gemacht haben. Es war komiſch, zu ſehen, mit welcher altklugen Miene ſie, nachdem ſie ihre Philippiken gegen

Digitized by Google

mich losgelassen hatten, »die Moral von der Geschichte« auskramten. Preßfreiheit verlangen sie; Preßfreiheit aber nicht etwa um die Offensive gegen den Status-quo zu ergreifen — zu diesem Eingeständniß sind unsere Liberalen nicht ehrlich genug —, nein Preßfreiheit, als das beste Schutzmittel gegen Schriften und Ideen, wie die meinigen. Ich habe in diesen Blättern einen kleinen Beitrag geliefert, um die Fähigkeit unserer Liberalen und die Art, wie sie Ideen und Gesinnungen würdigen, zu charakterisiren. Wie, Angesichts solcher Schriften, wie die meinigen, wie Heinzen's, Freiligrath's, wagen die Liberalen Preßfreiheit von den Regierungen zu verlangen und fürchten nicht, des Hochverraths verdächtigt zu werden! »Nur ein Mittel gibt es gegen diese Erscheinungen, gebt die Presse frei«! so rufen viele liberale Zeitungen, so ruft die ganze liberale Presse wie aus einem Munde. Nicht wahr, die Regierungen sollen glauben, daß Ihr in diesem Fall die eifrigsten Champignons — wollte sagen Champions des Thrones und des Altars würdet. Zutrauen könnte man es Euch freilich! Aber pas si bête denken die Regierungen und sie haben auf ihrem Standpunkte ganz Recht.

Eine octroyirte Preßfreiheit! Doch ja, Euch konnte man sie gewähren, das Alter und der jahrelange erfolglose Kampf um nicht viel mehr als um nichts haben Euch so zahm und stumpf gemacht, daß man Euch den Maulkorb immerhin abnehmen konnte. Aber da lebt nun zum Unglück eine jüngere Generation und dieses »vorlaute«, »eilte«, »renommistische« Geschlecht ist stets bemüht, Unkraut unter Euerm Weizen zu säen. Seht, wie offen ich

Digitized by Google

bin! Nie wäre es in Deutschland dahin gekommen, daß unsere Philosophie bis zu den Extremen vorgeschritten wäre, welche sie jetzt vertheidigt. Eine Negation des Staates als solchen — diese theoretische Wahrheit hätte vielleicht noch manches Jahrhundert gebraucht, um hervorzutreten, während sie jetzt keck genug ist, die Praxis zu beanspruchen. Natürlich, je stärker der Druck, um so stärker der Gegendruck. Der Druck hat die Theorie gestählt und die Avantgarde der Bewegung hat Euch Nachzügler und Marodeurs der Freiheit schon lange aus den Augen verloren.

Preßfreiheit! Preßfreiheit, wo Feuerbach, Ruge, Bauer's Eigenthum, wenigstens den Hauptprinzipien nach Eigenthum der Massen geworden sind, so sehr es vielleicht manchen dieser gelehrten Herren verdrießen mag, ihre Ideen in den Strom des Werkeltaglebens verarbeitet zu sehen. Preßfreiheit und eine octroyirte dazu! Bei einem deutschen Liberalen ist kein Wahn so toll, daß er ihn nicht fassen könne. —

Noch vor fünfzehn Jahren wäre es vielleicht möglich gewesen, eine Preßfreiheit octroyirt zu erhalten, aber heute? — Nimmermehr. Eine Regierung, welche jetzt freiwillig dem Volke die Preßfreiheit verliehe, hätte damit — ihr Testament besiegelt; wir könnten für ein anständiges Begräbniß sorgen. —

Nein, der Kampf muß ausgekämpft werden. Unserseits wird er gegen zwei Feinde geführt, gegen den offnen, erklärten und gegen Euch »Liberale« den versteckten, unredlichen, heimlichen. — Der letztere Kampf ist der mühsamste; denn einen feigen Gegner aus seinen Schlupf-

Digitized by Google

winkeln aufjagen und ihn zum Fechten zwingen, ist selbst schon ein Kampf, der der großen Hauptschlacht an Mühen und Gefahren nichts nachgiebt. Aber hervor sollt und müßt Ihr, und wenn Ihr geschlagen seid, dann wollen wir andern Entschiedenen um den rothen Adlerorden neunter Klasse für Euch petitioniren. Das wird Euch trösten.

Wir hoffen und erwarten von der bestehenden Macht nichts. Diese weiß, wie sie mit uns daran ist, die wir mit offnem Visir streiten und jeden desavouiren, der uns die Feldzeichen stehlen will, ohne die Parole mit zu nehmen. Und seid gewiß, wir sind in's Volk gedrungen und können uns darin behaupten, denn Gefängniß, Landesverweisung u. s. w. mögen für einen deutschen Liberalen niederschlagend wirkende Mittel sein, aber nicht für Männer, welche weder an Zeit, Ort noch Verhältnissen gebunden sind, und die dem offnen Gegner in's Gesicht sagen, daß sie ihn achten, denen aber jede Halbheit bis in den Tod verhaßt ist.

Damit genug für diesesmal. Die politisch »liberale Partei« hat kein Anrecht auf mich, möge sie mich also wenigstens in Bezug auf meine Persönlichkeit in Zukunft ungeschoren lassen.

W. Marr.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

winkeln aufjagen und ihn zum Fechten zwingen, ist selbst schon ein Kampf, der der großen Hauptschlacht an Mühen und Gefahren nichts nachgiebt. Aber hervor sollt und müßt Ihr, und wenn Ihr geschlagen seid, dann wollen wir andern Entschiedenen um den rothen Adlerorden neunter Klasse für Euch petitioniren. Das wird Euch trösten.

Wir hoffen und erwarten von der bestehenden Macht nichts. Diese weiß, wie sie mit uns daran ist, die wir mit offnem Visir streiten und jeden desavouiren, der uns die Feldzeichen stehlen will, ohne die Parole mit zu nehmen. Und seid gewiß, wir sind in's Volk gedrungen und können uns darin behaupten, denn Gefängniß, Landesverweisung u. s. w. mögen für einen deutschen Liberalen niederschlagend wirkende Mittel sein, aber nicht für Männer, welche weder an Zeit, Ort noch Verhältnissen gebunden sind, und die dem offnen Gegner in's Gesicht sagen, daß sie ihn achten, denen aber jede Halbheit bis in den Tod verhaßt ist.

Damit genug für diesesmal. Die politisch »liberale Partei« hat kein Anrecht auf mich, möge sie mich also wenigstens in Bezug auf meine Persönlichkeit in Zukunft ungeschoren lassen.

W. Marr.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

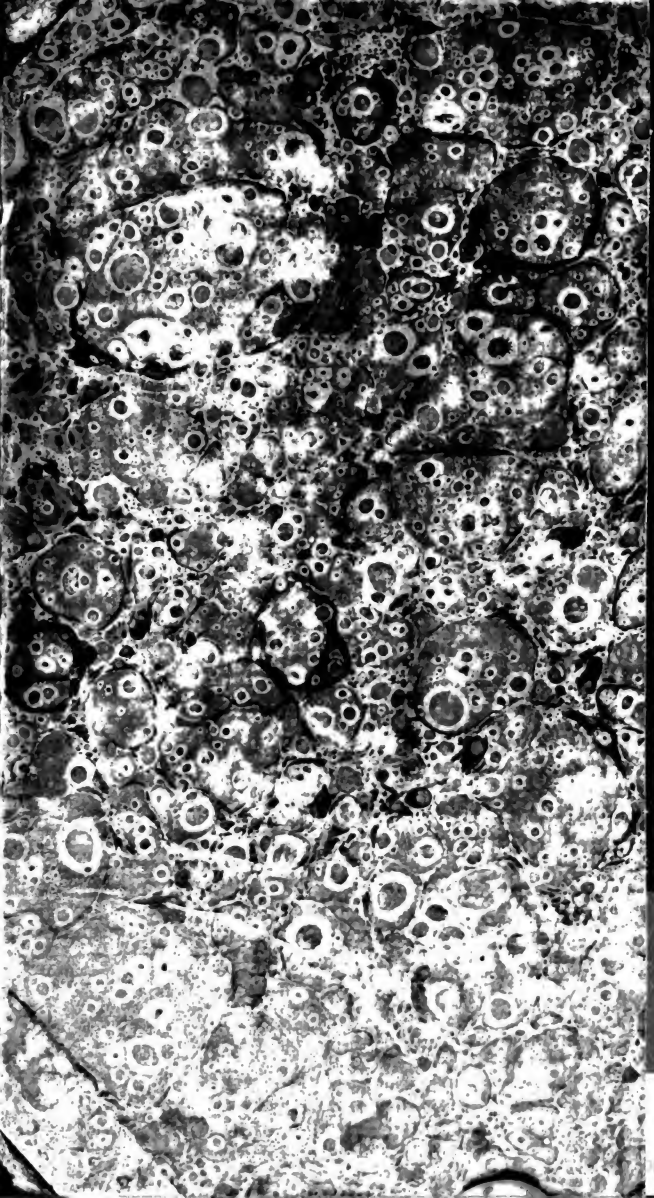

Digitized by Google

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

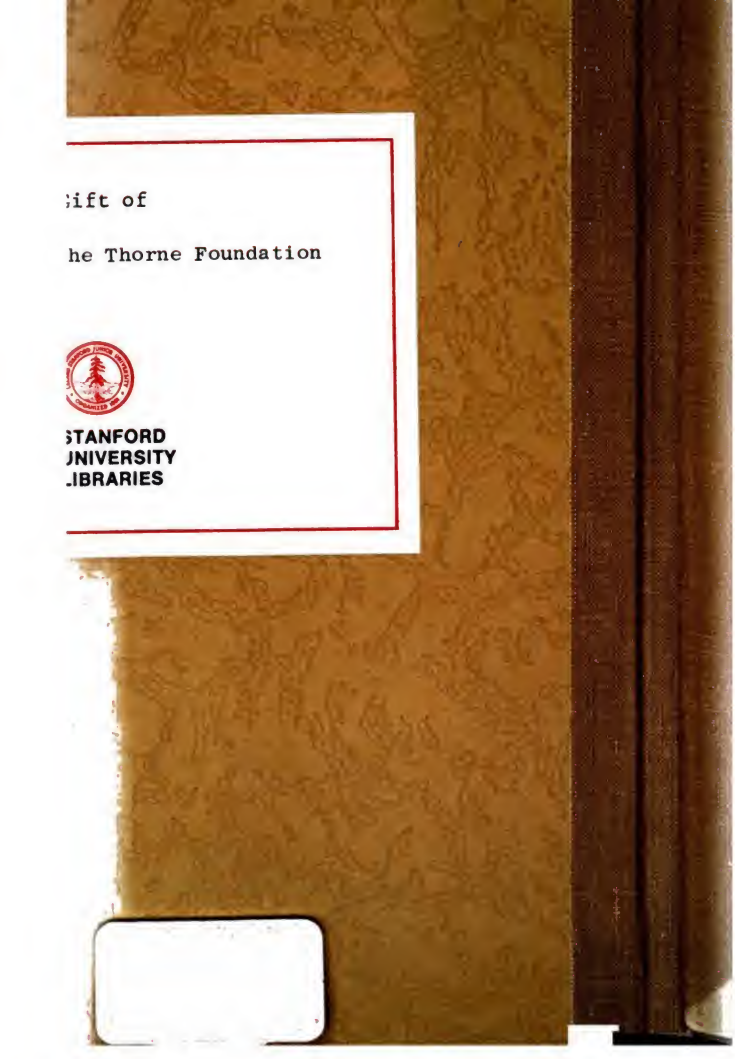
image
not
available

А. АНДРИЈЕВИЋ,
судија Првостепеног Нишког Суда.

Наш Брак и Реформа Његова.

ВЕЛИКИ БЕЧКЕРЕК
Штампарија Павла Фер. Плајца
1919

Digitized by Google


;ift of

he Thorne Foundation

STANFORD
JNIVERSITY
.IBRARIES

Digitized by Google

судија Првостепеног Нишког Суда.

Наш Брак и Реформа Његова.

ВЕЛИКИ БЕЧКЕРЕК
Штампарија Павла Фер. Плајца
1919.

Цена: дин. 3·—

Digitized by Google

HQ658.5
A5

Брак је данас частан међу свима.

Hébreux XIII.

Digitized by Google

САДРЖАЈ.

ПРВИ ДЕО:

Значај Брака. Појам његов.

Брак наших поданика хришћана Православне Цркве.

стр.

Материјални услови:

Разлика полова 12
Узајамни пристанак 12
Нормално умно стање 13
Доба живота 15
Пристанак старијих 20
Способност за извршење брачне дужности . . 23

Формални услови:

Суделовање свештеника-венчање 25
Веридба. Оглашење. Брачни испит. Венчање . 25
Присуство сведока 28

Брачне сметње:

Непостојање ранијег Брака 31
Свештенички и монашки чин 32
Удово стање после трећег Брака 33
Стање под забраном 33
Осуда на робију или заточење 36
Ближе сродство 37
Разлике религије 39
Прељуба 40
Покушај против живота супружника 40

Digitized by Google

Брачне забране због:

1. Члановима Краљевског Дома . . . . . .
2. Официрима, подофицирима и редовима . . .
3 Жељезничким чиновничким приправницима . .

Брак наших поданика хришћана неправославне Цркве и нехришћанске вере

II. Брак наших поданика хришћана неправославне Цркве:

а) Закључење Брака двају лица хришћанске вере од којих је једно следбеник православне вероисповести. Смешани — Машовити Бракови .

б) Закључење Брака двају лица хришћанске вере, оба иста неправославне вероисповести . . .

в) Закључење Брака двају лица хришћ. вере, али различите неправославне вероисповести . . .

III. Брак наших поданика нехришћана:

Мојсијевци Мухамеданци Лица осталих нехришћанских религија. Они без религије . . . .

ДРУГИ ДЕО:

Особине нашег садањег Брака . . . . . .
Потреба њезине реформе . . . . . .
Узроци који су сада ову потребу учинили и акутном
Како ћемо остварити потребне реформе . . . .
Какав нам Брак сада треба. Грађански Брак . .
Појам и значај Грађанског Брака . . . . . .
Којег од модерних законодавстава Грађ. Брак треба да примимо и да усвојимо. Швајцарски Грађански Брак . . . . . .

Digitized by Google

Предговор.

Ова расправа: Наш Брак и Реформа Његова садржи две основне и детаљно израђене мисли:

1. какав имамо Брак; и
2. какав нам Брак данас треба.

Штампање њезино има за циљ да популарише идеје:

1. да је наш садањи, Црквени Брак једна преживела институција и у Праву и у Друштву; и
2. да више свега данас наша Државна и Национална Политика захтевају хитну законодавну реформу ове институције на бази унификације Брака у целом нам Краљевству, у форми једног обавезног Грађанског Брака.

Расправа ова садржи два дела: Први: Наш Брак у основи је материјал из моје тезе за судијски испит, предане Комисији за полагање овога испита још 1911. и препоручене суперлативном оценом од члана комисије, одличног познаваоца и нашег црквеног законодавства, г. Ђ. Несторовића*).

Конструктивна страна овога дела израђена је према нашем и Грађанском и Црквеном Законодавству, а канонична-јуристичка

*) „Као што се види сама садржина овога састава довољно показује да је то потпуно исцрпан рад јер је постављено питање проучено у свима његовим детаљима. Ја уз то, на основу проуча-

Digitized by Google

Брачне забране везе:
1. Члановима Краљевског Дома . . . . . .
2. Официрима, подофицирима и редовима . . .
3 Жељезничким чиновничким приправницима . .

Брак наших поданика хришћана неправославне Цркве и нехришћанске вере

II. Брак наших поданика хришћана неправославне Цркве:

а) Закључење Брака двају лица хришћанске вере од којих је једно следбеник православне вероисповести. Смещани — Машовити Бракови .
б) Закључење Брака двају лица хришћанске вере, оба исте неправославне вероисповести . . .
в) Закључење Брака двају лица хришћ. вере, али различите неправославне вероисповести . . .

III. Брак наших поданика нехришћана:

Мојсијевци Мухамеданци Лица осталих нехришћанских религија. Они без религије . . . .

ДРУГИ ДЕО:

Особине нашег садањег Брака . . . . . .
Потреба њезине реформе . . . . . .
Узроци који су сада ову потребу учинили и акутном
Како ћемо остварити потребне реформе . . . .
Какав нам Брак сада треба. Грађански Брак . .
Појам и значај Грађанског Брака . . . . . .
Којег од модерних законодавстава Грађ. Брак треба да примимо и да усвојимо. Швајцарски Грађански Брак . . . . . .

Digitized by Google

Први део.

Значај Брака. — Појам његов.

Међу институтима Породичног Права Брак заузима најважније место. Он је извор свих породичних односаја и многобројних последица не само за лица, која ступају у Брак, но и за целу људску заједницу. У друштво се кроз Брак уводе нови нараштаји, који га одржавају, обнављају и подмлађују. Брак је центар породичног живота и основица за организацију грађанског друштва.

Овако су установу брака схватили и схватају и данас сви без разлике филозофи и правници.

Законодавци свију времена правној организацији Брака поклањали су своју особиту пажњу као на установу од огромног значаја како на људски род, тако и на личне и имаовне односе појединаца.

Digitized by Google

Право, и то онај део његов, који се односи на постанак Брака у нас. У тим границама ставио сам себи у задатак, да вам изложим:

какав имамо Брак и какав нам Брак сада треба.

У свима културним земљама Брак је данас установа формирана законом. Формација та изведена је према друштвеним приликама, философским назорима о браку, а у некојим државама и према моћном утицају Цркве.

По дефиницији Римског Права „брак је веза мужа и жене, удружене за цео живот, заједница божанског и човечанског права". И док је ова дефиниција класичнога доба садржавала у своме појму о браку елементе: физички-брачну везу једнога човека и једне жене; етички-непрекидну заједницу у свима животним односима између мужа и жене; и религиозни јуристички-потпуну заједницу и у погледу вере и права, дотле се теоретичари не слажу о одредбу Брака, нити сви дају једну и исту дефиницију зањ. Међутим модерно Позитивно Право дефинише Брак у смислу уговора, који на свечан начин закључују два лица, обвезујући се једно другоме на нераздвојни

Digitized by Google

магање.

У томе смислу дефинише Брак и наш Грађански Законик од 11. марта 1844. год. Дефиниција та, која је добила свога израза у §. 60. овога законика, текстуелно гласи:

„Права и дужности супружника проистичу из брака, који се између два лица разнога пола закључује и венчањем средством свештеника по пропису православне цркве свршује, очем се она пред два или три сведока изјасне, да желе неразлучно живети, заветујући се у једно на вековечиту љубав и ненарушиву верност.“

Ако анализирамо сад овај законски појам о Браку, што га је дао наш законодавац нога доба, доћи ћемо одмах до ових чињеница:

1. да је наш Брак правна установа религиозног карактера;

2. да је наш Брак правна установа, која признаје само следбенике наше Православне цркве; и

3. да је наш Брак правна установа, која обухвата сву садржину брачних права и веза.

Оваква законска конструкција о Браку

Digitized by Google

трају:

1. извршила је деобу наших држављ у погледу ове установе на верске пристал

2. предала је ову установу влади на Православне Цркве; и

3. занемарила је ову установу код нај држављана неправославне цркве и нехришћ ске вере.

Отуда ћемо ми данас посматрати Бра изрећи наш суд о њему, какав је:

1. међу нашим поданицима хришћани Православне Цркве;

2. међу нашима поданицима хришћани неправославне цркве; и

3. међу нашим поданицима нехриш нима.

I

Брак наших поданика хришћана Пр вославне Цркве.

Брак наших поданика хришћана Пра славне Цркве формирао је наш законодавац 1844. год. одредбом у § 60. Грађанског З коника, који смо мало час цитирали. Из са те одредбе види се да се и у нас за пос нак Брака, као и за сваки други правни пос

Digitized by Google

ћански Законик те услове не прописује. Он излаже само случаје, у којима се Брак не може закључити. Отуда се код нас негативним тумачењем изналазе законске погодбе, које наш законодавац изискује за закључење Брака. Одредбе законске о томе садржи II. глава Грађ. Законика у §§ 66—111. Груписане по природи и резултату своме на закључење Брака или на већ закључени Брак, једне од њих представљају **материјалне и формалне услове**, који састављају битну страну самога Брака и без којих се Брак не може ни замислити. Друге пак, од њих излажу тако зване **брачне сметње** које спречавају Брак са сваким или само с некојим извесним лицем.

Међу условима, који састављају битну страну самога Брака, постоје неки, који морају бити дани у нарочитој, свечаној форми, те се отуда ти услови и деле на материјалне и формалне

Материјални услови.

Материјални услови су они, који постоје као погодбе за закључење Брака и у законодавству других земаља. То су: разлика полова, узајамни пристанак, нормално-умно стање, доба

Digitized by Google

извршење брачне дужности.

1. **Разлика полова**. Наш законодавац онога времена успео је, да срећно и без тешкоће конструише правно само овај први од споменутих услова. Дакле, услов који захтева за закључење Брака два лица разнога пола. Као што сама ствар по себи каже, лако је и било прописати га. Наш законодавац је ту успео толико, што је тим условом засновао установу Брака на принципу моногамије, као на форми коју су усвојиле све културне државе, и на форми, која се по схватању и нашега народа и назорима Цркве сматра као једино дозвољена форма Брака.

И док је цигло само овај услов наш законодавац умео да формулише срећно као позитивну основу погодбу за закључење Брака дотле осталих пет имају деривативни карактер изведени су, дакле, из других законских одредаба које не формирају закључење Брак но условљавају ништавност или непостојање његово.

2. **Узајамни пристанак**. За овај услов нема у закону позитивних погодаба. На тај услов указују уређења Грађ. Законика у §§. 66. – да се не може натерати »она страна, кој

Digitized by Google

драговољно неће«; 88. — да »брак не може законо закључен бити без узајамног и непринуђеног сагласија сачетавајућих се лица«; и 89. — да се »отимање девојака ради ступања с њима у брак« строго казни.

3. **Нормално умно стање.** И до овог услова за закључење Брака долази се извођењем из законске прохибиције у §· 69. Грађ. Зак. да у „брак законо ступити и венчани бити не могу... луди и бесомучни.“ Оваква законска терминологија казује јасно, да се предвиђају само тешке душевне болести а друге, самосталне и лакше природе ненормална душевна стања, која психопатологија познаје, наш законодавац не предвиђа и не признаје их као апсолутну сметњу за закључење Брака. Урођене или у детинству стечене душевне махне: блесавост, идиотизам у ступњу слабоумности, идиотске немоћи и друге душевне алтерације, као и поремећености стечене у животу: блесавост, епилепсију и т. д. наше грађанско законодавство не познаје. На место његово јавља се црквено законодавство да те одсутности ма колико и ма како попуни. И док модерно Позитивно Право налази, да лица из наведених категорија не могу закључивати

Digitized by Google

супружника довољно способна, дотл
црквено законодавство, сагласно учен
ничара Чизмана, Суварова, Милаша и
који налазе, да оваква лица нису лише
да закључују Брак, посматра ово пита
с етичке стране и према нахођењу
др. Милаша: „да ће здрави супружни
гати слабоумном у животу и тиме
живот олакшати“ наше је црквено
давство препоручило свештеницима
опрезност при венчању ових лица“;
стране, у случају брачног спора, ни
често на основи мишљења лекара,
да би се болест једне парничне стра
законски квалификовати лудилом, изјед
с овим стањем и слабе душевне ал

Све то казује и сувише јасно д
материјални битни услов за закључен
услов који се тиче најделикатније стр
људског, решен од стране нашег гра
законодавца тако да је он у маси
био предан индивидуалном схватању
штеника, који венчањем ствара Бр
лекара, који на позив Духовног Су
душевно стање једне стране у спор
ништај Брака. Наравно да је све то

до комичних сцена у цркви и тешких по-
ава које границе кривичном одговорношћу, код
Духовних Судова.

4. **Доба живота.** Код овог материјалног
словa за закључење Брака наш законодавац
манифестовао је највећма, да је био и сувише
далеко и од идеје о високим дужностима што
их Брак има и од способности, да буде добар
правни конструктор.

Етички и физички циљеви Брака захте-
вају да лица, која ступају у Брак, имају и
извесну физичку зрелост. Ту зрелост пред-
ставља развијеност за полни живот. Полазећи
од момента наступања те зрелости, законо-
давци свију земаља одређивали су доба за
ступање у Брак с обзиром на расне, економ-
ске, социјалне и верске прилике. Наш законо-
давац је такође учинио нешто у томе погледу,
али оно, што је и како је учинио, мора се
подврћи најстрожијој критици. Он је одредио
само доба, пре којег се не може ступити у
брак, али не и доба, после којег се то не
може учинити. У §. 69. под б) Грађ. Законика
условио је, да „у брак законо ступити и вен-
чани бити не могу: ... ако иладожења није
навршио 17. а девојка 15. годину". Али ни

Digitized by Google

моменат доба пре којег се у нас у Брак ступити не може; баш у истом законском наређењу наш законодавац одступа од тог правила и додаје: „осим случаја разрешења од надлежног архијереја учињеног". Што значи да и лица испод горњег броја година могу ступити у Брак под условом, да тај Брак допусти надлежни архијереј. То допуштење, у Цркви названо архијерским благословом, предвиђа § 72. Грађ. Зак. као услов за снажност једнога Брака закљученог у доба испод 17. и 15. године.

Ову привлегију, дану факторима наше Православне Цркве на терет грађанског законодавства, ограничило је друго једно законско наређење које формира услове за поништај Брака и које у §. 93. теч. 2. Грађ. Зак. наређује да се уништи Брак, »ако момак 15. а девојка 13. год. у време венчања навршила није«. Као што се види наш грађански законодавац је оставио потпуно влади наше Цркве питање о Браку наших поданика источно-православне вероисповести у годинама њихове старости између 17 и 15 за мушкиње и 15 и 13. за женскиње.

Ово редуцирање првобитне норме од 17

Digitized by Google

односно 13 година са пом. привилегијом о архијерејској диспензацији имало је за последицу: супрематију црквеног законодавства над грађанском и појаву честих злоупотреба у Врквн. Ни Црква ни Држава нису тада мислили на чињеницу, да нити нормално развиће једне расе, нити оне узвишене дужности, што их брачна заједница има за супружнике, не допуштају закључења Брака међу децом. Требало је да прође пуних 12 год., па да архијереји увиде да овој овако широкој привилегији нема места. Саборским решењем од 4. маја 1857. (Зборник, Правила, Уредаба и наредаба Архијерејског Сабора стр. 218.) они су своје право на давање овог благослова, ограничили на лица којима је недостајало само пола године од 17 односно 15 за женскиње. И ако су ондашњи архијереји, доносећи ову одлуку мотивисали потребу њезину жељом да спрече евентуалне злоупотребе од стране њих самих, при давању овог благослова, **ипак је за правно појимање карактеристична појава да је црквено законодавство забранило оно, што је грађанско допустило.**

Док је овако наш грађански законода-

Digitized by Google

може ступити у Брак, дотле о добу после које се не може ступити у Брак, не говори ни речце. Одмах ћемо признати да је сваком законодавцу тешко повући ове границе. И ако се зна да моћ прокреације опада са старошћу, ипак је немогуће фиксирати једно опште доба за све људе. После и незгоде су од Бракова што их закључују старији људи мање од оних у којима би супрузи били недорасли за женидбу.

Ту празнину грађанског законодавства дошло је црквено да попуни. Правилима о Тајни Брака, од 26. марта 1837- (Зборник ст. 222.) Брак је забрањен мушкарцима после 60. год. а женскињама после навршене 50. год. од рођења·*) Изузетно пак од овога правила Брак је допуштен лицима која за то добијају архијерејску диспензацију.

Исто тако наш Грађ. Законик не предвиђа ни размеру између броја година двају лица, која желе ступити у Брак. По тиме судећи.

*) У Зборнику Правила, Уредаба и Наредаба Архијерејског Сабора свакојако је погрешно отштампано на стр. 221. у тач. 8 : 50 односно 40 год.. место 60 и 50, док у Ноноканону о Браку од Николе Ружичића на стр. 42. и Ручној Свештеничкој Књизи од Митрополита Михаила стоји 60 и 50 што је несумњиво тачније према ономе што се из праксе зна.

Digitized by Google

најнеразмернијим бројем година, ма да против овакових Бракова постоје и морални и социјални разлози. Законодавство црквено јавља се и овде, да допуни празнине грађанског. Правило 24. Василија Великог (Ручна Свештеничка Књига стр. 138) забрањује Брак између „неприлика у година старости“, називајући речма Номоканона овакве Бракове непристојним. Најзад Црква је нашла, да је то учење Василија Великог било и сувише строго и допустила је да архијереји могу благословом својим учинити да ови, по Номоканону непристојни Бракови постану пристојним. Отуда је се у пракси дешавало, да су архијереји давали своју диспензацију за ступање у Брак и особама које су несразмерним бројем својих година чиниле вајвећи контраст и иронију на Брак и позив његов.

Све, што је речено, и сувише приказује нашег грађанског законодавца неспособним да у овој тачци повољно конструише једну погодбу битну за закључење Брака. Он је се сав овде предао црквеном законодавству, ово опет дискреционој власти својих архијереја, а одавде се пак ишло на самовољу и злоупотребе којима на делу није било граница.

Digitized by Google

битни услов за закључење Брака олико је компликован да је потребно, да смо лакше схватили, да се позовемо поре грађанског и црквеног законодавства још и на — Казн. Законик.

Стварајући у оно доба ову законску погодбу за закључење Брака и важност његову, наш законодавац је тада познавао строге наредбе законодавста грчко-римског у свој тачци и хришћански карактер, што га је Црква дала Браку. Желећи да и сам буде строг формирао је ову погодбу, тако да су се на делу показивале силне тешкоће у примени свију односних законских наређења за овај услов.

И по нашем законодавству малолетно лице, било мушко или женско, само ако није навршило 21. год., мора имати увек одобрење родитеља или ако је без очинске власти, стараља и старатељ. судије, када хоће да закључи Брак. Начело то није добило свога израза само у Грађ. Законику, но је санкционисано и у Казн. Законику, тако да се без узајамне везе свију прописа из оба законика који говоре о томе одобрењу и пристанку старијих, не би могло знати када је све и до

Digitized by Google

Брак ступа, то одобрење.

Малолетна лица која ступају у Брак немају довољно искуства за живот. Она се руководе више страстима но умним разлозима и стоје понајчешће и сувише далеко од онога што значи супружанске дужности, част и имовину једне породице. Отуда је и наш законодавац поставио начелно у §. 69. под в) Грађ. Зак. услов да таква лица »у брак законо ступити и венчани бити не могу:... без питања и допуштења очина или материна или туторско,..« У §§ 73. и 155. Грађ. Зак., чл. 75. тач. 2. Закона о старатељству и §§ 136. и 141. Казн. Зак. изрекао је: којим је малолетницима ово одобрење потребно, од којих старијих и од којих власти, тако да се правно правило о томе може поделити у ове три категорије:

а) лица која су навршила 21. год. могу ступити у Брак без ичијег одобрења;

б) она пак која нису навршила 21. год. а старија су од 18 год. могу ступити у Брак и без одобрења родитеља, старатеља и сродника, само ако су добила за то одобрење старатељског судије; и

в) она пак испод 18 год. могу ступити у

Digitized by Google

Брак само онда, ако за то имају одобрења својих родитеља или старатеља и старатељ. судије, ако оца немају или стоје изван родитељске власти.

Као што се види, ово је већ једна компликованост, и то без нужде. Али има једна друга ствар, која у овој тачци критикује још више нашег законодавца. Прво: по правилу ово је одобрење потребно малолетницима и наш је законодавац њих и предвидао. Али је пропустио, да предвиди: када ће и која од пунолетних лица морати имати одобрење својих старијих за ступање у Брак. Модерна закододавства нису припустила да заштите интерес и оваквих лица и наредила су у томе смислу известан поступак. Друго: наш законодавац је апсолутно предвидео ванбрачну децу и допустио је да она у овоме погледу буду предана потпуно и без своје кривице или матери им, или онима, који им се по правилу од власти наметну да код старатељ. судије дају своје мишљење о корисности њиховој да закључе Брак. Социјални интерес захтева да и ванбрачна деца уживају пред законом исте заштите као и брачна, јер она бар нису крива ни мало, што нису имала среће да се називу брачном децом.

Digitized by Google

ности као материјални и битни услов за закључење Брака у нас такође је нашим законодавцем и нејасно и непотпуно конструисан. § 69. под г) Граћ. Зак. наређује, да „у брак законо ступити и венчани бити не могу ... који су неспособни и немоћни за дужности брачне“. Очевидно је, да се овде мисли само на неспособност и немоћност за обљубу, па долазила она ма из којих узрока (урођена немоћност, стечена у животу, старост), али не и на неспособност за рађање. Отуда је у овој тачци наш законодавац нејасан. Непотпун је пак зато, што не каже, да ли и привремена неспособност и немоћ лишавају право на Брак или не. И док некоја законодавства решење тога питања износе пред медицинске експерте пред ступање у Брак таквих лица, дотле се оно третира у нас по правину код Духовних Судова после закљученог Брака, у току спора због важности Брака већ закљученог, а по изузетку пре закључења Брака код старатељ. судије, кад он треба да да малолетнику одобрење за Брак, те посумња или добија сазнања о овој његовој неспособности.

Некоја модерна законодавства усвојилас у у овоме погледу теорију Социалне Хигијене

Digitized by Google

ном предходном прегледу лица
да ступе у Брак, али не у циљу да
статује ова неспособност, па била
томског или физиолошког карактера, н
да се спречи закључење Брака особама
лим од венеричних болести.

Формални услови.

Казали смо напред, да се поред ма
јалних услова као битних за закључење Бр
захтевају по нашем законодавству и из
формални услови. Ти услови су у толико
малии, у колико је за њих наређено, да мо
бити дани у извесној свечаној форми.

Брак наш долази у ред формалних
свечаних уговора, јер се тражи да закључе
његово буде у нарочитој форми извршено.
нашем Грађ. Зак., на по се по одредба
у §§ 60 и 88. форма та састоји се у закљ
чењу Брака: пред свештеником у цркви и
на којем другом пристојном месту; пред дво
јином сведока; и на начин, како то прописују
канони наше Православне Цркве. Што значи,
да услове формалне за закључење Брака са-
чињавају она два чина: суделовања свеште-
ника-венчање и присуство сведока.

Digitized by Google

1. **Одређивање свештеника.** Да се дође до
ога чина и да би се Брак могао закључити
д свештеником, условили су наши грађан-
и црквени законодавац још -неколе акте.
су:

а) **Брачни испит**. Овоме чину претходи
идба (**заручење, обручење**, sponsalia) по пра-
ну. Овај чин и ако га ја наш законодавац
здвидео у §§ 61. и 62. Грађ. Зак., ипак је
на делу задржао само значај једног цркве-
г обреда. То је узајамно обећање једног
шкарца и једне женскиње да ће ступити
Брак.

Тек после веридбе, као једног необавез-
г, али уобичајеног чина долази **брачни испит**
о обавезни чин, који се извршује у форми
ерквеним законодавством прописаној. Наш
рађ. Зак. у §· 63. предвиђа тај чин: »за тим
ледује прописани испит који бива пред сво-
им свештеником, одређеним од духовне вла-
сти начином.« Начин тај састоји се у извр-
шењу наредаба, прописаних у глави 50. устава
рквеног Крмчије.

Како наша Православна Црква гледа на
брак, као на новозаветну тајну, то се и овај
испит састоји ис два дела. Први део тиче се
испитивања да ли постоје услови, односно да

Digitized by Google

нема законских сметња за закључење Брака у даном случају; а други део тиче се познавања Науке Хришћанске, из које свештеник ставља питања вереницима.

б) **Оглашење** је други чин после Брачног Испита који претходи венчању, односно закључењу Брака пред свештеником. Тај чин предвиђа Грађ. Законик у §. 83. и наређује: „пре венчања дужан је свештеник парохијалног момка и девојку начином од духовног начальства прописаним у три једно за другим следујућа празнична дана у цркви огласити, или навестити т. ј. јавити хришћанима поименце који се момак женити и коју невесту за супругу узети намерава, ако не би исти заручници од свог архијереја од оглашења опроштени били“.

Као што се види из цитиране одредбе чим овај није апсолутног карактера; Брак и без њега може закључити, али увек само по допуштењу надлежног архијереја. По пракси је наше Православне Цркве да се овај формални чин избегава плаћањем прописане таксе у Закону о Таксама за архијерејску диспензацију.

Венчање као битни формални услов лази на ред тек по извршењу горња два чи

Digitized by Google

који се по обредима наше Православне Цркве извршује од стране надлежног свештеника у цркви или на каквом пристојном месту. Тај акт представља нарочиту форму у којој мора бити дат пристанак двају лица која закључују Брак. Отуда је и Брак свечан уговор и према томе не би важио у нас, ако не би био извршен на тај свечан начин.

Основна формације овога акта предвиђена је у §. 91. Грађ Зак. а поред овога правила и обреди Православне Цркве везују за тај акт и ове погодбе:

а) венчање мора аити обављено јавно. Ово захтева сама природа Брака као Ново-Заветне Тајне по учењу наше Цркве. После јавност је гарантија да је пристанак младенаца дат слободан и без присиљавања. Тајни Брак (matrimonium clandestinum) канони одлучно осуђују и сматрају такав Брак као да није ни закључен;

б) венчање може извршити само свештеник и то онај из парохије младожењине а тек по овлашћењу његовом и ко други од свештеника. Наређење за ово постоји само у црквеном законодавству, у Крмчији, али не и у грађанском;

Digitized by Google

Изузетно се то може учинити, по тумачењу 59. Трулског Сабора, и ван цркве, али само на пристојним месту;

г) венчање мора бити извршено «у време црквом за то прописано«. Како у погледу доба тако и година Црмчија наређује када се венчање има и може извршити; и

д) венчање мора бити извршено по обредима наше Православне Цркве и од православног свештеника. Обреди се морају сви извршити. Изузетак је допуштен само у случају када опасност каква то спречава.

Закључење Брака без форама ових, прописаних од стране оба законодавства, наш Грађ. Зак. не познаје, те отуда и не признаје никакав правни значај Грађанскоме Браку.

2. **Присуство сведока** при венчању је формални битни услов који се по Грађ. Зак. §§. 60. и 91. захтева за закључење Брака. Пред сведоцима имају младенци да искажу своју слободну вољу и пристанак за Брак. Они и јавност јемци су да је тај пристанак дат слободно и без присиљавања.

Присуство сведока условљавају за закључење Брака оба законодавства; грађански у §§. 60. и 91. Грађ. Зак. а црквени у Црмчији

два законодавства не говоре ништа: ко све може бити сведок при венчању. По томе судећи изгледа да сва лица без разлике могу бити сведоци. Но када се зна да се сведоцима у особи кума и старог свата заједчава сам акт законитости венчања, па често пута и јавност (венчање на јутрењу), онда је несумњиво да ови сведоци, поред тога што физички морају бити присутни, морају имати још и природне способности да фактички опазе и потврде све оно што се пред њима догађа.

Нсправно према ономе што се из праксе зна, свештеници нису одбијали као кума или старог свата ни глуво-немика, ни бив. осуђеника због злочина, па нису од дужности те одстрањивали ни женскиње, и ако по каноничним приписама жене не би могле бити сведоци при венчању.

Брачне Сметње.

Осим услова које смо до сада прегледали, наш Грађ. Зак. предвиђа и извесне препреке за Брак, познате у Праву под именом Брачних Сметња (impedimenta matrimonii). Они спречавају да се склопи Брак или ако је већ склопљени, лишавају га значаја законитог Брака.

Digitized by Google

њенце које смо горе већ посматрали као услов за закључење Брака. Но мимо ове постоје у нас још некоје Брачне Сметње, установљене и грађанским законодавством. То су: 1. непостојање ранијег Брака; 2. свештенички и монашки чин; 3. удово стање после трећег Брака; 4. стање под забрином; 5. осуда на робију или заточење; 6. ближе сродство; 7. разлика религије; 8. прељуба-браколомство; и 9. покушај против живота супружника.

Прве три чињемице долазе у ред тако званих потпуних сметња (impedimenta dirimenta) које спречавају Брак са сваким лицем, а ако је склопљен био уништавају га.

Друге две долазе такође у ред ових потпуних сметња која спречавају Брак са сваким лицем, али које га не уништавају, но га само чине недозвољеним (impedimenta impedientia).

Последње четири чињенице долазе у поглед тако званих условних сметња (impedimenta relativa) и спречавају Брак само некојим извесним особама.

Да би правну конструкцију установе Брака у нас извели до краја и дали наш потпун суд о њој ми ћемо прегледати све ове чиње-

Digitized by Google

требало за појам о нашем сидашњем Браку.

1. **Непостојање ранијег Брака**. Постојање ранијег Брака који није престао смрћу једнога супруга, уништајем или разводом Брака наш Грађ. Зак. предвиђа као Брачну Сметњу и у § 69. а) наређује да „у брак законо ступити и венчани бити не могу... ако човек жену венчану и не по закону пуштену или жена мужа непуштена по закону има.“

Пропис овај има прохибитивни карактер у цилу да васпостави принцим моногамије која се по схватању хришћанских народа и њихових Цркава сматра као једино дозвољена форма Брака — над полигамијом која је забрањена у свима хришћанским земљама и као многоженство и као многомужство.

Прохибиција ова има у нас и своју казнену санкцију. Јавно Право наше земље ту забрану на други Брак без отклањања првога формирало је у §. 203. Казн. Зак. Пропис овај је јавног карактера и као такав важи за сва лица која живе на територији наше земље, а ма то били и представници народа код којих је полигамија законом препоручена као а пр. код Турака.

Наш законодавац и ако је желео да овај

Digitized by Google

веден, ипак ми, на жалост, и данас имамо наших држављана којима Јавно Право државе ни мало не смета да учење Корана о насушности полигамије спроведе и даље, и да једину препреку у томе нађу само у економским разлозима.

2. **Свештенички и монашки чин.** По каноничним прописима наше Православне Цркве рукоположење-хиротонија је апсолутна Брачна Сметња. По томе после рукоположења за ма који јерархијски степен, од ипођакона па до епископа, ни једно лице из мирског или монашког реда не може ступити у Брак.

На основи Правила VI. Трулског Сабора свештеницима је забрањен други Брак, осим случаја ако је први уништен, али не и разведен.

Монаси не могу ступита у Брак према 16. Правилу IV. Васељенског Сабора из разлога што извршење брачне дужности по природи саме ствари стоји у опореци са једним од основних захтева монашког живота: са заветам безбрачности.

И до сада ова забрана није имала свој правног смисла, јер је наше грађанско законодавство и не познаје, али данас, када је

Digitized by Google

знање права и човеку и нацијама на лично самоопределење, ми захтевамо да у новој нам држави завлада нов ред ствари и у овоме питању. Решење његово у позитивном смислу биће знак не само личног задовољења једног реда људи у земљи, но много више знак прогреса и признање оних идеја које су са пуно среће и успеха давно већ извели сами реформатори других Цркава.

3. **Удово стање после трећег Брака.** И код овог питања владају апсолутно само закони црквени. Канони допуштају удовом лицу и после првога Брака који је престао смрћу једнога супружника да може ступити у нов Брак под условом да тај нови Брак у који ступа буде највише четврти. Овај четврти Брак допуштен је код нас одлуком Е. бр. 37. Архијер. Сабора, од 8. авг. 1894. год. Међутим још 920. год. на Цариградском Сабору канонички је установљено и наређено да нико не сме ступити у четврти Брак.

4. **Стање под забраном** се јавља код супружника после осуде судске и код женскиња удових и разведених.

Стање под забраном после осуде судска јавља се у случају развода Брак за супруж-

Digitized by Google

веден. Ова Брачна сметња поред свог каноничног карактера има и грађански; њу предвиђа и Грађ. Зак. у §. 101.: »у случају кад су обе стране под кривицом ни једна не добија допуштења у други брак ступити; ако ли је једна страна невина, њој ће се дозволити у други брак ступити.«

Забрана удовама да ступе у Брак пре навршетка извесног рока старога је датума. Постојала је у Римскоме праву, па постоји и данас у свима законодавствима.

Ова забрана има етички мотив: сматра се за непристојно да удова похита са преудајом и тиме откаже оно поштовање које је дужна по смрти мужевљевој да указује за неко извесно време успомени његовој. Од овог етичког много је јачи породично-правни: избегавање turbatio sanguinis т. ј. сумња о патэрнитету детета које би се родило после смрти мужа материног.

И наше старо законодавство прописивало је удовама време пре којег нису могле ступити у Брак. То је по гл. 98. Душановог законика било „Плачевноје време". Садање пак законодавство нормирало је ту забрану у Грађ. Зак. како за удове тако и за разводене жене. По

у други Брак, ако су у другом стању до порођаја свог. У случају сумње на трудноћу, мора чекати девет месеца од развода Брака, па тек после тога рока може се венчати. Ако не би хтела да чека истек овога рока, морала би донети свештенику уверење од вештака да није трудна. Тек тада могла би се венчати, али ипак још под једним условом: да је протекло у сваком случају шест месеца од развода првог Брака.

Што се пак тиче удовица за њих вреди законодавно решење ВН: 4803 од 22/X. 1859. (Зборник XII. стр 72.) код §. 105. Грађ. Зак По том решењу удовица, ако је од умрлог мужа трудна остала, може ступити у други Брак, ако на то да пристанак будући јој муж. Иначе, ако је трудноћа неизвесна, онда и за њу важи горњи рок од девет месеца од смрти мужевљеве. Рок тај може такође скратити и овде као и у првом случају код разведених жена.

Наш грађански законодавац нема предвиђености за случај да се и девојка једна нађе под истим приликама. Црквени фактори су и ту одлучили; наредбом Духовне Власти од 1844. год. (в. Номоканон о Браку од Ник.

Digitized by Google

Митрополита Михаила) дозволено је свештенику да „бремену девојку која хоће да ступи у брак с истим“ т. ј. с оним од кога је остала трудна, може венчати пре порођаја.

3. Осуда на робију или заточење. Има извесних лица којима закон и поред њихове физичке и душевне способности за изјављивање воле да ступе у Брак, ипак одузима ту моћ из разлога моралних, религиозних и политичких. Грађ. Зак. познаје ту забрану у §. 69. под 3: „у брак законо ступити и венчани бити не могу... злочинци на робију или заточење осуђени, за време казни“.

И црквено законодавство зна за ову сметњу, само му оно даје значај једне прохибитивне мере: лицу осуђеним због злочинства прописује епитимију за време које се не може венчати (анк. 22. Вас. 56.), док је наш грађански законодавац овај недостатак законске способности уврстио у Брачне Сметње прво као превенцију за заштиту појединаца од хрђавих људи а друго као неку врсту казне да осуђена лица не закључују Бракове.

Као што се види наш грађански законодавац приписао је ову забрану само за лица осуђена на робију или заточење. Модерна за-

Digitized by Google

И код нас, тумачећи ово законско наређење stricto iure, морало би се применити и на лица осуђема и на затвор, пошто би и оваква осуда сачињавала једну фактичку сметњу; закључење Брака морало би бити у цркви по §. 91. Грађ. Зак. Међутим осуђеник по Правилима Апсенских Заведења не би могао бити пуштен из завода да оде у цркву на венчање. У затвору се зе би могао још мање венчати, јер је то непристојно место по тумачењу Трулског Сабора.

6. **Ближе сродство**. Као што зе зна сродство (cognatio) је веза која постоји међу лицима која рођењем произилазе једна од дригих или која произилазе од општег заједничког претка.

Сродство је условна, релативна законска сметња за Брак, јер га спречава само са некојим извесним лицама. Та законска сметња има свој разлог: етички — да се морал у породици сачува од могућих скандала; и физиолошки — да се раса не би дегенерисала у физичком и интелектуалном погледу.

Наш Грађ. Зак. о сродству као Брачној Сметњи говори толико што у §. 69. ј. изриче забрану за ступање у Брак »између сродника у степенима црквом забрањеним«. Који су то степени, наш грађански законодавац супротно

Digitized by Google

упућује да то сазнамо »у књизи Кормчији која духовним властима за управу служи...«

Црквени прописи о сродству изложени су у глави 50. одсека II. Крмчије и нормирали су ову забрану за закључење Брака између сродника с обзиром на природу и степен сродства. Зато што је то питање о сродству остављено апсолутно владн Цркве и дошло је до тога да су и ти пропнси Устава црквеног Крмчије претрпели измене од стране архијерејске власти. Тако по Крмчији сродници у побочној линији крвног сродства не би могли ступити у Брак до 8. степена закључно. Међутим архијерејском диспензацијом допуштени су Бракови и између ових сродника у 7 стапену. На исти начин допуштен је Брак између сродника у двородном сродству до 6. степена, а у тородном до 4. степена. Одлука Сбр. 25. Архијер. Сабора од 16./IV 1898. допустило је ступање у Брак на основи архијер. диспензације и сродницима у 5. степену сродства по тазбини. Према одлуци Сбр. 43. Архијерej. Сабора од 1906. код нас не би могла ступити у Брак, без одобрења и разрешења надлежног архијереја, ни два лица које је једно исто лице крстило, даље лица која би имала истог кума.

Digitized by Google

ства, у одсуству правних норама, влада апсолутно архијерејска власт. Више но игде овде су архијерејски благослови добили своје примене, а »Кормчија која духовним властима за управу служи«, како вели наш Грађ Зак. у §. 93., изгубила је овде више но ма где од ауторитета Устава Црквоног.

7. **Разлика религије.** У почетку Хришћанства постојали су Бракови између хришћана и нехришћана. Овакве Бракове онд. Црква и ако није одобравала, ипак их је трпела. Када је, пак, Хришћанство постало господарећом вером у грчко-римској држави, Цар Константин је издао 339. год. закон којим је забранио' под претњом смртне казне сваки Брак са Јеврејином. (Cod. Justin I. и Basllic I.) Касније ова је забрана унесена у каноничне зборнике Православне Цркве и Номоканон од XIV. Наслова прописује да разлика вере чини сметњу за хришћански Брак између хришћана и нехришћана.

Из црквеног законодавства ова је забрана прешла и у грађанско ŧа је она и у нас добила свога израза у §. 69. под И Грађ. Зак. да: »у брак законо ступити и венчани бити не могу .... хришћани и нехришћани«.

Digitized by Google

стала је саконска сметња за закључење Брака код извесних лица на основи схватања прво верског да је Брак Света Тајна, и по том социјалног да треба „да садржи у себи чистоћу и полног живота између супруга која ничим не сме бити укаљана“. Прељуба постоји онда када један од законитих супруга ступи у полне односе са неким другим лицем. Доказана таква прељуба сачињава безусловну сметњу за Брак између лица која су је извршила, наравно пошто престане први Брак било смрћу законитог супруга било после развода судским путем.

Код нас је браколомство релативна сметња за Брак и предвиђена у §. 69. под к. Грађ. Зак.: »у брак законо ступити и венчани бити не могу који су због браколомства међусобног осуђени«.

9. **Покушај против живота супружника** је закључна чињеница у низу законских сметња за закључење Брака, набројаних у §. 69. Грађ. Зак. и постоји као сметња за Брак како у овом законику тако и у каноничним зборницима наше Цркве.

По правилу оба споменута законодавства допустају закључење Брака лицу које је на законити начин разведено од свог супруга,

Digitized by Google

се Брак мора развести. Ако је, пак, један супруг суђен и осуђен због умишљеног кривичног дела, предузетог у намери да другом свог супруга лиши живота, што у сваком случају мора бити утврђено извршном судском пресудом — онда би само тај факат, по нашем Грађ. Зак., чинио сметњу за закључење Брака осуђеноме супругу, ако би овај хтео ступити у други Брак. Сметња та постојала би све дотле, док не би, као и у случају доказаног браколомства, добио архијер. диспензацију која је и овде допуштена, према 56. Синодалном Правилу (Номоканон о Браку стр. 38.) и одлуци Сбр. 72. Архијер. Сабора од 1904. год., после годину дана по изреченој пресуди, и ако наш Грађ. Зак. ову диспензацију не предвиђа.

Брачне забране.

Осим ових побројаних Брачних Сметња, установљених код нас и грађанским и црквеним законодавством постоје и ван Грађ. Зак. и ван каноничних прописа још и некоје Брачне Забране које могу бити лако отклињене. То су тако зване: impedimenta prohibentia.

Таквих забрана имамо свега три:

Digitized by Google

по гл. 7. Породичног Правилника од 30. авг. 1909. за чланове Српског Краљев. Дома да могу ступити у Брак без претходног пристанка и добрења Краљева. „Брак, закључен противно овом правцу, носи собом искључење из Краљевскога Дома, л ишење почасти и повластица даних члановима Краљевскога Дома“:

2. забрана: официрима да моги ступити у Брак без одобрења Министра Војног; наредницима без одобрења Команданта Дивизије и поднаредницима, капларима и редовима, док су у сталном кадру, — по гл. 2, 16. и 17. Закона о женидби официра, подофицира, каплара и редова од 24. децем. 1901. год.; и

3. забрана, по гл. 2. Правила од 22. фебр. 1905. за полагање испита саобраћајног особља Српских Држав. Жељезница, приправницима чиновничким и званичничким да ступе у Брак за време трајања приправништва. Према ономе који противно овој одредби поступи, примењује се наређење гл. 7. ових Правила; Дирекција таквог приправника из службе отпуста уз накнаду оне суме коју такав приправник буде примио за све време приправништва на име плате.

Овим Брачним Забранама завршили смо

Digitized by Google

хришћана Православне Цркре и према нашем грађанском и црквеном законодавству. Сада смо на реду да прегледамо формацију осталих наших поданика, следбеника других хришћанских цркава и нехришћанске вере.

Брак наших поданика неправославне цркве и нехришћанске вере.

Брачно Прави наших поданика неправославне цркве и нехришћанске вере долази у ред оних правних установа у нас које потпуно одсуствују у нашем законодавству, и ако су у животу нашега народа познате и примењене у једном знатном делу његовом. Та одсутност законске формације њиховог Брачног Права постоји још од 1844. год., када је ступио у живот наш Грађ. Зак. са својом одредбом у §. 60. о Браку. Та је одредба установила Брак искључиво само наших држављака Православве Цркве, па та искључивост и данас траје. И данас ми немамо позитивних одредаба о закључењу Брака и у опште о Брачном Праву наших поданика неправославне цркве и нехришћанске вере. Они и данас закључују на нашој државној територији Бра-

Digitized by Google

ном Брачном Праву; римо-католици и протестанти по обредима римо-католичке и протестантске вероисповести; Јевреји по обредима Мојсијеве Вере, сефардијског или ешкеназког реда и Муслимани по обредима Мухамеданске Вере, ханефитског или нафаитског реда. **Случај који представља нашу земљу као једну државу у којој је само црквени Брак допуштен.**

Да наши поданици неправославне цркве и нехришћанске вере закључују Брак једино на овај начин, то се лиже, у одсуству прописа других, објаснити:

а) правима што их је земаљски Устав дао грађанима српским. Члан 18. Устава од 5. јуна 1903. обезбеђује неограничено слободу савести и све признате вере проглашава слободним и ставља их под заштиту закона, у колико вршење њихових обреда не вређа јавни ред или морал; и

б) начелом слободне вероисповести прокламовано 1878. год. од стране Берлинског Конгреса за све државе Балканског Полуострва. По гл. 35. Берлинског Уговора у Србији се разлика у вери или вероисповести не може никада узети као сметња у уживању каквог било грађанског или политичког права, а свима

је „слобода и јавно вршење црквених обреда“.

На основи те две чињенице: Устава земаљског и Уговора међународног код нас се поштује до скрупула верска толеранција, што је како изгледа и узрок још једној више карактеристичној појави у нас да је **до данашњих дана Брачно Право српских поданика неправославне цркве и нехришћанске вере остало без своје позитивне формације.**

Пошто смо раслотрили детаљно какав је Брак наших поданика хришћана Православне Цркве и како га они закључују, задржаћемо се овде да, према нашој деоби у почетку, расмотримо сад какав је Брак наших поданика неправославне цркве и нехришћанске вере и како га они закључују.

II.

Брак наших поданика хришћана неправославне цркве.

Овде су могућна три случаја:

а) да Брак закључе два лица хришћанске вере, од којих је једно православне вероисповести;

Digitized by Google

вере оба исте неправославне вероисповести ; и

в) да Брак закључе два лица хришћанске вере али различите неправославне вероисповести.

а) **Закључење Брака двају лица хришћанске вере, од којих је једно следбеник православне вероисповести** Као што смо то већ напред споменули установа Брака у нас је искључива. Одредба §. 60. Грађ. Зак. о формацији Брака за ово је најкарактеристичнији аргумент. Та одредба познаје и признаје само Бракове српских држављана Православне Цркве. Законодавац онога доба није хтео ни да чује за Бракове наших држављана, присталница других хришћанских цркава, а за оне нехришћана ни толико. Тек доцније, када је настало питање, изазвано већ учестаним случајима: како ће се венчати у случају горњег законског наређења два лица, од којих једно припада православној а друго неправославној хришћанској цркви, — појавило се Законодавно Решење ВН : 859. од 9. септ. 1853. год. (Зборник VII. стр. 80.) да ту искључивост поправи.

По томе решењу таква се лица морају венчати у православној цркви и од православ-

Digitized by Google

важи. Деца из таквог Брака морају бити крштена у православној цркви. Брачне парнице између тих супруга имају да суде православни Духовни Судови.

Ови по вашем Грађ. Зак. названи **Смешаним Браковима**, а по новијој терминологији **Мешовитим Браковима** у свима западним земљама фрмирани су бројно многим одредбама грађанског законодавства, наравно према положају који постоји између Државе и Цркве или између владајуће цркве и дригих толерираних. У нас формација о Мешованим Браковима добила је свога израза цигло у горе споменутом Законодавном Решењу код §. 60. Грађ. Зак. Како је овим решењем регулисано и интерконфесионално питање о прелазу из друге у православну веру, то је Мешовити Брак условљаван често у Цркви, и ако неосновано претходним **покрштавањем**.

Ако су овакво решење некада нашем законодавцу диктовали интереси уже националне политичке и наше покрајинске Цркве и ако га је с правом онда донео по начелу: cuius est regio, eius est religio, данас је оно највећа противност Слободној Савести и Личној Слободи. Мисао да оно садржи као услов за закључење

Digitized by Google

са овом тортуром Савести престанемо што пре.

б) **Закључење Брака двају лица хришћанске вере, оба исте неправославне вероисповести.** Као што смо већ казали за закључење Брака оваквих наших држављана, немамо никаквих законских наређења. Сву празнину нашег Позитивног Права у томе погледу попуњава Уредба ВН: 2444. од 7./XII. 1861. год. (Зборник XIV. стр. 202), отштампана код §. 99. Грађ. Зак. Тој Уредби и није било циљ да директо реши питање о закључењу Брака српских поданика католичке и протестанске вероисповести, но да одреди надлежност за расправу брачних парница између њих. На тој Уредби надлежност та дата је нашим првостепеним судовима с наређењем да судови у таким случајима примењују прописе Цркава дотичних супружника.

в) **Закључење брака двају лица храшћанске вере, али различите неправославне вероисповести.** Пом. Уредба Вф. 2444. има се применити и на овај трећи случај, када закључују Брак два српска поданика различите хришћанске вероисповести. Нпр. католик и протестанткиња.

У овоме случаји Брак ће закључити по

Digitized by Google

вршено.

Према свему што смо до сада казали о Браку наших поданика хришћана неправославне цркве, види се јасно да наш Грађ. Зак. признаје и њима само религиозну форму за закључење Брака, а што се услова тиче под којима могу ови наши поданици ступити у Брак, наређује примену прописа цркава у којима је Брак закључен.

III.

Брак наших поданика нехришћана.

По вероисповести ови наши поданици бар до данас били су само мухамеданци и мојсијевци. О закључењу Брака и једних и других наш законодавац не говори ни толико, колико је рекао за наше држављане, следбенике других хришћанских цркава. У одсуству ма каквог законског наређења у том погледу морамо узети, с обзиром на горње уставно начело и начело о слободној вероисповести које је како изгледа прокламовано и за нашу земљу највише ради мухамеданаца и мојсијеваца, као и с обзиром на §. 53. Грађ. Зак. који начелно узима у заштиту „и права жи-

Digitized by Google

исповедања“ и допуста им „и уживање грађанских права у толико у колико не би они законом нарочито ограничени били“ — да Уредба ВН : 2444. од 7./XII. 1861. има да се примени и на њих.

По томе и мојсијевци и мухамеданци закључују код нас Брак по прописима своје вере. Први по прописима Мојсијевог-Талмудског Брачног Права, а други по своме основном верском закону Корану, односно по Ручној Свештеничкој Књизи, званој по арапски: Мултека (mülteka) која садржи прописе о Брачном Праву муслимана, основане на начелима Корана.

Ако би смо, пак, схватили да она дефиниција о Браку из §. 60. нашег Грађ. Зак. важи не само за наше држављане православне вероисповести, но и за све остале других вероисповести, како је то узео и Дим. Матић у своме Објашњењу Грађ. Зак., од 1850. год. (св. I. стр. 91.) критикујући ову зак. одредбу (Законодавац се,“ вели Матић, „овако изразио ваљда због тога што су скоро сви српски житељи православне вере, па је на ту већину свој поглед и управио“) — онда би ово наређење било једино правно правило у нашем

Digitized by Google

форми за закључење Брака код наших мојсијевапа и мухамеданаца. Ово би важило у толико пре што си у доба ступања Грађ. Зак. у живот они готово једини и били следбеници других вероисповести. (Ст. Новаковић: Католичка Црква у Србији.)

Код овога питања једно је несумњиво да је и њима као и нашим поданицима неправославне цркве остала потпуна слобода у примени њихових верских наређења за Брак, сем примене онога верског наређења код мухамеданаца које им препоручује многоженство, пошто се и код нас полигамија сматра, као што је то већ једном речено, за апсолутну повреду јавног поретка и као таква забрањује и казни — § 199. Казн. Зак., без обзира на веру коју кривац исповеда.

Што се тиче закључења Браха наших држављана нехришћана разне вероисповести (нпр. између једне мојсијевке и једног мухамеданца) наш законодавац и код тог случаја ћути. Једно је извесно да је по нашем Грађ. Зак. под претњом казне забрањен Брак између хришћана и нехришћана, као што смо то већ казали напред. Судећи по овој законској прохибицији Брак између нехришћана

Digitized by Google

разне религије био би могућан под представком да једна од толерираних нехришћанских цркава ма којег од оваква два лица која желе да ступе у Брак, пристане да им Брак такав закључи.

Односно закључења Брака између два лица осталих нехришћанских вера у нас, ствар стоји још понајгоре. Они немају своје Цркве код нас, те и не би могли закључити Брак на територији наше земље, ако се не би решила да преласком у државну веру или у једну од толерираних отклоне ту сметњу. Иначе она би, као и она лица која не припадају ниједној религијској заједници, морала прећи на територију оне државе где постоји Грађански Брак или Брак по нужди, и тамо га закључити, ма да судећи по нашој црквеној јурисдикцији, такав Брак у Србији не би вредео, и ако је закључен ван наше територије по правилу: locus regit actum које у Међународним Природном Приватном Праву важи данас као норма за форму Брака.

Као што се види наши држављани нехришћани, сем оних који немају своје цркве код нас и због чега им је слобода вероисповести у погледу закључења Брака ограничена, сви дакле, остали уживају потпуну слободу.

Digitized by Google

У томе се отишло тако далеко да се њима често допушта и оно што наши закони и грађански и црквени строго забрањују а кривични у некојим случајима још и казне. Тако позната је већ ствар у земљи да имамо и данас мухамеданаца који имају више жена а мојсијевци да ступају у Брак са својим најближим рођакама (њихов верски закон учи да је рођеном брату дужност да се после смрти братовљеве ожени снахом), и ако је једно и друго код нас не само законима забрањено но и кажњиво.

У тој верској толеранцији ни овде се није стало. У питање је доведен и углед суверенитета саме Државе, када је и мимо уставне организације судске власти (чл. 147. Устава од 1903.) у Краљевини Србији допуштено код нас, као оно у доба Конзулске Заштите и Јурисдикције, да и страни поданици суде о важности и разводу Бракова наших поданика. Мојсијевци имају своје духовне судове »Бет-дин« и Велики Духовни Суд »Бет-дин агадол« у Београду, формиране од по тројице судија међу којима има и свештеника, за које се зна да су готово по правилу страни држављани*),

*) Такав је случај и сада у Вет-Дину у Нишу. Од тројице свештеника који формирају овај Бет-Дин, само је један наш др-

Digitized by Google

јер они са школском спремом су увек са стране.

Муфтија нишки, са достојанством верским, вишим од онога што га има наш архијереј, до сада по правилу увек страни држављани, у својству верског судије решава о важности Бракова наших поданика муслимана*) и решења своја „талак“ по жалби парничара шаље непосредно на расматрање Шеик-ул-Исламу у Цариград, и ако је овакав поступак у сукобу са уставним наређењима у чл. 190. и 191.

жављанин. Члан Суда, рабинер г. Исак Хатем поданик је турски а трећи члан ђакон г. Рубен Герон бугарски.

*) Саопштења Мехмед Зеки Ефендије 1911. г. муфтије нишког сада помоћника Врховног Муфтије у Београду.

Digitized by Google

У томе се отишло тако далеко да се њима често допушта и оно што наши закони и грађански и црквени строго забрањују а кривични у некојим случајима још и казне. Тако позната је већ ствар у земљи да имамо и данас мухамеданаца који имају више жена а мојсијевци да ступају у Брак са својим најближим рођакама (њихов верски закон учи да је рођеном брату дужност да се после смрти братовљеве ожени снахом), и ако је једно и друго код нас не само законима забрањено но и кажњиво.

У тој верској толеранцији ни овде се није стало. У питање је доведен и углед суверенитета саме Државе, када је и мимо уставне организације судске власти (чл. 147. Устава од 1903.) у Краљевини Србији допуштено код нас, као оно у доба Конзулске Заштите и Јурисдикције, да и страни поданици суде о важности и разводу Бракова наших поданика. Мојсијевци имају своје духовне судове »Бет-дин« и Велики Духовни Суд »Бет-дин агадол« у Београду, формиране од по тројице судија међу којима има и свештеника, за које се зна да су готово по правилу страни држављани*),

*) Такав је случај и сада у Вет-Дину у Нишу. Од тројице свештеника који формирају овај Бет-Дин, само је један наш др-

Digitized by Google

општем посматрањем' — Бокл.

Ми смо до сада тако и посматрали установу Брака у нас. Ако сад, пак, посмотримо систем њезине правне конструкције, наћи ћемо одмах и без тешкоће ове карактеристике:

1. да код нас постоји искључиво једна врста Брака:

2. да је тај Брак религиозног карактера;

3. да постоји само за наше држављане Источно Православне Цркве:

4. да наш законодавац нити познаје нити признаје други Брак сем овог црквеног. Случај који, као што смо то већ казали, доказује нашу државу као једину земљу на свету у којој је само црквени Брак познат допуштен и признат;

5. да је код нас само онај Брак по закону legitimum justum matrimonium који је закључен онако како то захтевају прописи и грађанског и црквеног законодавства:

6. да је наш Брак потчињен влади наше Православне Цркве. У тој потчињености или влада апсолутно са некојим својим одредбама као нпр. код питања о сродству, венчања, архијер. диспензација; или допуњује, сужава и проширује одредбе редиговане грађ. законо-

Digitized by Google

Digitized by Google

општем посматрањем“ — Бокл.

Ми смо до сада тако и посматрали установу Брака у нас. Ако сад, пак, посмотримо систем њезине правне конструкције, наћи ћемо одмах и без тешкоће ове карактеристике:

1. да код нас постоји искључиво једна врста Брака;

2. да је тај Брак религиозног карактера;

3. да постоји само за наше држављане Источно Православне Цркве;

4. да наш законодавац нити познаје нити признаје други Брак сем овог црквеног. Случај који, као што смо то већ казали, приказује нашу државу као једину земљу на свету у којој је само црквени Брак познат допуштен и признат;

5. да је код нас само онај Брак по закону legitimum justum matrimonium који је закључен онако како то захтевају прописи и грађанског и црквеног законодавства;

6. да је наш Брак потчињен влади наше Православне Цркве. У тој потчињености или влада апсолутно са некојим својим одредбама као нпр. код питања о сродству, венчања, анхијер. диспензација; или допуњује, сужава и проширује одредбе редиговане грађ. законо-

Digitized by Google

старости, брачних сметња и др.;

7. да је та супрематија црквеног законодавства над грађанским довела и до извесних јаких разилажења нпр. и сувише очевидких код случаја да црквено законодавство забрањује мушкињама преко 60 а женскињама преко 50 год. да ступе у Брак, и ако ову забрану грађанско законодавство и не познаје; и обрнуто: да по црквеном законодавству и браколомници могу ступити у Брак и ако им то грађанско законодавство забрањује;

8. да је наш садашњи Брак преоптерећен једном масом погодаба за закључење његово, а нарочито оним формалним црквом установљеним;

9. да је скуп и у времену и у новцу, јер нити га можете закључити кад хоћете нпр. у данима дугих поста, нити се та церемонија може извршити без малих издатака који значе таксу државну и црквену;

10. да наш Брак не познаје свога циља у друштву и држави, када је законски допуштено да у Брак могу ступити и деца, мушкиње од 15 и женскиње од 13 год.

11. да је ова институција од 1844. год. постала давно несавременом. Што је још много

Digitized by Google

главније она је данас постала и неспособна да задовољи оне циљеве што их и Нација и Држава наша сад имају;

12. да је поделила наше држављане на верске присталице;

13. да је својом искључивошћу учинила да буде до данас занемарено Брачно Право даших држављана неправославне цркве и нехришћанске вере и да буде остављено потпуно влади њихових конфесионалних цркава;

14. да су Мешовити Бракови регулисани цигло једном уредбом и у толико несрећније што та уредба и данас условљава насилно покрштавање;

15. да је због занемарености нашег законодавства у погледу Брачног Права наших држављана нехришћана створено једно стање ван правне области државе које се трпи још и данас на штету ауторитета њезиног и уставног начела о равноправности свију грађана, јер док наши поданици, следбеници Православне Цркве, потчињени влади нашег и грађанског и црквеног законодавства, закључују Бракове под врло многим и тешким погодбама, дотле остали наши поданици знају у томе погледу само за захтеве своје цркве па што више под општом толеранцијом Државе

Digitized by Google

Права;

16. да је одсуство законске формације о Брачном Праву њиховом имало па има и данас својих последица које су као ноторне злоупотребе прешле у област Казненог Права Државе. Случај с многоженством;

17. да је неједноставност Брачног Права наших држављана довела чак и до повреда основа државне организације, прописаних Уставом земаљским; и

18. да код нас пристанице осталих нехришћанских вера ван мојсијеваца и мухамеданаца, као и лица која не припадају ниједној религиској заједници, не би могли ни сакључити Брак.

Потреба њезине реформе.

Оваква установа Брака у нас и сувише јасно казује да је давно већ било сазрело питање о реформи њезиној. Још пре Балканског Рата, када се смерало на општу реформу нашег Грађ. Законика, знало је се унапред да се некоје институције из нашег Приватног Права морају из основа мењати Циљало је се и на Брак Свест је била ту да се он мора модификовати и у нов кодекс ући у онаквом руху какво му је дало модерно Право.

Digitized by Google

Рат Балкански одложио је све послове око реформе у опште, да би се иза тога рата дошло до уверења да је бар реформа Брака и из обзира на онда ослобођене територије потребна што пре. Још одмах у фебруару 1913. почело је од некојих мера; покушавано је било прво да се конфисионалне прилике наших тадањих нових држављана поставе на извесне нормалне односе једним уговором о конкордату између Римске Курије и наше Државе. Регулисање тих прилика требало је да изазове један низ мера и у самом законодавству, где се по логичном реду саме ствари, појављивало и питање о Браку. Акција Аустро-Угарске на Римску Курију да се не дође одмах до конкордата с једне стране и рат с Бугарском с друге учинили су те је сав рад на овој страни остао у покушају. Међувреме од Другог Балканског Рата до појаве европскогога, 1914. било је недовољно да изазове поновни рад у започетом правцу. Радило се на санирању осталих односа у земљи који су се тих момената појављивали као пречи. То све и учинило је да смо са оваквом установом Брака какву је и данас имамо, ушли и у садањи светски рат.

Digitized by Google

нили и акутном.

Резултати светског рата не само да су нас затекли без реформе ове једне тако важне институције и у Праву и у друштву, но су су сада учинили потребу те њезине реформе и неминовном и хитном. И пре овог рата наша једноставна држава није могла постојати са са једним искључиво црквеним Браком. Данас, пак, та је немогућност постала и апсолутном. Прво: читав период ратова и ратовања непрекидног од наше стране лишио нас је најздравије и за живот најспособније генерације. Бројна статистика би нам показала да ми данас имамо најмањи проценат људства у доба од 20—40 год. Ратови су нам однели гра наше снаге, оно што је значило живот и активност. Ти ужасни губитци у нашој раси морају се накнадити. Рестаурација масе народне, сатрвене седмогодишњим ратом, мора се извршити. Познато је да се де тог обнављања, поред осталих средстава, долази и умножавањем Бракова у земљи. Ако их је садањи закон стварао, нови који буде дошао, мора бити такав да то стварање у аритметичкој размери увећа.

Digitized by Google

тика захтевају данас у троименом Краљевсву стварање једноставне нације. То се данас не може известити ни законима ни уговорима. То бива једино акцијом мешања и претапања маса народних. До тога, пак, долази се, поред осталих средстава, и Браком. Како би се то дало данас извести у новој нам држави са племенима разних конфесија и са нашим црквеним Браком? У државној и националној на политици то је један проблем који, по нашем најдубљем уверењу, налази свог решења **у једном повољном и једноствном Браку обавезном за све покрајине и за сва племена нашега Краљевства.**

Вероисповест ту не сме чинити никакве препреке, а интереси ове или оне наше покрајинске цркве, овога или онога покраинског племена нашега троименог народа, не смеју се претпоставити интересима саме државе, интересима саме нације.

Како ћемо остварити потребне реформе.

Према нама реформа Брака је данас ствар једне хитне државне и националне потребе. Постоји сад питање: какве мере треба да предузмемо и какве реформе, да би смо ту

Digitized by Google

до сада рекли, несумљиво је да се та потреба полумерама не може задовољити, нити пак реформама делимичним. Ни мере ни реформе још мање смеју бити кабинетске одлуке једнога министра или Владе. Оне морају носити карактер демократски: имати израз законодавни и задовољавати интересе свију наших држављана без обзира на конфесионалне разлике и без обзира на покрајинска осећања и традиције. Наши поданици нехришћани, као и они без конфесије, не могу бити више у овоме погледу запостављени и остављени иза наших поданика хришћана. У новој и великој држави сви, сви без разлике племена и вера и једновремено кренути у прогрес напред, да би смо што пре и заједнички видели користи од нових ствари и оставили иза себе све оно што нам заједничком добру смета. У томе циљу ми морамо реформисати наш садашњи Брак тако да он буде унифициран. **Дакле хитан и неодложан посао биће нашег законодавства да изврша унификацију Брака у Краљевству Срба, Хрвата и Словенаца т. ј да састави за све држављане нашег троименог Краљевства једно Брачно Право.**

Уставотворној Скупштини, пак, био би за-

Digitized by Google

високу заштиту Устава земаљског онако, како је то учињено у другим демократским земљама.

Какав нам Брак треба.

Ако смо срећно решили питање да нам у реформи Брака треба један једноставни Брак за све, онда се по логичном реду ствари јавља и питање: **какав нам данас једностовни Брак треба? У којој форми?**

После свега искуства што га на делу имамо са нашим садањим Црквеним Браком; после свију махна које смо му приказали; после свега онога што смо рекли да постоји код Брака наших поданика других вероисповести; после оних државних и националних циљева који се данас јављају и остварење којих се очекује и Браком; и најзад после свега онога што у погледу ове установе постоји већ давно у свима напреднијим државама, дакле, после свега тога **данас је код нас могућин једноставни Брак само у форми: једног обавезног Грађанског Брака.**

Амалгамисање и рестаурација масе народне, та два акта које горе поменусмо, могу се данас остварити јаким мешањем маса његових. Стварно пак, то мешање племена

Digitized by Google

још мање остварити без Грађанског Брака. Само такав Брак има да буде спроведен као једноставни Брак кроз сву територију и кроз сва племена нашега Краљевства. Ни раса, ни религија ни историјске традиције томе не смеју стављати ниједне тешкоће. Црквени Бракови због својих конфесионалних својстава и искључивости не могу да одговоре оним државним и националним задаћама које се данас и од Брака очекују. С тим морамо бити начисто. Исто тако наши законодавни чиниоци у стварању ове реформе имају да подреде интерес наших разних цркава и претензије што их оне на Брак изјављују, битним интересима Нације и Државе. Учење наше Католичке Цркве: ко одвоји Свету Тајну Брака од Цркве, да нема права на живот, — не треба да збуњује данас ни клирика ни световњака, када се врши општа дужност према земљи. „Ко отаџбину спасава, не вређа никакав закон.“ (Virilitès.) Ни једни ни други не треба да забораве да се још у XVI веку под утицајем Реформације појам о Браку као Светој Тајни почео мењати и да је се још онда спорило право Цркви на Брак као на својину Црквеног Права.

Digitized by Google

вести без великог потреса и у законодавству и у народу, а то ће бити само онда, ако та реформа буде једног простог и јасног система у законодавству и ако идеје о тој реформи на основи Грађанског Брака будемо популаризирали и живом и писаном речју што пре.

Наш садањи Брак је данас један рудиментарни део и на правном и на државном организму нашем. И као оно што се у хирургији морају често поједини делови сећи, да би се целина сачувала, исто тако се мора поступити и са садањом установом о Браку. Само је једна таква радикална мера могућа: сећи и то из корена. Неоспорно је заболеће, и то много, али ће те и тај бол халалити за циљ Државе и Нације. Жртве су велике: треба да напустимо наш Православни Брак. Ми то морамо данас учинити, али га нећемо напустити сасвим; оно што је Православље Српству дало и онај дуг што га Вери нашој Отаџбина дугује, захтевају од нас да оставимо наш Црквени Брак да и даље траје. То ће и бити, али само као једна религиозна церемонија условљена претходним постојањем Грађанског Брака.

Реформа о Браку је данас један државни

Digitized by Google

може решити повољно и по Државу и по Цркву увођењем обавезног Грађанског Брака а Црквеног као факултативног, по вољи, за све поданике Краљевства Срба Хрвата и Словенаца.

Исто тако са дужним респектом ми ћемо оставити наше Цркве да слободно делају и даље у народу на религиску свест његову, уверени да су и оне данас сагласне да је дошао моменат да оставе искључиво Држави и да сама изврши нову формацију Брака онако како то сад изискују, више свега Државна и Национална Политика, па за тим и модерно Право.

Појам и значај Грађанског Брака.

Ако би се за Брак уопште примила као најбоља и најкраћа она дефиниција што ју је дао славни француски правник Baudry: „Стање између два лица разнога пола чије је уједињење законом потврђено," онда би се исто тако и за Грађански Брак могла примити као најтачнија ова дефиниција: **грађански уговор, између два лица разнога пола, основан искључиво на Грађанском Закону.**

Грађански Брак дезаинтересовао се апсолутно од разних и многобројних прописа за-

Digitized by Google

слободне да се сагласе, захтевајући од њих да одговоре само оним погодбама које им као уговорачима изискује Грађ. Зак. Где постоји Грађ. Брак, тамо не постоје никакве препреке томе Браку, нити, пак, могу бити засноване на мотивима конфесионалним.

Накратко: Грађански Брак је грађански уговор између два лица разног пола, редигован Грађ. Закоником што се тиче његове форме, његових дејстава и развода.

Такав карактер има данас Брак у: Француској, Белгији, Холандији, Швајцарској, Италији, Немачкој Румунији, Мађарској, Бразилији, Чили, Уругвају, Аргентини и Мексици. Тамо је само признат Грађански Брак. Из ове Групе Италија је једина држава, где се Брак Грађански може закључити, пошто се претходно изврше свечаности религиске. Док су Русија (не садања) и Србија једине земље, у којима се Брак може закључити само у форми религиској. У свима осталим цивилизованим земљама Грађ. Брак се појављује час као обавезна допуна сједињења религиског и он је такав у Шпанији, Грчкој и Пери; час као необавезни, факултативни Брак и такав је у Аустрији, Португалији, Данској и Нор-

Digitized by Google

постоји могућност бирања између ова две форме.

Грађански Брак је учинио огромне услуге породици и човечанству. Човеку је указао на границе његове личне слободе у породичним односима и ставио га је у нормалан положај према жени. Жени је, пак, донео високу моралну ситуацију како на дому тако и у јавном животу. Установу породичну стегао је и учинио је да Брак престане бити институција строго и вечито надзиравана и ограничавана прописима и Цркве и Државе. Човечанству је проширио личне слободе уништавајући верске неједнакости које су постојале као главна сметња за закључење Брака у свима грађанским законодавствима све до 1804, када је Република француска одступила од те опште норме и издала свој Code Civil, по којем се Брак сматра искључиво као институција Грађ. Права и као извор грађанских личних Права. Овакво схватање француског законодавсва убрзо по том примила су и усвојила и законодавства западних држава, нарочито протестантских у којима се допуста и признаје као законити и Брак између хришћана и нехришћана попут филозофије да је Брак данас частан међу свима. Hébreux XIII. 4.

Digitized by Google

Којег од модерних законодавстава Грађански Брак треба да примимо и усвојимо.

Ако смо успели да учинимо срећан избор у форми Брака, онда нам још остаје да речемо којег од модерних законодавства Грађански Брак треба да примимо и усвојимо.

Ако учинимо један поглед на западне државе, где је се појавио и где постоји Грађански Брак и ако потражимо мотиве који су изазвали инсталацију његову, уверићемо се и да не излажемо акцију реформатора у Цркви и правника у јуриспруденцији о Браку, да је из истих узрока и из истих потреба као ово данас у нас, дошло до унификације Брака, у форми Грађанског, у сједињеним државама кантона швајцарских. Исти разлози као данас у нас, нагнали су владе кантона швајцарских да прихвате што пре Грађански Брак. У тој малој земљи, састављеној не из троименог народа но из трију народности, желело је се, као ово сада код нас, увећавање и амалгамисање народно. И због те потребе националне и државне прешло се је одмах Грађ. Браку и ово је установа најзад обавезно спроведена кроз све државе кантона швајцарских и стављена под високу заштиту саме конфе-

Digitized by Google

од. Све је то учињено без велика потреса
у народу и у Цркви. Брак се као и грађан-
ки уговор закључује у нарочитој установи
а то, у Bureau de l' Etat Civil и пред наро-
итим органима, des officiers. Цркви је, пак,
тављено и даље право да својом религиоз-
ом церемонијом један овакав Брак пропрати,
ко то буду захтевали супружници. Свесни и
одерног учења о Браку и циљева нацио-
алних и државних што их Гра. Брак треба
а оствари, пред том реформом поклонили су
е и они који су на правну институцију
рака утицали позвани на то Силом Божан-
ком. С друге стране народни савети кантона
вајцарских нису циљали на то да реформом
рака задовоље потребе швајцарских Фран-
уза, Немаца и Италијана, потребе племенске,
потребе једне нације као целине: потребу
Швајцараца. и успели су. Швајцарски Гра-
ански Брак са методом једног демократског
конодавства и са популарним карактером:
мало апстракција, без излишних детаља,
језиком јасним и простим: са свима бит-
им условима за Брак и оним што га оне-
огућава данас је, по признању највећих
авних ауторитета, нарочито француских и

Digitized by Google

бољи Брак који до сада постоји. И на делу се Швајцарски Грађански Брак показао и као најповољнији, јер је погодио све циљеве земље која га је умела онако завидно да конструише у правноме слислу.

Проводећи сво време у Швајцарској ја сам у несрећи општој имао још толико среће да уђем у правни живот ове мале земље и да тамо упознам некоје њихове установе. Оне су ми се свиђале не само као нешто за мене ново и тражено у једној модерној држави, но много више као ствари која би нашла своје најшире примене и у нас. Заинтересован нарочито за лична Права, ја сам имао част да ми Министар Правде Господин Ђуричић повери, марта прошле год., да у Швајцарској проучим и прикупим материјал за будући законски пројекат о Грађанском Браку. Ја сам на путу да већ израђени експозе о томе са свима деталима предам Министарству Правде с препоруком најтоплијим са своје стране да, и због истоветности и мотива и прилика, и због оне репутације што га у свету ужива швајцарска правна институција о Браку, **треба**

Digitized by Google

и оне методе и оне системе што их је Браку дао швајцарски законодавац.

Публикацијом ове расправе желео сам да питање о реформи Брака уведем у јавну дискусију и да популаришем идеју да данас више од свију осталих разлога и Државна и Национална Политика наша захтевају од нас да то питање решимо што пре.

Увести један једноставан Брак за све поданике нашега Краљевства у форми: обавезног Грађанског Брака а Црквеног као факултативног, то је данас једна од најхитнијих дужности нашег Законодавства.

Digitized by Google

бољи Брак који до сада постоји. И на делу се Швајцарски Грађански Брак показао и као најповољнији, јер је погодио све циљеве земље која га је умела онако завидно да конструише у правноме слислу.

Проводећи сво време у Швајцарској ја сам у несрећи општој имао још толико среће да уђем у правни живот ове мале земље и да тамо упознам некоје њихове установе. Оне су ми се свиђале не само као нешто за мене ново и тражено у једној модерној држави, но много више као ствари која би нашла своје најшире примене и у нас. Заинтересован нарочито за лична Права, ја сам имао част да ми Министар Правде Господин Ђуричић повери, марта прошле год., да у Швајцарској проучим и прикупим материјал за будући законски пројекат о Грађанском Браку. Ја сам на путу да већ израђени експозе о томе са свима деталима предам Министарству Правде с препоруком најтоплијим са своје стране да, и због истоветности и мотива и прилика, и због оне репутације што га у свету ужива швајцарска правна институција о Браку, **треба**

Digitized by Google

и оне методе и оне системе што их је Браку дао швајцарски законодавац.

Публикацијом ове расправе желео сам да питање о реформи Брака уведем у јавну дискусију и да популаришем идеју да данас више од свију осталих разлога и Државна и Национална Политика наша захтевају од нас да то питање решимо што пре.

Увести један једноставан Брак за све поданике нашега Краљевства у форми: обавезног Грађанског Брака а Црквеног као факултативног, то је данас једна од најхитнијих дужности нашег Законодавства.

Digitized by Google

Digitized by Google